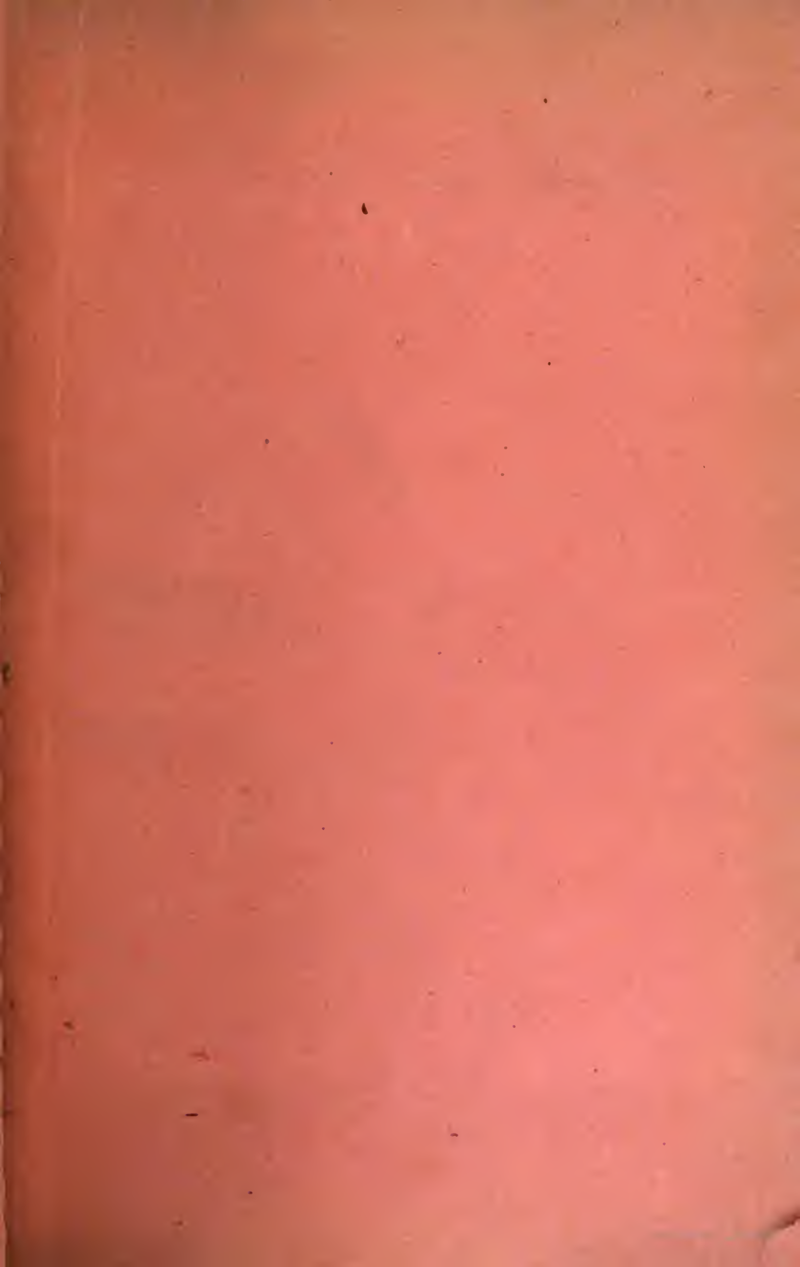
ALSATIA





Alsatia.

1873—1874.

Alsatia.

Neue Beiträge

zur elsässischen Landes-, Rechts- und Sitten-
geschichte, Sage, Sprache und Literatur.

1873–1874.

Herausgegeben

von

August Stöber.

Colmar.

Verlag von E. Barth, Buchhändler.
1875.

1877, April 20.
Subscription fund.
(1873-74, 1875-76)

Vorwort.

Zwischen der Veröffentlichung des vorigen Bandes und des jetzigen, sind dem Herausgeber der Alsatia von der Familie Johann Gottfried Röderer's, dessen Biographie nebst Briefwechsel in jenem Jahrgange erschienen, wieder neue Handschriften aus des trefflichen Straßburgers Nachlaß überlassen worden. Sie enthalten Briefe an Röderer und an Lenz, von Lavater, Schlosser, Blessig und Wieland nebst einigen Aufsätzen von Lenz. Dieselben wurden für die Besitzer der Alsatia, in demselben Format, in einem besondern Hefte von 50 Seiten abgedruckt und sind durch den Verleger zu beziehen. Außerdem erschien, für Nichtbesitzer unsrer Sammlung, eine zweite mit jenem Nachtrage vermehrte Auflage von Röderer's Biographie und Briefwechsel, 200 S., ebenfalls in-8°.

In dem gegenwärtigen, zehnten Bande, haben sich, zu den ältern treugebliebenen Mitarbeitern, noch sechs neue, zum Theil jüngere Kräfte gesellt, die wir hiermit auf das Freundlichste begrüßen! Es sind die Herren: D. Gottlieb Bischoff, Staatsschreiber des Kantons Basel-Stadt; Eduard Ensfelder, Pfarrer in Reichenweier; Johann Lau, von Mülhausen; Julius Rathgeber, Pfarrer in Ernolsheim; Julian Sée, von Colmar, jetzt in Paris Emil Wendling, Archivar und Stadtbibliothekar von

Schlettstadt. Ihnen Allen, den Neuen wie den Alten, sprechen wir den besten Dank aus für ihre schönen Gaben zu unserm vaterländischen Unternehmen.

Der Zufluß des Materials war auch dießmal wieder ein so reicher, daß mehrere werthvolle Arbeiten für den nächsten Band zurückgelegt werden mußten; der Herausgeber selbst hat Mehreres dafür aufgespart.

Somit empfehlen wir auch diesen neuen Band dem fortgesetzten Wohlwollen der Freunde unseres Heimatlandes!

Mülhausen, 1. Dezember 1874.

Der Herausgeber.

Alphabetisches Verzeichniss

der bisherigen Mitarbeiter der Alsatia.

Berdellé Karl.
Bischoff Gottlieb.
Chauffour Ignaz.
Christophorus (Stoffel).
† Coste Alphonse.
Courvoisier Albert.
† Doll Mathias.
† Engelhardt Moriz.
Ensfelder Eduard.
Ehrlen Gustav.
Ehrmann Friedrich
Ehrsam Nikolaus.
Fischer Dagobert.
Flaxland Friedrich.
Frantz F. G.
Frantz Philipp.
Gérard Ch.
Grad Karl.
† Göpp Pf.
Hanauer A.
† Heitz F. K.
† Heitz J. H.
Hoffmann Karl.
† Hoffmann Pf.
† Hugot L. Ph.
Ingold A. J.
Jäger August.
Jäger Friedrich.
Kienlen Heinrich
† Kirschleger, Friedrich.
† Klein Theodor.
† Kleitz, Bibliothekar.
Lau Johann.
Lucius Pf.
Maltzahn Freiherr von.
† Matter Jacob.
Merklen Alfred.
Michel August.
Michel Daniel.
Mossmann Xaver.
† Mäder Albert.
Mähly Jacob.
Mühl Gustav.
Ohleyer J.
† Otte Fr. (Zetter).
P. A. M.
Rathgeber Julius.
Reuss Rudolf.
Ringel Jacob.
Rosenstiel Eduard.
† Roth K. L.
† Röhrich T. W.
Schmidt Karl.
† Schneegans Ludwig.
See Julian.
Stöber August.
Stoffel J. G.
Wendling Emil.
Zimberlin Pf.
Zingerle Ignaz.

I.

Zweiundzwanzig Briefe

von

G. K. Pfeffel an J. G. Jacobi.

1787 – 1809.

Nach

den Originalien, im Besitz der Universitäts-

Bibliothek von Freiburg i. B.,

mitgetheilt

von

August Stöber.

Vorbericht.

Der Briefe Pfeffel's an den Dichter J. G. Jacobi, damals Professor an der Universität Freiburg, sind im Ganzen achtunddreißig, von welchen ich die allgemein weniger wichtigen beiseite lege und mich auf die hier mitgetheilten zweiundzwanzig beschränke. Sie laufen vom 25. November 1787 bis zum 11. April 1809, also bis zum letzten Monat vor Pfeffels Tode (1. Mai). Hr. Prof. Dr. Franz von Woringer, Oberbibliothekar der Universitäts-Bibliothek, hat mir, zur Zeit, die Originalien gütigst anvertraut. Sie gewähren außer den freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Dichtern, die sie bekunden, Blicke in die damaligen literarischen und politischen Verhältnisse, von welchen manche zur Kenntniß und Würdigung derselben von Interesse sind.

Jacobi's innige Freundschaft zu dem blinden, elsässischen Mitbruder in Apollo, findet besonders treuen Ausdruck in einem Briefe, welchen er, bei Gelegenheit von Pfeffel's Hinscheiden, an seinen Bruder, den Philosophen Friedr. Heinr. Jacobi richtete. Ich habe diesen Brief in den Elsässischen Neujahrsblättern für 1843 mitgetheilt.

D. H.

Briefe von Pfeffel an Jacobi.

1.

Ich habe, mein theurer Freund, bisher immer die Rückkunft unserer Circularcorrespondenz[1] erwartet, um Ihnen die beikommenden 21 Blätter mit den Vorstellungen und Schlüssen der verschiedenen Parlamenter, die neuen Auflagen betreffend, zu überschicken. Allein da ich izt, in der Person des jungen Hrn. Klimrath von hier, eine sehr gute Gelegenheit dazu finde, so will ich sie nicht unbenützt lassen. Nur muß ich Sie, mein theurer Freund, ersuchen, diese Stücke welche selten geworden sind, wohl in Acht zu nehmen und sie nach der Durchlesung auf eine sichere Art dem Hrn. Kirchenrath Sander[2] zuzuferligen, für welchen ich daher dieses Briefchen, das sie begleiten soll, beilege.

Vielleicht wundern Sie sich, daß die Circularcorrespondenz durch Ihre Hände zurückgehen soll. Dieses war ein Vorschlag

---

[1] „So waren auch alle Briefe, die damals innerhalb dieser und anderer Kreise geschrieben wurden, Allgemeingut; nicht allein Leuchsenring, auch die Laroche selbst, besonders aber Lavater und Andere trieben die Mittheilung ihrer Correspondenzen zum Mißvergnügen ihrer Freunde bis zur größten Indiscretion und Schlosser legte 1787 (— nicht 1788, wie Gervinus sagt —) eine förmliche Circularcorrespondenz an, woran Lavater, Pfeffel, Jacobi u. A. Theil nahmen . . . Allerdings sind diese Briefe so wichtige Actenstücke für die Literarhistorie jener Zeiten, wie die Denkwürdigkeiten berühmter Männer für die politische Geschichte, und sie eröffnen das Verständniß jener Zeiten völlig, zu dem die poetischen Werke oft nur dunkle Winke geben". Gervinus, Gesch. d. poet. National-Lit. d. Deutschen, IV, 534. — Vgl. auch Nicolovius Schlossers Leben und Wirken, 135. — Ueber denselben Gegenstand und den oben angeführten Leuchsenring gibt Goethe, Wahrheit und Dichtung, im Anfang des 13. Buches launige Ausstellungen.

[2] In Köndringen, bei Emmendingen.

von mir, den Sie hoffentlich nicht mißbilligen werden, weil Sie so begierig seyn müssen als ich, die Meinungen unserer Nachfolger über die vorgelegte Materie zu vernehmen. Wenn nun die Blätter durch eben den Weg zurücklaufen, den sie hinwärts genommen haben, so wird dieser Zweck auf eine sehr leichte Art erreicht. Nur muß ich Sie bitten, mir die Blätter nie durch die Briefpost, sondern durch den Freiburger Boten zu schicken, weil Ihre letzte Depesche, so mäßig sie auch war, ungefähr einen Gulden gekostet hat.

Ihr gütiges Urtheil über meine Epistel an Schlosser[1] ist mir, nebst dem seinigen, das Schmeichelhafteste nach dem mein Herz strebte. Hier ist ein Einschiebsel, das nach der ersten Hälfte des 182. Verses eingerückt werden muß:

. . . . mein Exempel
Und nicht der Thurm auf meinem Tempel,
Bewiese meiner Nation
Den Vorzug der Religion,
Die ich bekenne. Den Prälaten
. . . .

Bey Gelegenheit der Prälaten muß ich Ihnen sagen, daß auf den Betrieb des Erzbischofs von Toulouse das Edikt wegen Duldung der Protestanten ausgefertigt, und daß auf künftiges Jahr die Versammlung der französischen Reichsstände so gut als entschieden ist.

Hier ein Prospekt der interessanten Werke eines noch interessantern Autors, den wir erst seit kurzem persönlich kennen, ungeachtet er schon drey Sommer in unserer Nachbarschaft zugebracht hat: er ist Grand-Maitre der Prinzessin von Stolberg,[2] Gemahlin des Prätendenten,[3] die auf einem angenehmen Landsitz, eine Stunde von hier, die schöne Jahreszeit

[1] Poet. Versuche, III. 159.

[2] Gräfin von Albany, gest. zu Florenz 29. Jan. 1824.

[3] Des unsaubern Karl Stuart; gest. 1788.

zubringt. Alfieri[1] hat ganz die Seele eines Römers aus den consularischen Zeiten, und die Fürstin ist eine sehr angenehme und mit vielen Kenntnissen ausgerüstete Frau, die uns schon einige Male besucht hat. Finden sich Liebhaber zu dem Buche, so geben Sie nur Lerse oder mir Nachricht davon.

Uebrigens, mein theurer Freund, habe ich nicht vergessen, daß Sie mir auf diesen Winter eine Zusammenkunft in Breisach vorgeschlagen haben . . .

Unser ganzes Haus verbindet seine wärmsten Empfehle mit der zärtlichen Umarmung

Ihres ewig treuen und ergebenen
Freundes

Pfeffel.

Colmar, 25. Nov. 1787.

2.

Colmar, 24. Juni 1788.

Sie hätten, mein edler theurer Freund, keinen unschicklichern Augenblick wählen können, um mich zu Ihrem Aristarchen zu machen, als eben den gegenwärtigen, da unsere Quartalarbeit, auswärtige Zerstreuungen und die Abwesenheit meines Sohnes, meine Abhängigkeit verdoppeln und mir keine ruhige Stunde lassen. Aus diesem Gesichtspunkte müssen Sie also das beurtheilen, was ich Ihnen über Ihre Oper[2] sagen

---

[1] Der bekannte fruchtbare italienische Dichter, gest. 8. Oktober 1803. Seine und seiner edlen Freundin Asche ruht jetzt unter einem gemeinschaftlichen Grabmale in der Kreuzkirche zu Florenz, zwischen Macchiavelli und Michel Angelo. In seiner Selbstbiographie spricht er von seiner dreimaligen Reise in's Elsaß und seinem Aufenthalte auf einem Landgute bei Colmar, gibt darüber jedoch keine weitern Umstände an. Es ist die Martinsburg, bei Wettolsheim.

[2] Phädon und Naide oder der redende Baum, Singspiel in zwei Aufzügen, in Jacobi's Theatralischen Schriften, als Nachtrag zu seinen Sämmtl. Werken, Leipzig 1792, 8.

werde. Aber eben der Umstand, daß sie in meiner gegenwärtigen Lage, die des Gefühls des Schönen und Guten so wenig empfänglich ist, mir ein sehr lebhaftes Vergnügen gemacht hat, muß Ihnen für den Beifall bürgen, den Sie auf der Bühne einärnten werden. Ihr Plan ist einfach, aber nur desto weiser und überdachter. Der Knoten und die Entwickelung sind ungezwungen und die Scenen wohl verbunden. Die Fabel und die Charaktere enthalten nichts, das gegen die Wahrheit stritte, und ihr moralischer Zweck, o Freund, der ist mir das Liebste am ganzen Stücke. Nur Ihr Eurydamas kommt mir ein wenig verzeichnet vor: im ersten Akt zu boshaft, um im zweiten so gutmüthig sein zu können, als er wirklich erscheint. Hätte er Ihnen als ein aimable libertin, wie unsere jungen französischen Offiziers, als ein leichtsinniger aber im Grunde guter Junge nicht eben die Dienste gethan, die er Ihnen jetzt leistet? Im Anfang erscheint er als ein stolzer, rachgieriger Bösewicht, und dadurch wird seine Bekehrung gegen das Ende etwas rasch. Lassen Sie ihn aber seine Farce blos spielen, um einen Spaß zu machen, der im Grunde auch Rache ist, nur daß sie mehr aus einem schwindelhaften Kopfe, als aus einem bösen Herzen stammet, so wird nicht nur seine Reue, sondern auch die damit verbundene Eifersucht und Liebe desto natürlicher. Ein oder zwey Apartes im ersten Akt könnten der ganzen Schwierigkeit abhelfen, ohne daß eine einzige Rede des Wildfangs wegbleiben dürfte. Die letzte Scene scheint mir etwas gedehnt und nach der Entwickelung in ein philosophisches Gespräch auszuarten, das zwar wie Ihr ganzer Dialog meisterhaft ist, aber dem Herzen Zeit läßt sich bis zu dem Final zu verkühlen; und das wird wohl Ihre Absicht nicht seyn. Fragen Sie mich aber, ob ich dieses Gespräch gern vermissen würde, so antworte ich durch das Sprachrohr der Priesterin: Nein! Ihre Verse sind, wie Ihre Prose, Jacobi's würdig und geben dem Tonsetzer die Melodie an, deren dieses Stück zu seinem Piedestal nicht bedarf; etwas das

man außer dem Elysium von wenig deutschen Operetten sagen kann. Ob das veraltete Wort Lug, statt Lüge, eine gute Würkung thut, kann Ihr Ohr besser als meines entscheiden. Die Inversion S. 39.

> O Phöbus! deinen Dienst zerstöret
> Hat eine Priesterin.

zerstörte bey mir auf einen Augenblick den magischen Eindruck Ihres Rhythmus und dürfte dem Tonsetzer zu schaffen geben. Oder soll etwa das Hat Heut heißen? Verschiedene Schreibfehler lassen mich auch hier einen vermuthen.

Da, Freund, haben Sie alles was ich Ihnen à bâton rompu an einem Inspektionstag und mitten unter den Präliminarien eines Balles hinwerfen konnte. Mein ganzes Haus grüßt Sie und wünscht Sie auch wieder einmal bey uns zu sehen. Könnten wir uns denn nicht wenigstens, unserer Abrede gemäß, in Breisach sprechen? Da Lerse die Oper noch nicht gelesen hat, so weiß ich nicht ob sie morgen mit dem Boten fort kann. Dieses Blatt aber sende ich Ihnen mit der Briefpost.

Ich umarme Sie, theurer Freund, mit meiner ganzen Zärtlichkeit.

Ewig der Ihrige.

Pfeffel.

3.

Colmar, 25. August 1796.

Lauter Freunde, Verwandte oder Bekannte kann ich bey Ihnen, mein lieber Jacobi, zu meinen Briefträgern machen. Gegenwärtiges erhalten Sie durch den jüngern Steinheil, der in den Jahren 75 und 76 mein Sekretär war. Seine Schwester war meine Freundin Serena, die Gattin des

würdigen Doktor Leß,[1] an die zwo meiner Fabeln gerichtet sind.[2] Er wird unter Hrn. Buob bey dem Steuerwesen im vorderösterreichischen Lande gebraucht werden; sein älterer Bruder aber, der ihm an Rechtschaffenheit gleicht, soll seinen Sitz in Freiburg selbst aufschlagen. Beide haben durch die Revolution ihre Aemter im Rappoltsteinischen Archiv und durch das Assignatenwesen ihr Vermögen verloren, das sie gewiß nicht auf Kosten der österreichischen Unterthanen wieder herstellen werden. Der ältere kann Ihnen bey unserm Briefwechsel behülflich seyn und Ihnen die zwo jungen Freundinnen, an welche beykommendes Gedicht gerichtet ist, kennen lehren, wenn Sie ihn nach den ehemaligen Fräulein Octavie und Henriette von Berkheim fragen, bey deren Eltern er vormals Gütereinnehmer war. Ich habe dieser lieben Kinder schon voriges Jahr in einer Epistel an eine Freundin erwähnet, die wie die gegenwärtige in der Flora steht, wovon ich Ihnen aber, leider, kein abgesondertes Exemplar mehr geben kann. Kommen Sie einmal zu uns, so sollen Sie auch jene Annette[3] vornemlich aber die ganze Berkheimische Familie kennen lernen, mit der ich schon seit zwanzig Jahren in inniger Verbindung stehe. Diese vortrefflichen Menschen, deren ehemaliger Rittersitz in unsrer Nachbarschaft liegt[4] und die seit einigen Jahren, aber leider nicht auf immer, hier wohnen, waren zur Schreckenszeit beynahe meine einzige Gesellschaft und können auch das weiteste Herz ausfüllen.

Wir trösteten uns immer mit der Hoffnung zusammen ein-

---

[1] Gottfried L., Professor der Theologie in Göttingen, Verfasser der in mehreren Ausgaben erschienenen und zur Zeit vielgelesenen „Wahrheit der christlichen Religion“.

[2] Theone, Poet. Vers. I, 155, das Bild des Todes, II, 11.

[3] Fräulein von Rathsamhausen, die des trefflichen Philanthropen DeGérando's Gattin wurde.

[4] Schoppenweiher.

gesperrt zu werden, welches uns auch ohne den Sturz des Robespierre unfehlbar begegnet wäre, ihnen als Exabelichen, mir als dem Verwandten eines Emigranten; ungeachtet wir beyderseits die besten Bürgerscheine hatten. Von dem Allem werde ich Ihnen einmal mündlich mehr sagen. Jetzt muß ich ohnehin abbrechen. Leben Sie wohl, mein theurer Freund, ich bin und bleibe bis ins Grab der Ihrige, Pfeffel.

4.

Colmar, den 6. Herbstmonat 1796,
oder 20—12, 4.

Ihren lieben Brief vom 30. vor. M. nebst seiner französischen Beilage habe ich, mein theuerster Freund, richtig erhalten, und daraus mit inniger Rührung den Eifer ersehen, wodurch Sie meinen Besuch bey Ihnen befördern wollen. Ob und wann ich denselben bewerkstelligen kann, getraue ich mich noch nicht zu versichern, da in unsrer Munizipalität ein paar wunderliche Kauze sitzen, die nur die Aristokraten begünstigen und erst kürzlich meinem Neffen zwar einen rühmlichen Bürgerschein bewilligt, aber dennoch, wiewohl er ein Kaufmann ist, einen Paß verweigert haben. Gleichwohl muß ein Gutachten der Munizipalität die Entscheidung des Departements bestimmen, von dem ich weit mehr Bereitwilligkeit erwarte.

Für diese ganze Woche und den Anfang der künftigen bin ich angebunden, da ich einen Basler Besuch erwarte und ein Submissionsgeschäft, das mir schon mehr Arbeit gemacht als es werth ist, beendigen muß. Ueberhaupt erlaubt mir die Schwierigkeit, einen Tag zu bestimmen, nicht wohl von Ihrem freundschaftlichen Anerbieten, mir ein Fuhrwerk entgegenzuschicken, Gebrauch zu machen. Nach näherer Ueberlegung, werde ich besser thun, wenn ich mich dessen zu meiner Rück-

reise bediene und den Hinweg über Ihringen und Emmendingen richte, auf welcher Straße ich wenigstens drei Stationen machen, und folglich im Nothfalle, auf gutrepublikanisch von Altbreysach aus zu Fuße wandern kann. Diese Kunst habe ich so wenig verlernt, daß ich erst neulich in einem Vormittage zwo gute deutsche Meilen ohne Schwierigkeit zurückgelegt habe, ungeachtet mir eine bequeme Berline zu Gebote stund. Auf diesen und auf jeden Fall aber muß ich mich um einen zweyten Gefährten umsehen, weil es meiner Frau immer bang um mich ist, wenn ich mit einer einzigen Person reise.

Der Beyfall womit Sie, mein theurer Freund, mein Gedichtchen „An Beyde"[1] aufgenommen haben, ist mir unendlich mehr werth als die rühmlichste Rezension. Nächstens hoffe ich Ihnen dazu ein Seitenstück „An meine Töchter",[2] schicken zu können. Ich freue mich im Voraus auf die Bekanntschaft mit Ihren neuen Geistesprodukten und weiß nicht, warum Sie mir nicht auch einen Beytrag zu Ihrem Taschenbuche abgefordert haben. Herr von Zink,[3] der nur kurz bey mir war, hat mir gesagt, daß Sie dieses Jahr keines herausgeben werden. Hätte ich die Ursache eher gewußt, so würde ich Ihnen in der Person des Buchhändlers

---

[1] Poet. Vers. IV; 3; über fünf Seiten lang.

[2] Es ist wohl das Gedicht „Die zwo Waisen", An meine Töchter, gemeint, IV, 159.

[3] Freiherr Friedrich von Zink, aus Gatterstädt in Thüringen, Oberforstmeister; „er war ein durch sein Vermögen unabhängiger Edelmann, hatte sich die lieblichste Gegend des Breisgaus mit seiner geistreichen Gattin zum Wohnsitze gewählt, und ward gerühmt wegen seinem Geiste und der guten Aufnahme der Fremden in seinem gastfreien Hause, auch wegen der edlen Verwendung seiner Muße auf wissenschaftliche Beschäftigungen und weisen Lebensgenuß". (Jos. Alb. von Ittner), Leben J. G. Jacobi's, in des Letzten sämmtlichen Werken; VIII, 88—89. Es befinden sich von Zink auch Beiträge in der jüngern Iris.

J. G. Cotta, in Tübingen, einen billigen Verleger höchst wahrscheinlich verschafft haben.

Melden Sie mir, ob Sie einigen Antheil an dem Frauenzimmer-Journal Flora, unter guten Bedingungen nehmen möchten. Bey seiner Entstehung habe ich mich zu zween Bogen monatlicher Beyträge verpflichtet und ohne diese kleine Hülfsquelle, würde ich oft keine klingende Münze zu Brod gehabt haben. Mündlich mehreres von diesem und ähnlichen Gegenständen.

Diesen Brief nimmt mein Freund Luce mit, der mit seiner Frau zu ihrem Onkel, Hrn. Groß, nach Müllheim verreist, aber nicht wohl über Freiburg gehen kann.

Leben Sie wohl, mein theurer Jacobi; empfehlen Sie mich Ihrer lieben Gattin und meinen Freunden Buob und Steinheil. Ich umarme Sie aus der Fülle meines Herzens. Pfeffel.

Könnten Sie mir doch nicht eine griechischlateinische Ausgabe der Briefe der Theano und Kalliste, zweier Pythagoräerinnen verschaffen, die laut Moreri und Iselin, in des Henrici Stephani Ausgabe des Diogenes Laertius befindlich seyn sollen? Auf der hiesigen Nationalbibliothek fand ich zwar diese Ausgabe, aber ohne die Briefe, wovon ich eine französische Uebersetzung habe, der ich, wie billig, nicht ganz traue und deswegen eine Vergleichung anstellen möchte. Das Original würde ich Ihnen in acht Tagen wieder zurückschicken. Vielleicht sind auch diese Briefe anderswo oder wohl gar besonders gedruckt.

5.

Colmar den 7. September 1797.

Vorgestern Abend, mein theurer Freund und Bruder, kam ich mit meinen Gefährten glücklich bey den Meinigen an.

Mein Weib, meine Kinder, meine Annette,[1] die mich noch nicht erwarteten, empfingen mich theils auf der Gasse, weil sie eben spazieren gehen wollten, theils in meinem Hofe und nach Tische kamen noch meine übrigen guten Nachbarinnen, sich meiner Wiederkunft zu freuen. Da mußte ich nun Tag für Tag meine Reise erzählen und auf sechs Fragen zugleich antworten. Mein theurer Jacobi und seine mir so lieb gewordene Marie,[2] sind ihnen nun so bekannt als ob mein ganzer Zirkel die Reise mitgemacht hätte, und gestern versammelte man sich zum zweytenmal auf meiner Stube und verlangte eine Wiederholung des bereits Wiederholten und freute sich meiner genossenen Freuden.

O lieber Freund, nie wird das Andenken dieser Tage in meinem Herzen erlöschen; sie haben mich für viele traurige Monate entschädigt und die Hoffnung, daß sie nicht die letzten ihrer Art seyn werden, wird mich aufrechthalten, wenn neue Stürme um uns her sich erheben.

Von Müllheim verreisten wir am Dienstag frühe nach Neuenburg, und kamen nach einer Schifffahrt von einer Stunde glücklich auf dem diesseitigen Ufer an. Erst im nächsten Dorfe fanden wir Truppen. Wir suchten jemanden der uns unsre Ranzen trüge. Nach einer Weile trat ein Soldatenweib zu mir und sagte auf französisch:

„Sie sind von Colmar, mein Herr, und wollen vermuthlich „nach Basel; ich habe eben mit einem Proviantfuhrmann „gesprochen, der nach Hüningen fährt, er will sehr gerne „Ihre Felleisen mitnehmen; ich bin die Frau des Grenadier„feldwebels, der vor einigen Wochen bei Ihnen logierte."

Dann sagte sie etwas leiser: „Sie wollen doch nicht emigriren?" — „Beyleibe nicht!" war die Antwort, „son-

---

[1] Fräulein von Rathsamhausen; s. den 3. und den 7. Brief.
[2] Marie, eigentlich Ursula, geb. Müller, Jacobi's, unter dem Namen Naide, von ihm so oft besungene Gattin.

dern ich will nach Colmar zurückkehren; deßwegen kann ich auch von Eurer Güte keinen Gebrauch machen.“

Ich kann Dir nicht sagen, mein theurer Freund, wie sehr diese Begegniß und die zuvorkommende Gefälligkeit des Weibes mich freute.

Wir wanderten zwo Stunden lang durch einen schattigten Wald und erreichten um 12 Uhr das Dorf Habsheim, wo die Diligence über den Mittag bleibt. Wir fanden die Mahlzeit aufgetischt, und gerade noch drey Plätze im Wagen, der uns um sieben Uhr heimbrachte.

.... Mein Weib und meine Euch bekannten und unbekannten Kinder grüßen Euch aus vollem Herzen und segnen Euch für die heitere gestärkte Seele, die ich mit nach Hause brachte.

Sobald ich eine Gelegenheit nach Basel finde, werde ich Dir, liebster Freund, die versprochenen Amtsberichte zuschicken. An Cotta habe ich schon diesen Morgen geschrieben. Vermuthlich trifft Dich dieser Brief in Emmendingen, und da bitte ich Dich Herrn und Frau von Zink der Ehrerbietung ihres treuen Gevatters zu versichern.

Lebewohl, mein theurer Bruder, und auch Sie, meine liebe neue Freundin, die schon wirklich auf dem Wege ist mein alte Freundin zu werden. Ich umarme Euch mit allen Gefühlen der innigsten zärtlichsten Liebe.

Pfeffel.

6.

Colmar, 11. Hornung 1798.

Erst heute, lieber Bruder, erhielt ich Deinen Brief vom ersten, weil mein Sohn mit unserm Gesandten auf dem Landtage zu Aarau war. Auch mir setzt der melancholische Winter heftig zu, und meine physischen Leiden werden noch durch moralische vergrößert. Heute vor acht Tagen starb mir an

einer Brustkrankheit meine holde Emilie,[1] das höchst interessante französische Pflegekind von nicht gar sechs Jahren, von dem ich Dir so Vieles erzählte, und heute wurde mir eine liebenswürdige dreijährige Enkelin begraben.

Ihr seht, liebste Freunde, daß ich nicht auf Rosen ruhe und daß es kein Wunder ist, wenn der Schlaf mich fliehet. Ich finde meine einzige Arznei in einer hartnäckigen Arbeit. Sie vertreibt das Uebel nicht, aber sie zieht den Geist davon ab.

Laß Dich doch, lieber Bruder, durch Cotta's Antwort nicht abschrecken ihm ein einziges Manuskript zur Probe zu schicken. Thue es unter meiner Verantwortung, oder willst du lieber, so sende es an mich.

Dein Urtheil über meinen Reginald[2] ist mir sehr schmeichelhaft. Nächstens erhält unsere theure Marie eine andere Erzählung in Briefen von mir, die mir interessanter scheinet, weil sie ein modernes Familiengemälde darstellt. Mit Hexereien, Gespenstern und Wagesprüngen, so wie sie itzt Mode sind, werde ich mich nie abgeben. Das moralische Gefühl zu läutern und zu erhöhen, ist mein Zweck, und dazu scheinen mir die Hausmittel am tauglichsten. Zu Deinem Almanach werde ich Dir künftigen Monat Beiträge schicken. Die Schweizer Unruhen werden nun auch den Druck meiner neuen Ausgabe verzögern und der Subscription schaden. Ich will daher mit dieser noch einige Wochen zusehen.

Von Schlossern, dem ich schon vor zween Monaten geantwortet habe, weiß ich seitdem nichts. Seine und Deine Briefe, lieber Bruder, sind mir zum Seelenbedürfniß geworden.

---

[1] Auf ihren Tod bezieht sich das liebliche Gedicht „Mein Blümchen". Poet. Versuche V III, 8.

[2] Reginald u. Pauline, Bd. II, S. 147 der Prosaischen Versuche.

Wenn der Reichsfriede sich nicht verschlägt, welches der liebe Gott verhüten wolle, so wird Breisach, nicht nur eine fliegende, sondern eine stehende Rheinbrücke bekommen. Unser Departement begehrt es, und die mit unsrer Republik neu vereinigte Stadt Mülhausen[1] hat es zu einem ihrer Capitulationspunkte gemacht; selbst eine Altbreisacher Deputation hat bei unsrer Oberverwaltung darum angehalten. Ich kenne auch den Mann, der diese Unterhandlung in Rastatt eigens betreiben wird. Dann, lieben Freunde, kann Euch nichts mehr abhalten uns zu besuchen, und wenn Ihr uns liebet, so bedienet Ihr Euch in den ersten Frühlingstagen der fliegenden Brücke. Für die Abholung und Zurücklieferung bis an unsere Gränze will ich sorgen. Nun lebet wohl, meine Theuersten . . .

Pfeffel.

7.

Colmar, am 7. August 1798.

(An Jacobi's Gattin.)

Ich würde, meine theuerste Freundin, Ihre liebe Zuschrift nicht mit einer so unvermischten, innigen Freude gelesen haben, wenn ich den Vorwurf des Stillschweigens verdiente, den Sie mir darin machen. Schon vor drei Wochen, gab ich meiner Freundin Annete, einem ehemaligen Fräulein von Rathsamhausen, von der ich Ihnen so Vieles in Freiburg erzählte, ein Briefchen an Sie, und trug ihr noch weit mehr mündliche Bestellungen auf. Erst seit vorgestern ist sie von ihrer Reise zurück, die sie, wider ihr Hoffen, nicht über Freiburg führte; doch ist dieser Besuch nur aufgeschoben, und ich hoffe, daß er noch vor Ihrer Reise nach Emmendingen stattfinden werde. Sie hat ein Familiengeschäft in Freiburg,

[1] Der Vereinigungs-Traktat ist vom 28. Januar 1798.

wo sie sich zween Tage aufhalten wird. Es wäre mir herzlich leid, wenn Sie das treffliche Mädchen nicht kennen lernten. Sie war drei Jahre lang der Schmuck meines häuslichen Zirkels, und Ida's und Emma's[1] innigste Freundin.

Sie ist eine Waise; die Unfälle ihres Vaters und die Revolution haben sie um ihr ganzes Vermögen gebracht, und ihre Verwandten, worunter eine Tante, die Wittwe eines belgischen Fürsten ist, sind außer Stand etwas für sie zu thun. Demungeachtet ist sie heiter und trägt ihr Schicksal mit einer Geduld, die mich oft zu Schanden machte. Sie kann nicht viel deutsch, aber doch mehr als genug, um sich ganz verständlich mit Ihnen zu unterhalten. Wie sehr wünschte ich sie zu begleiten, um mir einige der schönen Stunden, die ich voriges Jahr zwischen Ihnen und unserm theuern Jacobi zubrachte, wieder zu verschaffen. O glauben Sie mir, meine liebe Freundin, das Andenken dieses Genusses hat mich nie verlassen, und in mehr als einer trüben Stunde mich gestärkt. Die Erneuerung dieses Genusses ist meinem Herzen zum Bedürfniß geworden, und ich hoffe zuversichtlich zu der gütigen Vorsehung, daß sie uns durch keinen größern Zwischenraum trennen werde. Der jetzige ist bei den heutigen Umständen nur schon allzugroß. In wenig Wochen wird der Schlagbaum völlig weggeräumt oder völlig niedergelassen werden; ich hoffe noch immer das Erste. Wie Vieles hätte ich Ihnen zu erzählen!

Schlosser's Gespräch über Homer habe ich richtig erhalten, und nun schon dreimal mit immer neuem Vergnügen gelesen.

Für das gründliche Gutachten Ihrer theologischen Fakultät über den Priestereid, danke ich meinem lieben Jacobi herzlich. Man hat hier deutsche und französische Uebersetzungen

[1] An Emma, Poet. Vers. VIII, 55.

davon; allein, was helfen Lichter und Brillen, wenn man die Augen mit Fleiß verschließt.

Den Abdruck der versprochenen Erzählung habe ich selbst noch nicht erhalten; sobald sie einlauft, werde ich sie Ihnen schicken. Eben dieses wird zu seiner Zeit mit einer andern geschehen, die ich wirklich[1] in der Arbeit habe; in dieser versuche ich's ein Weib ohne Vorurtheil zu schildern. Ich kann nur ruckweis arbeiten, und das schadet der Einheit des Ganzen; überdieß fehlt es mir hier ganz an kritischen Freunden. Alles würde mir besser gelingen, wenn ich meine Aufsätze in Ihrer Gartenlaube oder am warmen Ofen, vor ihrer Bekanntmachung, Ihnen und unserm guten J a c o b i mittheilen könnte.

Den schönsten und im buchstäblichsten Verstande, heiligen Theil Ihres Briefes beantworte ich nicht; das kann nur Arm in Arm geschehen. Nur bitte ich Sie, edle reine Seele, sich nicht selbst zu verkennen, und bei Ihrem Streben nach Vollkommenheit Ihre Menschheit nicht zu vergessen. Die menschliche Tugend, sagt Confucius, besteht nicht darin, daß man nie falle, sondern daß man, wenn man gefallen ist, sich geschwind wieder aufraffe.

Leben Sie wohl, meine theure Freundin. Umarmen Sie für mich und die Meinigen den Freund und das Kind Ihres Herzens. Mein Weib und meine Kinder schätzen und lieben Sie so inniglich als ich, und ich bin und bleibe ganz und ewig

Ihr

P f e f f e l.

---

[1] Elsässischer und süddeutscher Provinzialismus, für: in diesem Augenblick; gegenwärtig.

8.

Colmar den 25. Jänner 1799.

. . . . Es freut mich sehr, daß die Kleinigkeiten, die ich Dir für das künftige Taschenbuch[1] zusandte, deinen Beyfall haben. Das Epigramm „der Witzling“ habe ich schon 1790 aus dem französischen, und wenn ich mich's recht erinnere aus dem Almanach des muses, übersetzt. Vielleicht hat ein Anderer ein Gleiches gethan; vielleicht ist meine Uebersetzung schon durch eine fremde oder gar durch meine Hand in Druck gegeben worden. Ich kann mich dessen nicht besinnen; es steht noch auf meinem Verzeichniß ungedruckter Stücke und in meinem Manuskriptenbuch steht das Zeichen[2] nicht dabey, womit ich jedes Stück bemerke, das ich dem Druck überlasse und zwar jedesmal mit dem Beysatze an wen ich es abgegeben habe. Indessen kann ich diese Versendung, eben so leicht als mein Sekretär das Zeichen, vergessen haben; Du wirst also am besten thun dieses Epigramm völlig auszumustern. Auf den Fall, da Du erfahren solltest, daß mein Todter Amor[3] das Licht dieser Welt noch nicht erblickt hat, will ich ihn hier einschalten:

[1] Das Taschenbuch von J. G. Jacobi und seinen Freunden erschien in den Jahren 1795, 96, 98 und 99 zu Königsberg und Basel; nach demselben, 1800, das Ueberflüssige Taschenbuch. Beide traten zwischen der ältern Iris, Düsseldorf und Berlin, 1774—1776, 8 Bände, und der jüngern Iris, Zürich, 1803—1813, 11 Bändchen, an's Licht, und erfreuten sich damals, wie diese, der Gunst des Publikums, besonders der Damenwelt.

[2] Pfeffel bezeichnete mit * die freien Uebersetzungen, mit † historische Züge und entlehnte Anekdoten, mit § umgearbeitete Stücke. Also angegeben finden sie sich in einem vor mir liegenden aus 22 Heften bestehenden Manuskripte, wovon jedoch die Nummern 20 und 21 fehlen; ebenso im Inhaltsverzeichniß der gedruckten Poetischen Versuche.

[3] Poet. Vers. VII, 43; es ist eine freie Uebersetzung und im Jahr 1796 verfaßt; die im Briefe an J. mitgetheilte Abschrift ist, einige Schreibfehler abgerechnet, mit der im Druck erschienenen völlig gleichlautend, weßwegen das Gedicht hier füglich wegbleiben kann.

. . . .

Was die beyden Stücke anlangt, von denen Du mein Urtheil wissen willst, so stimme ich, lieber Bruder, ganz unbedingt und freymüthig dem Urtheile Deiner Freunde bey, die sie einer Aufnahme in Dein Taschenbuch in alle Wege würdig finden. „Der Namenstag"[1] ist ein liebes heiteres Impromptu, in der leichten schmucklosen aber desto gefälligern Manier des Chaulieu.[2] Die Spitze des Epigramms ist freylich nicht nach französischer Art geschärft; allein, es ist ihm doch wahrhaftig nicht zum Fehler anzurechnen, daß es den griechischen Epigrammen gleicht, welche meist dem Leser etwas zu denken geben.

Die Erklärung, die Du mir wegen des „Lebenstanzes" gibst, rückt dieses Gedicht in seinen wahren Gesichtspunkt und erst jetzt bin ich im Stande es richtig, das ist günstig, zu beurtheilen.

Hier ein kleines Impromptu im buchstäblichsten Sinne, „auf die Verbindung meiner Annette",[3] die wirklich auf ein paar Stunden bey mir ist und Euch innigst grüßet. Ich glaubte die Hochzeit wäre früher und sie glaubte es auch. Da hatte ich kaum Zeit die Verse hinzuwerfen und in die Druckerey zu tragen.

. . . Das Büchlein, so ich Dir bestimme, ist ein typographisches Phänomenchen, ein von Didot nach seiner neuerfundenen stereotypischen Manier gedruckter Virgil, der 15 Sols kostet und Dich folglich leicht mehr Porto kosten könnte als er werth ist. Der Gartensänger[4] ist nicht in Pa-

[1] Jacobi's sämmtl. Werke, 2. Aufl., Zürich 1812, VI, 10—13.

[2] Der Herr Secretär schrieb Golien.

[3] Fräulein von Rathsamhausen, s. S. 13. 16. Das Gedicht, Poet. Vers. VII, 60, ist im Winter 1798 geschrieben und betitelt: „Ein Winterblümchen in Annettens Brautkranz."

[4] Abbé Jaques Delille, Verfasser der Lehrgedichte „les Jardins" in 4 Gesängen, u. A. Die Sängerin, lange Zeit seine Reisegesellschafterin, ist Mlle Vaudchamps, mit der sich Delille 1802, zu London verheirathete.

ris und seine Sängerin ist leider noch bey ihm in Braunschweig. Zween mir bekannte Buchhändler haben ihm für seine metrische Uebersetzung der Aeneide 10,000 große Thaler angeboten und er wollte ihnen das Eigenthumsrecht nur auf fünf Jahre abtreten, um seiner lieben Antigone auch nach seinem Tode noch eine Nahrungsquelle offen zu lassen. . . . .

Pfeffel.

9.

Colmar, 23. Weinmonat 1799.

Ich schreibe Dir, lieber Bruder, mit einem feurigen Dolch im Herzen.

Diesen Morgen erhielt meine Tochter Karoline die Nachricht, für die ich kein Beiwort finde, daß unser theurer Schlosser am 17. dieses,[1] Abends durch ein hitziges Brustfieber uns entrissen worden. Schon vorgestern meldete man uns seine Krankheit und die große Gefahr darin er schwebte. Ich weiß nicht ob ich der erste Trauerbote bei Euch bin; aber das weiß ich, daß niemand, nein niemand, Euch den Abschied dieses Edeln, Großen, Unvergeßlichen, mit einem tiefern Gefühl seines Verlustes ankünden kann.

Die Zeitläufte haben seit mehreren Monaten unsern Briefwechsel gehemmet; jetzt aber muß ich das Stillschweigen brechen; ich muß einen Theil meiner Thränen in Deinen Busen ausschütten; ich muß Dir sagen, ach, was kann ich Dir sagen, was Anders, als — daß Dir und mir kein Wesen unter dem Himmel unsern Schlosser ersetzen kann. Warum ward ich aufbehalten auch um diesen jüngern Bruder zu weinen!

---

[1] In seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. Pfeffel schrieb ein kleines Gedicht, nur aus vier Versen, „Auf Schlossers Grab“, VIII, 56. Auch im Gedichte „An die Nachwelt“, beklagt er nochmals des Freundes Tod in seelenvollen Worten.

In meiner ganzen Familie ist niemand, der nicht mit mir weint und meine Karoline beneidet, die vier Monate lang in Frankfurt ihn, den Unvergeßlichen, jede Woche ein paarmal im Kreise der Seinen besuchte und mir noch vor vier Wochen einige unschätzbare Zeilen von ihm mitbrachte.

Lebe wohl, lieber Bruder, mit unsrer theuern Maria, die ich mit Dir an mein zermalmtes Herz preise. Ewig Euer

Pfeffel.

10.

Colmar, 3. März 1801.

Wie ich sehe, lieber Bruder, so sind diesen Winter auch bei Dir die Krankheiten eingekehrt. Wohl Dir, daß sie nicht, wie in meinem Hause, den Tod mit sich brachten.

Im Anfange des Hornungs verlor ich durch die Blattern einen Enkel, das einzige Söhnchen meiner ältesten Tochter,[1] Peggi, und heüte vor drei Wochen, erlitt ich einen zweiten Verlust, der mich ganz niederwarf. Meine junge Freundin, die Gespielin meiner Töchter, die ich und die sich selbst unter meine Kinder zählte, meine theure Fanny von Berkheim, die Du aus dem Damenkalender von 1800 kennen kannst, starb nach einer kurzen Krankheit als Braut in einem Alter von zweiundzwanzig Jahren. Ich kenne keine innere und äußere Vollkommenheit, die das treffliche Mädchen nicht besaß, und oft sagte ich zu mir selbst: Was thut dieser Engel noch auf der Erde? Fünf Tage vor ihrem Tode war sie noch bei mir und ich mußte ihr versprechen, eine Woche bei ihren Eltern zuzubringen. Ach, ich traf sie zwar noch nicht kalt, aber todt an, und konnte nur noch ihre fühllosen Hände

---

[1] Katharina Margaretha, geb. 1764.

küssen und mit Thränen benetzen. Seit meinem Sunim und meiner Zoe hat kein Verlust mich so sehr geschmerzt.

Das Gedicht[1] auf den ersten bleibt Dir völlig überlassen; nur wiederhole ich Dir, was ich Dir schon einmal sagte, daß es, der Zeitordnung nach, in den ersten Band meiner neuen Ausgabe kommen und folglich, da wir nun Frieden haben, wahrscheinlich noch am Ende dieses Jahres an's Licht treten wird.

Lavater's Epigrammen habe ich noch nicht gelesen, wohl aber von ihm auf dem Todbette ein Andenken erhalten, das Ihr Beide lesen müsset. Schon vernichenen Herbst machte ich eine Art von Epistel an die Nachwelt.[2] Sie enthält die vornehmsten Umstände meines Lebens und erwähnt meiner verstorbenen Freundinnen und Freunde. Schon damals war der gute Lavater ohne Hoffnung. Sarasin theilte ihm die Zeilen meines Gedichts mit, die ihn betrafen, und einen Abschied von ihm für diese Welt enthielten. Da man nun um eben diese Zeit zugleich mich und ihn todt sagte, so schrieb der Gute mir folgende Zeilen:

Lavater an Pfeffel.[3]

Man sagt uns immer todt — und wir, wir leben immer
Für Freunde wohl und gut! Für Feinde? desto schlimmer!
Was ist zu thun? . . . Laßt uns das Leben froh genießen!
Des Freundes Freude seyn — dem Feinde Gutes thun;
Geduldig seyn im Schmerz — daß wenn wir scheiden müssen —
Von Freund und Feind beweynt, wir ohne Zweifel wissen —
„Wir werden, froh in Gott, von Schmerz und Arbeit ruhn."
24. IX. 1800. L.

---

[1] Poet. Vers. I ,195.

[2] Poet. Vers. VIII, 153.

[3] Es steht auf einem jener bekannten Lavater'schen, schwarz umrandeten Sendblättchen, von welchen in der Biographie die Rede war. Ich schreibe dasselbe von Lavater's Original ab; hier steht auch 24 IX. 1800 und nicht 24. September, wie Pfeffel's Sekretair irrig geschrieben hatte.

Das Andenken, wovon ich oben sprach, ist einen Monat später geschrieben und sollte mir erst nach seinem Tode zugeschickt werden. Seine jüngste Tochter, meine Pathe,[1] hat es erst vor 14 Tagen gethan.

So eben verläßt mich Herr von Falkenstein, der mir Deine Karte überbrachte. Anstatt diesen Brief heute über Basel laufen zu lassen, will ich ihn ihm mitgeben. Es war mir große Freude von ihm zu erfahren, daß es mit Deiner Gesundheit wieder besser geht. Aber nun, lieber Bruder, da unsere Machthaber mit einander ausgesöhnt sind, und der Frühling herannaht, nun erinnere ich Dich an Dein Versprechen uns mit Marie und Fritzchen[2] zu besuchen. Sobald Du mir winkst, werde ich mit einem Wagen an den Rhein kommen.

Ich weiß noch nicht, wenn das Friedensfest hier gefeiert wird; Du sollst es aber in Zeiten erfahren. O wie Vieles habe auch ich Dir zu sagen und wie Vieles zu fragen? Auch zu lesen werde ich Dir Eines und das Andere geben, darüber ich Dein Urtheil zu haben wünschte.

Der ehrliche Nägelin war bei mir und hat mir versprochen mich vor seiner Abreise noch einmal zu besuchen. Es ist wirklich ein interessanter junger Mann, dessen Umgang mir Vergnügen machen würde. Unsere Centralschule und unser neues Appellations-Tribunal werden Dir hier auch einige angenehme Bekanntschaften darbieten. Selbst unser Präfekt ist ein ausgezeichneter Mann, der ehedem

[1] Luise Lavater.

[2] Das einzige 1811, im 17. Jahre seines Alters verstorbene Kind Jacobi's; Franz von Ittner, Jacobi's Biograph, rühmt den Knaben, wegen hervorragenden Geistes- und Herzensgaben. Im Nachlasse meines sel. Vaters befindet sich ein von Fritz an seinen Vater geschriebener Glückwunsch, den seine Mutter einem Briefe an den meinigen beischloß.

Professor zu Paris war, und verschiedene schätzbare Werke geschrieben hat. Er heißt Noel[1] und hat erst kürzlich ein allgemeines mythologisches Handwörterbuch herausgegeben. Nun lebe wohl . . . .

Pfeffel.

11.

Colmar, 14. April 1801.

Für heute, mein Bester, nur ein paar Worte, um Dir für Deinen lieben, herzerquickenden Brief zu danken. O, ich habe ihn schon oft und doch noch nicht genug gelesen und ihn auch den Eltern meiner guten Fanny mitgetheilt, denen er ebenfalls ein Labsal war.

Wie freue ich mich auf Euern Besuch; jedes Glied meiner Familie theilt meine Freude. Laß mich ja, lieber Bruder, in Zeiten den Tag wissen, an dem ich Dir bis an den Rhein entgegenkommen soll.

Ich hätte Dir früher geantwortet; allein ich hatte seit vierzehn Tagen sehr viel zu thun. Unter meine Abhaltungen gehörte auch die Uebersetzung der beikommenden Friedensrede unsres wackern Präfekten. Als ich sie ihm zusandte, schickte er mir dargegen ein sehr schmeichelhaftes Dekret das mich zum Secrétaire interprête de la Préfecture mit 50 Louisdor Besoldung ernannte. Mündlich ein mehres von diesem seltenen Manne. Nägelin hatte Unrecht, mich zum unbedingten Anhänger seiner Helden zu machen. Er muß mein Stillschweigen mehr als einmal für Zustimmung gehalten haben. Auch über diesen Punkt, lieber Bruder, sind wir einig. O, warum können wir nicht monatlich ein einziges Stündchen zusammen seyn und unsere Ideen und Gefühle gegen einander auswechseln!

Auf dieses Wenige, Du Lieber, will ich mich auch mit einer kurzen Antwort begnügen.

[1] Zuletzt inspecteur général des études.

Gruß und Segen von uns Allen Dir und Fritzchen und unserer theuern Marie, deren erster Gruß unter meinem Dache mir im eigentlichen Sinne ein englischer Gruß seyn wird.

Pfeffel

12.

Colmar, 1. Mai 1801.

Du erhälst, lieber Bruder, dieses Päckchen durch meinen jungen Landsmann und Nachbar Hrn. Ingenieur-Hauptmann Goll,[1] dem ich mit Vergnügen Deine Bekanntschaft verschaffe. Du kannst ohne Zurückhaltung mit ihm sprechen und seine Rückkunft würde mir noch viel mehr Freude machen, als Dir seine Erscheinung selbst in der Eigenschaft meines Legaten nicht machen kann, wenn er mir einige Zeilen von Dir mitbrächte.

Mein Briefchen vom 14. (April), mit seiner Beilage wirst Du hoffentlich richtig über Basel empfangen haben. Seitdem hast Du das Vergnügen gehabt den guten Stilling[2] zu sehen. Er ließ mich durch Sarasin auf verwichenen Montag zu Dir nach Freiburg bescheiden; allein, so gern ich auch nur für vierundzwanzig Stunden zu Euch hinübergeflogen wäre, so konnte ich die Sache doch nicht möglich machen. Um desto sehnlicher und freudiger sehe ich den Zeitpunkt herannahen, der Dich, Du Guter und Deine Lieben in unsre Arme führen wird. Laß mich nur in Zeiten den festgesetzten Tag Deiner Abreise wissen, damit ich zu Eurer Abholung in Altbreisach die gehörige Anstalt treffen kann. Denn da ich weiß, daß Du

[1] Später Colonel du Génie; Präsident der Colmarer Bibelgesellschaft.

[2] Jung-Stilling gedenkt dieser Reise in den Oberrhein und die Schweiz, die er den 27. März 1801 mit seiner Elise antrat, in Heinrich Stillings Lehrjahren, 4te Aufl. Stuttg. 1828, 111 u. f., ohne jedoch Jacobi's, Sarasin's oder Pfeffel's zu erwähnen.

gerne in einem verschlossenen Wagen fährst und diese seit Errichtung unserer Kutschentaxe, hier seltener geworden sind, so möchte ich mich einige Tage zuvor eines bequemen Fuhrwerkes versichern.

Hier eine kleine dramatisirte Erzählung für unsere gute Marie; sie erschien schon vor mehr als einem Jahr in der Flora; ich habe aber erst kürzlich einige besondere Abdrücke erhalten, die nicht frei von Druckfehlern sind. Nächstens hoffe ich Euch etwas Besseres anbieten zu können. Die erste Idee zur Adeline[1] gab mir eine Anekdote von dem jungen Menschen, der eine Nonne werden wollte.

In diesem Augenblick übergibt mir der gute Bruder deinen lieben Brief vom 29. der mir eine neue Herzenstärkung ist. Zum Glück ist ein Theil desselben schon oben beantwortet, denn ich bin im Begriffe zu den Eltern meiner Fanny, deren Vater heute sein Namensfest in Thränen feiern wird, mit zweien meiner Töchter eine Wallfahrt zu thun, um die edeln Trauernden womöglich ein wenig zu zerstreuen.

Hier eine kleine Elegie[2] auf das süße theure Mädchen, der ich unfähig bin die letzte Vollendung zu geben; sie wurde gleich in der ersten Woche nach ihrem Tode verfertigt und soll wenigstens sobald noch nicht öffentlich bekannt werden.

Nun lebe wohl, liebster Freund, ich muß fort, weil ich 1½ Stunden zu Fuße zu machen habe. Sobald ich kann, schreibe ich Dir wieder.

Kuß und Segen für Dich und Deine Lieben von uns Allen. Ewig Dein

Pfeffel.

Dein Urtheil über der Präfekts Rede will ich ihm mittheilen; es wird ihn sehr freuen.

---

[1] Pros. Vers. IX, 150.

[2] Es ist das oben erwähnte Gedicht „Fanny", im Februar 1801, Poet. Vers. VIII, 167—168.

13.

Colmar, 4. Mai 1801.

Du wirst es, lieber Bruder, der zweiten Hälfte, meines, Hrn. Goll mitgegebenen Briefes angesehen haben, wie eilfertig ich dabei zu Werke ging. Hrn. Bruders Besuch, den ich zu jeder andern Zeit zu kurz gefunden hätte, nahm mir das Viertelstündchen weg, das mir bis zu meiner Abreise noch übrig blieb; und so kam es, daß ich Dir die Antwort auf Deine Anfrage, unsern Prediger betreffend, schuldig blieb. Unmittelbare Antwort habe ich keine von ihm, aber von seinem Bruder, durch den er mich vor einigen Wochen grüßen ließ und da ich ihm nächstens antworten werde, so werde ich jenem sein Stillschweigen gegen Dich ans Herz legen lassen. Schlimmes muß ihm nichts begegnet sein, weil ich sonst gewiß davon wäre benachrichtigt worden.

Hrn. Bruders Erzählungen, so arg sie sind, so übertreffen sie, ich erröthe es zu sagen, den Begriff nicht, den ich aus dem Vergangenen mir von dem Gegenwärtigen abstrahiert hatte. Möge doch der Himmel auch Euch, armen Nachbarn, bald die völlige Ruhe wiedergeben! Hätte ich gewußt, daß an eben dem Tage, da Hr. Goll verreist, auch unser Präfekt nach Freiburg abging, so würde ich ihm ein paar Zeilen an Dich angeboten haben, die er gewiß gerne bestellt hätte. So aber erfuhr ich seine Reise erst gestern durch den Auftrag, den er an mich hinterließ, in seinem Namen den Vorsitz der Literarischen Gesellschaft[1] zu übernehmen . . .

Für Deine Bemerkungen über meine Elegie werde ich Dir sehr dankbar sein; dem Denkmal meiner Fanny möchte ich die möglichste Vollendung geben. Ich warf das Gedicht in einem Gusse hin und so oft ich daran bessern wollte, brach mir das Herz.[2]

---

[1] Der Société d'émulation deren Vize-Präsident Pfeffel war.

[2] Der Abdruck des Gedichtes in den Poet. Vers. ist nur sehr wenig von der an Jacobi gesandten Handschrift verschieden.

Nun, Gott Lob, lieber Bruder, kann ich mir den Tag denken, an dem ich Euch umarmen soll. Noch kann ich Dir nicht sagen ob Vor- oder Nachmittags mein Wagen an das Rheinufer kommen wird. Am Pfingstmontag haben wir gerade unsere Consistorialwahl, die ich, als Präsident, eröffnen muß; deswegen könnte ich vor eilf Uhr nicht abkommen. Vielleicht aber schicke ich Euch sonst eine willkommene Person entgegen, um Euch desto früher zu besitzen.

Nun noch eine Familienneuigkeit. Vor drei Tagen habe ich meine jüngste Tochter Sophie mit einem Mitgliede unsers Appellationsgerichts[1] verlobt . . . .

Pfeffel.

In einem Briefe vom 18. Mai 1801 kündigte Pfeffel seinem Freunde Jacobi an, daß er sie am Pfingstmontage 2 Uhr, im Gasthaus „zum Salmen", dem gewöhnlichen Anhaltepunkt Beider, nach Kolmar abholen werde. Der Besuch fand statt, wie wir aus einem Briefe vom 11. Juni erfahren. Die sechs aufeinander folgenden Briefe vom 18. Mai bis zum 29. Juni 1801, enthalten nichts als Mittheilungen über Familienverhältnisse, Besuche u. dergl., unter letztern über den des Erbprinzen von Isenburg, Pfeffels ehemaligen Schülers, an welchen er 1782, die zu beherzigende Fabel „der Bär und der Löwe", Poet. Vers. II, 3. richtete. D. H.

---

[1] Johann Franz Ehrmann, wurde später „des Appellationshofs Dekan", wie er sich selbst in einer vorliegenden Rede zu Pfeffels goldener Hochzeit, 26. Februar 1809 nennt; zuletzt Kanonikus zu St. Thomä und Professor am protestantischen Seminar in Straßburg. An ihn richtete Pfeffel die Fabel „Die Dogge und der Bettler", Poet. Vers. IX. 57.

14.

Colmar, 20. März 1802.

. . . Mit dem größten Vergnügen habe ich Deine Ankündigung gelesen. Es ist ein sehr glücklicher Gedanke, künftig dein Taschenbuch als eine Fortsetzung deiner unvergessenen und unvergeßlichen Iris erscheinen zu lassen. Ich bin mit dem ganzen Plane ungemein zufrieden. Besonders freut mich auch die Ausführung deiner mir in Freiburg eröffneten Idee eine Stelle für umständliche Kritiken der Produkte junger Dichter aus denen auch die alten, von meinem Schlage, manches lernen werden, darin einzuräumen. Willst du auch französische Uebersetzungen deiner Gedichte aufnehmen, so bittet meine Friederike Dich um Arbeit. Auch ein paar ihrer Uebersetzungen meiner Fabeln stehn Dir jetzt oder künftig zu Dienste.

Es thut meinem Herzen wohl, daß Du, lieber Bruder, mit meiner Psyche[1] zufrieden bist. Gebe ich sie vor meinem Tode nicht heraus, so führe Du sie in die Welt. Seit einigen Tagen habe ich eine Fabel von minder ernstem Inhalt in der Mache, die meinen nächsten Brief begleiten wird. Nun will ich das Einhorn[2] auch meinerseits nach der Lesart corrigieren, der Du den Vorzug gibst. Ich danke Dir für die Zurücksendung des Gedichts „An meine unbekannten Freunde".[3] Den harten Daktylus, „unerkannt", habe ich nun also verändert:

Ungesehen, vom Schall Deiner Harfe geführt,
Giengen sie leise Dir nach in diese friedlichen Gründe.

Mit dem Schlusse habe ich auch noch eine Veränderung vorgenommen; Du hast mich überzeugt, daß er, nach Weg-

[1] Poet. Vers. IX, 194.
[2] Poet. Vers. IX, 117; wie das vorige, aus dem J. 1802.
[3] Poet. Vers. IX, aus dem J. 1801.

lassung der vier letzten Verse, die Kritik zufrieden stellte; meinem Herzen aber genügte er nicht. Ich habe daher noch acht Verse angehängt, unter denen, mutatis mutandis, die ehemaligen vier letzten sich befinden, aber in einer Verbindung, die wenigstens mir jetzt ganz natürlich scheint.

Ich lege zwei Epigramme bei, wovon Du, wie ich glaube, das eine schon kennst. Solche Kleinigkeiten machen mich nicht ärmer und es ist Ehre für sie, wenn sie in Deinem Taschenbuche erscheinen dürfen.

Nun muß ich mich allmählig zum Hochzeitball ausrüsten, keine kleine Arbeit für mich, der heute seit neun Monaten zum zweitenmal in Schuhen auftreten soll.

Lebe wohl, lieber Bruder, und sei uns herzlich umarmt mit der edlen Samariterin Marie und dem guten Fritz!..

Pfeffel.

Es folgen nun zwischen dem 10. Mai und dem 13. Sept. sieben kleinere, unbedeutende Briefe. Aus demjenigen vom 21. Juli erfahren wir, daß Präfekt Noel vor kurzem zum General-Studieninspektor ernannt und durch Hrn. Felix Desportes, der, wie jener, Pfeffels Freund wurde, ersetzt worden ist. D. H.

15.

Colmar, 13. September 1802.

Mit Herzen voll Danks für alle bei Euch genossenen Freuden, deren Nachgefühl uns noch lange wohl thun wird, sind wir verwichenen Donnerstag schon um 3 Uhr glücklich hier angekommen. Es war uns unmöglich in Thiengen länger zu verweilen als es nöthig war, ein Dutzend gesottener Eier, die unsere Wirthin nur von außen berühren konnte,

auszutrinken und unsere junge Gefährtin, die wirklich noch nicht weiß ob sie träumt oder wacht, in Empfang zu nehmen.

Zu Hause traf ich Alles wohl, aber auch einen feinen Vorrath Präfektur-Arbeit an, die ich stante pede vor die Hand nahm und schon am folgenden Morgen fertig machte.

Am Sonnabend fuhr ich mit meinen Gästen zum ehrlichen Luce, nach Münster, der Euch, meine Theuersten, herzlich grüßt und vielleicht noch diesen Herbst auf seiner Durchreise nach Müllheim besuchen wird.

Diesen Morgen sind meine Freunde verreist, und ich bin nun ganz allein mit dem Andenken an Eure Liebe und an meinen guten Sarasin, dessen Tod mir vorgestern[1] durch seine älteste Tochter bestätigt wurde. — Nun ist Basel für mich ausgestorben; desto öfter werde ich Lebenskraft in Freiburg holen.

Friederike bittet um Deine Sperling-Romanze,[2] sie will sich durch keine Schwierigkeit von deren Uebersetzung abschrecken lassen. Ich dächte, lieber Bruder, Du ließest sie einen Versuch damit machen. Gern hätte ich Dir schon gestern geschrieben, wenn es mir möglich gewesen wäre, und auch heute muß ich mich, leider! kurz fassen, weil ich ein Consistorium halten muß. So treibe ich mich in einem steten Wirbel umher, dem ich mich blos durch die Flucht entziehen kann.

Eine von Engels[3] Predigten blieb bei Dir liegen; sie war unserm Brodhag bestimmt. Ich bitte Dich, lieber

---

[1] Er starb den 10. September. S. Hagenbach, Jacobi, Sarasin und seine Freunde. S. 15.

[2] Jacobi's sämmtl. W. VI, 86—92.

[3] Pfarrer und geistlicher Inspektor in Colmar.

Bruder, sie ihm gelegentlich zu übersenden. Dem Hrn. von Baader und Hrn. Rath Schnezler[1] empfehle ich mich bestens . . .

Pfeffel.

16.

Colmar, 14. Oktober 1802.

Ich habe, lieber Bruder, um Dir zu schreiben, nur die Nachricht von deiner Zurückkunft aus Heitersheim erwartet. Aber freilich geht es mir, wie Dir, ich kann es nur im Flug thun, und folglich nur das Wenigste von dem sagen, was ich Dir sagen möchte.

Unser neuer Präfekt, ein sehr liebenswürdiger Mann, dessen Styl Du aus der Beilage beurtheilen kannst, gibt mir alle Hände voll zu thun, weil seit der Abreise seines Vorgängers die Geschäfte sich angehäuft haben. Doch hoffe ich ruhigere Tage zu bekommen.

Desportes beweist mir eine besondere Zuneigung, die ich weder misbrauchen, noch, im ereignenden Falle, ungebraucht lassen werde. Was mir am meisten auf dem Halse lastet ist unser Kirchenwesen, das leider! seinem Ende noch nicht nahe ist.

Ich freue mich für Dich, lieber Bruder, daß Du mit unserer Marie und Fritzchen einige heitere Tage in Heitersheim verlebt hast. Auch ich genoß einige glückliche Stunden bei dem Besuche eines Mühlhauser Geistlichen, der unser Neujahrsfest bei uns feierte.

---

[1] Kreisrath, Herausgeber der Freiburger Zeitung und des Fr. Unterhaltungsblattes; der Vater des talentvollen Dichters und Herausgebers des Badischen Sagenbuches, August Schnezler.

Wie steht es mit deinem Taschenbuche? Wenn nur die Schweizer Unruhen der Fertigung desselben nicht hinderlich sind! — Die armen Schweizer!

Endlich ist die erste Lieferung meiner Versuche zur Ausgeburt gekommen, und ich kann Dir, lieber Bruder, ein Exemplar — als ein schwaches Vermächtniß meiner Liebe — übergeben. Ob der Druck korrekt ist, weiß ich nicht. Ich konnte noch keine Zeile darin lesen und es wird sobald noch nicht geschehen können. Noch vor Ostern sollen alle sechs Theile fertig werden.

Das dritte Quartalstück der Flora muß unsre gute Marie nun auch erhalten haben.

An Poesien konnte ich, seit unserer Trennung, nicht denken; vielleicht ist mir der Winter günstiger.

Luce ist wirklich hier und grüßt Euch herzlich; da seine Reise durch die Abwesenheit seines Kollegen verspätet wurde, so wird er nun schwerlich über Freiburg gehen können.

Es ist mir leid, daß du Matthisson verfehlt hast, und eben so leid ist mir, daß Jung[1] nur immer auf dem rechten Rheinufer nach der Schweiz wandert; er könnte, mir zu Liebe, wohl seinen Haß gegen die Franzosen auf einen Tag suspendiren. Ich bin ihm schon lange eine Antwort schuldig, sein und der guten Schlosserin Brief liegt unter den 20 bis 25 Schulden dieser Art, die ich abzutragen habe. Auch mir bangt nicht vor der Arbeit, sondern vor den Hindernissen, die sie mir erschweren.

Friederike erwartet den Sperling. Das Sylbenmaaß ist, soviel ich mich erinnere, dem Montcrif abgeborgt.

Nächstens schicke ich Dir einige Verbesserungen für die Epistel an die Nachwelt.

---

[1] Jung-Stilling; er erwähnt seiner Reise, in seinen Lehrjahren, 4. Aufl., Stuttgart 1828, 153 u. f., auch seines Aufenthaltes in Freiburg; schweigt jedoch von Jacobi.

Hrn. Schnezler bitte ich mich bestens zu empfehlen; seine Freundestreue gegen die Frau von Zink[1] hat mich sehr gerührt. Da keiner Deiner Briefe ihrer erwähnt, so weiß ich nicht, ob sie unter den Lebendigen oder unter den Todten ist . .

Pfeffel.

17.

Colmar, den 8. Nov. 1802.

. . . Dein Taschenbuch,[2] lieber Bruder, erwarten wir mit der Ungeduld wozu sein Inhalt uns berechtigt. Wegen der Flora habe ich bereits an Cotta geschrieben und hoffe, daß er das nächste Stück Hrn. Schnezler's Exemplar beilegen werde.

Eure Besorgnisse wegen eines neuen Krieges sind uns hier ganz fremd, und werden seitdem hoffentlich verschwunden sein; da Oesterreich dem Entschädigungsplane beigetreten, und der Großherzog einer Vermehrung seines Antheils gewiß ist. Uebrigens würden wir einen Krieg eben so wenig fürchten als wir ihn wünschen, aber schrecklich wäre es für die Menschheit, wenn euer guter Kaiser sich zum drittenmale durch Englands Intriguen hintergehen ließe.

Unerwartet, aber höchst erfreulich war mir die Nachricht von der wirklichen Ankunft unserer lieben Schlosser in Frankfurt, der ich leider! schon lang eine Antwort schuldig bin . . . .

Pfeffel.

---

[1] S. oben, den 4ten Brief; Friedrich von Zink starb den 17. Februar 1802.

[2] Der erste Jahrgang der jüngern Iris.

18.

Colmar, 2. Dezember 1802.

Empfange, lieber Bruder, meinen innigsten Dank für deine herrliche Iris, wovon ich das letzte Blatt mit eben dem Vergnügen las, womit ich das erste gelesen hatte. Auf die Aushebung meiner Lieblingsstücke kann ich mich, leider! nicht einlassen und muß mich begnügen zu sagen, daß Deine eigenen Beiträge sammt und sonders darunter gehören. Bei unserer nächsten Zusammenkunft ein Mehreres, wenn es nicht eher geschehen kann.

Unser neuer Präfekt gibt mir weit mehr zu thun als sein Vorgänger, da nun auch die Verhandlungen der Emulations-Gesellschaft und der Gesellschaft der Wohlthätigkeit für den Oberrheinischen Boten übersetzt werden müssen. Von jenen erhältst Du hier eine Probe. Desportes ist aber so gefällig, so leutselig, so selbstthätig, daß man über keine Arbeit murren kann, die er veranlaßt; zumal, da Alles was er beginnt, eine wohlthätige Absicht hat, wobei er seine eigene Börse nicht schont.

. . . . Das feuchte Wetter hat auch mir sehr zugesetzt, besonders mit Schlaflosigkeit, worauf dann freilich gar trübe Tage folgen, die ich mir blos durch Arbeit erträglich machen konnte. An Poesie konnte ich selten denken, doch habe ich ein paar Kleinigkeiten ausgebrütet, die ich Dir künftig mittheilen werde. Nach dem neuen Jahre soll mein Erstes sein, Dir einige Beiträge für die Iris auszusuchen.

Friederike wird selbst Dir für Dein Geschenk danken.

Meine Frau und Kinder umarmen Dich, und mit mir, unsere theure Marie und Fritzchen von ganzer Seele.

Pfeffel.

Permettez-moi, Monsieur,[1] de Vous adresser aussi mes sensibles remercimens pour *l'Iris* que Vous avez eu la bonté de m'envoyor. Ce recueil m'est infiniment précieux, tant à cause de ce qu'il contient, qu'à cause de la main chérie et révérée qui m'en a fait le présent. Je l'ai déjà lu d'un bout à l'autre à mon père et nous avons relu plusieurs fois la *romance du moineau.*[2] Avant de la connoître j'avais une grande envie de la traduire, et plus je la relis, moins j'en ai le courage. Il y a dans cette versification un charme dont ma traduction serait tout à fait dépourvue, et en la comparant à l'original, je ne pourrais m'empêcher de me comparer moi-même à un pauvre moineau qui se seroit avisé de vouloir imiter le rossignol. Je ne veux pourtant pas encore y renoncer tout à fait; car je prévois que je serai également mécontente de moi soit que je la traduise mal ou point du tout.

Je me trouve vraiment heureuse, Monsieur, d'avoir une fois l'occasion de Vous offrir l'hommage des sentimens qui sont gravés dans mon cœur et qui existeront aussi longtemps que cette bonté touchante, cette douce sensibilité qu'on retrouve en Vous comme dans vos ouvrages. Ces sentimens sont dignes de Vous, s'il suffit pour cela d'en être profondément pénétré et de désirer bien vivement une petite place dans votre souvenir.

Je me recommande aussi à l'amitié de Madame *Jacobi*, je n'oublierai jamais les jours où nous l'avons possédée. Mes sœurs se joignent à moi, Monsieur, pour Vous assurer du profond et tendre attachement que Vous avez inspiré à celles de

---

[1] Jacobi war seit der frühesten Jugend mit der französischen Sprache vertraut und hatte selbst, um sich darin zu üben, als 15jähriger Knabe ein französisches Trauerspiel in Versen, le traître Protésilas, und später ein kleines Nachspiel geschrieben; er unterhielt längere Zeit Briefwechsel mit französischen Schriftstellern und Staatsmännern. S. A. v. Ittner, Jacobi's Leben, 19 u. f.

[2] S. den 15ten Brief.

nous qui ont le bonheur de Vous connoître personnellement et à celles qui se réjouissent de faire un jour votre connoissance.

Fréderique Pfeffel.

19.

Colmar, 13. Jänner 1803.

Hier, lieber Bruder, empfängst Du die zweite Lieferung meiner Versuche. Da das Manuscript des fünften Theiles drei Monate lang in der Irre herum lief, so ist bei dieser Lieferung der sechste Theil an seine Stelle getreten.

Ich bin so sehr mit dem Organisationsgeschäfte aller protestantischen Kirchen des Oberrheins belastet, daß ich Dir, Du Lieber, diese Zeilen im Fluge schreiben muß.

Cotta fragt bei mir an, ob ich nicht glaube, daß Du ihm die Iris in Verlag geben würdest? Antworte mir hierauf bald, lieber Bruder. Es wird mir nicht schwer sein, Dir für den Duodezbogen 3 Carolinen oder 33 Gulden, das ist einen kleinen französischen Thaler für die gedruckte Seite, nach ihrem jetzigen Formate, zu verschaffen . . . .

Pfeffel.

20.

Colmar, 3. Februar 1803.

Ich finde, lieber Bruder, ein halbes Stündchen, daß ich Dir widmen kann. Dein Schreiben vom 20sten des v. Mts. hat uns innigst erfreuet, weil Dein Stillschweigen anfieng uns zu beunruhigen. — Allerdings werde ich durch meine Präfekturarbeiten oft von angenehmern Geschäften, besonders vom Lesen literarischer Produkte abgehalten.

Die Fabeln, deren Empfängniß und Geburt dadurch gestört wird, laß immer unbetrauert. Ich habe ihrer schon so viel gemacht, daß es dem alten Baume nicht nur erlaubt, sondern zuträglich ist, wenn er weniger trägt.

Hier etwas für dein Taschenbuch: Die Reformatoren[1] hast Du selbst gewählt; was Du von den übrigen nicht brauchen kannst, das zeige mir an, und ich will es gegen andere Stücke austauschen, die für die Flora oder den Damenkalender bestimmt sind. Ich hoffe immer noch Dir etwas nachschicken zu können, und diese Hoffnung wäre Gewißheit, wenn ich die Stücke geben dürfte, die vielleicht künftigen Herbst in der Fortsetzung meiner Versuche erscheinen werden.

Deine Antwort auf Cotta's Anfrage, habe ich ihm, mit der gehörigen Zurückhaltung, mitgetheilt und zugleich vorläufig auf einen kleinen Thaler für die Seite, nach jetzigem Format, angetragen.

Daß Dir deine Winterabende in angenehmer Gesellschaft verfließen, freuet mich für Dich; und daß ich gerne in euerm Zirkel erschiene, brauche ich Dir nicht zu sagen.

Wir zählen Alle die Wochen, die uns noch von dem Tage trennen, da wir Dich und unsere theure Marie mit dem lieben Kleinen hier umarmen sollen. Möge doch diese so süße Hoffnung nicht, wie voriges Jahr, getäuscht werden!

Sorge Du indessen nur ja für deine Gesundheit, damit Dir der Winter glücklicher vorübergehe als der vorige!

Unser Präfekt ist noch immer derselbige: unermüdet im Wohlthun, und für's Kleine wie für's Große besorgt. Ganz unvermuthet hat er mir, für meine Nebenarbeiten, vor einigen Tagen, eine Gratifikation zuerkannt . . .

---

[1] Aus dem J. 1801, Poet. Vers., VIII, 181.

Mit Friederikens Uebersetzung will's nicht fort. Sie kann dir aber andere, bereits fertige Arbeiten zukommen lassen.

Pfeffel.

Die zwei nun folgenden Briefe enthalten nichts von allgemeinerm Interesse; im zweiten, vom 5. September 1803, kündigt Pfeffel seinem Freunde den gewöhnlichen Septemberbesuch in Freiburg an. D. H.

21.

Colmar, 25. Juni 1804.

Der Kanonendonner, lieber Bruder; das Getöse der Trompeten und Trommeln, und der Jubel der Hymnen, hat seit einiger Zeit bei uns das Sprachrohr der Fama so sehr übertäubt, daß wir kein Wort von euerm Studentenkriege vernommen haben. Das Beste ist, daß es Dir gelang den noch schlimmern Folgen dieser Batrachomyomachie einen Riegel vorzuschieben.

Ich begreife das Unangenehme euerer Lage; allein, wo liegt man heut zu Tag auf Rosen? Ich für meine Person habe seitdem wieder im Fieber gelegen, wovon ich seit mehr als vierzehn Tagen zwar wieder frei bin, allein die Kräfte wollen sich noch nicht einstellen ....

Was unsere Zusammenkunft, lieber Bruder, betrifft, so muß ich, als Dragoman, Dir sagen, daß du ein sehr schlechter Dollmetscher meiner Briefe bist. Ich redete von euerer Reise nach Colmar, die ich mir auf den Herbst versprach, und nun willst du, ich soll nach Freiburg kommen, da Du doch offenbar im Rückstande bist. Ich weiß noch nicht, was geschehen kann, aber das weiß ich, daß, Ihr Lieben, uns unaussprechlich willkommen sein würdet ...

Ich habe wirklich eine große Rede unseres Präfekts zu übersetzen, womit er unsere Ackerbau-Comitien eröffnen wird, und die mir meine Zeit sehr schmal abmißt.

Lebt also wohl, meine Theuersten, und empfanget von uns Allen die zärtlichste Umarmung. Pfeffel.

Zwischen dem vorigen Briefe und dem letzten, den die Freiburger Universitäts-Bibliothek von Pfeffel an Jacobi aufbewahrt, sind beinahe fünf Jahre verflossen. Dieser letzte Brief, der nicht ganze drei Wochen vor Pfeffel's Tode geschrieben ward, folge hier noch schließlich, als letztes Zeugniß einer Freundschaft, welche beinahe dreißig Jahre fortgedauert und beide edle Sänger durch den reinsten Lebensgenuß, den lebhaftesten Geistesverkehr, so oft getröstet und gehoben hatte. D. H.

22.

Colmar, 11. April 1809.

Noch immer, lieber Bruder, liege ich sehr krank darnieder. Meine Leiden sind unaussprechlich. In die Länge werde ich es nicht aushalten können. Unser guter Schnezler hat sich nicht sehn lassen, und so war ich ganz ohne Nachrichten von Euch.

Die letzte Stanze der Fetischschlange[1] werde ich also beibehalten. Deine übrigen Korrekturen, lieber Bruder, habe ich noch nicht nachsehen können, stimme aber allen bei.

Wird es besser mit mir, so schreibe ich ein Mehreres. Heut ist es mir unmöglich mehr zu sagen.

Lebe wohl, mein theurer Bruder, ich umarme Dich mit unserer guten Marie und segne den redlichen Fritz von ganzer Seele. Pfeffel.

---

[1] Der Neger und die Fetischschlange, Poet. Vers. X, 196, aus dem J. 1809.

Miscellen.

Verbote des Tabakrauchens,
im 17. und 18. Jahrhundert.

1.

„Herr Oberstweibel proponiert, das bisher das Toback trincken excessive eingerissen, und eben dadurch gahr leicht gros Unglück könne verursachet werden, auch albereit verursachet worden, und dahero eine nohtwendigkeit sey, demselben Uebel allermöglichst zu begegnen, umb so vielmehr, als albereit hiebevohr dasselbe verbott geschehen,

„Decret. Das das Toback trincken in hiesiger Statt allen Burgern, Hindersassen, Soldaten und Arbeitsleuten und iedermänniglich bey 2 Pfd. Straffe verbotten seie, sondern auch Crämern und Grämpen durchans denselben nicht feil zu haben befohlen werden solle, bey vermeldeter 2 Pfd. Straffe unnachlässig.“ Colmar. Raths-Protokoll 1653—1659, Fol. 372; Sitzung vom 20. August 1659.

2.

„Alles taback trincken in den Wachtstuben, wird männiglichen alles ernstes verbotten, und soll der jenige, welcher darwider handelt, ist es ein Officier oder einer der Jahrwächter, um 10 schilling gestraft werden; ist es aber einer der Knecht von der Guarnison, zwo stunden darvor auff dem Esel[1] büßen.“ Straßburger Wachtordnung vom J. 1672, §. 35.

3.

In Mülhausen war das Tabakrauchen auf den Zünften verboten. Den 14. Juni 1754 wurden deßhalb fünf Meister der E. E. Metzgerzunft, jeder zu 5 Schilling verurtheilt. Protok. der Metzgerzunft 1736 bis 1775, Fol. 168.

„Es soll das Toback Rauchen in dem Schützen-Saal bey drey sols Straff verbotten seyn; während denen Malzeiten aber gäntzlich untersagt bleiben“. Protok. der Armbrustschützen, 1782, S. 32.

---

[1] Ein hölzerner Esel, dessen Rücken scharfe Kanten hatte.

II.

Einige deutsche Gedichte

von

Sebastian Brant,

mitgetheilt

von

Karl Schmidt.

Von den deutschen Gedichten **Brant's**, die ich hier mittheilen will, sind eigentlich nur die wenigsten noch ungedruckt. Die andern finden sich theils in sehr selten gewordenen alten Büchern zerstreut, theils existiren sie als noch seltenere fliegende Blätter. Von einem endlich, das man in neuerer Zeit dem Karthäuser Ludwig Moser zugeschrieben hat, kann ich **nicht** nur den Beweis liefern daß es **Brant** angehört, sondern auch den ursprünglichen Text davon geben.

---

1. Sant Bernhart's Rosenkrentzelin.

Dieses Gedicht ist die Uebersetzung eines, lange dem h. Bernhard zugeschriebenen Rosenkranzliedes; der wahre Verfasser ist Conrad von Heimburg, Prior des Karthäuserklosters Marienthron zu Gaming in Nieder-Oestreich, zu den Zeiten des Kaisers Karl IV. Den lateinischen Text, von dem sich eine Copie auch auf der Straßburger Bibliothek befand, haben Mone (Lateinische Hymnen des Mittelalters, 2,268) und nach ihm Phil. Wackernagel (Das deutsche Kirchenlied, 1,169) herausgegeben. Letzterer gibt auch den deutschen Text, 2,872, jedoch als Werk des Ludwig Moser. Die Basler Bibliothek besitzt aber einen, mehrere manuscripte Traktate Moser's enthaltenden und aus der dortigen Karthause stammenden Band in 16°, in dem sich auch das Gedicht findet, und zwar in Brant's eigener Handschrift und mit seinem Monogramm

unterzeichnet. In dem, das erste Blatt des Bandes füllenden Index, wird das Stück angeführt als *Crinale S. Bernhardi a S. Brant compositum*. Am Rand sind einige Aenderungen von anderer Hand beigeschrieben. Moser gab es dann heraus, ohne weder Brant's Namen noch den seinigen zu nennen, in einem kleinen Buch: der Curß vom Sacrament. Ußlegung des gloria patri. S. Bernhart's Rosenkrantz. s. l. et a.; auch als Anhang zu Moser's Traktat: Der guldin Spiegel des sünders. Basel 1497. Die Strophen 11 und 12, 47 und 48 des Originals hat Brant intervertirt; ob absichtlich oder aus Versehen, vermag ich nicht zu sagen. Ich füge die auf dem Manuscript gemachten Aenderungen so wie die Varianten der gedruckten Texte bei; erstere bezeichne ich durch M, die andern durch W, weil man sie am bequemsten im Werke Wackernagels vergleichen kann. Unbedeutende Verschiedenheiten in der Schreibung merke ich nicht an. Man wird übrigens sehn daß die meisten Aenderungen keine Verbesserungen sind.

1. Ave salve gaude vale
O Maria, uß dem tale[1]
der zytlosen ich nit flieht[2]
jetz ein Krentzelin von rosen
sunder bluomen gantz on mosen
hab ich geistlich dir gedieht.

2. Ave jungfrow, spons und dohter
ußerwelte gottes muotter,[3]
fürsehen von ewikeit,

---

[1] M. und W. nu ze male.

[2] W. eyn rosenkrantz ich dir flicht
nit von bluſt der meyenbluomen
sunder von geistlichen ruomen
zierlich dir zu lob gedicht.

[3] W. hochgeerte christus muoter.

durch propheten und wissagen
vorgeseit [1] vor altten tagen
hat dich got im selb bereit.[2]

3. Ave rosa ußerkoren [3]
von der kynnig[4] stam geboren
über alle hymel gesetzt,
durch alle welt wytt ußgespreitte
biß[5] unser schyrm, schatt, geleitte
das der vygend[6] uns nit letz.

4. Ave o der gotheit hymel,
des paradyß wollust zymel.
sal der höhsten maiestet,
der trysaltikeit ein tempel[7]
aller tugent ein exempel,[8]
o schryn gots, schloßkammer, bett.[9]

5. Ave du gemahel siesse [10]
durch den engel bist gegriesset,
durch gott vatter überschätt,
hast das wort, ein jungfrow swanger,
durch den heligen geist entpfangen
das dir gott gesendet hett.

---

[1] M. ·ußgekündet. W. ußgekünt.
[2] W. bist gotts ougen gfellikeit.
[3] W. Ave zarte ros.
[4] M. küngen. W. von der küngen esten.
[5] fehlt bei W.
[6] W. fyend.
[7] W heiliger trifaltikeit tempel.
[8] W. aller frontugend exempel.
[9] W. christi gotts gezellt und bett
[10] W. Ave, sponsa, gemahel zart,
die von dem engel gegrüßt wart,
swanger von dem heilgen geist:
din von hymeln überschatter
ist in ewikeit der vatter,
muoter, gottes wort du treist.

6. Ave jungfrow die doch kyndet
hat, der bosch[1] was angezyndet
brandt doch nit in Synay,
du entflambte[2] von gots fyre,[3]
durch din fürbitt, hilff und styre[4]
mach uns aller sünden fry[5]

7. Ave muoter Salomonis[6]
würdig des hymelschen lones[7]
treist kron, zepter ewiklich
din sun ert mit schönen goben
inn des hymels tron do oben
o Kynngin[8] der eren dich.

8. Ave tal und brunn der garten
noch dem durstet[9] und duot warten
das ruwig hertz yemertol,[10]
wesch uns von dem mos[11] der sünden
Das wir hymeltrank befünden,
O wynschenkin gnaden vol.[12]

9. Ave liehter stern des meres
uß dem spryßt die sunn der eren
das lieht der gerehtikeit,
durch den berg bistu bezeichet
von dem wart der steyn gereichet
der on hend ward ußbereit.

---

[1] W. die hurst.
[2] W. du durchglügend.
[3] M. und W. fhüre.
[4] M. und W. stüre.
[5] W mach uns hymelsch burger sin.
[6] W. muoter küng Salomons.
[7] W. throns.
[8] W. küngin.
[9] W. thürstet.
[10] M. und W. begirlich.
[11] M. von mosen. W. von masen.
[12] M. und W. gnadenrich

10. Ave schynbar gottes arcke
die erglestend also starcke
schyn des tages übertrifft[1]
du ein hofnung unser jugent[2]
sich an, muotter aller tugent,
das die gantz welt zuo dir ruofft.

11. Salve schöne veldes bluome
die mit hohem schyn und ruome
uffgast so gar wunderlich,
wer dir dyent din gnad enpfindet,
hunig sieße gab der fyndet[3]
die jm blibet ewigklich.

12. Salve liehter regenbogen
gantz voll farbe hoch gebogen,[4]
luhtest[5] schon gen vesperzit,
dan[6] erglest die sunn der eren,
bist ein zeichen gotts des herren
der sin fryden durch dich gytt.

13. Salve o du füren[7] süle
und du wolck mit zeychen vile
der[8] uns duot den weg bekant.

---

[1] W. des tages glast überwyndt
[2] W. du bist stercke unser hoffnung,
unsers heils und fröiden offnung,
hör diß bitt, so zu dir tringt.
[3] M und W. honges waben süße fyndet.
[4] M. und W. glantz voll farben hoch gezogen
[5] W. leuchtest.
[6] W. den.
[7] M. fhürin. W. Salve fhüryne sül und wolck.
du fuerst durch die wilde das volck.
[8] M. die. — mit lob wunder allerhand,
das die fyend nit gethören
ir gewalt gen in embören
biß sy bringst in das glopt land.

von den bösen durch die wyeste,
für uns, mutter aller syeste,
in das globte vatterlant.

14. Salve ruot von Jeses somen
die uns bringt den schönen bluomen
der syn rouch in hymel gytt,
der dich zyeret, jungfrow werde,
und gibt sießen gsmack der erden,
macht uns aller sünden qwitt.[1]

15. Salve muotter ußerkosen
in der weder lasters mosen
noch das joch der sünden hafft
das von Eva dich beleyde,
sunder hast mit großer freyden[2]
geboren durch gottes krafft.[3]

16. Salve dyenerin des herren
die in demuot dett erneren
mit jr brust den woren gott,
mach uns zuo dem lieht inkeren
do du schynst in großen eren
bi dem kynnig Sabaoth.

17. Salve jungfrow ußerlesen
die ein muotter bist gewesen
eins kindes[4] so wunderlich,
des allein den pryß du fierest,
darumb billich du regnierest
inn des höhsten gottes rich.

---

[1] W. macht uns sünd und lasters quitt.
[2] W. mit großer fröide.
[3] W. geborn durch gottes wunder krafft.
[4] M. und W. knaben.

18. Salve muoter hohes stammens,
o kynngin eins edlen nammens,
myttdeil uns von mylter hend,
das wir din kynt allzit loben
umb syn gnadenrichen goben
in dem tal unsers ellend.

19. Salve die vast guot[1] zuo grießen,
die zuo gdencken ist gar sieße,
gybt groß freid wer sie betraht,
wer die sieße muotter nahet,
mit syn armen dich umbfahet,
den hast du bald sellig gmaht.

20. Salve spiegel aller tugent,
biß in anfehtender jugent[2]
schirm und schilt mir vor dem leid,
hilff den argen vindt vertriben,
das ich noch mym tod mög bliben
by dir in des hymels freid.

21. Gaude fröw dich diner sieße,[3]
so das hertz dich reht duot grießen

[1] M. Salve fürpundig.
W. Salve, süß ist mit dir sprachen,
süß und milt von dir betrachten,
in dir fröid ist über fröid.
mit armen klarer reynikeit
seliger liebe wunnsamkeit
dich umbfahen ist für leyd.

[2] W. biß min schilt das ich syg mügend
den fyend überwinden,
vertrib syn listikeit von mir
das ich nach disem zitt by dir
hymelsch fröid mög befynden.

[3] W. Gaude das durch din süßikeit
das hertz erweicht in liebe breit,
das die begird wirt glantzer;
nach dynem gsmack wefert das gmuot,
din gilgen glantz ert und behuot
gott, dyner wirden pflantzer.

so zerflüßet es von freid,
wann es diner gnaden ahtet
und din lylien gsmack betrahtet,
lebt es fry on alles leid.

22. Gaude fröw dich edler[1] throne
den mit helffenbein so schone
gott hat selber zuobereit
und mit fynem gold gezieret,
das darinn sitzt und regieret
got der sun in ewigkeit.

23. Gaude ampel die mit truwen
hat der welt zuo lieht gebuwen
gott, domit man suoch[2] den weg
der uns füret zuo dem leben,[3]
und ein nuwes lieht uns geben
das nieman verlöschen mög.

24. Gaude höhste creature,
wore muoter, jungfrow pure,
der geben ist on gebrest
das widernaturlich wesen,
gschöpfde und muoter bist gewesen,
den schöppfer geboren hest.

25. Gaude fruchtbar und erlühtet[4]
die der tow nit hat gefühtet
do das fell genetzet wart

---

[1] M. und W. zarter.
[2] W. sech.
[3] W. der uns sicher fuert zum leben.
[4] W. Gaude fröw dich fruchtbar ertrich,
gedeons fel das macht füчht dich
von hymels tow begnadung,
das der iung küng hat angeleit,
sich als das lembly schon bekleidt,
gott vatters eyniger sun.

das der kynnig jung anstreyffet
und in lambes woll sich sleyffet
der eynig sun gottes zart.

26. Gaude o freid aller lieben
heyligen, die in freid sich üben,
durch dich frömt der kynnig sich,
die gerechten all dich eren,
dich lobt in der engel chören
das gesengt[1] so mynneclich.

27. Gaude mit sternen gezieret,[2]
mit der sunnen schyn umbfieret,
under dir der mon duot stan,
allzit blibstu unverseret,
hast umbgeben und umbgöret,[3]
jungfrow muoter, eynen man.

28. Gaude schuol der zuoht und eren,
glos des gsatz[4], ein brunn der leren,
vaß hymelscher ärtzeny
wellest uns von[5] schuld erneren,
so die dörn[6] der sünd verseren
loß din hilff uns wonen by.

29. Gaude jungfrow sieß on ende,[7]
schaff uns noch disem ellende

---

[1] W. ewig gsang.
[2] W. Gaude, gekrönt mit sternen kron,
mit sunnen glantz umbfüret schon.
[3] W. umbgeret.
[4] M. des gsatztes. W. der gesatzt; ein fehlt.
[5] W. vor. — [6] W. thorn
[7] W. Gaude, iungfrow, froiden iubel,
unser leben bslüß on übel,
umb das die dyn löblikeit
hie in zitt begand mit andacht,
by dir blibend ewig on slacht
in der hymeln oberkeit.

so das leben uns entwich
das wir, die dir freid ietz sagen,
mit dir ewig freid duont tragen,[1]
in der höh des hymels rich.

30. Gaude dann got by dir blibet,[2]
ewiklich freid mit dir tribet
und din freid ist by jm gantz,
durch den bitt ich dich, jungfrowen,
wellst myn blyndes hertz beschowen
mit dins angesiehtes glantz.

31. Vale blügend und lustliche,
vor dym uffgang liehtes riche,
im uffgang gantz schön du bist.
die keyn kelt ie hat erfröret
noch keyne[3] sündenmas versöret,[4]
o vyol dem nüt gebrüst.

32. Vale du gebörte ruote[5]
Aaron, durch wunders bluote
wurtzelst du, grien ast und bluom
uß der springt die schöne fruochte
die uns mit voller genuohte
bringt des mandels süßen ruom.

---

[1] M. ewig lob mit dir betagen.
[2] W. Gaude das gott ewiglich blipt
by dir und du by im und tribt
froid mit dir in liebe pflicht;
durch in ich bitt, biß stet by mir,
erlücht myn hertz und myn begir
mit dem lieht dyner angsicht.
[3] W. Keinr. — [4] W. verseret
[5] W. Vale, Aarons thürre ruot
die wunders krafft schon grünen thuot,
süß frucht und bluomen bringend,
fürpundig ser mynneclichen,
mandel süß bringst gnugsamlichen,
dir ewig vale singend.

33. Vale, von gold eymer rote[1]
in dem lyt das hymelbrote
und die wore engelspys,
die do gibt ein freid dem hertzen
und macht das wir gar on smertzen
leben all im paradiß

34. Vale du räb die gepflantzet[2]
hat der vatter und umbschantzet
mit dem wort der ewigkeit,
als du jungfrow hast entpfangen
und von Zypern ist uffgangen
der trybel der uns erfreyt.

35. Vale du schon, rote und wunne[3]
morgenröt der woren sunne
die all stund uns ist bereit
wellest unser hertz erlühten
und mit tow der gnaden fühten,
balsam aller süßikeit.

---

[1] W. Vale, guldyner eymer rot
der da treit das war hymelbrot
und den süßen edlen wyn,
davon das luter hertz gesterckt
biß zu end der zitt wirt gemerckt
allen menschen gnugsam syn.

[2] W. Vale, schöne reb gepflantzet,
durch gott den vatter umbschantzet,
durch gotts wort worden fruchtbar
da der süß wind ofter durchwaygt
der trübel von Zypern sich baygt
der uns labet wunder gar.

[3] W. Vale, rosen rot und zierlich,
der waren sunnen begirlich,
morgenröty klarer schyn,
all stund glantzend mit süßem tow,
durchlücht und befücht uns, jungfrow,
balsams süßer gsmack on pyn.

36. Vale aller wollust throne
den gebuwen hat so schone
die hant gottes meisterlich,
durch den vinger gots gezieret
bistu kammer kusch polieret
crist din[1] gmahel wunneclich.

37. Vale fürsprechrin[2] für siehte,
o Abigayl beriehte,[3]
du eyniger trost ußerkorn[4]
Ruth die betten kan mit ziehten,[5]
Sunamitis die erdiehten
und begieten kan den zorn.

38. Vale Judith starck und schöne,[6]
dött des todes fürsten höne,
lydig uns von synem bandt,
Hester, wellst uns armen fieren
von des grymmen todes türen,
henck Ammon mit diner handt.

39. Vale nun und ewiklichen,[7]
so din lob wir nit verglichen

---

[1] W. dym
[2] W. fürsprechin.
[3] W. verstünig.
[4] M. du ist ausgestrichen.
W. widerbringerin alleyn.
[5] W. aller welt, Ruth süßer worten,
enig Moabs vatters porten,
kunglich Sunamitis reyn.
[6] W. Vale, schöne starste Judith,
würg des todes fürsten, das nit
sin grymmer schalck uns verletz.
küngin Hester, vor der hellen
frist und thuo uns zu dir zellen,
hymels fröiden uns ergetz.
[7] W. Vale, allzitt syest frölich,
nyeman kan gnuog geloben dich,

und ußsprechen mögen gar,
wellst doch nemen für ein goben
unser kleyn swach blödes loben
das dir duot menschliche schar.

40. Vale jungfrow, zuo dir schrygen[1]
ich bin diener, o Marien,
mit dem ast dynr miltekeit[2]
wellst mich vor dem tod gefrygen,
mach zuor rechten handt uffstygen
do ich blib inn ewigkeit

41. O Maria, sieß der bluomen
myrtus schön, höh[3] zederboumen
und der pomerantzen krafft,[4]
du wol ryechend appothecken[5]
wellst dyn salben uns ußstrecken,
o keyller mit wyn behafft.

42. O Maria, bluom der rosen,[6]
zymmet, ölboum, ußerkosen,

---

nym für guot diß krentzelin
das wir dir zu lob uffsendend,
unser bitt wir zu dir wendend,
lob der menscheit tröſterin.

[1] W. schryen.

[2] W. des tods angels ewig band
von dem ast dyner miltikeit
wend von mir, bewar mich vor leidt,
stell mich zu der rechten hand.

[3] W. mirtus krafft, hoch.

[4] M und W. pomerantzen krefftiger.

[5] W. apoteck köstlicher salben
wolgesmack und allenthalben
lieplich als der wynkeller.

[6] M und W. bluom und rosen.

narbispicat, zypreß fry,
myrrh[1] und wyhrouch und palmarum
übertriffstu fistularum
casy und all specery.

43. O Maria, port beslossen,
von der kynnig stamm entsprossen,
für uns, frow, mit diner krafft
in das paradiß so zarte[2]
du gantz[3] wol beslofßner garte,
anfang aller jungfrowschafft.

44. O Maria, bächer sieße[4]
do der hunnig uß duot fließen,
gott der vatter dich erwelt
das du würst syns sunes muoter,
der durch dich würd unser Bruoder
und die gnad gantz zuo dir stelt.

45. O Maria, gulden ruote[5]
durch die Assuerus der guote[6]
abloßt synen grymmen zorn,
du begüttest uns den herren[7]
das er unser wund tuog neren,
das wir werden nit verlorn.

---

[1] W. mirth.
[2] M. bewart — W. so bewart.
[3] M und W. sterck uns.
[4] W. O Maria, honges becher,
gott vatter, aller ding secher,
hat erwelt das du solt syn
syns suns hochwirdige muoter,
der durch dich ist unser bruoder,
o der gnaden synderin.
[5] M. und W. guldyne ruot
[6] W. durch dich des küngs Assuerus muot.
[7] W. du kanst uns miltern den herren,
das er uns lieber will neren
den das wir werden verlorn.

46. O Maria, du turn mylte,[1]
wolbereit[2] mit tusent schylte
hat her[3] David dich geziert,
in den hymel hoch[4] gesetzet,
durch dich werd der vyndt geletzet
der zu sünden[5] uns stäts fiert.

47. O Maria, leyter hohe[6]
mach uns zu dem hymel nohen
von der tieff dis jomertal,
do wir lygen swär gefangen,
das gesellschaft wir erlangen
durch dich in der engel zal.

48. O du sieße spons Maria[7]
die die hymelsch jerarchia
lobt mit gsang und freiden groß,
hör uns, muotter, die do sygen
zuo dir betten, ruoffen schrygen,
in dem ellend uns nit loß.

---

[1] W. thurn der milten.
[2] W. wolbewart.
[3] W. kling.
[4] W. in den höchsten hymel.
[5] W. zu übel.
[6] W. O Maria, hohe leiter
des hymels, gnadrich und heitter,
heb uns von der tieffe uff
uns versenckten von den würgern,
fuer uns zu den hymels bürgern,
da dich lopt der fröiden inf
[7] W. O Maria, sponsa gottes,
überfarer des gebottes,
muoter milt, wir bitten dich.
dich lopt die hymelsch hierarchy,
mit steter froiden symphony,
hör ouch unser bitt gutlich.

49. O Maria, sygest on we,
von mir armen nym dis ave
und dis krentzlin miltteclich, [1]
du der hymel kynnigynnen,
wellst mir, das ich dich lob, gynnen
nun und harnoch ewiclich.

50. O Maria, trost der armen, [2]
mach gott vatter sich erbarmen
über uns mit sun und geyst,
das noch unserm letzsten scheyden
er uns näm zuo synen freyden,
hilff uns muotter allermeyst.

Amen.

---

[1] W. nit versmach diß krentzelin,
gönn mir, aller hochste Christus
Muoter und sin kamer bistus,
din ewiger lober sin

[2] W. O Maria, all ergetzung,
mach uns milt den vatter und sun,
den heiligen geist mit namen,
das er uns nach dem jüngsten gericht
insetz, da man sin heiligen sicht
in fröiden allzitt. Amen.

2. Der Sequentz Verbum bonum, getütst durch Sebastianum Brant von unser lieben ffrowen.

Fliegendes Blatt in Folio, ohne Jahr und Druckort. Die Worte des Titels: der Sequentz und: von unser lieben frowen sind mit rother Dinte beigeschrieben. Oben: ein Holzschnitt, die h. Jungfrau mit ihrem Kinde auf den Armen; zwei Engel setzen ihr eine Krone auf das Haupt. Zu beiden Seiten des Bildes, ein Gebet in Prosa; darunter die Verse, mit den Musiknoten.

Uebersetzung eines seit dem 13ten Jahrhundert bekannten Kirchenlieds, dessen lateinischer Text bei Clichtoveus (*Elucidatorium ecclesiasticum*, *Bas.* 1519, f°., f. 216 b.) Daniel (*Thesaurus hymnologicus* 2,93) und Mone, 2,75.

1. Das wort ave lond uns singen
das guot ist und süß tuot clingen,
welchs der engel gots thet bringen
von hohe der magt küniglich.

2. Durch welchs ave gruoß yngangen
hat die jungkfrow rein empfangen,
von dem stamm David ußgangen
gilg in dornen mynneklich.

3. Ave des waren Salomon
muoter und das fel Gedeon
der dry künig mit gaben schon
geburt lobent erenrych.[1]

4. Ave die vonn ußerkoren,
hast getragen frucht, geboren,
der welt die do was verloren
geben leben ewiglich.

[1] Im Text steht fälschlich e r c n t r y c h.

5. Ave gespons des höchsten worte
buschés reichen meres porte,
alles süßen gschmacks ein horte,
alle engel lobent dich.

6. Unser betten wölst erhören,
uns von allen sünden veren,
zu gefallen g . . . .[1] herren
der uns fröid geb in sym rych.
Amen.

---

3. Von dem donnerstein gefallen im XCII.[2] iar vor Ensisheim.

Fliegendes Blatt in Folio. Oben ein Holzschnitt, die Breite des Blattes einnehmend: rechts die Stadt Ensisheim, links im Hintergrund das Dorf Battenheim; aus einer Wolke wird, unter Blitzen, der Stein herabgeschleudert; ein Stück desselben liegt schon auf der Erde. Ein Reiter und ein zu Fuß gehender Bauer fliehen erschreckt nach der Stadt. Auf zwei Columnen, einerseits der latein'sche Text des Gedichts, andrerseits der deutsche; darunter, gleichfalls in zwei Columnen getheilt, deutsche Verse von Maximiliano Römischem Küning; dazwischen der Reichsadler. Die Anfangsbuchstaben dieser Verse geben: Sebastianns (sic) Brand doctor. Unten: Nüt on ursach. J. B., das ist: Johann Bergmann von Olpe, Buchdrucker zu Basel.

Der lateinische Text steht auch in Brants *Varia carmina*, f°. e, 6; der deutsche, in der Chronik des Maternus Berler (*Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg*, 2, 103). Abgesehen von der hie und da veränderten Orthographie, finden sich hier einige Varianten; da

[1] Lücke. Es muß offenbar heißen: got dem.
[2] Im Jahr 1492.

die Handschrift der Chronik, die der straßburger Bibliothek gehörte, verbrannt ist, so ist schwer zu sagen ob diese Varianten schon von Berler herrühren, oder ob es nur Druckfehler sind. Es lohnt sich nicht der Mühe sie zu verzeichnen.

Sich wundert mancher fremder gschicht.
  Der merck vnd leß ouch diß bericht.
Es sint gesehen wunder vil
  Im lufft, comet vnd füren pfil.
Brinnend fackel, flammen und kron.
  Wild kreiß vnd zirckel vmb den mon
Am hymel. bluot, vnd füren schilt,
  Regen noch form der thier gebildt.
Stoß, bruch, des hymels vnd der erd,
  Und ander vil seltzen geberd
Tratzlich zerstießen sich zwen berg,
  Grüßlich trummet, vnd harnesch werck,
Isen, milch, regen stahel korn
  Ziegel, fleisch, woll, von hymels zorn
Als ouch ander der wunder glich
  Dann by dem ersten Friderich
Noch ertbydem vnd finsterniß
  Sach man dry sünn vnd mon gewiß
Und vnder keyser Friderich
  Dem andern, fiel ein stein grüßlich
Sin form was groß, ein crütz darjnn
  Und ander geschrifft vnd heimlich synn
By wil des dritten Friderich
  Geboren herr von Osterich
Regt har jn diß sin eigen landt,
  Der stein der hie ligt an der wandt.
Als man zalt viertzehenhundert Jar.
  Uff sant Florentzen tag ist war
Nüntzig vnd zwei vmb mittentag
  Geschach ein grüsam donnerschlag,

Dry zentner schwer fiel diser stein
Hie in dem feld vor Ensißhein,
Dry eck hat der verschwertzet gar
Wie ertz gestalt vnd erdesvar
Ouch ist gesehen in dem lufft
Slymbes fiel er in erdes klufft
Clein stück sint komen hin vnd har
Und wit zerfüert sust sichst in gar
Tünow, Necker, Arh, Jll, vnd Rin
Switz, Uri, hort den klapff der Jn,
Ouch doent er den Burgundern ver
Jn forchten die Franzosen ser
Rechtlich sprich ich das es bedüt
Ein bsunder plag der selben lüt.

Von Maximiliano Romischem kuning:

Sich fur dich recht o Adler milt.
Erlich sint wapen in dim schilt
Bruch dich noch eren gen dim fin dt
An dem all truw vnd ere ist b lindt
Schlag redlich vnd mit froüden dran
Trib vmb das radt Maximilian.
Jn dim gevell das glück jetzt stat
Ach süm dich nit, kumm nit zuo spat
Nit sorg den vnfal vff diß Jar
Nit vorcht din findt als vmb ein har
Sig, feld, vnd heyl von Osterich
Burgundisch hertz von dir nit wich
Romsch ere vnd tütscher nacion
An dir o höchster künig stan
Nym war der stein ist dir gesant
Dich mant gott in dim eigen lant
Das du dich stellen solt zuo wer
O küning milt für vß din her

Cling harnesch vnd der büchsen werck
  Trummit herschöl, französisch berck
Ouch mach den großen hochmuot zam
  Rett schirm din ere vnd guotten nam.

---

4. Von den wunderlichen zamefugung der obersten Planeten.

Fliegendes Blatt in Querfolio, ohne Druckort. Oben ein merkwürdiges astrologisch-allegorisches Bild: ein riesiger Krebs, um ihn herum die Planeten in Menschengestalt; bei jeder Figur ein Spruchband.

Auf dem Krebs: *Junii MXIX gradu. 1504, 6 h. 2♃ decima;* darunter:

man wurt von wilde sprunge horen
wan ich mich wurd erst recht enthoren;

weiter unten: *hec miracula dextere excelsi. Tempus faciendi domine.* Oben rechts die Sonne als von Strahlen umgebenes Gesicht; der Krebs pfetzt sie mit einer seiner Scheeren an der Nase. Ferner der Mond als nackte in ein Horn stoßende Diana, mit den Worten:

krieg, regen, wasser gros ich bring
unsiet all ding, dan der krebs spring.

Ueber dem Schwanz des Krebses, Jupiter auf den Knien, in der Linken drei Blitzpfeile:

des schimpfes mocht ais (?) Unglück lachen.

Saturn, in der Rechten eine Sichel und sich auf eine Krücke stützend, sagt zu Jupiter:

buck dich gedultich in den sachen.

Mars, geharnischt, in der Linken einen Spieß, in der Rechten eine Ruthe mit der er auf Jupiter schlägt:

wir müsser (müssen) *custos virgam* (sic) machen.

Auf dem Rücken des Krebses steht ein Hahn:

ich krey und weis nit wie ich ston.

Es naht sich ihm ein Fuchs und sagt:

wan der krebs springt wurstu ouch gon.

Links endlich hat der Fuchs den Hahn unter sich:

ich hab den by den (dem) kragen schon.

Die Erklärung des astrologischen Theils dieses Bildes muß ich Andern überlassen; der allgemeine Sinn ist deutlich genug: der Krebs ist das deutsche Reich, das, wie Brant in den ersten Jahren des 16ten Jahrhunderts meinte, den Krebsgang gieng und das, ihm zufolge, nur durch einen Krieg und speziell durch einen Krieg gegen Frankreich (der Hahn) wieder vorwärts kommen sollte. Der Fuchs ist Kaiser Maximilian, dem er schon in einem früheren Gedicht empfohlen hatte, die List dieses Thiers zum Muster zu nehmen.

Das Bild ist ohne allen Zweifel von Brant selber componirt; die Figuren, besonders Diana und Mars, erinnern auffallend an die Göttinnen und Helden in dem von ihm, 1502, herausgegebenen Virgil, von dessen Holzschnitten er sagt: « . . . *has nostras quas pinximus ecce tabellas . . . charas . . . habere velis* ».

Auf drei Spalten kommt dann folgendes Gedicht:

Wer dyse Pratick wil verston
Der merck dyß groß coniunction
Da garnach all Planeten Reytten
Werden den Krebs in kurtzen zeytten
Auch herschend der mon inn seym hawß
Was aber entlich werd darauß
Das stell ich hin zu Gott dem herren
Der well all ding zum besten keren
Und vnns behütten vor den streichen
Und der Planeten trölich zeichen
Vor falschem Liegen des so vil
Wurt, vnd ich sorg bald zu her yl

Es wirdt ein falsch geschlecht aufffstan
An ein newen Propheten han
Der wirdt ein Lerer und ein Merer
Vil übels, vnd ein weltverkerer
Und doch in frummen schein sich zaygen
Byß er sein falscheyt recht thuot aygen
Der Krebs wirdt ettlich bald abschutten
Die lang Zeit habent sanfft geritten
Vil unstet wesen wirt er machen
Groß vngefell in Kryegs sachen
In lannden die ich nit will nennen
In kurtzer zeyt wirdt man sye kennen
Dern einfluß der krebs vnd der Mon
Mit Irer macht handt vnderthon
Die werden leyden groß unseld
Bewar Got was da wechßt jm feld
Das dem nit Reg noch wassersfluot
Bring etwas das da nit sey guot
Vom andern ways ich nit ze schreiben
Was die Planeten möchten treyben
Wo Got jn nit jr würckung nem
Und mit sein gnaden das fürkem
Got wendt des gestirnes krafft zu zeyten
Aber nach gemeinem lauffs bedeuten
So wirdt Jupiter zu schul gefurt
Der von jm selbs het studiert
Wann er nit wer verplent so gar
Des leyd er was jm widerfar
Saturne wer hat dir erlawbt
O Mars wie bist so gar ertaubt
Das ir auff heben strefflich hend
Jr wellen eylend zu dem end
Darzu hilfft euch der unstet Mon
Danntz naher Krebs das schiff wil gan

Wann man spricht wer het das gem eint
Lacht mancher gleich als ob er waynbt
Wer vil hat der wirdt sich beklagen
Wer nit hat wirdt den sack heym tragen
Got geb unns frid in vnnsern tagen.
Anno MCCCCC. vnd viere.
Quarto kalendas Januarii.

S. Brant.

---

5. *Pro laude mulierum.*
Sebastianus Brant.

Wer frauwen übel reden will
Was mag in helffen das
Er ist drumb nit dest besser vil
Eyn fraw syn muoter was.

Eyn iederman billich sol
Allen frauwen reden wol
Dann manchen frauwen übel redt
Der weiß nit was syn muoter thet.

(*Apologia mulierum in viros probrosos*, *Joannis Motis Neapolitani. In thermis anthoninis oppidi Badensis, Renatus Beck*, 1511, 4°. f° b, 2.)

---

6. *Rithmus Sebastiani Brant.*

Kriegsknecht was ist dir nodt sölchß bochen
Das du ym krieg wilt sein erstochen
Thuo gemach, die platren, seben, vnd bil
Werden erwirgen vwern vil

Von brassen schlemmen vnküschеit
Wirdt vch der gammell bald geleit
Bystu zuo krieg geboren ye
Und wildt uff erden kriegen hie
Krieg mit dem fleisch vnd diner sünd
Und wer dich geen dem bösen findt
So magstu lang in kriegen alten
Und wirst durch sölchen strit behalten.

Nach einem lateinischen *Tetrastichon* Wimpfeling's, auf der letzten Seite von: *Modus predicandi subtilis et compendiosus Stephani Hœst* rc. *Argentoraci, ex œdibus Joannis Prüs iunioris.* 1513. 4°.

---

7. Zum Lob von Petrarcha's Trostspiegel in Glück und Unglück.

Das folgende Stück steht vorn in dem angegebenen Werke, das eine Uebersetzung der zwei Bücher Petrarcha's *de remediis utriusque fortunae* ist.

Die erste Ausgabe erschien 1532 bei Heinrich Steyner zu Augsburg, in 4°, mit zahlreichen Holzschnitten. Die Verse Brant's und das auf dem letzten der Bilder befindliche Datum 1520 beweisen, daß damals bereits der Druck beschlossen war. Die Uebersetzer sind Peter Stahel von Nürnberg und Johann Spalatin. Die erste Ausgabe scheint von der größten Seltenheit zu sein; ich habe nur die von Frankfurt, 1572, f°, gesehn und dieser das Brantische Gedicht entlehnt.

In der Sammlung der lateinischen Schriften Petrarcha's, die 1496 bei Amerbach zu Basel in f°. gedruckt wurde, findet sich ein andres Gedicht Brant's *de Francisci Petrarchae laude et præstantia*, das auch in seine *Varia carmina* überging, f°. i, 3; es ist durchaus von dem deutschen verschieden.

Manch Mensch der acht für böß Gelück
  Das jm zu gut kompt offt und dick.
Dargegen achtet mancher gut
  Das jm an leib und seel wee thut.
Darumb will ich hie außwegen
  Fall, Unfall, Schöne, Truckne, Regen,
Gesundtheit, Lust, Freud, Krankheit, Todt,
  Jedes findt hie Artznei und Rath
Wie man sich halten soll darinn
  Daß man nit affter Rew gewinn,
Sich nicht viel überheb in Glück,
  In Widerwertigkeit sich schick,
Mög finden Trost in allen Dingen
  Und alle Fäll zu Gutem bringen,
Damit erfüllt würd der Bescheidt
  Den Sant Chrysostomus uns seidt,
Daß hie in Zeit kein Mensch auff Erden
  Mög traurig noch beleidigt werden,
Er thu jm dann solchs selbest an
  Und wöll gern leyd im Hertzen han.
Nun spricht manchs: ja wie mag das sein,
  Es ist nit möglich, Bruder mein,
Daß ich Lust Freud könn von mir legen,
  Daß Leid Unfall mich nit bewegen,
Vil Unglück mir Anfechtung mehren.
  Hör zu, Petrarcha wirt dichs leren,
Doch mustu mit Gedult zuhören
  Und auch den Rucken drunder keren.
Thustu demselben folgen nach,
  So findstu Rhu in aller Sach.

8. Epigramme.

In einem zu Straßburg aufbewahrten handschriftlichen Sammelband, der von Wencker angelegt wurde, stehn 77 kleinere Gedichte von Brant; den meisten gehn lateinische Sentenzen theils aus dem alten Testament, theils aus classischen Autoren, theils auch nur Sprüchwörter voran; die deutschen Reime sind nur Paraphrasen dieser Stellen. Theophil Dachtler (Elychnius), straßburger Stadtschreiber am Anfang des 17. Jahrhunderts, schrieb die Stücke, wie er sagt, nach den Autographen ab. Das was aber Wencker gibt ist nicht Dachtlers eigene Copie; Dachtler verstund lateinisch, während das was wir besitzen einen Schreiber verräth dem das lateinische fremd war. Strobel (Beiträge zur deutschen Literatur Straßburg 1827, S. 37 u. f.) hat zum ersten Mal 49 dieser Gedichte veröffentlicht und ihnen den Titel Epigramme gegeben; nach ihm hat Zarncke sie wieder abgedruckt in seiner Ausgabe des Narrenschiffs, S. 154 u. f. Ebendaselbst, S. XXXVI u. f., theilt Zarncke 29 andere, ähnliche kleine Fragmente mit, nach einer Handschrift aus dem Archiv der Fürsten von Ysenburg zu Büdingen; dieses Manuscript ist eine im 17. Jahrhundert gemachte Copie und scheint dem Straßburger Josias Glaser gehört zu haben. Der Titel ist: *Doctoris Sebastiani Branthi Epigrammata et satyrica faceta atque acuta ex autographo authoris descripta.* Die Zahl der Stücke ist 57; 28 davon sind bereits unter denen die Strobel herausgegeben hat; die andern 29 gibt Zarncke. 13 dieser letzteren fehlen im straßburger Manuskript, dagegen hat es 10 welche weder unter den Büdingern noch unter den Strobelschen vorkommen. Dachtler behauptet die Dinge auf einzelnen Zetteln gefunden zu haben; vermuthlich machte er nur eine Auswahl und ein Anderer machte eine andere; so kann man das Verhältniß erklären in dem beide Sammlungen zu einander stehen. Die Zettel sind leider verschwunden.

Ich bemerke noch daß Nr. 76 der straßburger Sammlung Brant's Prophezeiung vom Jahr 1520 ist (Strobel's Ausgabe des Narrenschiffs S. 34, Zarncke S. 161); daß Nr. 78: Spil zwischen dem Todt unnd Menschen, der deutsche Theil des *carmen de periculosa scacorum ludo* ist (*Varia carmina*, fº. h, 5, und Zarncke S. 153); daß Nr. 1 der Büdinger Sammlung sich gleichfalls in den *Varia carmina*, fº. h, 5, findet, aber kürzer, und daß es in dieser letztern Form unsere Nr. 77 bildet (so hat es auch Zarncke S. 153); daß endlich Nr. 29 der Büdinger Handschrift (Zarncke S. XXXIX) die Inschrift war, die bis vor wenig Jahren an einer Mauer unseres Weißenthurnthors stand, daß aber nicht Brant deren Verfasser war; sie hatte das Datum 1418.

Es folgen nun zuerst die noch ungedruckten 10 Stücke; dann der hiesige Text von 15 von denjenigen die Zarncke aus der Büdinger Sammlung herausgegeben hat; der unsrige weicht mehrfach von letzterm ab.

I.

1. (23).

Anxia præcipiti pervenit epistola cura.
Eß ist ein angsthaftiger brieff
geschriben, die post ilendts brüeff
weder nachts noch tags sie schlieff
die mihr bracht solch erschröckhlich meer,
Doch weiß ich nit wohin, woher,
alß redt mancher lügner,
gut wer das er am galgen wehr.

2. (24).

Ovidius.

O zeitlich lieb, wie elendt geschicht
hastu zuwegen hie gericht,
alß Pyramus und Tisbe beidt
sich selbs hond bracht in todtes leidt,

darmit verlohren seel unndt leib;
daran gedenken, mann und weib.[1]

3. (28).

Esai. 32. Beati qui seminant super omnes aquas
immittentes pedem bovis et asini.
Seelig seindt die da segen werden
inn wasserfluss uff aller erden,
doch das gestoßen werdt darin
der fuß des rindts und esselin.

4. (33).

Unndt soll sie sich berümbt vil spinnen,
last sie sich setzen, bletzen, minnen
und steckt die kunckhel inn die krimmen.

5. (42).

Vidi contradictionem in civitate etc.
Das gröst gifft das uff erdt man hatt
ist zwytracht haben in eim rat
unnd uneinigkeit in einer statt,
mit wenig zügen schoch unnd matt.

6. (44).

Haeres si medicus sit vel successor egeni,
heu quam difficile est si bene curet eum.
Es kompt dem siechen selten wohl
wann jn sein artzet erben sol
oder der pfruenden sein begerth
oder ins futterfaß jnn ferth.

7. (46).

Mancher dunckht sich siech sein
unndt weiß nit was ihm ist,
sucht einen artzt ander witt
der ihm sein kranckheit frißt;

[1] Vergl. Zarncke, S. XL.

da er wänt finden, findt er nit
dann für das stro den mist,
dauts [sic.] je zu letst als ander lüth
so weist er was ihm brist.

8. (66).

Wer wollust suchen thut alle tag
der findt kurtz freud, langwürig clag,
dann kein wollust auff erden hie
so groß wardt unnd so lustig je,
wann man den stehts treib fünff tag.
daß nit käm affter mü und clag,
schwindelnd köpff, febres, zittern hend,
all unlust ist des lustes endt,
gleich wie ein hund sein zung last hangen.
der sich müed über veldt hat gangen.

9. (79).

Der pfaffen segen uff der gassen.

In gottes ehr stand ich uff hüt,
der bhüt mich vor sibenerley leuth,
vor notarien unnd procuraten,
dem insigler unnd advocaten,
vor dem pedel unnd officiall,
vor des vicarien viscal;
doch wann ich seg unnd wider seg
so geht es darnach jren weeg.

Pfaffen segen im hauß.

kennt ich mich vor der huren segen
die mirs hauß thut on beßen fegen,
unnd bei eim nollhart ist gelegen
unnd stehts thut untreu, boßheit pflegen,
tag und nacht nach meim seckel fregen,

unnd mich benetzt ohn bach unnd regen,
mein korn thut in dem samen wegen,
kan wohl mit hundert stichen negen,
spindeln unnd garn auß der fleschen tregen,
wolt ich mich aller welt verwegen:
würff, teuffel, würff sie durch all steegen.

10. (79).

Histrio post victum nummum poscens, vel amictum
Non est delictum si quis sibi porrigit ictum.

Ein spielman der sein speiß und tranckh
nit annimpt zu vermög unnd danckh,
sonder will gelt, schilt, kleider han,
dem gschieht kein sünd, unreht daran
ob man ihn schlecht unnd partschett frey,
daß er müß unnd auch spür darbey
daß er ein wahrer schalcksnarr sey.

II.

1. (2—Zarncke 10).

Traianus imperator.

Talem privatis imperatorem esse oportet, quales privatos sibi optat habere.

Wer will unnd meint regieren wol
der selb sich freundtlich halten soll
gehn all menschen arm unnd reich,
in leben unnd in wesen gleich,
unnd das er halt den gmeinen mann
wie er will das man ihn soll han;
wann[1] die gemein vergundt der ehren
der mag sich unglückh nit erwehren;

[1] Z. wehm.

welcher mit bochen will regieren
der wolt im sommer wohl erfryeren
unnd sich nit affter ruwen[1] schmieren.

2. (9. — Z. 9).

Res vis, res porta, pro verbis verba reporta,
Res dare pro rebus, pro verbis verba solemus.
Gut verschafft[2] gelt, nit worte har pring
wiltu han verschafft[3] brieff unnd ding,
ding gänt umb ding sindt wihr gewon,
wort nimpt[4] umb wort kompt[5] geltes on.

3. (15. — Z. 20).

Was mancher gspart hat lange zeitt
das hat sein erb verspült, verbeutt[6]
unndt bhalt deßelben die lange nütt
der todt des in der hellen lütt
die seele genüst des nütt ein mütt,
dann sie stehts der teuffel rütt
unndt sein mutter darzue[7] gehütt.

In eadem scheda.[8]

Wehr durch sein stoltz, hoffart unnd bracht
sein fründt der ihm guts thut veracht
als ob ihn het der teuffel gmacht,
dem würdt es zu mittag offt nacht,
verdürb ehe dann ers recht bedacht.

---

[1] Z. mit affter rümen (nicht gut.)
[2] u. [3] Z. Wehrschafft. (Verschafft gibt einen bessern Sinn.)
[4] Z. nimb.
[5] Z. kombst.
[6] Z. verbrüdt.
[7] Z. damit.
[8] fehlt bei Z

4. (17. — Z. 21).

Pytagoras.

Tunc concumbendum quando tencet infirmiorem desideras.[1]

So offt ein mann treibt unkeusch werckh
so dickh schwindt ihm sein krafft und sterckh;
wann du begerst sein kranckh unnd schwach,
so übe Frau Venus werckh unnd sach.

5. (21. — Z. 7.)

Non licet asse mihi qui me non asse licetur.

kein heller würd von mir gemacht
der mich nicht für ein örtel acht,
ich geb ein schweiß[2] umb all sein pracht.

6. (27. — Z. 5.)

Sieh für dich wohl, du[3] heiligs reich
daß dir der adler nit entweich
scepter und cron von dir entzieh
in frembden nationen flieh,
dann würdt es übel umb uns stahn
unndt all Tytschlandt zu schyttern gohn.

7. (30. — Z. 14.)

Genes. 16. Manus eius contra omnes, und manus omnium contra eum.

Welchs hand ist wieder jederman
dem thund auch vil hend widerstahn,
wer stehts Ismael will sein gleich
stehts stahn im schwinholtz[4] unnd im stich,
folgt[5] er ein sau, so lydt er sich.

---

[1] Z. fügt bei: inesse nunquam.
[2] Z. scheiß.
[3] Z. o.
[4] Z. schwynhatz. (besser.)
[5] Z. faecht.

8. (32.—Z. 6.)

O guter gſell, wann du würſt[1] tragen
inn büchßen und ſecklen deinen magen
unnd dein augen in der teſchen
unnd mit den fingern umbher[2] neſchen,
ſo rhat ich dir, halt dich zur fleſchen
dann du baldt würſt zu ſtaub[3] unnd eſchen.

(9. 35. — Z. 4.)

Prieſterſegen.

Mein ſeegen iſt ſaltz, creutz, waſſer, äſch,
darmit leer ich seckhel unndt teſch,
daß zucket mein heſch und ſchluckht mein fleſch.

10. (36. — Z. 15.)[4]

Junger, nit wölleſt vermiſchen dich
mit ſchnöden frauen üppiglich,
viel ſchand unnd ſchadt würſtu empfahen
ſo du dich ihnen thuſt zu nahen,
ſie ſeindt ſchedlich unnd bſchißes voll,
mit aller boßheit iſt ihn wohll,
ihr glatte wort ſeind nichts dann liegen,
ihr ſchimpff iſt anders nichts dann triegen,
ſchaden ſie leib unnd ſeel zufiegen;
von böſen weibern iſt beſchehen
alles übel das man hat geſehen.

11. (39. — Z. 17.)

Juvenalis.

Man findt etlich[5] die bochen faſt,
treiben mit pracht groß überlaſt,

---

[1] Z. muſt.
[2] Z. umb thuſt.
[3] Z. Koth.
[4] Z. In amorem.
[5] Im Mſcr. ſteht fälſchlich enlich. — Z. etlich

schnauwent unnd beyßendt umb unnd umb;
so findt man leuth die geben nichts drumb;
damit kompt mancher zu gespett,
er wolt das er geschwigen hett;
wer will verhasst sein vor der gmein,
der boch als ob er wer[1] allein
und zich die sauglockh redlich an
daß ihn förcht unnd flieh jederman
biß ihn der klopffer[2] sucht zu hauß
dann fert dem schimpff der boden aus;
oberkheit halten hat wohl fug,
aber zuvil ist mehr dann gnug.

12. (40. — Z. 19.)

O Adams ripp sorglicher gstalt
entsprang aus dir der horecht[3] waldt
darinn wechst süße bitterkeith
rüwender lust und traurigkheit,
nach kurtzer wollust langes leidt.

13. (48.—Z. 12, ohne die Ueber- und die Unterschrift.)

Haec auctor maioribus solito literis pinxerat et nomen suum apposuerat.

Uff das die pfaffen wermen sich,
von leyeschem gut werden rich,
so gent wir jn wachs, opffer, win[4]
all messen müeßen gfyrmet[5] sin,
wir treuffen sie mit unserm schmaltz,
dargegen crütz, esch, wasser, saltz

[1] Z. als wer er ob.
[2] Z. klapper.
[3] Z. harecht.
[4] Z. opferwyn.
[5] Z. gepfrümmet.

geben sie uns unnd glockhen thon,
darmit seindt wir bezahlet schon,
auß unserm gut tryben sie pracht,
eß ist alles uff den geitz erdacht.
Sebastianus Brandt doctor.

14. (51. — Z. 16.)

Eccles. Melior est canis vivens leone mortuo.

Beßer unnd sterckher ist ein hund
der noch in leben ist gesundt,
dann hundert löwen mögen sin
die todt sindt unnd gefahren hin;
(uff der andern seiten des blats,)[1]
beßer und sterckher ist ein muck
die noch lebet in ihrer Schluck
dann hundert löwen 2c. ut supra.

15. (73. — Z. 13.)

Quod si cum stercore.

Hoc scio pro certo, si contra stercora certo,
Vinco vel vincor, semper ego maculor.

Daß weiß ich gwißlich undt ist noth
daß ich nit fechten soll mit koth,
dann[2] wo ich koth angriff und rhür,
ich gwinn gleichwol oder verlier,
ich lig joch nider oder hoch,
würdt ich von koth beschißen doch.

Vielleicht wird es dem Leser dieser Blätter nicht unwillkommen sein, auch Brants Sohn Onophrius als Dichter kennen zu lernen; ich füge daher die Verse bei, die er der ersten, von Johann Pauli veranstalteten deutschen Ausgabe von Geilers Predigten über das Narrenschiff beigegeben hat.

---

[1] Die letzten vier Verse fehlen bei Z.
[2] Z. do.

Onofrius Brant.
Dem lesenden heil.

Mancher das Narrenschiff veracht
als das zuo dem ersten ward gemacht,
Und meint es wer der narren orden:
Der sehe nun was daruß sei worden,
Nachdem erkirnet hat diß wergk
Der heilig man doctor keiserspergk,
Der mer dan alle andere handt
Des dichters meinung hat erkandt,
Sein scharpff erfindung, heilsame lere
Zuo aller menschen nutz vnd ere,
Das man vß disen predigen mag
Wol spüren nach des buochstabs sag,
Das es nit närrisch ding thuot leren,
Sunder alle sünd vnd boßheit weren,
Zeigt lauter wie vil narren sint
Die in ir dorheit seint erblint
Und dantzen stäts auf dem narrenseil.
Diß schiff bringt der selen heil
Und lert vnß aller tugent wesen,
Wan wir daz mit vernunfft durchlesen,
Verhiet vnß vor dötlichem schaden
Und fürt unß zuo dem rechten staden,
Darumb es billich würt erkant
Das schiff des heils würt genant.
Mein her vnd vatter doctor Brant
Hat erstlich das in reimen bracht,
Schön predigen hat daruß gemacht
Doctor Johannes Keisersperck,
Als clar anzögt diß erlich werck.

Got wöl in beiden bei im geben
Selige ruow vnd das ewig leben.
Amen.

(Des hochwirdigen doctor Keisersperg Narrenschiff so er gepredigt hat zuo Straßburg . . . Straßburg, J. Grüninger, 1520, Folio.)

Miscellen

4.

Die alten Flachs- und Hanfspinnereien und Webereien im Maßmünsterthale.

In der von Dr. Penot 1831 herausgegebenen Statistique du Département du Haut-Rhin, S. 312 heißt es, unter der Rubrik Lin et chanvre: «Un grand nombre de tisserands se trouvaient répandus dans tout le pays; et même, notamment dans la vallée de Massevaux, on tissait du linge damassé assez perfectionné pour attirer des acheteurs de la Suisse et de l'Allemagne».

Die Spinnereien und Webereien müssen weit in die Jahre hinaufreichen, Balthasar Han sagt darüber im Seel-jagenden Elsaß, Nürnberg, 1676, S. 169:

„Es hat vor diesem allhie (in Maß-Münster) ein großes Gewerb von weißem Faden gehabt, so weit hin und wieder verführet worden.“

III.

Sprichwörter

und

sprichwörtliche Redensarten

aus

Johann Pauli's Schimpf und Ernst,

(Ausgabe 1535)

gesammelt und erläutert

von

August Stöber.



Johannes Pauli.

Von Johannes Pauli's Lebensumständen ist wenig bekannt. Er war etwa um's Jahr 1455 geboren, wo? läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Im Jahr 1499 war der Franziskaner Konrad Pellikanus (Kürsner), von Ruffach, auf einer Reise, zwischen Dürkheim und Worms mit Paul Pfedbersheimer zusammengetroffen, der, vormals Israelit, sich in Mainz zum Christenthum bekehrt hatte, Magister der freien Künste und sodann Minorit geworden war und als Prediger eines ausgebreiteten Ruhmes genoß. In diesem Paul Pfeddersheimer wollen einige Literatoren (wie K. Veith, J. M. Lappenberg, u. A.) unsern Johannes Pauli erkennen, der ebenfalls jüdischer Konvertit, Franziskaner und ein beliebter Volksprediger war. Allein außer diesen zufälligen Aehnlichkeiten, spricht weiter nichts für die Identität beider Persönlichkeiten. Pauli, der in seiner Schrift „Schimpf und Ernst" hin und wieder Orte nennt wo er sich aufgehalten, von Reisen spricht die er vorgenommen, berührt die obenerwähnte nirgends; übrigens läßt er auch nirgends eine besondere Vorliebe für das Hebräische, noch Beweise von tieferer Kenntniß dieser Sprache durchblicken, während der Reisebegleiter des Pellikanus gerade darin eine große Gelehrsamkeit zeigte.

Gewiß ist, daß Johannes Pauli sich den größten Theil seiner Lebenszeit im Elsaß aufhielt. Von 1506 bis 1510 finden wir ihn als Guardian des Barfüßerklosters in Straßburg, wo er den Predigten Geiler's von Kaisersberg fleißig

beiwohnte, und einige Sammlungen derselben, die jedoch nicht immer von bewährter Authenticität zeugen, im Druck herausgab; so das Evangelienbuch 1515; die Emeis 1516 und 1517; die Brosämlein 1517; die Predigten über das Narrenschiff 1520. Im Jahr 1515 war er Lesemeister, d. h. Professor der Theologie, und Prediger in Schlettstadt; 1518 lebte er in Thann, ebenso als Lesemeister im Franziskanerkloster, wo er, wie dies in der Vorrede seines Buches Schimpf und Ernst, während vierzig Jahren predigte; dieß geschah jedoch nicht ununterbrochen, denn er sagt selbst daß er eine Zeitlang zu Villingen, im Schwarzwald und anderswo gelebt habe. Auch finden wir ihn mehrmals auf Reisen und als Fastenprediger in Straßburg, Schlettstadt und Colmar. Weitere Mittheilungen über ihn und einige bisher wenig bekannte Auflagen von Schimpf und Ernst habe ich S. 415—417 der Alsatia f. 1856 und 1857 gegeben, auf die ich, nebst Lappenberg's Angaben über andere Auflagen, S. 363—380 seines Ulenspiegels, hiemit verweise.

In seiner Predigtweise strebte Pauli, nach des von ihm hochgeachteten Geiler's Beispiel, vor allen Dingen faßlich und eindringend zu sein. Er ist ernst und edel, oft nicht ohne poetische Anklänge, wenn es gilt die Laster und Gebrechen der Zeitgenossen geistlichen und weltlichen Standes zu rügen. Vor allem aber liebte er es, dem Geiste seiner Zeit gemäß, die Waffen des Spottes zu führen, wobei er sich oft derb und zügellos, ja ganz unflätig geberdet. Er bringt gern Gleichnisse aus dem Leben, Witzworte, Schwänke und Fabeln vor und durchwürzt seine Darstellung mit Sprüchen älterer und mitlebender Schriftsteller, sowie mit Sprichwörtern, die für die Kenntniß der damaligen Sprache und Sitte von Werth sind.

A

1. Es ist kain ämptlin so klein, es ist nutzlich. 67a.
2. Daß er [Jesus] dich laß S. Anthonius Fewr anzünden an henden und füßen. 75b.

B

3. Wann ein bart fromm mann macht, so wer ein gayß fromm. 32a.
4. Der erst becher vol den man trinkt, der gehört zuo dem durst: der ander zuor frewden: der dritt zuo dem glust: der vierdt zuo der trunckenhayt: der fünfft zuo Zorn: der sechst zuo zancken vnd kriegen: der sibendt zuo grymigkeit: der acht zuo dem schlaff: der neündt zuom siechtagen. 44b.
5. Gott geb dir die bewl, 101a. — Gott geb dir die Beulen! 1558, 35a.
6. Was man einem verbeüt, das liebt jm erst. 59b.
7. Das bottenbrot gewinnen. 66a.

---

1 Die Blätterzahl bezieht sich auf die 1535 bei Heinrich Steyer erschienene Folioausgabe, wenn nicht, wie schon beim zweiten Sprichwort, eine andere Ausgabe angezeigt ist. — Fehlt in Wander's Sprichwörter-Lexikon.

2 Fehlt bei W. Das Anthoniusfeuer war eine im Mittelalter oft vorkommende mit starkem Fieber verbundene Krankheit, worauf sich Flüche und Verwünschungsformen beziehen. Oktav-Ausgabe von Weygand, Han, Frankfurt a. M. 1558, 75b.

3 Fehlt bei W. der ein entsprechendes niederdeutsches Sprichwort dafür hat.

4 Nach Petrarka. W. hat ein ähnliches Sprichwort, wo jedoch nur vier Becher vorkommen. I, 286, 8.

5 Fehlt bei W. — Beule ist Eiterbeule, Pestbeule. Bei Geiler von Kaisersberg, Sünden des Munds 38a steht: „Got geb dir den ritten oder die beulen, oder die hünsch.“

6 Einem lieben d. h. gefallen, lieb sein.

7 Botenbrod verdienen, Botenlohn erhalten.

8. Wann es brinnt, wann man nit wasser hat, so löscht man mit mist. 39a.
9. Brotlöffel aus Einem machen. 34a.
10. Jnn das büchßlin blasen. 76a.
11. Es bleibt kein buolschafft vber ein vir tel jar verschwigen. 28a.

D

12. Vom gedänken kompt man zuo den wercken 45a.
13. Gedenken ist zol frey. 28a.
14. Kein deutscher handwerck knecht vnd dienst gesell bleibt an dem ort da jm wol ist. 86a.
15. Die großen Dieb laßt man gehen, vnnd die klaynen henckt man. 64b.
16. Die großen Dieb hencken die klaynen. 64b.
17. Ein lustig Ding ist zuo sehen ein hüpsche fraw vnd ein hüpscher ofen in einer stuben. 27b.

E

18. Ein junger engel, ein alter teuffel. 5b.
19. Eylen thut nye kayn guot. 48a.

---

8 Sinn: Wenn anständige Mittel nicht helfen, so greift man zu schlechten.

9 Fehlt bei W. Sinn: Einen zu seinem Nutzen mißbrauchen. Pauli setzt hinzu: „Wan man eyn brotlöffel gebraucht, so ißt man jn auch"

10 Eine auch bei Geiler oft vorkommende Redensart: sich schminken, indem man in das Schminkbüchschen bläst. — Murner sagt in der Narrenbeschwörung zur Gevatterin Gredt:

Das büchßlein ligt beschlossen dinn
Daraus jr ferben euwer kinn,
Vnd streicht den bäcklein farben an
Auff das jr zierlich ynher gan.
(Scheible, Kloster IV, S. 753.)

11 Bei Wander: „Es bleibt kein bulschaft vber ein vierteljar verschwiegen". I, 508, 20.

18 Bei Geiler: „Junger engel, alter töuffel."

F

20. Die feygen zeigen. 80b.
21. Wer nit will von einem fleysch essen, der soll auch der brüen nit trinken. 45a.
22. Fliegen wollen eh man federn hat. 19a.
23. Einer frawen har zeucht mer dann ein glockenn sayl. 38b.
24. Frawen hüpsche, mertzen blü, winter schön, volmon, fauor populi, vnd der pfaffen streyt, bleyben nit lang. 38a.
25. Freund in der not gehen wol xx auff ein lot, vnd wenn sie einem sollen behilflich sein, so gehen wol lx auff ein quinlin. 57a.
26. Ein fridmol anschlagen. 25b.
27. Es ist böß fuchs mit fuchs fahen. 21b.

G

28. Gähe leüt solten esel reüten. 48b.

---

20 Pauli erklärt diese alte, schon bei Juvenal als: medium ostendere digitum vorkommende, Verachtung ausdrückende Fingerbewegung, also: „Der sun gab seiner muotter fräueliche (freventliche) wort, vnd fluocht jr, vnnd zeigt jr die feygen, nach gewonheit der walsen (Wälschen d. h. Italiäner), da sie den Daumen durch zwen finger stoßen, das haißt ein feyg". 80b. — Weitere Erklärungen dafür s. Wander I, 962 und 963.

23 Geiler: Der wibe har fahet die seele der mann. — Wander, I, 1142: „Drei Frauenhaare ziehen stärker als ein Hänfen Seil. — Ein Frauenhaar zieht mehr als ein Marssegel."

24 Fehlt bei W. Frawen hüpsche, Frauenschönheit; — mertzen blü, Märzblüte; — fauor populi, favor populi, Volksgunst — Bei Geiler heißt es: „Mertzen griene, pfafen liene, Weiber schön hält nit uß".

25 Hiezu hat Wander, I, 1184, aus einer andern Ausgabe 52, folgende Variante: „Freunde in der Noth gehen fünff vnd zwentzig (fünffzig) auff ein loth; vnd wenn ein harter stand sol sein, so gehen jhr funffzig (hundert) aufn Quentlin".

26 Fehlt bei W. — Das Wort Fridmol, Friedensmal, fehlt auch bei Scherz-Oberlin, deren Glossar Pauli's Schrift wenig benützt hat.

27 W. hat: „Es ist böß Füchs mit Füchsen fahen".

28 Beiwort von gäh, gach, jäh; hier: allzurasch, sich übereilend.

29. Ein ganß duckt sich wann sie zuo dem scheürthor eingeht. 30ª.
30. Dem gelt sind alle ding gehorsam. 23ª.
31. Es solt yegkliches seynes gleichen suochen. 30ᵇ.
32. Ein vater hete seinem sun alles sein guott gebenn, das der sun seyn nichts achtet, Gott geb er hett klaiber oder nit." 80ª. — Gott geb wie lang es wirt. 91ª.

H

33. Nemen die herren das groß, so nemen die amptleut das klein. 17ᵇ.
34. Der ist ein geherzter man, der ein wolff nicht förchtet vmb Marie lichtmeß, vnnd ein bauren an der faßnacht, vnnd ein pfaffen inn der fasten so man beychten soll. 93ᵇ.
35. Der hoch dran will sein hie auff erdtrich, der lueg das jm vil weyßhayt werd. 21ª.
36. Der hopeltantz facht an. 41ª.

J

37. Jeglicher erkenn sich selber. 44ª.
38. Mit dem Judenspieß rennen, vnd zweyfacher freyden mit den leüten abrayten. 35ᵇ.

---

29 Fehlt bei W. — Sich ducken, sich bücken.

31 Das lateinische similis simili gaudet. Geiler hat nur: „glich gesellet sich gern".

32 Gott geb, eine in der ältern und jetzt noch in der Volkssprache öfters vorkommende Redeweise für: Gott weiß es oder wie Gott es will.

34 Scheint die Sonne dem Pfaffen am Maria Lichtmeß (2. Hornung) auf den Altar, sagt der Volksglaube, so geht der Fuchs oder der Wolf, noch sechs Wochen in die Höhle,; sie suchen sich dazu aber ihren Raub auf.

36 Der Hoppeltanz geht an, wird hier von Pauli auf das nach den Flitterwochen bald ausbrechende Zanken junger Eheleute bezogen.

38 In Brant's Narrenschiff Kap. 76, V. 9—13 heißt es von dem der sich rühmt zu sein was er nicht ist:

K

39. An ein kerbholtz reden. 100a.

. . . Oder hat sich also begangen
Das er vacht mit eyner stäheln stangen
Oder rant mit eym juden spyeß
Das er gar vil zu boden stieß,
Vnd wil das man jnn junker nenn.

Dieß paßt nicht zur Erklärung unsrer Stelle; besser dazu geht Kap 93 wo von Wucher und Fürkauf die Rede ist; es heißt hier V. 20—28:

Man lyhet eym yetz müntz vmb goltt
Für zehen schribt man eylff jnns buoch,
Gar lydlich wer der juden gesuoch
Aber sie mögen nit me bliben
Die krysten juden sie vertriben
Mit juden spieß dieselben rennen
Jch kenn vil die ich nit will nennen
Die triben doch wild koufmanns schatz
Vnd schwygt dar zuo all reht vnd gsatz.

Zu Judenspieß bemerkt Zarncke, Commentar zum Narrenschiff, S 420: „Zu erklären weiß ich die Worte nicht. Frisch'ens Erklärung, es sei eine Vergleichung mit dem Botenspieß und bezeichne die Eilfertigkeit der Juden ihren Wucher einzutreiben, ist nicht unwahrscheinlich. Die Boten trugen einen Spieß, auch der auf dem Holzschnitt zu Kap. 80 dargestellte trägt einen solchen und V. 12 stimmt zu jener Erklärung wohl. — Karl Gödeke führt in seiner Ausgabe v. J. 1872, S. 188 und 189 aus Hans Sachsens Meisterliedern Folgendes an: „Zum vierden sint der Juden vil zu wenig, Sunst dorften die Christen mit solcher menig Nicht rennen mit dem Judenspieß, Mit popitzen, verkaufen und finanzen, Mit schwinden, griffen vnd alefanzen, Unwil, practik und dem peschies, Jch darf nit lauter schreien." — Auch bei Murner und Fischart kömmt der Ausdruck im Sinne von Wucher treiben vor. — Jn der Narrenbeschwörung Cap. 66, Mit dem Judenspieß rennen, sagt Murner:

Der Juden sind nit gnug auff erden
So die Christen wucherer werden,
Wiltu die leuth mit wucher nagen
So solt ein Jüdisch ringlein tragen.

Luther sagt in den Tischreden 251a: Die Juden haben unsern Bürgern die Spieße geliehen, daß sie mit dem Judenspieß rennten und wucherten. S. Wander II, 1041, wo noch andere Stellen zu finden.

L

40. Wer einmal ein guot leben will haben, der nem ein hüpsches meydlin vnd ein gebraten huon. Wer zwey mal guot leben will haben, der brat ein ganß, an dem morgen ißt er die ganß, vnnd zuo nacht isset er das mägdlin vnd das kräglin. Und wöllicher eyn wochen will guot leben haben, der nem ein saw ab, so hat er guot flaisch vnd auch würst zuo essen. Wer ein monat will guot leben haben, der nem ein ochsen. Wer ein jar will guot leben haben, der nem ein eefrawen, wert es anderst also lang. Wer aber allwegen will guot leben haben, der leb keusch vnd rein, als wir priester vnd ordensleut solten thuon. 41[a].

41. Hastu nit genuog mit einem liecht, must zwey liechter auffstecken. 27[a].

M

42. Gott kent ein menschen künstlich, günstlich. 28[a].

43. Einen guten montag machen. 72[b].

44. Es ist eine klayne muck in dem habermuoß. 47[a].

45. Mücken stechen, ein kayserlich werck. 31[a].

N

46. Wer da wöll wissen wer er sey,
Der erzürn sein nachbawrn zween oder drey. 27[b].

---

40 Es ist dieß eine weitere Ausführung eines auch bei Geiler vorkommenden Sprichwortes. S. Alsatia, 1862—67, S. 161, Nr. 475.

43 Sinn: sich überhaupt an Werktagen des Arbeitens enthalten und sich einen lustigen Tag machen; die guten Montage sind eigentlich die zweiten Oster- und Pfingstfeiertage; in Mülhausen guète Mändig, wo in den Fabriken nicht gearbeitet wird.

44 Bei Geiler: Das ist die muck im Habermuß, d. h. das Beschädigende, das Hinderniß.

45 Bei Geiler: Sie sind, wie Kaiser Domitian, uff der Muckenjagd.

46 Fehlt bei W.

47. Der teuffel hasset die alten narren. 55.
48. Nit weyt von der Narrenkappen seyn. 6[a].

O

49. Man begreiffet den ochsen bey den hörnern vnd den man bey den worten. 7[b].
50. Inn ain kalten ofen blaßen. 67[b]; 72[b].

P

51. Es wer guot petterling vmb den altar säwen seynethalb, er zertrette sie nit, er kompt selten dazu. 60[b].
52. Sie werden einig wie Pilatus vnd Herodes wider Christum. Eiselein, Sprichwörter S. 512.

R

53. Man spricht: Daß Gott dem kargen Schelm den Rito gebe und er nicht um den Altar gehe. Eiselein S. 530.
54. Ein roß vmb ein pfeyffen geben. 6[b].

---

47 Fehlt bei Wander.

48 Ebenso.

49 Wander: II, 1101. Man muß den Ochsen nicht bey den Hörnern fassen. — Eiselein, Sprichwörter, S. 498 gibt als Volkssprichwort: Fasse den Ochs am Horn, den Mann beim Wort, die Frau am Rock.

50 Eiselein S. 499 gibt mehrere ähnliche Sprichwörter, u. a. eines von Herodot. — Der Sinn ist: Man muß keine falsche, unnütze Mittel gebrauchen um zum Zwecke zu kommen.

51 Peterlein, Petersilie; bei Pauli ist, wie man sieht, petterling weibliches Hauptw.

53 Bei Geiler: Daß dich der rito schitt! daß dich der ritt schitt! eine bei den Schriftstellern des 16. und 17. Jahrhunderts oft vorkommende Verwünschungsformel. Ritt oder Rito nannte man ein bösartiges Fieber, welches mit die Glieder heftig schüttelndem Froste begann und mit Hitze endigte. Murner hat in der Narrenbeschwörung, Cap. 94: Ich muß den hertz jar ritten schweren. Ich habe in Frommann's deutschen Mundarten VI, viele sich darauf beziehende Stellen, namentlich aus elsässischen Schriftstellern gesammelt.

S

55. Sich deß sattels erneren. 87b.
56. Auff zwayen sättlen reütten. 71a.
57. Nach dem schaden macht der narr frid. 8b.
58. Der will beraupt sein, der seinen schatz offentlich tregt. 31b.
59. Vier Ding lassen bey kainerlay weg mit jnen schertzen, oder narrenwerck treiben, als wasser, fewr, augen vnd junckfrawen. Noch sind aber zway ding die mögen weder schimpff noch ernst leiden, Gott vnd der teüffel. 53b.
60. Wo der schlangen der kopff hingehet, da gehet der gantz leyb auch hynein. 45a.
61. Besser schweygen ist fürwar,
    Dann vbel antwort geben zwar. 20b.
62. Zu aller frist besitzen etwas, besser ist dann nichts haben. 21a.
63. Alwegen muß ein sparer ein geuder haben. 33a.
64. Den spott zum schaden haben. 5b.
65. Wer wol wil sterben, der leb wol. 54a.

T

66. Es ligt am Tag, wie der bawr an der Sonne. 32b
67. Sich vom teüffel reütten lassen. 63b.
68. Des teüffels fuoßthuoch sein. 63b.

55 Bei Geiler: Sich des stegreifs ernären. Sinn: Sich von Straßenraub ernähren, wie die Raubritter. S. auch Bernh. Hertzog, Edelsäs. Chronik B. II, 23. — Fehlt bei W. — In Murner's Narrenbeschwörung handelt ein ganzes Kapitel von der Sattelnarung.

56 Sinn: Auf beiden Achseln Wasser tragen.

59 Schimpff bedeutet zu Pauli's Zeiten: Scherz; hier wie im Titel seines Buches ist es dem Ernst entgegen gesetzt.

63 Bei Geiler: Der sparer hat alweg ein verthuer. — Geuder Vergeuder. Eiselein, S. 571 gibt das Volkssprichwort: Der Alte ein Sparer, der Sun ein Geuder.

67 und 68. Sinn: Sich dem Teufel ergeben, ihm unterwürfig sein

69. Der teüffel ist in allen orten inn dem kraut. 38[a].
70. Die der teüffel zuo samen fügt inn der buolschafft, inn eins sacks weyß, die kan nyemandts von einander bringen, Vnnd die Gott zuo samen fügt, die kan nyemandts bey eynander behalten. 38[b].
71. Die der tiufel zusammen fügt, kann niemand trennen und die Got zusammen fügt, halten an einander. Eiselein, S. 591.
72. Man zündet wol dem teüffel ein liechtlin an. Eiselein, S. 589.
73. Man soll den andern theyl auch verhören. 49[a].
74. Truncken lewt besitzen Gottes reych nymmer. 44[a].
75. Man soll keinem truncken en pfaffen beychten 44[b].
76. Wa trunckenhayt ist, da ist kein heymlichhayt. 44[b].

V

77. Es singt ain jegklicher vogel als jhm ein schnabel gewachsen ist. 93[a].

W

78. Vor einem teüffel mag man sich gesegnen, aber vor dem bösen weyb nit. 16[b].
79. Das ist ein weyser man, der seinen nutz verschweygen kan, vnnd seinen schaden sagen. 31[b].
80. Weyßheit kommt nit vor den jaren. 55[b].
81. Weyßhayt weyt für stercke goht,
So mit vns schirmen ist der todt. 20[b].

---

69 Sinn: Der Teufel drängt sich überall ein.

73 Das lateinische: audiatur et pars altera.

74 Ein Ausspruch des Apostels Paulus.

77 Geiler: Jeglich vogel singt sin gesang. — Es singet jedtlicher vogel darnach er ein schnabel hat.

78 Sich gesegnen, sich segnen; den Teufel dadurch entfernen daß man das Zeichen des Kreuzes macht.

82. Weder ein noch auß wissen. 47[a].
83. Wie sollen die wirt in himmel kommen, so unserem Herr Got sie kunst abgelernet (us wasser win zu machen.) Eiselein, S. 646.

Z

84. Ein vrsach von einem Zaun brechen. 34[a].
85. Dem sie nit verzeyhen, dem verzeyhet Gott. 52[a].
86. Es steet wol bey eynander zucht vnd kunst. 18[b].
87. Wer ze vil will, dem wirt ze wenig. 23[a].
88. Wilt du nit gezwungen werden zu gehen, so gang gern vnd mit willen. 25[b].

Miscellen.

5.

Colmar schwört noch dem römischen Kaiser 1653.

„Im September 1653 Jahrs hat die Stadt Colmar dem Röm. Kayser geschworen, ob schon der Printz von Harcourt, als Gubernator im Elsas, das Jurament vor den König in Frankreich begehret hatte". Balthasar Han, das Seelzagende Elsaß, Nürnberg 1676, S. 62.

---

84. Bei Geiler: Große Herren brechen etwa ein ursach ab dem Zaun. — Hader ab dem zun brechen.

IV.

Die

von Meister und Rath der Stadt Colmar,

den 10. September 1549,

bewilligte

Ordnung der Meistersängerschule.

Nach dem im Stadt-Archiv von Colmar befindlichen Originaltexte mitgetheilt

von

X. Mossmann,

Stadt-Archivar von Colmar.

Vorbemerkungen

In seiner trefflichen Ausgabe von Georg Wickram's Rollwagenbüchlein, Leipzig 1865, sagt Dr. Heinrich Kurz: „Aus einer handschriftlichen Bemerkung Wickram's im Colmarer Meistergesangbuch, das er im Jahre 1546 zu Schlettstadt gekauft hatte, und das sich jetzt auf der königlichen Bibliothek zu München befindet,[1] ergibt sich, daß er die Meistersängerschule in Colmar gegründet hat. Es wird dies durch eine zweite Bemerkung in der ebenfalls in München befindlichen und von Wickram herrührenden Abschrift eines Liederbuchs von Hans Sachs bestätigt. Es heißt in demselben: „Und gehort diß Buoch der „gemeinen singschuol zuo Colmar, ward ange„fangen zuo schriben durch jergen Wickramen, Tich„ter vnd anfenger diser schuolen. Gott der allmech„tig welle weiter genod gebenn. Amen. Anno salutis 1549, „tertio Augusti." Im oben erwähnten Meistersängerbuch steht von Wickram's Hand: „Anno Domini 1546 vff deß selgenn Apostels Sant Thomas Tag hab ich Jerg wickram diß „buoch zuo schlettstadt gekauft . . . . Hab demnoch vff

[1] Es hätte sollen in Colmar bleiben! Im Jahr 1862 wurde es, zu Stuttgart, von K. Bartsch unter dem Titel Meisterlieder der Colmarer Handschrift herausgegeben. — Die Anmerkungen sind vom Herausgeber der Alsatia beigefügt.

„volgenden weinacht tag Sampt einer geselschaft die erste „schuol gehalten.“

Nach einer Mittheilung unsres Freundes X. Mossmann wurden die der Singschule gehörigen Schriften, nebst andern Gegenständen, bis zur Revolution in der Zunft zum Wolleben oder der Schusterzunft, dem jetzigen Hause Traut, in der Schädelgasse, aufbewahrt; sie sind aber seitdem spurlos verschwunden bis auf die nun folgende, drei Jahre nach der Stiftung der Schule, von Meister und Rath bewilligte Ordnung, die sich handschriftlich im Colmarer Stadt-Archiv befindet und bis jetzt noch nicht abgedruckt wurde; die von der Singschule an Meister und Rath gerichtete Eingabe um Bestätigung ihrer Ordnung, lautet also:

„Inn dem nammen der Heiligenn vnzertheilten drifaltickeit zuo lob der vnbeflectenn reinenn magett Maria, zuo Ehrenn allenn liebenn Gottes Heiligenn, zuo Besserung der Jugent, vnd Sunderlichenn zuo frintlicher cristlicher Vffbawung vnser Bruoderschaft vnd Singschuolen,

„Habenn Wir, die Gemeinen Singer zuo Colmar, Sampt anderenn lieben Bürgernn, so auch ein liebi zuo solchem gesang vnd brüderen habenn,[1] dise Artikul zuosammen getragenn, vnd aus anderenn ordnungenn gezogenn, als namlich, auß Friburger, Nierenberger, Augspurger ordnungenn so vns dan vonn gemelten schuolen zugeschicket worden sind.

„Bittenn hieruff vff daß demütigest, eüwer Ersam weißheit, als vnsere gebütende, sonder günstig, weiß lieb Herrenn, eüwer

[1] Es waren dieß die, in unsern heutigen Gesangvereinen, nicht mitsingenden aber mitbezahlenden membres associes, die bei den Aufführungen der Schule Zutritt hatten.

Ersam weißheit welle so demütig sin, vnd vns nochuolgendi Artücul Confirmierenn vnd bestetigenn, Dann wir sampt vnd sunders guoter hoffnung sind Gott der her, werd genod zuo vnserem gesang gebenn, so daß ein Ersammer Radt vnd gantzi gemein, ein groß gefallenn doran habenn werdenn, wo aber dise Artickul nit noch eines Ersammen Radts gefallenn geordnet werenn, welle eüwer Ersam wißheit die minderenn oder merenn, als dann wellend wir die selbigenn vest vnd stet haltenn."

Auf dieses Ansuchen der Singschule, gab nun die Obrigkeit den, den Statuten vorangehenden Bescheid, nebst Beschluß vom 10. September 1549. Im Archiv ist die Urkunde unter: S. E. L. № 45 eingetragen.

Der Herausgeber.

Bescheid
von Meister und Rath.

„Wir der Meister vnd der Rhat zu Colmar bekhennen vnd thun khundt aller menglich: daß vff dato vor vnß erschienen sindt die erbaren N. gemeine senger der singschul zu Colmar, vnd anzeigt haben wie sie sich in dem namen der heiligen vnzertheilbaren Dreyfaltigkeit zu lob, der vnbefleckten Reynen Maget Marie, zu ehren, allen lieben gottes heiligen, zu pesserung der Jugend, vnd sonderlich zu fruntlicher Christlicher vffbawung vnd erhaltung jrer bruderschafft vnd sing schuolen, nachfolgenden ehrlichen stuck vnd ordnungen verglichen vnd vereinpart hetten, mit demütigen vleißigen pitten, wir wolen solhe ordnung von oberkheit wegen zulassen vnd bestettigen, auch

mit der statt anhangenden jngesigel bewharen: dieweil wir dan in angeregter ordnung nichts anderß dan alle erbarkheit befunden, vnd dan wir nuhn geneigt waß erpar vnd pillich ist zu furderen vnd zu pflanzen dan zuverhinderen, so haben wir solhe ordnung von oberkheit wegen zugelassen, becrefftiget vnd bestettiget, doch vnß dieselbig mit der zeit zu mindern, mheren oder gar abzuthun vorbehalten, vnd ist solche ordnung nachfolgends Inhalts:"

Ordnung der Singschuol.

Zuo dem Erstenn, solle dise Bruoderschaft gehaltenn werdenn inn demm Namenn der heiligenn unaussprechlichenn Dryheitt zuo Lob und Ehrenn Mariä der Muoter unsers Seligmachers Jesu Christi, und allenn Gottes außerwelten lieben heiligenn. Dorum alle Jar auff Trinitatis ein gesungenn ampt zuo dem heiligenn Geist im Spital[1] gesungenn werdenn soll, by dem alle brueder und schwestern[2] erschinenn sollenn, So dann soll man noch dem Imbiß ein geistliche Singschuol haltenn, und soll unser gröst hauptsingen genant werdenn.

Dorzu sollend uff den selbigenn tag noch der Predick, die Zwen büchsenmeister so dann vonn einer bruoderschaft erwelt wordenn, ein spennd geben, als namlich vir, fünf oder vißbrot[3] vngeverlich je demnach die noturft erheischt, diß gelt soll man auß der büchsenn nemenn, und getreülichenn rech-

[1] Die Kirche zur H. Dreieinigkeit, nebst dem daran gelegenen Franziskaner-Kloster, am sogenannten Schlüsselbächlein, wurde den 7. November 1543 durch Kauf dem Spital abgetreten für die Summe von 2400 Gulden. S. Hunkler, Geschichte der Stadt Colmar, S. 190 bis 195.

[2] Wie in den übrigen Bruderschaften, den besonders im Ober-Elsaß häufigen Reiten, an welche auch der folgende, so wie der Schlußartikel erinnert, wurden also ebenfalls Frauen aufgenommen.

[3] Schillingbrot.

nung darum gebenn, by solchem ampt und almuosen soll man gedenckenn aller brüder und schwesterenn, so auß diser bruoderschaft verscheidenn sind, dorby aller abgestorbnenn Cristglouebigenn nit vergessen.

Daß ander hauptsingenn soll gehaltenn werdenn uff den heiligenn winachttag, der soll auch umb die kron gesungenn werdenn, doch anderst nicht dann vonn der Geburt und Menschwerdung Jesu Cristi, vonn dem val ade,[1] und der widerbringung[2] menschlichs geschlechts.

Daß dritt hauptsingenn, soll man haltenn auff den heiligen Ostertag, und glicher gestalt umb die kronenn singenn, aber alle lieder sollend gesungenn werdenn, vonn demm bitterenn lidenn und sterbenn Jesu Cristi, und vonn siner heiligenn auffersteung, und wo sach were, daß frembde meister harkemenn und mit solchenn liedernn nit gefaßt werenn, die soll man umb die kron nit singen loßenn, doch so megenn sie wol ein schuolrecht duon.

Item welcher singer umb die kron singenn wil, der soll zuovor uff anderenn oder unser Schuolenn sein wissentlich schuolrecht geton habenn; darzuo solle er auch inn unser bruoderschaft sein Ingeschribenn, ist er frembd, soll er umb ein batzenn inngeschribenn werdenn, ein heimischer aber umb einenn blappart, diß gelt soll man inn die büchsenn stoßenn, domit man die bruoderschaft erhaltenn mag.

Item. welcher bruoder oder schwester ingeschribenn würt, der oder die sollend alle fronfastenn ij pfening inn die büchsen gebenn, welches cotember-gelt[3] die zwen büchsenmeister ihnsamlenn sollend, und soll hierinn kein bruoder gefreyt sein, er sey glich ein senger oder nit.

Item die gemeinenn bruoder sollend alle jar namlich uff

[1] Fall Adam's.
[2] Erlösung, redemptio.
[3] Quatembergeld

trinitatis zwen büchsenmeister und zwen mercker[1] erwelen, die selbenn sollend der bruoderschaft angelobenn, erstlich daß buoch vonn Mentz[2] verschlossenn zuhaltenn, niemans nichs dorus schniden oder schribenn loßenn on der bruoderschaft vorwissenn, deßglichenn daß fronfastenngelt gedreülich inzuosamlenn sampt allem verfallenem strafgelt, und daß inn die Büchsenn zustoßenn, auch alles gesang, bücher und was die bruoderschaft vermag flisig zuoverwarenn.

Item. So ein singer, heimisch oder frembd, die Kron gewinnett, der soll sie ann keinen Tantz offenn würtzhüs tragenn, und inn summa nicht ann üpiche ort mit gon, dann so man daß vonn imme erfaren würd, solle er alsbald die verlierenn, und im nimmer dorum zuosingenn gestattett werdenn, Eß solle kein singer inn einem Jar zweymal dorum singenn, Sie auch nicht lenger tragenn dann vonn einem hauptsingenn zu dem anderenn, und alwil er sie dreit, zuo den singern kumpt uff ein zunftstubenn sol er sin schuolrecht duon, deßglichenn alle singer doby sind;

Und aber uff den pfingstag und alle unser lieben frawenntag, so man umb einen Krantz singet, oder so ein frembder meister harkeme, solle der so die kron gewunnen und ann im dreit, gantz ürtin frey sein; Wo sich aber begeb daß er uff ein singschuol ging, und die kron nit gar sichtbarlich ann dem hals oder Paret drüg, so oft daß gesche soll er iij pfening inn die büchsenn verfallenn sein; so sie dann ein frembder hantwercks gesell gewunne, der soll sie verbürgenn, und aber

[1] In andern Singschulen bestanden vier Merker, als Richter beim Wettgesang: der eine verglich den Inhalt des Liedes mit der Bibel, der andere gab Acht ob die Regeln des Bars oder Gesangs genau beobachtet worden, der dritte untersuchte die Reime, der vierte horchte auf die Melodie.

[2] In Mainz lagen die Privilegien der Meistersinger, ihr Wappenbrief und eine goldene Krone verwahrt, die, dem Vorgeben nach, von Kaiser Otto geschenkt war. S. Jördens's Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, III, 507 und 509.

nitt auß der Statt tragenn, on erloubniß; deßglichenn kein heimischem singer soll es gestattet werdenn.

Item. So ein houptsingenn oder kronsingenn bey uns gehaltenn würt, sollend ann dem oben daruor die büchsenmeister daß allenn bruodernn und schwesternn loßen verkündenn, durch einen bruoder oder durch sich selbs, und am morgenn so man die schuol haltenn soll, die Tafel sampt einem Schuolzedel anschlagenn, menicglich die stund, — ort und platz wann und wo man die schuol haltenn well benamßenn, und so bald die stund schlacht, die Tafel wider uffhebenn, uff die schuol tragenn, sollenn auch die singer gemeinlichen sich by dem so die kron vormol gewunnenn hatt, versamlenn, und uff die schuol züchtig mit einander ziehenn, dornoch sich ein jeder noch dem andren setzenn, die mercker hinder den umbhang sitzenn[1] und wo sie mögenn einen priester, oder sunst gelertenn man bey ihn habenn, welcher sich uff daß Latin verstand Alsbald die looszedelin schribenn, und dem Jüngstenn singer gebenn, die beschlossenn nocheinander umbzuoteilenn, demnach die singer ermanenn noch dem loß zu singenn, und ihn zuo vorderst volgendenn articul virlesenn, domit nichs nochteiligs uff unser schuolen gesungen werd, und sich aber einer der unwissenheit entschuldigenn mecht.

Nochvolget der Schuol artikell.

Liebenn Singer und fründt, eß solle sich ein jeder verhütenn uff unser schuolenn nichs singenn so wider die hochwirdige sacramenta gedichtet oder geschribenn wer, deßglichen ouch vermiden Geistlich oder weltlich obrickeitenn zuoschmehenn, ouch niemandt anders, er sey hoh oder nider stands, und sollenn hiemit verbottenn sein ally gedicht so nitt auß Göttlicher heiliger Biblischer schrift gezogenn sind, dorby alli stroffer, witzer,

[1] Damit sie die Singenden nicht sehen und um so unparteiischer urtheilen könnten.

schmochlieder, Louberer[1], Schampari[2] vnd Lasterliche lieder, wie die genant mögen werdenn: hienoch wisse sich ein jeder zuorichtenn.

Demnach sollenn sie die singer heißenn inn dem Namen Gots anhebenn; züchtig vnd verstendig, die mercker sollenn ouch by ir gegebnen dreüw einem also flisig merckenn und anschriebenn als dem andrenn, die silbenn eigentlich verzeichnenn vnd noch dem singenn jedem sinen zedel zuostellenn, domit wo er gefelet sich ein andre zit weißt zuo verhuotenn: sie sollend auch keinen Ton singenn loßen, er hab dann daß gemeß, namlich über neüntzehen vnd vnder 30 rimen: waß dorunder oder dorüber sol nit zugeloßen werdenn.

Eſs soll aber zuvor eh dann man inn das g e m e r c k singett, ein f ü r w u r f gesungenn werdenn, vonn dem so am nechsten singenn daruor die kron gewunnen, demnoch vonn jedem singer ein schuolrecht: welcher daß nit deth, dem soll inn[3] die kron zuosingenn nit zugeloßenn werdenn.

Eſs sollenn auch die singer den merckerenn nicht inreden, ouch keiner ongefordert inn daß gemerck gon, dann so oft daß vonn einem geschehenn würd, soll er inn die büchs verfallen sein iij pfenig, soll auch by solcher stroff kein singer dem anderenn inn daß gesang redenn.

Diewil auch vil singer im land vmbziehenn, deren gesang gar kein grundt hatt, sunder mer h o l h ü p p e r[4] dann m e i s t e r s i n g e r mechtenn genant werdenn, ziehenn auch

---

[1] Dieses Wort fehlt in den Wörterbüchern; es bedeutet so viel als das vorhergehende S c h m o c h l i e d e r, Lieder welche Andere beschimpfen, verleumden. Bei S t a l d e r, Schweizer Idiotikon II, 159 kömmt das Ztwt. l ä u b e l e n, klatschen, plauderhaft sein, vor.

[2] schandbar, schändlich.

[3] um.

[4] H o h l h i p p e n sind von dünnem feinem Mehl und Honig gebackene leichte längliche Rollen, was noch jetzt H i p p e n heißt. Bei Geiler von Kaisersberg heißt H i p p e n w e r k figürl. leichtfertige Dinge; H i p p e n b u e b e n sind leichtfertige Gesellen. Das obige H o l h ü p p e r bedeutet: unwissende, untüchtige Reimer und Singer.

gantz vnuerschampt vonn einer stubenn vnd würtzhauß zuo dem anderenn, samlenn also haller vnd pfennig mit einem Teller: so der glichenn singer zuo vns kemenn, mit den soll nit gesungen werdenn, dann man sich vff keiner schuolenn jr animpt.

So dann vnser singenn ein end hatt, vnd die kron sampt andren gobenn außgeteilt, sollen die mercker vnd singer sampt andrenn bruodernn mitnander zu der obenn irtin[1] ziehenn, doch inn kein würtzhauß, sunder vff ein zunftstubenn, aldo zuosammen sitzenn, vnd alsbald soll der so die kron gewunnen, dem almechtigen Got zuo lob, ein Benedicite singenn, vnd auch ein jeder singenn einander noch wie sie zuo tisch sitzen, derglich noch vfhabung des Tischs ein gratzias.

Item eß soll kein bruoder dem andren ein gemessenn drunck bringenn,[2] weder wenig noch vil, dann welcher daß deth, den sollen die meister vngestroft nit loßenn: wo aber einer oder mer vngehorsam erfundenn wurde, vnd sich in die strof nit gebenn, oder auß lichtferickeit die strof geben vnd glich doruf wider frefelenn wird, dem soll man zuostund die bruoderschaft verbütenenn vnd nit mer dorin kumen lossenn.

Eß soll auch kein bruoder ob dem Tisch, sie kummen zusammen wo sie wellen, keinerley vnütze fablenn vonn Gott, seiner liebenn muoter singenn oder sagenn, dorzuo alle schampare vnzüchtige grobe wort, vor win vnd vor brot[3] vermidenn: welcher daß verbrech sol dorum noch gestalt der sach ernstlich gestroft werdenn.

Item eß sol auch keiner üppicklich schwerenn bey Gott oder sinenn liebenn helligenn bey einer glichenn strof.

Eß solle auch auff den hauptsingenn vor vnd eh dann daß Tisch duch vffgehabenn, keyner kein ander lied dann so auß der Bibell gezogenn singenn, aber noch dem der Tisch vffgeha-

---

[1] Abendessen.

[2] Vortrinken.

[3] Wein und Brod, als die vornehmsten, gleichsam geheiligten Bestandtheile des Mahles, stehn für das Mahl selbst.

denn ist, so mag ein jeder Römische oder andere Historienn singenn, deß gelichenn Poetereyenn, doch anderst nit dann waß züchtig vnd schamhaft geschenn mag, als bey einer strof.

Item es soll auch kein singer, so im gebottenn wirt on ehafte vrsach außbliben, vnd so er auch nit erschinen kan, sol er vrlup by den büchsenmeisterenn nemmenn: so er daß nit duot, ist die strof iij pfenig, doch sollenn die andren bruoder so nit singen vßgeschloßen sein.

Item eß soll kein singer er sey wo er wel, by singerenn oder nit, ongeuordert singenn, damit er nit zuospott werde: so man jn aber dorzuo vordret, soll er sich nit lang bittenn loßenn, eß werenn dann solche lüt so allein ir fatzwerck domit dribenn meintenn, by denenn mag er sin gesang wol sparenn.

Item so man ein houptsingen haltet, oder vmb einenn krantz singet, vnd dann fremde zuohörer so nit in der bruoderschaft sind zuo vns kummenn, waß dann vonn den selbigenn vffgehabenn wirt, soll zuosammenn inn die büchsenn geton werden: doch sollenn Doctores, Priester, Edelüt vnd alle Radtsuerwante sampt vnsern bruodernn vnd schwestern einen freyen zuogang zuo vns habenn: eß sollenn auch alweg zwen vß der bruoderschaft zuo der dürenn verordnet werden, denen soll man je noch gestalt der sach geburlichenn lonen, deß gelich auch denen so inn der gemerck sitzenn.

Item eß soll auch auff der schuol kein singer über den anderen auffwischenn, boldrenn oder bochenn, auch keiner den andrenn heißenn liegenn, by einer strof: wo aber einer frefenlich zucket [1] oder schlieg, soll er vonn einem ersamen Roth dorum gestroft werdenn.

Item so sich dann begeb, daß die singer inn eines meisters hus oder by einem bruoder zerenn würden, sollend sie alwegenn daß brot auff dem ladenn, vnd den win am zapfen holen, eß were dann sach daß jhn wein oder anders vereret wird, domit der Stat am vngelt vnd andrem gefell nichs entzogenn

[1] Den Degen zuckt.

werde. Jedoch solle der ordnung ann allenn ortenn so sie wenig oder vil zuosammen kumen gelept werdenn.

Item so man retig wirt vnd einenn doppel [1] zuosammen legt, sollen die vier meister, als die zwen mercker vnd die zwen Büchsenmeister, die gobenn früntlich ordnenn vnd teilenn, vnd abwegenn dem so die Kron gewinnet oder den Krantz, die beste vnd richeste gob darzuo geben werden: die Kron oder den krantz soll er offentlich in der irtin dragenn vnd sich derenn nit beschammen.

Item so ein bruoder oder schwester mit todt abgon wirde, sollend im alle brüeder daß geleit gebenn zuo siner begrebd, vnd vff volgendenn suntag Trinitatis sin gedechniß begon, auch aller abgestorbnenn wie oben gemelt ist.

Dise artickell sollen die brüeder den meistern vnd sunderlich dem oberherren gelobenn getreülich vnd ongenorlich, deßglich die meister den brüedernn, alles zuohaltenn vnd mit wissen oder geuerden nit darwider zuotuon inn keinenn weg.

Amen.

Schluß des Bescheids
von
Meister und Rath.

„Vnd soll alles so in diser ordnung begriffen ist, mit rhat, hilff vnd zuthun deß oberherren, so den singeren vf jeder zeit von eim erbaren Rhat zugeordnet wird, gehandlet vnd in diß werck (ge)pracht werden.

„Deß zu wharen vrkhundt so haben wir, der Meister vnd der Rhat obgemelt vnser Statt Minder secret Insigel thun hencken an diesen brieff, so geben vnd beschehen vff Zinstag nach Marie gepurt (10. September) 1549.“

---

[1] Geldeinsatz um im Wettgesang mitsingen zu dürfen. Dieses Wort wird in ähnlichem Sinne in den Schützengesellschaften gebraucht.

Miscellen.

6.

Die verlorene Heilquelle von Geberswihr.

In seinem Seel-zagenden Elsaß (Nürnberg 1676) theilt Balthasar Han, S. 96, folgende Stelle über eine im 13. und 14. Jahrhundert blühende längst verschwundene Badquelle von Geberswihr, bei Ruffach, mit:

„Und sagt Johannes Göbel, in Beschreibung der Bäder, am 79. Blat: daß darbey ein Bad, so gut zu allen Melancholischen Krankheiten sey, und für einen schwachen Magen, Krebs und andere Krankheiten diene. Umb dieser Ursach willen, wird solcher Ort auch vielleicht unter die Städte gesetzt“.

Diese Stelle ist denjenigen beizufügen, welche Fr. Kirschleger über die Quelle von Geberswihr, im Els. Samstagsblatt 1862, S. 57 u. 58 gesammelt und umständlich besprochen hat.

Im Dorfe heißt noch jetzt ein Haus: der Badhof, und im Gemeindebann ein Gelände: das Ober- und Unterbadäcker.

V.

Der Kampf
des Koraffen vnder der Orgeln,
im Münster zu Straßburg,
mit
dem Hanen daselbst auf dem Uhrwerk.

(Aus dem 15. Jahrhundert.)

Mitgetheilt
von
E. Wendling,
Bibliothekar und Archivar von Schlettstadt.

Vorwort des Herausgebers.

Die Schlettstadter Stadtbibliothek besitzt ein Exemplar der jetzt sehr seltenen Beschreibung des künstlichen Uhrwerks im Münster, die Konrad Dasypodius im Jahr 1580 herausgab und die auch Schilter, S. 574—591 seiner Anmerkungen zu Königshofen's Chronik mitgetheilt hat, ohne jedoch das Kampfgedicht des Roraffen und des Hahns beizufügen. Der vollständige Titel gedachter Schrift, wie ihn uns Hr. Bibliothekar Wendling angibt, lautet also:

„Cunradi Dasypodii Warhafftige Außlegung
„und Beschreibung des Astronomischen
„Uhrwerks zu Straßburg, welches er
„Anfänglichs Erfunden und angeben,
„hat Auch Ein altes Lied von dem Kampff
„vnd streyt, so enstanden, zwischen dem
„Roraffen (welcher under der Orglen im
„Münster zu Straßburg ist) und dem Ha-
„nen, so auff der Alten Vhren war, vor
„200 Jharen Gedicht." in 4°.

Am Schlusse steht: „Gedruckt zu Straßburg bey „Niclauß Wyriot. 1580."[1]

[1] Eine frühere Ausgabe erschien im J. 1578, wovon der Bibliophile J. K. Heitz eine Abschrift nahm. (S. dessen gedruckten Katalog, S. 147 Nr. 2222.) Jetzt ist dieselbe im Besitz der Universitäts-Bibliothek.

Zählt man, von 1580 an, 200 Jahre hinauf, so wäre das Lied ins Jahr 1380 zu setzen, wogegen aber die Sprache und die Schreibweise streiten; der Text wurde wohl im Ganzen beibehalten, jedoch etwas erneuert.

Von dem alten Uhrwerke, dem Roraffen und dem Hahn, sagt Dasypodius:

„ . . . Es werden aber die alten Uhren zu mehrer theil befunden auf Rathhäusern, oder aber in den Templen, wie dann hin und wieder durch Frankreich, Italien und Niederlanden, auch Teutschland zu sehen ist. Also ist auch allhie zu Straßburg n dem Münster ein alt Uhrwerck gestanden, das, wie ich's in der gar alten Chronick, so auf unser Frauen Hauß versorgt wird, gelesen, als dieses astronomisch Uhrwerck habe angefangen, welches 200 Jahr ungefehr vor dem dieses jetziges neues an die statt gemacht ist worden, gestanden ist, welches, wie leichtlich anzunehmen, gar in Abgang vor viele Jahren kommen ist, und ist das gantze Werck oder Gehäuß nicht von Steinen, sondern von Holtz gemacht gewesen . . .

„Von diesem Werck haben wir gantz und gar nichts können haben, von wegen des, daß alles zu viel alt und rostig war, und in äussersten Abgang kommen, außgenommen der alte Göcker oder Han, welcher sehr alt, nemlich über die 200 Jahr alt ist, und zur selbigen Zeit auch ein seltzam Wunderding gewesen, daß ein Han also krähen solte, welches bezeugt ein gar altes Lied von dem Hanen im Münster, und dem Rhoraffen, in welchem der Rhoraff als der älter ist gewesen, sich beklagt, es lauffe ihm niemand mehr zu, ihm und seim Thun, das dazumahl auf gewisse Tag bräuchlich war zu sehen, sondern jederman lauffe zu diesem Hanen, und wolle sein Hanengeschrey hören.

„Auch wird der Streit und Kampff, so zwischen dem Hanen und dem Roraffen entstanden, dem Scharwächter am Scharwächterhauß heim gewiesen, der solchen Kampff und Streit hinlegen und richten solte.“

Ludwig Schneegans gibt in seiner höchst werthvollen Arbeit: „Das Pfingstfest und der Roraffe im Münster zu Straßburg, ein mittelalterliches Sittengemälde und Volksbild“, Alsatia f. 1852, S. 189—242, einen, nach Dasypodius (bei Schilter, a. a. O.) abgefaßten Bericht über unser Lied, das er nicht selbst gekannt und lange Jahre, wie ich selbst, vergeblich aufgesucht hatte. Wir können es nun, Dank der Gefälligkeit unseres verehrten Mitarbeiters, Hrn. E. Wendling, den Lesern dieses neuen Bandes der Alsatia mittheilen.

Der Kampf des Roraffen mit dem Hanen.

Aber muoß ich lachen
Sich hant erhebt wilde sachen,
Die mag ich wol jehen
Von dingen die sindt geschehen,
Die glichent wol einem narrenspiel
Darumb muoß ich ervaren vil.
Sich han erhebt wilde spann
Die treffent ein sitt den Roraffen ahn,
Die ander sitt den gulden Han
Den do kehnt[1] frawen vndt man,

[1] kennent, kennen.

Der zu Straßburg, in der Statt,
Vff dem vhrle in dem Münster staht.
Der Noraffe meint, han ich vernummen,
Wie er nit also har süg komnen,[1]
Das man jm solte schmochzit thun,
Er ist gemüget yber das hun.[2]
Do handt vil leüt vßgerett,
Vnd handt zwen mit ein ander gewett,
Es werd nit dobey blyben,
Einer würt den andern vertryben.
Den Noraffen duncket in seinem muoth
Der Han süg nit jhe und süg nit guot
Die Leüth also zu thörren,[3]
Daran wil sich der Han nit keren
Er strüsset sich vast[4] und ist gahr stoltz,
Hoch enbar,[5] strack do als ein boltz
Stet er vnd kreget[6] zu allen stunden,
Vnd samelt vor jm gar vil der kunden
Die jhn zu wunder ahn gaffen;
Des ist jm von dem Noraffen
Ein brieff alsus geschrieben:
  Ich hab, spricht er, mein zit alsus vertriben,
Das mir by mynen leben
Nyman kyenen intrag hat gegeben
Dan du allein du Vrloß[7] Han,
Von dir ich es nit gelyden kan,

[1] har süg kommen, hergekommen sei.

[2] Sinn: Er ist kräftiger, stärker, mächtiger als das Huhn, d. h. als das Hühnergeschlecht, wozu der Hahn gehört. Hun setzt der Verfasser sowohl des Reimes wegen, als aus Geringschätzung.

[3] bethören, betrügen.

[4] sich strußen, struissen, sich auflehnen, zum Kampfe rüsten; — vast, sehr; gewaltig.

[5] enbar, empor.

[6] krähet.

[7] vrloss, frech; streitsüchtig.

Ich wil anders darzu erdencken,
Ich sol frylich das dir nit schencken
Das du mir sollichen jntrag düst,
Es kumpt darzuo hoff ich, du müst
Mit andern Hüneren vff der erden
Schnacheln,[1] by den ackerpferden,
Vnd dein weid anders suchen,
Darzuo will ich ohn alles fluochen
Wils Gott bringen ob ich mag,
Du kreygest in dem Münster nimer kein tag.

Wer bistu antwurt der Han
Nit wol ich dich gemercken kan,
Mit worten stellest du dich vppetlich,[2]
Loß mich genesen, das büt ich dich,
Wie ich sol haben das wesen myn,
Do gebürt dir nit zu tragen jhn,
Dan zwor eß goht dich nütz ahn;
Wiltu, machst wol ruwe han.

Heruff, als ich han gehort,
Sint diß des Noraffen wort:
Worvmb solt eß mich nit an gon
Ich muoß doch hie zu dienste ston
Zu Pfingsten messen aller welt,[3]
In Stetten und land on alles gelt,
Vnd diß han ich lang zyt getryben,
Von aller welt byn ich blyben
Vngehündert, dan allein von dir,
Es mügt mich billichen, das glaub mir.

---

[1] Wie: Herumschnüffeln; hier: mit dem Schnabel die Würmer und Maden, welche die Ackerpferde beim Pflügen blos legen, aufspüren und fressen.

[2] Gewöhnlicher: uippeklich, eitel, stolz.

[3] S. Alsatia 1852, S. 224—229.

Do sprach der Han: Du bist höne[1]
Duo vnd ich das sint vnser zwene;
Kündest du als ich kan kreygen,
So möchstu dich wol hohn weygen.[2]
Was meinstu, das wüst ich gern,
Wiltu kriegenß nit enbern,[3]
Ich soll dir darzu helffen bald;
Affen louffent gern zu wald,
Do herest du hien e dan har;[4]
Du hest kein rüw du kemest dan dar,
In kirchen sol kein Affe sein,
Vil baß enbiertt man din dan myn:[5]
Ob du echt so wyse bist,
Daß du weist was warheit ist.
Der Noraffe bald hin wider sprach:
So hübsch ich nie kynen gesah,
Ich truwet jm geben wort vmb wort,
Du geborest recht alß hastu nie gehort
Von mir singen oder sagen;
Du bist villeicht von jungen tagen,
Das du mich nit kennest recht;
Weistu du nit das ich bin ein knecht·
Der Statt von Straßburg bin eracht,
Ich hab manigen thoren gemacht
Von Burgeren vnd auch von Buren,
Jo yemmer muoß ich dovon truren

[1] übermüthig; hochfahrend; frech. Hptw. hon, hœne; Ztw. hœnen verhöhnen.

[2] sich hohe weigen, den Kopf stolz hin und her bewegen. Dazu stimmt das althochd. Beiw. weigan, und das mhd. weiger; s. Graf, Althochd. Wörterb. II, 236, und Benecke-Müller, Mittelhochd. Wörterbuch III, 556.

[3] Sinn: Willst du durchaus Streit haben.

[4] Dahin gehörst du eher denn hierher.

[5] Man kann deiner weit eher entbehren als meiner.

Solstu mir einen intrag thun,
Du bist noch nit ein järig hun,
Vnd nymst dich höffelichs kreygend an,
Ich sag dir, du vrles Han,
Ich kan vnd mag dir das nit gestatten,
Muoß ich ziehen oder ratzen,[1]
Darzu jehestu, du singest besser dan ich.
Entwichestu nit balde sicherlich
Es möcht dir woll werden leit,
Hiemit so süg dir genuog geseit.

Der Han ward von Zorn grim,
Von lutten kreigen ließ er ein stim:
Lügent zu dem grossen toren,
Wie kan er so höffelichen geboren,
Sprach der Han, mich wundert ser;
Hastu behalt semliche er,[2]
Das du wol kanst narren machen,
Das mocht ich sicher wol gelachen,
Hett ich anders nit zu schaffen.
Man schiltet dich billich den Noraffen,
Hab ruw lieber vnd lo dervon;[3]
Du lost mich wol bey dir in dem Münster ston,
Bystu der von Straßburg knecht,
So bin ich stoltz und kobelecht:[4]
Den drigen Künigen sol ich dienen,

---

[1] ratzen, razzen, mhd. kratzen, rasseln.

[2] solche Ehre.

[3] laß davon ab.

[4] k o b e l e c h t, Beiw. eigentlich mit einem K o b e l versehn, nemlich der Kreide, auf welche der Hahn stolz ist. K o b e l ist ein ächtelsässisches Wort, das ich sonst nirgendwo gefunden habe; F r i s ch, Wörterb. I, 530 bezeichnet damit das elsässische Kopfzeug, die Haube. Vgl. G r i m m, Wörterb. V, 1541. In der ältern straßb. Sprache nennt man die Kopfputzmacherinnen: K o w w e l s t e c k e r e. Redensart: d e K o w w e l z a i'e, stolz, frech, erbost sein.

Vnd darzu manigen machen gienen,[1]
Das jm offen blibt ston das mul.
Nit wen,[2] das ich füg so ful,
So man narren machen sol,
So kan ichs baß dan du oder als wol,
Das weiß nun wol jeder man
Der sicherlich mirs het gesehen an.
Siest du, Han, uf meinen eytt,
Loß dirs nun gnuog sin geseit,
So sprach der *Moraffe* wiederumb do,
Min muot würt mir nyemer fro,
Solt ich in dem Münster wissen dich,
Vrlop wolte nemmen ich
Von mynen dienst gegen der Statt,
Die mich so lang gezogen hat,
E ich dich by mir woltte dulden;
Wiltu nit anders, du macht beschulden
Umb mich das beste das ist der todt,
Das tröst ich dich symer botz kott.[3]
Was darffstu schweren, sprach der *Han*,
Wenig gib ich umb dinen span;
Wiltu über ein mit mir kriegen,
Ich muoß villicht 'nab zuo dir fliegen
Vnd dich baß und recht beschouwen,
Du machest mich zornig mit dine trauwe,
Das ich zuo dir flüg in kurzer frist,

---

[1] gähnen In seinen Predigten übe. das Narrenschiff, Straßb. 1520 Folio 330, sagt *Geiler von Kaisersberg*: „Da werden pfruinden wol verdient, so man den rohraffen zu *gient*". . . „Solche canonici: schweigen vnd *gienen* im chor oder sehen den rohraffen zu". Derselbe Sittenprediger nennt, hie und da in seinen Schriften, *Ginaffen* Leute die offenen Mundes, träumerisch und gedankenlos in die Luft hinaufschauen.

[2] wähne nicht; glaube nicht.

[3] *symer*, gewöhnlicher: *samer botz kott* (oder gott) häufig vorkommende Glimpfform für: bei Gott!

E du von leder zucken bist,
So wil ich by rechtem namen
Dir din augen vß küppen und kramen,
Das du wenest blint wesen,
Villicht lost duo mich dan genesen.
Do diese rede also lüttbrecht [1] ward,
Hie umb und in diser art,
Do fürent zuo ettliche lütt
Und johent [2]: zwor eß zimet nüt,
Das man schwig zu disen spennen, [3]
Man sol gedencken das sie dennen,
Vnd bald ab werdent getragen,
Vnd spricht man, also hör ich sagen:
Das man fryden wol müg hoffen
Das man zwysten jn wol mag machen.
Die das getruwent der sind vil,
Vnd darzuo ist gesetz ein ziel.
Man jecht [4], man hebent bede gelossen
Als vff den Scharwechter genossen,
Der do gegen der pfalzen stott,
Als man die öberstroß vß goht,
Der soll die sachen vßsprechen,
Spot in der Nacht, zu den zehen,
Die durch den Scharwacht geschiecht,
Vnd wie sie durch jn werden geriecht,
By dem sollent sü es blyben lon.
Vntz aber schinnt ein nuwer Mon
Ist dis nit wor, so hat herr Voltz,
Den man nent den bloch holtz,

[1] mhd. lutbreht, laut offenbar, bekannt.
[2] gewöhnlicher mhd.: jëchent, jëhent, sie sagen, sprechen, bestätigen.
[3] Span, plur. Späne, Streit, Streitigkeit.
[4] man sagt; s. Note 2 jëchen.

Min gespott, das weiß ich wol,
Den man für den erkennen sol
Der des sin truow an eines diebes statt
Offentlich darumb gegeben hatt. [1]

Miscellen.

7.

Inschrift
von Rudolf Tilger, dem Stadtschreiber der aufrührerischen Bürgerschaft von Mülhausen, in's Rathsprotokoll geschrieben:

Timor Domini initium sapientie.

Die worheit ist ghenn Himmel gflogenn
Treüw ist über Meer zogenn
Gerechtigkeit ist vertribenn
Betrug vnd Falsch ist in der Welt blibenn
Jedoch Gott nehrtt, den der Jne ehrtt.
1586 vnd 1587.

[1] Anspielung auf eine den Zeitgenossen bekannte Persönlichkeit und Stadtgeschichte.

VI.

Alte Schnitz.

Aus

Jac. Wencker, Argentoratensia historico-politica.
Vol. I, N° 39. Straßburger Stadt-Archiv.

16. Jahrhundert.

Nachfolgende humoristische Aufzeichnungen, von einem unbekannten Verfasser, befinden sich, unter dem angegebenen Titel „Alte Schnitz", in Jacob Wencker's Argentoratensia historico-politica I, N° 39; sie sind auf ein doppeltes Folioblatt geschrieben und stammen, der Schrift zufolge, aus dem 16. Jahrhundert. Das Gesperrte ist von anderer, etwas späterer Hand. Wir verdanken die Mittheilung dieser Stücklein einem bewährten elsässischen Schriftsteller.

D. H.

Salm. Ist ein Keyser, darumb das er über Berg strichet.

Herr. Ist im Aprillen und Meigen und ein Wyl dornoch am besten, und plibt ein Salm biß sant Jocopstag, dann wurt er ein Laß biß uff sant Andrestag, und ist am besten zwüschen sant Michel und sant Martinstag. Lachs, ein Kintbetterin.

Ein Keysers Kint Selmling, sint alzit gut, wan man sie haben mag.

Basttart. Schnotfisch, ein fryer Herr, darumb er ist der edelichst noch den andern.

Fürsten. Vorellen, ein Hertzog, darumb er hat ein gemusierten Rock an.

Diep. Ruffolcken, ein fryer Tummherre, darumb er hat ein siden Ueberrock an;

sint im Aprillen und Meigen am besten, und der Selmling klein und groß alle zit gut.

Hecht.

Rouber. Ist im Heumonat am besten; ein alter Hecht ist alweg gut, one das er den Rogen nit laßt; ein gemilchter Hecht oder Karpf ist allzit besser dann ein gerogter, also ist es ouch under andern Vischen. Darumb er muß rouben das er isset.

Karpf.

Schelm. Der feist ist, der ist allzit gut, ußgenommen im Meigen und Brochmonat so er geleicht hat. Ein Fürsprech, darumb er smitzet in dem Wasser.

Schlyg Schlyg.

Ist am besten im Brochmonat. Ein Gröube, darumb er delbet alzit in dem Muer.

Versch.

Ritter. Ist allzit gut, on im Mertzen und Aprillen so hat er geleicht. Ein Schütze, darumb er ist der snellest von der Haut zu schiessen.

Bresen. Nasen.

Ein Naß, ein **Schreiber**, darumb er treit die Dinten in sinem Libe.

Sint gut im Hornung und im Mertzen, vnd so die Wilgen trieffen sint sie am besten. Ein Cremer, darumb er treit die Nodlen in dem Buch.

Mylling.

sint gut im Mertzen und Aprillen. Ein Müller, darumb er lauffet by den Mülen.

Kop.

Schiennagel. Ist umb die Liechtmeß und ein Wyl dornoch bitz im Aprillen gut und am besten, sust nit. Ein Begine, darumb sie hat ein Sturtz über die Ougen hangen.

Rottel.

Iſt gut im Hornung und Mertzen, nimpt ab im Meyen. Ein Sterneuſeher, darumb er hat rote Ougen und ſihet in den Himmel.

Firen.

Katz. Iſt auch im Hornung und Mertzen gut, nimpt ouch im Meyen ab, und im Wyntter ouch gut. Ein Bube, darumb er hat ein groſſer Kopf und ſleht ſich mit allen Viſchen.

Grundeln.

Jungfrow. Sint gut im Hornung, Mertz und Aprill bitz im Meigen, aber die iungen Grundeln ſint allzit gut. Ein Hur, darumb ſy leichet mit allen Viſchen.

Bliecken.

Der **Kremerknecht.** Sint am beſten im Herbſt und bitz Vaſtnacht. Ein Mutzendeckel, darumb ſy iſt röſelicht als ein iunge Mutze.

Kreſſen.

Todtengreber. Sint am beſten im Mertzen und Aprillen und nemem ab im Meigen.

Sichling.

Kunig. Sint im Mertzen und anfang des Meigens am beſten, ſo ſint ſie foll. Ein Kunig, darumb daz kein Viſch getar underſton in zu eſſen.

Öl.

Gougler. Sint gut im Meigen bitz unſer Frowen Hymmelfarttag oder noch dem Brochmonat. Ein Gouckeler.

Rynocken.

Kynd. Sint gut im Hornung und Mertzen. Ein Hoſeneſtel.

Lempfrit.

Pfyffer. Iſt im Meigen am beſten. Ein Pfiffer.

Ein Floyts. Berlin des Lempfritz Bruder.

Pfyffer. Ist gut vmb den XII. Tag untz unser Frowen Tag Verkundung.

Steinbyß.

Wechter. Sint im Aprillen und Meigen am besten.

Loucken.

Wescher. Sint gut im Aprillen und Meigen. Ein Kürsner, darumb er hat wiß an.

Barben.

Schnyder. Voht an gut werden im Meigen und wert bitz im Hewmont, ab der Rog gibt ein gut Lexatyff und nymmer gut. Ein Snyder, darumb der Faden hangt im zum Munde uß.

Krebß.

Sint im Mertzen und Aprillen am besten und besonder wan der Monat zunympt, wan er abnympt so werden sie swach.

Esch.

Grof. Nympt zu im Hewmonat, im Herbst ist sie am besten. Ein Grave, darumb daz er mit den Selmelingen strichet.

Kut.

Goldschmidt. Ist ein Goltgraber, darumb er sucht golt im Ryne daz er isset.

Wer diß nit glouben wil, der vare mittel in Mers Grunt, do vindet er aller Visch Bobst, den frage er eygentlich nach der Warheit.

VII.

Zwei Gedichte

Aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

I. Herrn Marggrave Lied. 1585.
II. Bauern Vaterunser. 1610.

Mitgetheilt

von

Dr. Rudolf Reuß.

Stadt-Bibliothekar von Straßburg.

I. Herrn Marggrave Lied.

1585.

Dieses, verschiedene Stände geißelnde, satyrische Lied befindet sich in einer Handschrift des 16. Jahrhunderts, einem Sammelbande von Varia ecclesiastica, im St. Thomas-Archiv zu Straßburg. Es ist auf die Rückseite eines Blattes gekritzelt, dessen Aufschrift lautet: „Ußgab zerung in verschickung des raths, Anno 1585". Es wird also wohl aus jener Zeit sein.

Narraverunt patres et nos narrabimus omnes;
Wer zu uns kombt herein
Und drinckt von unserm wein,
Der muß mit närrisch seyn,
Et nos narrabimus omnes.

Narrat pater Papa, et nos, etc.
Der bischoff und die pro(cession) ?
Pfaff, münch und (nonn) ?
Singen mitt im narren thon:
Et nos, etc.

Narrant et principes, et nos, etc.
Man dörft's zwar nicht wol sagen,
Sind doch mit solcher lawen (sic) zu zwagen,[1]
Und gehoren an den narren wagen,
Et nos, etc.

[1] Mit solcher Lauge zu waschen. D. H.

Narrat signor nobilis, et nos, etc.
Edelleutt schlagen's auch nicht ab,
Die närrisch faßnacht kapp
Die steht in leider knapp,
Et nos, etc.

Narrat monsieur miles, et nos, etc.
Soldaten zu roß und fuß,
Kriegt mancher einen schuß
Daß er narriren muß,
Et nos, etc.

Narrant Argentinenses, et nos, etc.
Fünfzehner und Stettmeister,
Dreizehner und Ammeister
Haben auch geschossene Geister,
Et nos, etc.

Narrat Schulthiss et Doctor, et nos, etc.
Der Docter und Magister,
Narr Bachfisch (sic) und der Küster
Sind all in eim Register,
Et nos, etc.

Narrat omnis musicus, et nos, etc.
Componisten, Organisten, Zinkenisten,
Violisten und die Lauttenisten
Sind lautter gutte geschossene Christen,
Et nos, etc.

Narrat omnis homo, et nos, etc.
Jung, alt, man, weib und kind,
Knecht, magd, das gantz haußgesind
Sambtlich geschossen sindt,
Et nos, etc.

Narrat nolens volens, et nos, etc.
Drum schließ sich keiner auß,
Es wird nichts anders drauß,
Gehören all in's Narrenhauß,
Et nos narrabimus omnes.

II. Bauern Vatter-Unser.

1610.

Dasselbe bezieht sich auf die Verheerungen, welche die brandenburgischen und neuenburgischen fürstlichen Truppen, während des bischöflichen Krieges, im Elsaß angerichtet hatten. Es befindet sich in den Collectanea Jac. Wenckeri, Tom. II. Straßburger Stadtarchiv. Es hat, wie die Weglassung der sogenannten Doxologie am Schlusse beweist, einen Katholiken zum Verfasser.

Der beeden Fürsten Volck in daß
  Elsaß ist kommen
Was die Leopoldischen verlassen daß
  haben sie genommen
Und gebetten wie zu sehen uß disem . . Vatter Unser
Haben doch nit vil darmit ußgericht
  etwas besonder.
Wann der Soldat zum Bauren ist
  gangen heim
So hett er ihn mit unfreundtlichen
  wortten gegrüsset sein . . . . Vatter

Dancket ihm darneben zu diser frist
Baur, was du hast, alles ist . . . . unser
Hergegen dancket ihm der Baur:
Der Teuffel führ dich hin, du Laur . . . . . der du bist
Seye gewiß daß der dich noch
straffen württ
Der Herr der oben auff regiert . . . . . im Himmel
Ich glaub nit das man einen findt
Der aus diesem verfluchten gesindt . . geheiligt werde
Ach Gott kein Volck lebt uff erdt
Von welchem mehr gelästert werdt . . . . . dein Name
Ihr nechstes wortt ist iedesmahl
Was der Baur hatt, dasselbige soll . . zukommen uns
Ach lieber Herr, wann sie nur
könden,
Zu blündern sie sich underftünden . . . . . dein Reich
So daß sie alle werdest erschlagen,
So, so würdt der Baur dann sagen . dein Will geschehe
Wan wir quitt würden diser Pein,
So würde den armen Bauern sein . . wie im Himmel
Ich weiß nit wo das gesindt hin-
gehört:
Im Himmel zu sein sindts fürwar
nit werdt . . . . also auch auff erden
Sie nemmen uns gutt und hab
Und schneiden uns vor dem Maul
ab . . . . unser täglich brott
Daß wir sie alle in diser nacht
Erschlagen möchten mit unserer
Macht . . . . gib uns heut
Wir haben deßglichen wol ver-
schuldt,
Doch nimb uns wider auff zu huldt . . und vergib uns

Denn biſer leut wir nit thun lachen
Sintenmahl ſie nur thun größer
machen . . . . unſer ſchuld
Auch thun ſie groſzen mutwill triben
Und wöllen ligen bey unſern weibern . . . . als auch wir
Was nur ſehen die augen ihr
Müſſen wir alles umbſonſt ſchier . . . . . . vergeben
Niemandt bliebt nichts, darumb wir
Müſſen bezahlen die ſchulden ihre . unſern ſchuldigern
Keiner kann brauchen die Roſſe ſein
Ohn Underlaſz heiſzt es: Baur
ſpann ein . . . . und führe uns
Im Hauſz iſt allen Tag guott
praſſen
Gar offt uns ſelber in der ſtub
laſſen . . . . nit in
Welches uns ſchmertzlich in's hertz
thut bringen
Und manchem Bauern offt thut
bringen . . . . verſuchung
Auch alle die ſolch böſz thun triben
Die laſz, Herr Gott, bey uns nit
bliben . . . . ſondern erlöſe
Die frommen Bauren, ſpahr geſundt
Und behuet ſie zu aller ſtundt . . . vor allem Uebel,

Amen!

Miscellen.

8.

Wimpheling über die Maler Martin Schön oder Schongauer, Albert Dürer und Johann Hirtz.

(Epitome rerum germanicarum usque ad nostra tempora, Argentor. Joh. Prüs MDX . Cap. 68.)

„. . . . Was soll ich von Martin Schön aus Colmar sagen, der in dieser Kunst (der Malerei) so ausgezeichnet war, daß seine Gemälde nach Italien, nach Spanien Frankreich, England und andern Theilen der Erde ausgeführt wurden? In Colmar in der Martinskirche und in der des h. Franciscus befinden sich Bilder desselben, zu denen von allen Seiten die Maler herbeiströmen, um sie zu kopiren. Wenn man guten Künstlern und Malern Glauben schenken darf, so gibt es nichts Zierlicheres und Lieblicheres als diese Muster.

„Schön's Schüler, Albertus Dürer, auch ein Deutscher, ist zu aller Zeit der Ausgezeichnetste und malt zu Nürnberg vollkommene Bilder, die von den Kaufleuten nach Italien verführt werden. Auch dort werden sie von den berühmtesten Malern nicht minder geschätzt als die Bilder des Parrhasios und Apelles.

„Johannes Hirtz aus Straßburg ist ebenfalls nicht zu übersehen. So lange er lebte, war er bei allen Malern in hohen Ehren, seine Kunst aber zeigen die so sehr berühmten und ansehnlichen Bilder in seiner Geburtsstadt Straßburg und an andern Orten." (Uebersetzt von A. Horawitz in Lützow's Zeitschrift f. bildende Kunst, 1873, S. 127.)

VIII.

Oberelsässische

Sagen und Volksmärchen.

Die 4 ersten Stücke sind mitgetheilt von J. G. Stoffel; das 5te von Joh. Lau; das 6te von Aug. Stöber.

---

1. Die Sage vom Mathildeli.

(Mörsperg und Oberlarg.)

Vor etlichen hundert Jahren lebten auf dem Schlosse **Mörsperg** der Freiherr **Peter von Mörsperg** und seine Gemahlin **Mathilde**, eine geborne von **Hasenburg**. Neuvermählt, brachten sie ihr Leben in höchster Eintracht und Liebe zu; allein ihr Glück sollte nicht lange dauern. Der Freiherr bekam bald Befehl mit seinen Reisigen zu dem Kaiser in das Feld zu ziehen. Als der Zug rüstig war, nahm er Abschied von seiner Gattin; die Trennung war herzbrechend, mit Mühe nur entriß er sich ihren Armen.

Wie er nun fort war, lebte die gute Mathilde in größter Einsamkeit; um sich ein wenig zu vergessen gieng sie oftmals den Schloßberg hinab, auf die jetztgenannte **Roßmatte**, spazieren. An der Quelle die man heutzutage **Roßbrunnen** nennt, war ihr Lieblingsort. Eines Abends als sie wieder dahin kam, stand da eine Bachnymphe, in himmelblauem Kleide; sie erschrak und wollte fliehen, allein die Bachnymphe sagte zu ihr, sie solle nicht erschrecken, denn sie wollte ihr etwas ansagen, das ihr wohl bekommen werde. „Das Kind, sagte sie, das Ihr unter eurem Herzen tragt, ist ein Töchterlein, wenn es zur Welt wird sein, so lasset mich rufen, ich will seine „Gotte“ sein; schicket dann euer Kammermägdlein, dieses soll kommen, einen Stein über die Achseln in das Wasser werfen, sich dann eilends entfernen, und alsbald werde

ich kommen.“ Die gute Frau konnte nicht anders, sie versprach Alles.

Wie es nun zur Zeit kam und das Töchterlein auf der Welt war, kamen Mathilden's Brüder und Verwandten von Hasenburg und Jeder wollte zu Gevatter stehen. Mathilde sagte, daß ihrer Einer wohl könne Götte (Pathe) sein, daß aber die Gotte (Pathin) schon längst bestellt sei und daß sie keine andere wählen könne. Dann schickte sie ins Geheime ihr Kammermädchen an die Quelle, um die Bachnymphe zu rufen. Diese kam auch bald durch den Hof gegangen hehr und stolz wie eine Königin; jedermann war verwundert wo diese schöne Gotte hergekommen; allein man freute sich der reichen Gaben wegen, so dem Kinde gewiß werden beschert würden. Die Taufe gieng vorbei, wie auch das Abendbrod, und Jeder brachte seine Geschenke, eines schöner wie das andere. Die Gotte, als die Letzte, kam auch und legte einen gewöhnlichen Bisamapfel auf die Wiege, mit der Mahnung denselben wohl zu verwahren. Das ärgerte die Anwesenden so, daß sie ihrer laut spotteten; allein sie näherte sich der Kindbetterin und sagte leise zu ihr, daß dieser Apfel die Eigenschaft hätte demjenigen der ihn besäße, drei Wünsche zu gewähren, befahl ihn dem Kinde gut aufzubehalten und niemand etwas davon zu offenbaren, bis die Zeit da wäre es dem Kinde selbst zu sagen. Hiemit entfernte sie sich.

Etliche Wochen giengen vorbei; die Mutter stand wieder auf, und ihr erstes war den Bisamapfel zu versorgen; sie that ihn in das Kästlein wo alle ihre Kleinodien waren. Nach ein Paar Tagen bekam sie Nachricht daß ihr Gatte im Krieg schwer verwundet worden. Dieß machte ihr so viel Mühe und Sorgniß, daß sie krank wurde und starb.

Der Freiherr kam wieder auf und kehrte bald in die Heimat zurück. Er ließ das Kind wohl pflegen und erziehen.

Nach etlicher Zeit, vermählte er sich wieder mit der

schönen Gertrud von Rotberg und brachte sie auf sein Schloß Mörsperg. Diese war das gerade Gegentheil der Verstorbenen; sie war übermüthig und verschwenderisch; sie haßte das junge Fräulein und verstieß es. Die Einkünfte des Freiherrn waren nicht hinreichend den Aufwand seiner Frau zu bestreiten; bald sah er sich genöthigt die Reisenden auf den Straßen zu plündern und seine Unterthanen zu drücken. Dieß gieng so lange bis die Herren von Pfirdt, Liebenstein, Hasenburg, Plitschhausen und Blochmund ihm ansagen ließen seine Raubthaten aufzugeben, mit der Drohung, wofern er es nicht thäte, ihn insgesammt anzugreifen und sein Schloß zu zerstören. Er folgte dieser Mahnung.

Seine Frau war aber mit dem nicht zufrieden, sie machte sich über die Kleinodien der verstorbenen Mathilde her und nahm sie eins nach dem andern weg. Als sie das Kästlein mit dem Bisamapfel aufgeschlossen, warf sie denselben als ein unnützes Zeug durch das Fenster in den Hof hinab. Zum Glück lief das Fräulein gerade unter dem Fenster hin und her, sah den Apfel, hub ihn auf und ergötzte sich damit.

Bald darauf begab sich das Kindsmägdlein den Hügel hinab auf die Roßmatte und ließ das Fräulein bei der Brunnquelle sitzen um in der Nähe Erdbeeren zu pflücken. Die kleine Mathilde spielte mit ihrem Apfel so lange bis daß er in's Wasser fiel. Da tauchte alsobald die Gotte herauf mit dem Apfel in der Hand und reichte ihn dem Kinde wieder. Nachdem sie ihm dessen wunderbare Eigenschaft geoffenbart hatte, fügte sie hinzu, daß wenn sie ihn dreimal in den Händen herum drehte und folgende Worte sagte:

> Hinter mir Nacht, vorn'n an mir Tag,
> Daß mich niemand sehen mag!

so würde sie unsichtbar sein. Sie sprach noch weiter daß dem Schlosse ein großes Unglück bevorstünde, nämlich daß Mörsperg zu Asche verbrannt werden sollte und alles

darin das Leben verlieren: sie allein würde davon kommen. Zum Zeichen würden eines Tages die Mägde vom Brunnen zurück kommen und in dem Hof rufen daß kein Wasser mehr in der Quelle sei; wenn sie das höre, so solle sie fliehen.

Es kam Alles so. Gertrud war bald mit den Kleinodien aus; da mußte Peter, ob er wollte oder nicht, wieder auf Raub ausgehen. Die Basler kamen hierauf, stürmten das Schloß und steckten es in Brand. Peter stürzte sich in den hundert klaftertiefen Sod, welcher im Hofe war; Gertrud samt allen Andern verbrannte: nur das junge Mathildeli hatte sich zur Zeit geflüchtet, wie es ihm die Bachnymphe vorgesagt hatte.

Es gieng nun in die weite Welt, ohne zu wissen wohin; immer weiter und weiter, bis es endlich nach Rixheim kam, in die Komthurei, wo es um Dienste anhielt. Die Ritter waren alle fort auf dem Kreuzzuge, nur eine alte Beschließerin war daheim: diese nahm es an.

Der Komthur war aber der letzte Sproß einer alten adelichen Familie aus Frankreich. Als er wieder mit seinen Rittern zurück war, drangen seine Mutter und Verwandten in ihn, sich zu verehelichen, um so den Namen seines Geschlechtes fortzupflanzen. Da beschloß er endlich sich seiner Gelübde entbinden zu lassen; er wandte sich darum an den heiligen Vater und seine Freisprechung erwartend, sah er sich einstweilen um eine Braut um. Er gab ein Gelage um das andere, und lud den ganzen Adel der umliegenden Gegend dazu ein.

Das Fräulein von Mörsperg hörte von allen diesen Dingen, allein es schmachtete unbekannt in der Küche. Die Alte war ein böses Weib und hatte gar kein Einsehen mit ihm, sie hielt es wie die gemeinste Magd.

Eines Abends, als Mathilde die Lustbarkeit mit anhörte, kam sie eine so heiße Begierde an, dem Tanze bei-

zuwohnen, daß sie den Apfel nahm und den ersten Wunsch that: sie wünschte nämlich ein so schönes Kleid, daß noch kein Menschenauge ein solches gesehen hatte; alsobald that sich der Apfel auf und das Begehrte fiel heraus. Sie legte den Schmuck an, nahm den Apfel in die Hand und sprach:

Hinter mir Nacht, vorn'n an mir Tag,
Daß mich niemand sehen mag!

Gleich ward sie unsichtbar, gieng in den Saal und ließ sich nicht eher sehen, bis sie inmitten einer Gruppe Damen stund. Alles war verwundert ob dem schönen Frauenzimmer. Der Komthur nahte sich ihr und bat sie ehrerbietig zum Tanze; sie gefiel ihm so wohl, daß er ihr seine Liebe erklärte und sie zur Gemahlin begehrte. Allein sie wich seinen Reden aus; gegen Mitternacht verschwand sie eiligst und begab sich auf ihr Strohlager zurück.

Des andern Tages war sie wieder das Küchenmädchen wie zuvor. Abends nahm sie den Apfel abermal und wünschte sich noch ein viel schöneres Kleid als das erste. Als sie es angezogen hatte, drehte sie den Apfel dreimal in den Händen herum und sprach:

Hinter mir Nacht, vorn'n an mir Tag,
Daß mich niemand sehen mag!

Alsobald ward sie unsichtbar und gieng in den Saal. Der Komthur kam wieder und tanzte mit ihr. Diesmal wollte er sie nicht mehr lassen, zog seinen Ring ab und steckte ihr denselben an seinen Finger, mit den höchsten Betheuerungen, daß er sie und nur sie heirathen werde. Mathilde wich seinen Reden abermals aus; gegen Mitternacht verschwand sie wieder eiligst und begab sich auf ihr Strohlager zurück.

Des Komthurs Sehnsucht nach ihr wuchs immer mehr. Alle seine Nachforschungen waren umsonst, er konnte die schöne Tänzerin nicht auskundschaften. Endlich wurde er krank

und so krank, daß man nichts mehr für sein Leben gab; kein Arzt konnte ihm helfen, und das um so weniger, da niemand die Ursache seiner Krankheit kannte.

Mathilde hörte die Kunde in ihrer Küche; da reute sie ihr Betragen; sie begab sich zur Beschließerin und sagte: sie wüßte eine Siebenkräutersuppe zu bereiten, die gewiß dem Komthur helfen würde. Bei diesen Worten erzürnte sich die Alte: wie wolltest doch du helfen können, eine arme Gänsemagd, sprach sie, da die geschicktesten Aerzte ihr Latein dabei verlieren; geh du deines Wegs und bekümmere dich um deine Sachen!

Es vergiengen nun wieder etliche Tage und der Zustand des Komthurs wurde immer schlimmer; da entschloß sich endlich die Alte mit der Siebenkräutersuppe einen Versuch zu machen; nützt es nichts, dachte sie bei sich selbst, so kann es auch nichts schaden. Die Suppe wurde gleich bereitet, aber bevor sie die Alte abtrug, schob Mathilde unvermerkt ihren Ring hinein. Der Komthur fand sie gut und trank die ganze Schale aus; welches war aber sein Erstaunen, als er seinen Ring erkannte! Wer hat diese Brühe bereitet, frug er schnell? Die Alte wollte es nicht sagen; doch als er es mit ernsten Worten befahl, sagte sie endlich: es ist ein armes Küchenmägdlein, das ich einst aufgenommen habe. Gehet gleich, sprach der Komthur, und schicket mir das Mädchen herauf, habt aber wohl Sorge, daß niemand anders dazwischen komme. Die Alte gieng und richtete den Befehl aus. Sie nahm hierauf ihren Lehnstuhl, stellte ihn vor des Mädchens Kammerthüre und setzte sich darauf, so daß niemand ungesehen heraus oder hinein konnte. Mathilde aber that ihren schönsten Schmuck an. Wie sie aus ihrem Kämmerlein trat, erschrak die Alte so sehr, daß sie aus ihrem Sessel stürzte und ein Bein brach. Das Fräulein begab sich aber zum Komthur der höchst erfreut war sie wieder zu sehen und sie in seine Arme drückte. Sie erzählte ihm nun ihre Ge-

schichte, nannte ihm ihren Namen und gestand ihm die Kraft ihres wunderbaren Apfels, begehrte aber solche als ein Geheimniß verborgen zu halten. Sie fügte hinzu daß sie noch einen Wunsch zu thun hätte und diesen solle nun er thun, wie es sein Wohlgefallen wäre. Er wünschte Glück und Frieden für ihre bevorstehende Ehe, ihr ganzes Leben lang.

Der Komthur war nun bald wieder gesund, und da inzwischen die Losssprechung von seinen Gelübden angekommen war, zog er mit seiner Braut auf sein Schloß in Frankreich. Dort lebte noch seine alte Mutter. Diese war höchst erbost darob, daß er sich mit einem hergelaufenen Mädchen verehelichen wollte, denn sie hielt das Fräulein für ein „Küchenmutzel", und wollte ganz und gar nichts von ihr wissen. Der Sohn blieb jedoch fest und vermählte sich mit Mathilde.

Nach einigen Monaten mußte Herr Peter ins Feld ziehen und hinterließ seine Gattin der Obsorge der alten Mutter. Diese war aber ihrer Schnur immer feindselig gesinnt und sann nur auf Mittel selbige abzubringen. Als diese bald hernach eines Söhnleins genas, bestach sie die Hebamme, daß sie das Kind hinweg nahm und angab es wäre ein scheußliches Unding gewesen, welches man nicht an das Tageslicht bringen dürfte; somit ließ sie den schönen Knaben in das Wasser werfen. Mit dem nicht zufrieden, that sie ihrem Sohn zu wissen seine Gemahlin sei eine Hexe und habe ein unnatürliches Ding zur Welt gebracht; sie begehrte zu wissen was da zu thun wäre. Herr Peter wollte aber nicht in ihre Absichten eingehen, sondern schriek zurück, daß man die Sachen lassen sollte, bis er daheim wäre und da wollte er selbst sehen was zu thun wäre. Dies war aber der Alten Sache nicht; sie begab sich selbst auf die Reise mit der Hebamme, gieng zu ihrem Sohn und that so lang bis sie ihn überschwatzte seine Frau in einem Bade zu ersticken.

Die böse Alte war nicht eher zu Haus, als sie die junge Frau durch Schmeicheleien zu überreden wußte sich zu baden. Diese begab sich ohne Argwohn in das Bad, allein als sie darin war, ließ die Alte daß Wasser immer heißer und heißer machen, so daß die gute Frau laut zu schreien anfieng. Man ließ sie schreien und heizte immer zu. Da sie sich nicht mehr zu helfen wußte, rief sie in der Angst: o liebe Gotte, wo bist du, komm mir zu Hilf in dieser Noth! Kaum hatte sie das Wort ausgesprochen, so stand die Bachnymphe vor ihr und hatte ein schönes Knäblein auf dem Arm; sie dämmte das Wasser, half ihr hinaus und ihr das Kind reichend, sprach sie: dieses ist dein Söhnlein, die Großmutter wollte es ertränken und dich im Bad ersticken, jetzt aber ist alles überstanden, dein Gemahl ist nahe und wird für dich sorgen. Mit diesen Worten verschwand sie.

Der Kriegszug war indessen zu Ende gegangen; Herr Peter zog in aller Eile nach Hause, denn seine gegebene Einwilligung zum Tode seiner Gattin hatte ihm alle Ruhe genommen. Eiligst sprengte er den Schloßhof hinein, stürzte auf die Badstube los und rannte die Thüre ein; da stand seine Mathilde mit dem Knäblein frisch und gesund vor ihm; er umarmte sie herzlichst und bat sie um Verzeihung wegen der angethanen Ungebühr. Sie erzählte ihm nun Alles was sich zugetragen hatte.

Bald darauf verließen sie ihr Schloß und begaben sich wieder nach Rixheim, wo sie glücklich bis an ihr seliges Ende mit einander lebten. Ihre Nachkommen waren die Herren von Vignacourt, welche nachher wieder die Freiherrschaf von Mörsperg erhielten und das neue Schloß la Vigne erbauten. Sie behielten sie bis zur französischen Revolution.

Seitdem sah man schon oftmals eine Kutsche mit sechs Rappen von dem neuem Schloß zu dem alten hinrollen,

und Herrn Peter von Mörsperg auf einem Schimmel reiten. Auch das Mathildeli im himmelblauen Kleide soll heut zu Tage noch zu gewißen Zeiten gesehen werden.

---

2. Lügenmärchen.

(Habsheim.)

'S isch emol e-n-Edelman g'se, der hat kein Kinder g'ha, do isch 'r alzig für si Zitvertribe-n-in d'r Gutsche spaziere g'fahre. Emol, wo-n-'r äßo im starke Trapp d'rvo g'fahre isch, g'sieht 'r-n-arme Bueb im Stroßgrabe sitze, do schreit 'r 'm Gutschner: Heiri, halt! D'rnoh seit'r zuem Bueb: was machst du do? — I suech e Meister. — Wenn de recht schnitze-n-un liege khasch, se khasch mit m'r kho, un 's wird di nit reie. — Jä, was gent 'r m'r, wenn is kha noch eirem Idee? — Los, wenn d'm'r so -n-e rechte Schnitz ufbringsch, wo-n-i nit glaube kha, se gieb i d'r 3000 Thaler. — No, m'r wenn emol seh, seit jetz d'r Bueb, un sitzt zuem Herr in d'Gutsche.

In ere Wil, khömme sie zuem e-n-Acker voll Rüebe, d'schönsti un d'gröſti wo me nur hat wölle seh: natürlig, so-n-e riche Herr hat d'Mittel un d'Beßerig für das Ding z'betriebe. Seit d'r Herr, siehsch, de Ruebacker isch mi, hasch du o scho so Rüebe g'seh? Das isch nit, seit d'r Bueb, mi Vater isch e-n- arme Mann, un hat nur e-n- einzigi Rueb g'setzt, aber die isch so groß worde, daß emol e Has in e Loch d'ri g'sprunge isch, un Hund un Jäger noh, un sin siebe Johr d'rin umme g'loffe, öb sie wieder use kho sin. — 's kha se, seit d'r Herr, aber bi sich selbst hat'r denkt: du khasch doch meineidig liege!

D'rnoh sin si witerst g'fahre; khömme sie zuem e Krütland, do sin Krütsköpf g'se wie 'ne Pfluegsredle. Do seit d'r Herr wieder: siehsch, das Krütland isch mi, hasch du o scho so Krut g'seh? — Das isch nit, seit d'r Bueb, mi Vater isch e-n-arme Mann, do hat'r nur ei Setzling könne setze, un de

hat ke Kopf triebe, wil d'r Bode gar mager g'se isch, aber vier Blätter hat'r in d'Höchi triebe, so groß un hoch, das mi Vater vier Windmühle d'ruf g'stellt hat, ohne daß me us einere die andere hat höre kleppern. — 's kha se, seit d'r Herr, aber bi si selber hat 'r denkt: du khasch doch meineidig liege!

Jetz sin sie wieder witerst un sin zuem e Bohnenacker kho; do sind' Bohne g'stande wie im Schmalz un Scheffe d'ra-e-n Ehle lang. Seit d'r Herr: siehsch, de Bohnenacker isch mi, hasch du o scho so Bohne g'seh? — Das isch nit, seit de Bueb, mi Vater isch e-n-arme Mann, und hat 's Vermöge nit g'ha für meh as eini z'setze, die isch aber so hoch worde, daß sie fast bis an d'r Himmel ufe g'reicht hat, un wo-n-'r sie umg'haue hat, hat's e halb hundert Rebstecke us 'm Stumpf ge. — 's kha se, seit d'r Herr, aber bi si selber hat'r denkt, du khasch doch meineidig liege!

Un sin alles witerst g'fahre. Das hat aber dem Bueb nit recht g'falle, denn wie großi Schnitz 'r o ufbrocht hat, so hat d'r Herr allewill nur g'seit: 's kha se, 's kha se. Endli, sin sie gegen 'm Schloß kho, ne groß sechsstöckig Gebeï, do hat d'r Herr afange schmolle un hat g'seit: He, das isch doch e scheen Schloß, so hat di Vater doch g'wiß keis! — Mi Vater, seit d'r Bueb hat e Schloß, so hoch, daß wenn e Spatz e-n Ei liegt unterm Vordach, un 's fallt abe, so flickt d'r Vogel bis 'r abe kommt. — Du liegsch, du meineidiger Spitzbueb, seit d'r Herr, das isch nit wohr un kha nit se. — G'horsamer Diener, seit d'r Bueb, d'r hänt 's verlore!

Un d'r Herr hat sini 3000 Thaler ge, un mi Bueb isch fröhlig witerst g'reißt.

3. Vom bösen Büblein das zuletzt König wird.

(Dirlinsdorfer Mundart.)

Es isch emol ä Frau g'si, die het ä bös Büeble g'ha, das het allewill grine. Wie's emol äso grine het, chunt ä Ma geh heische vor d'r Thüre, un das isch ä Hexema g'si, der sait zue d'r Frau: Frau, gemmir das Büeble, i will 'n tscho mache z'folge! Derno het'r das Büeble g'no un isch wit wit uf ä Waid mit'm. Wo-n-'r uf der Waid g'si isch, isch ä groß rund Loch do g'si un ä Deckel d'ruf; do het'r de Deckel ufdeckt un isch d'rdor abe mit'm. D'niede het'r ä Thüre uf-g'macht un isch ä Roß un ä-n Esel dört g'si; d'rno het'r wieder eine ufg'macht un het g'sait: jetz hüetsch m'r do, i will wieder geh Brod sueche as m'r ebbis z'esse hei. Selsch isch Heu, sait'r, das gisch im Esel un selsch sin Schuehnägel, die gisch im Roß; do isch ä Brunne un wäsch'st di nit dra; do isch ä Spiegel, un lueg'sch nit dri; do isch ä Schlüssel zue d'r Thüre, un machsch si nit uf, un do isch ä Sabel un ä Bürste un ä Zaum un ä Striegel, zue dene gisch Acht. D'rno isch d'r Hexema furt.

Jetz het der Bueb denkt, er wird's nit seh wenn i tscho in d'r Spiegel lueg, un luegt d'ri. Wo-n-'r si sieht, denkt'r, he de bisch doch o dreckig, er wird's nit seh wenn de tscho-n-ä Tröpfle Wasser in jeihm Brunne nimmsch, für di z'wäsche. Noch dem daß 'r si g'wäscht g'ha het, isch'r wieder gange geh in Spiegel luege öb'r sufer isch, un sieht daß 'r ä ganz goldig Hoor het. Do isch 'r verschrocke un het nit g'wüßt, was 'r astelle soll, denn-d-r het wohl g'seh daß'r verrothe isch. In ärä Will d'ruf, het 'r ke Rueih g'ha, un denkt: jetz luegsch emol in die Chammere, er wird's nit seh wenn i die Thüre-n-o-n-ä Mol uf un zue mach! un macht uf. Wo-n-r ufg'macht g'ha het, isch do ei Todtechopf am angere g'si un

uf 'm ä Tisch isch ä Stück Bäch g'si. Do isch 'r noch meh verschrocke, un het nit g'wüßt was 'r mache will vor Auüst, denn-d-'r het wol chönne denke, daß d'r Hexema die umbrocht het un daß 's ihm nehmlige geh wird. Doch isch 'm ä guete Isall icho wo-n-'r das Bäch g'se het; er nimmt's un macht gschnell di Thüre wieder zue un macht sich ä Bächchappe d'rus, daß d'r Hexema si goldig Hoor nit het sölle g'seh. In der Jast wo-n-r g'si isch, geht 'r in Stall zuem Roß un zuem Esel und het do g'jommeret un chlagt. Uf eimol fangt 's Roß a z'rede un seit: selsch isch Heu, wenn d'mer dervo gisch un 'm Esel d'Schuehnägel, ze sag i dirs wie d's muesch mache, um d'rvo z'cho. Jetz isch's guet g'si, git 'r 'm Esel d'Schuehnägel un 'm Roß 's Heu. D'rnoch wo's 's g'fresse g'ha het, het's g'seit: jetz nimmsch d'r Sabel un d'Bürste un d'r Zaum un d'r Striegel un hock'sch uf mi — un uf un furt isch's mit'm zuem Loch use.

Jetz sin si do g'sprengt un d'r Bueb het als wider hinger si g'luegt. Uf eimol g'sit 'r d'r Hexema noch cho un het g'sait, jetz chunt'r, jetz chunt'r, jetz het'r is! Sait 's Roß, 's isch no nit so g'fährlig, wirf d'r Zaum z'ruck. Dorus het's ä groß Wasser ge, aber d'r Hexema isch d'rüber g'schwomme; doch hei si d'rwile wit chönne fahre. Wo-n-'r boll wieder bi-n-änä g'si isch, sait's Roß: wirf d'Bürste z'ruck. Dorus het 's ei Dornhurst größer ge as d'angere, aber d'r Hexema isch d'rüber cho. Wo-n-'r boll wieder bi-n-änä g'si isch, sait 's Roß: wirf d'r Striegel z'ruck. Dorus het's ei Mure ge noh d'r angere un eine größer as d'angere; do isch d'r Hexema nimmeh d'rüber cho, un si hei Rueiih g'ha.

Jetz hei si vo wittem ä Schloß g'seh, grad in der Gegne wo si ane sin, do het d'r Bueb g'sait, er will do ine geh noh Arbet froge, aber do het's Roß g'sait: nei, jetz nimmsch d'r Sabel un hausch m'rd'r Chopf ab. Das wär schön, sait d'r Bueb, du hesch mi erlöst un i wird d'r d'r Chopf abhaue! Nei, nei, das thue-n-i

nit. Sait 's Roß: un du erlösch mi wenn d' m'r d'r Chopf abhausch; i bin o-n-ä Mensch g'si, aber d'r Hexemeister het mi zue-n-m-ä Roß verwunsche: wenn du m'r d'r Chopf abhausch, so wird ä wiß Dible use cho fliege, das wird ä Federle lo falle un ä goldig Chleid, das hebsch uf. Uf das het 'm d'r Bueb d'r Chopf abg'haue un 's wiße Dible isch cho fliege, un het das Federle lo falle un das goldige Chleid, un d'r Bueb het 's gno un het 's z'samme bunge un isch gange geh froge in dem Schloß öb si ke Gärtner bruche. Hei si g'sait: doch, eüserer isch g'rad g'storbe.

Jetz isch das Ding guet g'si, mir nix un dir nix, isch 'r do im Garte g'si un hei g'schafft. N'emol het 'r g'hört daß 'm Chönig, — jä, i het 's schier vergesse 's z'sage, der Herr vo dem Schloß isch ä riche Chönig g'si, — daß 'm Chönig, sag i, si Schwoger ihm de'r Chrieg akündet hei, un daß 'r vil meh Soldate heig as er, do het 'r denkt, jetz hilf i mim Herr. Wie sie tscho im Fell mitnanger g'chriegt hei, isch 'r gange un het si goldig Chleid a'gleit un het si Bächchappe abzoge, so daß 'r ganz goldig g'si isch; d'rnoh het 'r 's Federle g'no un het g'sait: Schimmel rüst di! un d'r Schimmel isch cho. Mi Bueb macht nit lang nimmt si G'schwerdt, sitzt uf un rittet z'Chrieg. So boll as 'r bim Find g'si isch, het 'r afange drihaue un het de halbe Soldate d'r Chopf abg'aue. D'rno isch 'r hei g'ritte un het si weidli abzoge un isch in Garte gange geh schaffe, daß 's niemmer g'merkt het, un wo si Herr z'ruck cho isch, het 'r zueloßt un het si chönne verwundere, wie wenn 'r nix d'rvo g'wußt het; 's wär aber o nieme ig'falle daß er 's g'si seig.

'sisch nit lang gange, het d'r Chönig wieder Chrieg g'ha, un mi Bueb isch o wieder d'rbi g'si; wo-n-ä d'Soldate g'seh hei, hei a paar z'sämme g'sait: dä wen m'r doch jetz zeichne, daß m'r'n d'hei b'chenne! un einer isch gange un het 'm ä Ritz in d'r Fueß g'haue ohne-n-as 'r g'acht het in d'r Hitz. Wo 's ferig g'si isch, isch

wieder hei un het weidli wölle geh schaffe im Garthe, het aber nimm chönne geh, un het müesse im Bett liege blibe.

D'r Chönig het aber ä Dochter g'ha, die isch allewil chränkli g'si un het 'n g'se cho ritte, un het 'm zue g'luegt un het alles g'seh. Do het si denkt: acha! das isch dä schön Prinz, wo d'r Babba vo 'n-'m g'sait het! Jetz het si schier nit chönne d'rwarte bis d'r Babba hei cho ist, un wo si-n-ä vo wittem g'seh het, isch si 'm d'rgege un het'm alles erzellt. D'rno isch d'r Chönig zue dem Bueb vor's Bett un frogt'n worum as 'r nit schaff? sait'r, i ha mi mit d'r Spate g'haue. Sait d'r Chönig, 's isch nit wohr, er soll'm nur d' Wohret sage. Do het 'r'm si ganze Lebeslauf erzellt, un d'r Chönig het 'm si Dochter ge, un hei mitnanger g'hirote un wo d'r Chönig g'storbe isch, isch er Chönig worde.

Un ich bi hingerm ä Sack voll Wasser g'stange un ha mit 'm ä Ischzapfe fürazunge; isch aber einer cho un m'r ä Ohre-chappe ge, un bi g'fahre bis dohar.

---

4. Der wilde Michel von Logelheim.

(Heilig-Kreuz in der Ebene.)

Vor der Revolution het in Logele d'r wild Michel g'lebt. Das isch ä riche Bür g'si, wo allewil sini paar Knechte g'ha het. N-emol hän si z'Mittag g'esse, un hän ä großi Platt voll Knöpfle uf 'm Tisch g'ha. Z'erst nimmt d'r Michel ä großi Portion grad awe usse, d'rnoh d'r groß Knecht, d'rnoh d' mittleri Knechte, alli grad awe, z'letst kommt 's an der klei' Knecht; der het nit könne uffelängen-n un het nur unte an de Knöpfle-n-erum g'stupft. Seit d'r wild Michel: dä worsch ke Rueih ha bis si umkeie! Wie-n-'r äso sait, keie di Knöpfle um un hän d'r klei Knecht zuedeckt daß mä nit meh von 'm g'seh het. Do hän si-n-ä müe mit Misthöcke füra sueche, un hän ä endli glüklig wider use brocht.

---

5. Warum der Gemeindebann von Wihr größer ist als derjenige von Gunspach.[1]

Auf einer Anhöhe zwischen Gunspach und Wihr, im Münsterthal, stand vor vielen vielen Jahren ein Dorf, das hieß Altenbach. Die Leute drin waren friedlich und arbeitsam und die Jahre gingen lange Zeit ohne große Sorgen für sie vorüber. Da brach aber in Elsaß eine böse, bisher unbekannte Krankheit aus, an welcher die Menschen zu Tausenden starben.

Auch in Altenbach wüthete die Seuche und sämmtliche Bewohner des Dorfes erlagen derselben, bis auf Einen.

Nachdem dieser die letzten traurigen Pflichten an seinen Verwandten und Freunden erfüllt hatte, wollte er nicht länger in dem öden, unheimlichen Orte verbleiben. Er zog fort und lenkte seine Schritte zu dem benachbarten Günspach. Er ging da von Haus zu Haus, und klopfte an die Thüren; doch niemand gewährte ihm Eintritt, denn man fürchtete er möchte die böse Seuche auch in ihr Dorf bringen.

Da wandte sich der Altenbacher nach Wihr. Hier fand er mitleidige Herzen, die ihn aufnahmen und ihm erlaubten ein neues Heimwesen zu gründen.

Als er nun nach einigen Jahren seinem Ende nahe war, schenkte er dem Dorfe Wihr, aus Dankbarkeit für die ihm erwiesenen Gutthaten, das ausgestorbene Dorf Altenbach, dessen Häuser jedoch nach und nach ganz zerfallen waren, nebst den dazu gehörigen Feldern und Wäldern. Dadurch nahm der Wihrer Gemeindebann zu und ist noch heutigen Tages größer als derjenige von Günspach.

---

[1] Sagen von ausgestorbenen oder verschwundenen Ortschaften im Elsaß, habe ich in meinen Sagen des Elsasses und in der Alsatia mehrere mitgetheilt: von Vogelbach und Winzenheim, von Sulzmatt, von Mauchen und Markolsheim, von Kirchheim und Wangen. Hier folgen zwei neue: von Altenbach und von Heimsprung. D. H.

6. Heimsprung.

Da die Schweden im Sundgau so furchtbar hausten, flüchteten sich sämmtliche Bewohner des Dorfes Heimsprung weit in die Berge hinein oder über die Schweizergrenze hinaus. Mehrere Jahre lang stand das Dorf öde und verlassen. Da kam zuerst ein junger Mensch, Namens Stromeyer, wieder zurück. Er fand die Häuser niedergebrannt oder zerfallen; zu den Thüren und Fenstern wuchsen Disteln und Brennesseln heraus. Die Felder waren von Unkraut überwuchert. Er verlor aber den Muth nicht; begab sich in ein Nachbardorf und fragte um die Hand eines reichen Bauernmädchens an die er auch erhielt. Sie richteten ihren Haushalt ein; nach und nach kamen auch andere Bewohner wieder, bauten ihre Häuser auf und bevölkerten die Gemeinde von Neuem.

Miscellen.

9.

Inschrift einer Glocke der Kirche von Winzenheim, welche 1843 umgegossen wurde.

Anno Domini 1414 Jæhre ich mich.
in Sanct Lorenzi lute ich.
die Jæcken verbrannten mich.
Georg Enderle goss mich.

(Mittheilung von A. Ingold.)

IX.

Drei Sätze
aus dem elsässischen Volksaberglauben,
deren Ursprung und Bedeutung.

Von

August Stöber.

Von Manchen in unserm elsässischen Volke scherzhaft, von Manchen aber in vollstem Ernste, werden folgende drei Sätze ausgesprochen:

1. „Wenn man mit dem Finger gegen die Wolken oder gegen den Mond[1] deutet, so bekömmt man den Umlauf oder Wurm daran oder sonst einen bösen Finger."

2. „Deutet man bei herannahendem Gewitter mit dem Finger nach den Wolken, so trifft der Blitzstrahl."

3. „Deutet man mit dem Finger gegen einen Stern[2], so sticht man einem Engel die Augen aus."

Die beiden ersten Sätze wollen wir zusammen besprechen.

Der gegen den Himmel deutende Finger, sei es Scherz oder Trotz, ist der spätere Stellvertreter einer nach dem Him-

---

[1] „In den Mond soll man nicht mit dem Finger deuten." Schönwerth. Aus der Pfalz, Th. II, S. 61.

[2] Ebend. S. 79. — „Wenn man mit dem Finger nach den Sternen zeigt, so fällt er ab oder bleibt steif stehen." A. Kuhn und W. Schwarz, Norddeutsche Sagen S. 458. Vgl. noch: J. Grimm deutsche Mythologie, 3. Auflage, Bd. I, S. 422. — Wolf, Zeitschrift, für deutsche Mythologie, Bd. I, S. 202 und dessen Beiträge z. deutschen Mythol. Bd. I, S. 417. — Meier, Sage aus Schwaben, S. 499.

mel geschleuderten Waffe. Das daraus entstehende Unheil ist Strafe der erzürnten Gottheiten die den Luftraum füllen. Beides ist Nachklang religiöser Anschauungen unserer heidnischen Vorfahren, wie dieß aus deren Geschichte leicht zu erweisen ist.

Eines der ältesten Symbole der Kriegserklärung von einem Volke zum andern, ist der Wurf eines Speers (hasta) in das zu bekriegende Gebiet. Also erklärte, unter Ankus Martius, dem vierten von Roms Königen, der römische Herold (publicus nuncius populi Romani)[1], den Latinern den Krieg, unter Anrufung Jupiter's und Juno's, des Quirinus, der himmlischen, irdischen und unterirdischen Götter.

Zu gleichem Zwecke warfen die Gallier Pfeile (heraur oder heravr, orf, kafli) über die Gränzen des Volkes das sie mit den Waffen angreifen wollten.[2]

Allein, nicht nur den Menschen traten sie also feindlich entgegen, sondern auch den Elementen und den ihnen gebietenden Gottheiten. Dieß erwähnt schon Aristoteles:[3] Brach ein Sturm aus, glühten Blitze am Himmel, erbebte die Erde, wogte das Meer, traten die Flüsse über, so zogen sie (die Gallier) mit gezücktem Schwerte aus, die drohenden Gewalten zu bekämpfen. — Obgleich sie Tarann, den personnifizirten Donner, als Gott verehrten und ihm blutige Opfer brachten, so trotzten ihm die Helden oft indem sie seinen Blitzstrahlen ihre Schilde entgegenhielten[4]. Bei herannahendem Gewitter schossen auch die Thracier Pfeile

---

[1] Tit. Livius, I, 32.

[2] Mone, Geschichte d. Heidenthums im nördlichen Europa, I, 283 291, 303.

[3] De moribus III, 10 und Eudomior. III, 1. Citat bei Amédée Thierry, Hist. des Gaulois, 2e édit. I, 151 und 152; vgl. II, 66.

[4] H. Martin, Hist. de France, 4e édit. I, 53.

gen Himmel um die Donner und Blitz sendenden Gottheiten zu bedrohen.[1]

Gewiß an alte celtische oder germanische Erinnerungen sich anschließend, muß hier einer Sage erwähnt werden, deren mündliche Mittheilung ich dem kundigen Freunde G. Stoffel verdanke:

Zwischen Felleringen und Hüsseren, im St. Amarinthale, heißt ein Gelände das Heidenfeld. Davon erzählt das Volk: Ein Kaiser, dessen Namen man nicht mehr kennt, war bisher so glücklich gewesen, daß er alle Länder die er angegriffen unter seine Macht genommen und deren Fürsten zu seinen Sclaven gemacht hatte. So kam er denn auch mit seinem siegreichen Heere ins St. Amarinthal, im Elsaß. Er fand aber hier nur ein arm und dürftig Volk von Hirten und Jägersleuten, denen er die Ehre nicht anthun wollte sie zu bekriegen. Da er nun mit den Menschen fertig zu sein glaubte, wollte er, in seinem Uebermuthe, den lieben Gott selbst herausfordern und schoß deßhalb einen Pfeil gen Himmel, Angesichts seines ganzen Heeres. Alsobald aber that sich der Grund der Erde auf und verschlang den Kaiser nebst seinen Kriegsleuten. Man hört noch jetzt, zu Zeiten ihr Waffengerassel unter dem Heidenfelde.

Der liebe Gott, nach welchem der frevelnde Kaiser mit dem Pfeile geschossen, ist augenscheinlich die spätere, von dem christlich gewordenen Volke abgeänderte Benennung einer der im Luftraume wohnenden heidnischen Gottheiten, vielleicht auch die der Sonne, die man nicht beleidigen darf.

Schon die Thracier schrieben den Aussatz einer Versündigung an der Sonne zu,[2] und die aus dem 15. Jahrhundert stammenden «Evangiles des Quenouilles»,[3] die

[1] Duruy, Abrégé d'hist. anc. 1864, p. 281.
[2] Duruy, l. c. 304.
[3] Neue Ausgabe in der Biblioth. elzévirienne, Paris 1855, p. 127.

reich an Nachklängen celtischer Naturanschauung sind, sagen daß die Sonne demjenigen ihren Dienst versage, der sie (frech) anblickt: «Qui du *soleil* vœult estre servy, si (certainement) lui tourne le dos: car il ne vœult estre regardé «à plain du pecheur, et, se (si) autrement fait, tost (aussitôt) «montre son courroux.»[1] Demjenigen welcher die Himmelsgestirne oft segnet wird Wohlstand zutheil; der welcher es unterläßt, wird elend und unglücklich: «Qui «beneist souvent le *soleil*, la *lune* et les *estoiles*, ses biens «lui multiplient, et qui l'entrelaisse, incontinent devient mi«serable et mal cheant».[2] Sonne, Mond und Sterne sind hier nicht als bloße Kreaturen, sondern als Gottheiten betrachtet. Die Wolken gegen die man auch nicht deuten soll, sind die im Luftraume schwebenden Burgen der Wettergottheiten, Tarann's, bei den Celten; Wodan's und Donar's bei den Germanen.

Eben so sehr als an der Sonne oder einem andern Gestirne, scheut das Volk sich an dem Monde mit seinem blassen, unsichern, geheimnißvollen Lichtschimmer zu vergehn. Im Mondschein soll man nicht spinnen, stricken, überhaupt nicht arbeiten. Wer spielt und dem Monde den Rücken dreht, verliert sicherlich: «Ie vous dy (dis) pour Euvangile «que nul qui veult gaignier au jeu de dez ne doit «jamais asseoir, pour jouer, son dos devers la *lune*, où «qu'elle soit lors, ains (mais) lui doit tourner le visage, «ou se (si) ce non (d. h. il fait) jamais il n'en levera «sans perte.»[3] Dagegen sagt oberpfälzischer Aberglauben,

[1] Wer bei Tag mit Würfeln spielt, darf nicht mit dem Gesichte gegen die Sonne gewandt sein; er muß ihr den Rücken zukehren, sonst verspielt er. Ebend. S. 50.

[2] Ebend. S. 127 und 128; — vgl 51 und 52. — Ueber das Segnen der Gestirne s. auch L. Uhland's Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage. Stuttgart 1866. Band III., S. 247—248.

[3] Ebend. S 50.

man dürfe den **Mond nicht anblicken**, sonst **verderbe man sich die Augen**.[1]

Auf ähnlicher Anschauung beruht auch folgende Volkssage aus Pommern, **Temme** S. 311: Ein Amtmann von Stettin vergaß sich, während eines über acht Wochen anhaltendene Regens, wobei seine Felder litten, **drei Schüsse nach dem lieben Gott** gen Himmel zu schießen; beim dritten aber versank er bis mitten an den Leib in die Erde hinein und mußte jämmerlich sterben.

Diese wie die weiter oben mitgetheilte Volkssage, wird durch folgende vom Theologen und Geschichtschreiber **Cluver**[2], als wirklich stattgefundene Begebenheit, weit übertroffen. Ich will sie kurz zusammenfassen.

An den Grenzen von Rußland lebte im März des Jahres 1632 ein Schloßverwalter Namens Albrecht Pericoscius, der das arme Volk durch Abgaben und Steuern unbarmherzig drückte. Konnten sie diese nicht bezahlen, so ließ er ihnen das Vieh wegnehmen und in seine Ställe treiben; so daß er nach und nach zahlreiche Schaf- und Rinderheerden besaß. Eines Nachts aber wurden dieselben plötzlich von einer bösen Seuche befallen und kamen sämmtlich um. Er kehrte eben von einem Ritte in die Umgegend zurück, als ihm seine Frau und Dienerschaft die schreckliche Kunde entgegenbrachten. Rasend vor Wuth, griff er nach einer Pistole, die er stets in der Satteltasche geladen bei sich führte und **schoß** sie, unter fürchterlichen Flüchen **gen Himmel** ab: „Wer das Vieh getödtet hat, rief er Gott im Himmel an, der mag's auch fressen. Hast Du nicht gewollt, daß ich es fresse, so friß es selber!“ Auf diese Gotteslästerung fielen **Blutstropfen** auf ihn herab und er **wurde in einen schwarzen**

---

[1] **Schönwerth**, Bd. II, S. 61.

[2] *Cluverius*, Appendix Epitom. Historiarum 1632, p. 706. Vgl. Mag. **Joh. Quirsfeld**, Historisches Rosengebüsch, Pyrna 1684, S. 337—339.

Hund verwandelt, der begann zu heulen und toll im Kreise herum zu laufen, bis er endlich in die Ställe sprang und das todte Vieh aufzufressen begann. „Solches, setzt der Erzähler hinzu, habe ich nicht vom bloßen Hören, es haben mir's Leute gesagt, die es selbst mit angesehen!"

Wir wollen diese Albernheit mit einem dunkeln Schleier bedecken und sie nicht weiter ausdeuten.

Eine wirkliche Thatsache dagegen hat das sogenannte „Heimlich Buch", eine mit der Straßburger Stadtbibliothek verbrannte Pergament-Handschrift zum J. 1359 aufgezeichnet: Drei böse Gesellen: Clausshorn, genannt Engelbrecht, Selden, ein Schüler, und Künzelin von Atzenheim [1] mußten die Stadt für immer und ewig, bei Nacht und Tag auf eine Meile weit verschwören, weil sie überwiesen waren: auf Sessel und dreifüßige Schemel geschlagen zu haben und gesprochen: es wäre Gott, sie wollten ihm ein Bein abhauen; ferner, daß sie Würfeln die Augen ausstachen und gesprochen: es wäre Gott, sie wollten ihm die Augen ausstechen. Küntzlin aber hatte die Gotteslästerung so weit getrieben, daß er ein Messer uf gegen dem himel würffe und sprach: er wolte es in got werffen."[2]

Neue verschiedenartige Anknüpfungspunkte bietet nun der dritte der oben angegebenen Sätze aus dem Volksaberglauben: „Deutet man mit dem Finger gegen einen Stern, „so sticht man einem Engel die Augen aus".

Dieser Ausspruch ist allernächst auf die im deutschen Mythus erscheinenden Lichtelben zu beziehen, deren Augen die Sterne sind, aus welchen sie von den Himmelshöhen

[1] In einer Urkunde von 786 Adzinheim, jetzt Hohatzenheim; im Canton Hochfelden, Unter-Elsaß gelegen.

[2] S. den vollständigen Text in Königshofen's Chronik, Ausg. von C. Hegel, 1870—1871, Bd. II, S. 1021 und 1022.

herniederschauen und ihr Silberlicht durch die heitern Nächte schimmern lassen. Sie sind aber so zart, so leicht erreglich daß sie schon bloßes Deuten mit dem Finger trübe macht, ihnen, figürlich gesagt, die Augen aussticht.

Statt der Lichtelben im altdeutschen Mythus, erblickt der spätere Volksglauben in den Sternen die Seelen abgeschiedener Kinder. Darauf beziehen sich einige liebliche Reime die Rochholz in seinen „Allemanischen Kinderliedern“ mittheilt.[1]

Allein nicht nur mit den Lichtelben und den ihre Stelle vertretenden Engeln stehn die Sterne, als Augen, in Verbindung; letztere haben noch andere mythische Beziehungen:

„Unter allen die älteste und verbreitetste Vorstellung, sagt Jakob Grimm,[2] welche man mit der Sonne und den übrigen Gestirnen verband, mag gleichwohl die des Auges gewesen sein. Die Kosmogonien der Vorzeit ließen sie aus Augen erschaffen werden. Den Parsen war die Sonne Auge des Asuromazdao (Ormuzd), den Aegyptern rechtes Auge des Demiurgen, unsern Vorfahren Auge Wuotan's, und nach einer Fabel der Edda mußte Odhinn sein eines Auge dem Mimer zu Pfand setzen oder in dessen Brunnen bergen und darum wird er einäugig dargestellt. Mit diesem Auge überschaut die Gottheit die gesammte Welt und nichts kann der Spähenden verborgen bleiben, sie durchdringt Alles; alle Gestirne blicken auf die Erde nieder.“

Dieser gedrängten, reichhaltigen Uebersicht des Symbolismus des Himmelsgestirns als Auge, will ich hier noch, vervollständigend, einige Züge aus dem griechischen Mythus beifügen; sodann noch einiger beachtenswerther Volksmeinungen erwähnen, die sich auf Odhinn's Auge in Mimer's Brunnen beziehen, von welchem soeben die Rede war. Auch

[1] Bd. II, 345, 268.

[2] Deutsche Mythologie, 3. Aufl. 665.

sie sollen Licht auf unsre drei Sätze elsässischen Volksaberglaubens werfen.

Die griechische Mythologie bietet hier eine reichliche Ernte von Analogieen dar:

„Io, die den Mond bezeichnet, wird von einem fabelhaften Riesen Panoptes bewacht, der am ganzen Leibe Augen hat. Er ist der Himmelriese, als Nachtgott mit tausenden von Augen aufgefaßt, wie die Cyclopen, die Einäugigen, die Tagsgötter sind. Hermes erschlägt den Panoptes, indem er ihn durch sein Spiel einschläfert, so daß ein Auge nach dem andern zufällt, d. h. ein Stern nach dem andern erlischt."[1]

Wie weit hinauf die Vorstellungen reichen, die das Volk, deren Ursprung schon längst nicht mehr bewußt, mit so vieler Treue und Zähigkeit festhält, beweisen endlich, als Anschluß an das bereits Dargelegte, mehrere bestimmt auf Odhinn's Auge in Mimers Brunnen bezügliche Aussprüche. Ich entnehme sie den Sagensammlungen weit von einander gelegener Oertlichkeiten; sie weisen auch hier wieder auf gemeinsame religiöse Anschauungen und somit auf gemeinsame Völkerabstammung hin.

Im Appenzeller Lande heißt es: „Wenn man rinnendem Wasser nachblickt, so sieht man in Gottes Auge.[2]"

In Kärnthen: „Die Kinder dürfen keine Steine in den Brunnen werfen, denn darin ist Gottes Auge.[3]"

„Werfen von Steinen in den badischen Mummel-

---

[1] F. L. W. Schwartz Der Ursprung der Mythologie, dargestellt in griechischen und deutschen Sagen. Berlin 1860, S. 183; vgl. Grimm, l. c. S. 314.

[2] In Appenzeller Mundart: „Wer is rönnig Wasser sächt, sächt in's Herrgottes Auge." Tobler, Appenzell. Sprachschatz, S. 369.

[3] Math. Lexer, s. Mannhardt, Germanische Mythenforschung S. 546, Anmerk.

see, erregt alsobald Sturm und Wetter, denn der Seegeist wird dadurch beleidigt."[1]

Gleiches geschieht in einem catalonischen Bergsee, in Spanien, woselbst Wasserdämonen hausen.[2]

Im Fürstenthum Waldeck sagt man: „Wer in das Wasser speit, speit unserm Herrgott in die Augen."[3]

Diese Heilighaltung des Wassers, in welcher Gestalt es sich auch zeige, als Brunnen, Fluß, See, ruht auf mythischem Grunde. Das Wasser ist göttlicher Natur und darf nicht entweiht werden.[4] Gottes Auge aber ist die Sonne, als Sinnbild des Gottes selbst.

---

[1] H. Schreiber, Sagen aus den Rheingegenden, 149.

[2] « In lacum si quis aliquam lapideam aut aliam solidam projecerit materiam, statim tanquam offensis daemonibus tempestas erumpit.» *Gervasius*, (Leibnitz, Scriptores rerum Brunsvicensium I, 982). In Liebrechts Ausgabe der Otia imperialia von Gervasius habe ich die Stelle vergebens gesucht. Es befindet sich S. 41 (vgl. Anmerk. 63 dazu) eine Stelle die zu dem auf den Mummelsee bezüglichen Ausspruch paßt: « Est in provincia regni Arelatensis (Arles) fons quidam pellucidus, « in quem si *lapidem* vel *lignum* aut hujuscemodi materiam pro- « jeceris, statim *de fonte pluvia ascendit*, quae projicientem « totum humectat »

[3] Curtze, Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck, S. 412.

[4] So darf auch das Feuer nicht entweiht werden, auch es ist göttlichen Wesens: Strabo (Epit. p. 202, in Jacobs Griech. Elementarbuch I, 208) berichtet, daß die Perser jeden tödteten, welcher sich erkühnte in's Feuer zu speien, einen Leichnam oder Koth hinein zu werfen. Im Elsaß sagt man: Wer in's Feuer oder gegen den Ofen speit, bekömmt ein böses Maul.

Miscellen.

10.

Strenger Winter.

1126.

In diesem Jahr erfroren alle Erdgewächse und die Vögel in der Luft, worauf viele tausend Menschen Hungers starben und zahme Thiere einander fraßen.

11.

Warmer Winter.

1187.

Es war ein solcher warmer Winter im Elsaß, daß man im Dezember die Bäume blühen und die Birnen von der Größe einer Haselnuß herangewachsen sah.

(Billing, Collectaneen.)

12.

Austheilung von Lebkuchen an der Faßnacht durch den Pfarrer von Zabern an alle Kinder der Stadt. (1539.)

„Es soll sich auch ein Jeder Pfarrherr versehen auf der herrenfaßnacht mit oblaten und Lebkuchen, allen Kindern so kommen, reich und arm das Kuechlein zu geben, einem 2 Oblaten unnd 1 Stücklein Lebkuchen, gewonlich uff 6 oder 8 centum jung und alt. Will er jemand weiter Edlen und Unedlen etwas geben, so versehe er sich darauf mit Costen.“

(Aus dem Zinsbuch der Pfarrei, im Archiv des Hospitals von Zabern, mitgetheilt von Dagobert Fischer.)

X.

Dom Calmet,

Subprior der Abtei Münster; Abt von Senones.
(1672—1757.)

Biographische Notiz

von

Albert Courvoisier.
stud. theol.

Den 26. Oktober 1873 wurde im Städtchen Senones, fast auf der Grenze von Elsaß und Lothringen, auf höchst feierliche Weise das Monument des gelehrten Benediktiners Dom Calmet eingeweiht. Ein bekannter Redner der katholischen Kirche, der Bischof von Angers, Freppel, ein Elsässer, schilderte auf der Kanzel in geistreicher Weise das Leben des Abtes von Senones. Durch die Aufopferung eines dortigen Fabrikanten, Hrn. Seilliere, wurde es möglich, Calmet's Gebeine wieder aufzufinden und ihm über seinem Grabe ein würdiges Denkmal zu errichten. Es stellt den frommen Abt knieend dar: die Hand auf einige Bücher legend, mit gen Himmel erhobenem Blicke. Zu Füßen liegen die Insignien seiner Würde. Die Statue, aus weißem Marmor, lehnt sich an eine Pyramide aus schwarzem Marmor.

Es war dies der treuesten Arbeit gewidmete Leben einer solchen Ehrenbezeugung würdig. Nicht nur Lothringen schuldete ihm solche Auszeichnung, auch das Elsaß soll ihm seine Aufmerksamkeit widmen.

Daß ich dieser Aufgabe mich unterzogen habe, ist wohl natürlich, da meine Vaterstadt eine Zeitlang der Aufenthaltsort des Benediktiners und der Gegenstand eines seiner Werke war. Deutschland darf ihm ebenso einige Anerkennung widmen: ist er doch einer der hervorragendsten Exegeten und Theologen der katholischen Kirche. Doch wir halten uns nicht

[1] Man sehe die bei dieser Gelegenheit herausgegebene Broschüre: Rapport présenté à la commission du monument de D. Calmet par M. Frédéric Seillière. Saint-Dié, Octobre 1873.

befugt ihn hier als Theologen darzustellen: wir möchten nur in dieser kurzen Notiz die Hauptzüge seines Lebens, besonders aber seine Verhältnisse zum Elsaß darstellen und ihm dadurch im Namen der Stadt Münster einen kleinen Denkstein errichten. Wir halten uns in dieser Schilderung besonders an die treue und ausführliche Darstellung die uns Calmet's Nachfolger in der Abtei, Dom Fangé, in einem wenig mehr bekannten Werke La vie de Dom Calmet, Senones, 1762 hinterlassen hat; seitdem erschienen in Frankreich einige mehr zu praktischen Zwecken dienende Schriften, während in deutscher Sprache, so viel uns bekannt, nur ein dürftig und bisweilen fehlerhaft ausgefallener Artikel des Conversations-Lexicon's über Calmet vorhanden ist.

Augustin Calmet ward geboren zu Mesnil-la-Horgne in der Diözese Toul, den 26. Februar 1672, von ziemlich unbemittelten Eltern. Seine ersten Studien machte er in der Probstei de Breuil, bei Commercy. Da faßte er den Entschluß in den Benediktinerorden zu treten, welcher durch die Gelehrsamkeit seiner Mitglieder besonders im 17. und 18. Jahrhundert berühmt war. Im Jahr 1687 bezog er die Universität von Pont-à-Mousson, wo er mit Vorliebe dem Studium der Rhetorik unter dem damals bekannten Ignace l'Aubrunet oblag. Er ward da versucht in die Societas Jesu zu treten, was aber zufälligerweise nicht geschah. Somit blieb er dem Benediktinerorden treu und schon 1688 ward er Mönch; die professio publica geschah in der Abtei von Saint Mansuy den 17. Oktober und in der von Moyen-Moutier den 23. desselben Monats.

Die schon früh bei ihm angeregte Neigung zu gelehrten Studien nährte er jetzt durch eifriges Philosophiren, wozu ihm ein in der Abtei St. Evre-les-Toul gehaltener philosophischer Cursus willkommene Veranlassung gab. Dieser Cursus, den Dom Ambr. Vorain leitete, wurde aber in die Abtei

Münster im Elsaß versetzt, so daß Calmet dorthin übersiedelte. Was wir von diesem ersten Aufenthalt wissen, ist, daß Calmet alle seine Zeit den fleißigsten Studien widmete. In Münster fiel ihm eines Tages eine kleine hebräische Grammatik von Buxtorf unter die Hände: gleich machte er sich, ohne alle Hülfe an dies Studium. Da er aber bald die Nothwendigkeit eines Hodegeten fühlte, so ertheilte ihm der Abt die Erlaubniß vom lutherischen Pastor von Münster Carolus Faber (1678—1708 in M.) hebräischen Unterricht zu erhalten. Faber lieh ihm auch ein Lexicon und eine Biblia hebraïca Hutteri, so daß der eifrige Schüler rasche Fortschritte machte. In Harlesheim erhielt er die Priesterwürde, den 17. März 1696, und am 24. April durfte er die erste Messe in der Abtei Münster lesen.

Bald mußte er das liebliche Gregorienthal verlassen, um in Toul über das kanonische Recht und die Bibel Vorlesungen zu halten und darauf in Moyenmoutier Philosophie und Theologie (1698—1704) zu dociren. Im Jahr 1704 durfte er wieder ins Elsaß nach Münster ziehen, jetzt aber nicht mehr als bescheidener Studiosus, sondern als Unterprior. Eine neue Anregung gab er den wissenschaftlichen Studien in dieser Abtei. Er bildete aus 8 bis 10 Mönchen eine kleine gelehrte „Akademie", die sich hauptsächlich mit exegetischen Untersuchungen beschäftigte. Der fleißige Dom Calmet aber beschränkte seinen Blick nicht auf dieses Gebiet allein: geschichtliche Studien zogen ihn ebenfalls an und als ein würdiger Vorgänger unsrer heutigen elsässischen Geschichtschreiberphalanx begann er auf Grund urkundlicher Forschungen ein ziemlich schwieriges Werk, die Geschichte der Abtei Münster, zu schreiben, ein Werk, das er auch innerhalb zwei bis drei Jahre vollendete, ohne dadurch in seinen theologischen Studien im mindesten gehindert zu werden, denn seine großen Commentare rühren auch von dieser Epoche her. Seine Geschichte der

Abtei Münster kann natürlich nicht mit dem heutigen kritischen Maßstabe beurtheilt werden: dennoch ist sie kein blos compilatorisches Werk und freie kritische Diskussionen, z. B. über die Chronologie der ersten Aebte, würden vielleicht manchen modernen Historiker, der über solche Kleinigkeiten hinwegspringt, etwas beschämen. Zudem haben wir noch darin eine große Anzahl Urkunden, die freilich beinahe sämmtlich in der Alsatia Diplomatica abgedruckt sind. Die erste Hälfte des Werkes, bis zur Reformation ungefähr, leibet an vielen Gebrechen; von da an aber war Calmets Forschen sicherer und umfangreicher. Trotzdem wäre es eine lohnenswerthe Aufgabe, dies Werk über eine unsrer ältesten Abteien, das nur im Manuskript vorliegt, mit die neuen Resultate der historischen Kritik heranziehenden Noten versehen, im Druck herauszugeben.[1]

Im Anhange theilen wir zwei in der Bibliothek von Colmar sich befindende ungedruckte Briefe des Bisthums Basel mit, wodurch dem jungen Subprior die Erlaubniß, Beichte zu halten und öffentlich zu predigen, ertheilt wird und aus welchen wir die Achtung, die Calmet damals genoß, ersehen können.

Im Jahre 1706 erhielt er die Erlaubniß nach Paris zu reisen, um dort seine Commentare zu vollenden und herauszugeben, was denn auch schon 1707 geschah: der erste Band ist dem Herzog Leopold I. von Lothringen gewidmet. Das Werk machte Aufsehen und zog sich vielfache Besprechungen und Kritiken zu; besonders schrieben dagegen Fourmont und Richard Simon, der durch sein Werk über die Composition des Pentateuchs bekannte Oratorier. In Paris erhielt Calmet den ehrenvollen Ruf für einige Abteien, besonders für die von Pairis, Bücher anzukaufen. Ebenfalls in Paris faßte er

[1] Die Colmarer Bibliothek besitzt eine durch Herrn X. Mossmann besorgte Abschrift des Originals.

den Entschluß die Geschichte Lothringens zu schreiben, ein Gedanke, der durch das Auffinden eines Manuscriptes, die Geschichte des Krieges des Herzogs Renatus II. gegen Karl von Burgund enthaltend, in ihm rege wurde. Schon 1715 kehrte er in die Heimath zurück und zwar als Prior von St. Lay und widmete sich nun ganz der Ausführung dieses Gedankens. Eine erste Frucht seiner Arbeit war die Chronologie der Herzoge von Lothringen. Vielfach wurde er in seiner Arbeit, durch Versetzung nach Moyenmoutier, dann durch Ernennung zum Abt von St. Leopold zu Nanzig, durch theologische Zwistigkeiten und dgl. unterbrochen. Mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit vollendete er dies Werk; ganz Lothringen durchreiste er, in jedem Archiv forschte er nach, und gab sich überhaupt eine unendliche Mühe dies große und bleibende Denkmal zu errichten. Es erschien 1725 n 4 Foliobänden und jetzt noch ist es ein unübertroffenes Werk, das nicht nur für Lothringen, sondern auch für Elsaß von großer Wichtigkeit ist.

Nachdem Calmet einen Ruf als Bischof ausgeschlagen hatte, wurde er 1728 zum Abt von Senones ernannt, eine Stellung die ihm zum endlichen Ruheport wurde. Seine vornehmste Thätigkeit widmete er der Wiederherstellung der Gebäude dieser alten Abtei und jetzt noch kann der Wanderer die großen, geräumigen, mit vielem Geschmack ausgeführten Gebäude bewundern. Nachdem er diese Arbeiten vollendet, kehrte er zu seinen theologischen und historischen Studien zurück. Die nächsten Jahre lieferten glänzende Zeugnisse seiner Thätigkeit; wie sein gediegenes «Abrégé de l'histoire de la Lorraine», seine «Histoire universelle profane et sacrée» die selbst ins Neugriechische übersetzt wurde. Sein Name wurde allmälig berühmt: so schickten ihm die Abteien Mauersmünster und Ebersmünster Zöglinge zu, um unter seiner Leitung ihr Noviziat zu vollenden. Zu derselben Zeit ließ er

in Straßburg auf die Bitte des dortigen Buchdruckers Dulsecker seine Histoire universelle in 14 Foliobänden im Druck erscheinen. Er ward auch damals allzugroßer Anhänglichkeit an das österreichische Haus verdächtigt, wozu vielleicht sein «Essai sur l'origine et la généalogie de la maison d'Autriche» Anlaß gab. Herrgott's Syst'm wollte er besonders darin widerlegen.

Seine literarische Thätigkeit in damaliger Zeit war unermüdlich; wir erwähnen nur einer neuen Auflage seiner Histoire de Lorraine, seiner mißlungenen Abhandlung über die Geistererscheinungen, der Geschichte der berühmten Männer Lothringens, seiner Notice sur la Lorraine, worin sich interessante Details über die Alterthümer der hohen Donne (Donon) befinden. Eine wohlverdiente Erholung gewährte ihm seine Reise nach der Schweiz die er in anmuthigem Latein in seinem Diarum helveticum beschrieben hat.[1] Er kam durch das Weilerthal: Villariam pervenimus, sagt er, oppidum totius cognominis comitatus, seu vallis caput: huius Domina est Marchionissa de Meuse, ex Illustrissima comitum de Zurlauben apud Helvetios prosapia. Besonders hielt er sich auf in der jetzt spurlos verschwundenen Abtei Hugshoffen, (Honcourt) bei St. Martin: er sagt von der Kirche: nunc sola superest Basilica rotunda, structuræ singularis, integra et elegans. Duo sunt in ea altaria... Fornix decem columnis sustinetur quæ instar peristylii relinquunt spatium vacuum, seu duo collateralia... Ad cornu epistolæ altaris principis in fenestra spectatur effigies Ferdinandi Bohemiæ regis, pileo tecti, cum subiectis eius insigniis, hac addita inscriptione: FERDINANDUS BOHEMIÆ REX. Die 15 Junii, sagt er weiter, Columbariô et Rubeacô permeatis venimus Gebwillariam, supremæ Alsatiæ oppidum. Da zollt er sein Lob dem damal. Abt von

[1] S. Aug. Stœber, Curiosités de voyages en Alsace p. 113—128.

Murbach: Praeest illustrissimus D. Leodegavius e prænobili familia de Rathsamhausen, vir ob pietatem, modestiam, morum suavitatem, indefessamque in opere Dei promovendo solicitudinem commendatissimus. Von der Hauptkirche von Gebweiler sagt er: Opus est antiquum haec Ecclesia, satis elegans et ornata, tota ex Lapidibus facta. Nach Besichtigung der Bibliothek und der Reliquien der Abtei, setzte er seine Reise fort: Inde profecti die 17 Junii paululum deflectentes a recta via qua itur Basileam, tendimus ad asceterium nobilium Virginum, nomine Othmarsheim, distans a Gebwillaria oppido 6 horis. Illuc consulto devertimus causa videndi templum, quod singularis structuræ iam ex relatu noveramus. Quanta nos urbanitate et affectu exceperint nobiles illæ feminæ vix eloqui possumus. Nach einem längern Excurs über die Geschichte dieser Kirche, in der er irrthümlich einen ursprünglich heidnischen Tempel erblickt, erzählt das Diarium die Schweizerreise. In Basel erwarteten ihn auf der Bibliothek der Rector magnificus und die Professoren: herzliche Aufnahme fand er bei den Gebrüdern Bernouilli und bei seinem Freunde Iselin. Weiter ging's über Säckingen, Brugg, Königsfeld, Murg wo er Forschungen im Abteiarchiv anstellte, besonders der Genealogie des Hauses Oesterreich wegen, die Herrgott auf Akten dieses Archives gestützt hatte; nach Luzern, Arth und endlich Einsiedlen. Die Rückreise ging über Constanz, Schaffhausen, Donaueschingen wo er den Prinzen von Fürstemberg besuchte, Zurzach, Basel. Da suchte ihn der reformirte Pastor Roques auf. Perhonorificam hac ipsa die salutationem accepimus clarissimi Dni. Roques, filii Petri Roques, quondam Pastoris ecclesiæ Gallicæ Basileensis viri eximii, qui parentis nuper demortui opera urbaniter dono concessit (Le Vray Piétisme, le Pasteur évangélique, Traité des tribunaux de judi-

cature)... Nos itidem convenit præstantissimus D. Iselin a quo solita humanitatis et amicitiæ testimonia experti sumus.

Nach dieser Reise führte Calmet ein ruhiges den Wissenschaften fast ganz gewidmetes Leben. Unterbrochen wurde das friedliche Leben in der Abtei Senones durch den Besuch des französischen Skeptikers Voltaire. Durch fromme Redensarten wußte er dem guten Abt zu schmeicheln: so schreibt er ihm schon 1748:[1] Je vais m'instruire avec celui dont les livres m'ont formé et aller puiser à la source. Je serai un de vos moines. Ce sera Paul qui ira visiter Antoine. Mandez-moi si vous voudrez bien me recevoir en solitaire. En ce cas je profiterai de la première occasion que je trouverai ici pour venir dans le séjour de la sagesse et de la science.

In der That blieb er drei Wochen in Senones und lebte daselbst wie ein Mönch, nahm Theil an allen gottesdienstlichen Handlungen. Ueberhaupt scheint er große Achtung vor dem gelehrten Abt gehabt zu haben, wenn man anders bei Voltaire von solchen Gefühlen noch sprechen darf.

Unter Calmets Porträt schrieb er:

Des oracles sacrés que Dieu daigna nous rendre
Son travail assidu perça l'obscurité :
Il fit plus: il les crut avec simplicité
Et fut par ses vertus digne de les entendre.[2]

Bis in sein 85. Jahr blieb Calmet rüstig und lebensfroh. Eine kurze Krankheit machte diesem inhaltsreichen Dasein ein Ende am 25. Oktober 1757.

In seinen letzten Lebensjahren durfte er noch einen Vorschmack des Ruhmes genießen, der nach seinem Tode seinem

[1] Voltaire, Oeuvres ed. Beuchot, T. 55.

[2] Vgl. den Brief den Voltaire Calmet nachher zuschickte. Oeuvres de Voltaire, ed. Beuchot, T. 56 p. 179.

Namen zu Theil wurde. Von überall her kamen bedeutende Männer um ihn kennen zu lernen. Er stand auch auf sehr freundschaftlichem Fuße mit unsrem Schöpflin.

Die Inschrift, die er auf sein Grab zu setzen befahl, kennzeichnet am besten seine Persönlichkeit und sein ganzes Leben :

Legi, scripsi, oravi, utinam bene !

Anhang.

1.

Nos Ioannes Christophorus Dei et Apostolicæ sedis gratia Episcopus Domtiopolitanus, Diœcesis Basileensis in pontificalibus suffraganeus et Vicarius in Spiritualibus generalis, honorabili et benito nobis in Christo dilecto Religioso Patri Augustino Calmet, Ordinis S. Benedicti Conventus Monasteriensis vallis S. Gregorii nostræ Basileensis Diœcesis, sub Priori Salutem in Domino.

Tibi de cuius discretione, Religionis zelo ac Doctrinæ sufficientia plurimum in Domino confidimus, ut in hac nostra Dioecesi saecularium confessiones excipere, nec non et pœnitentes quoscunque ad te eapropter recurrentes, a casibus ordinario reservatis absolvere libere liciteque possis ac valeas, facultatem ac licentiam concedendam atque impertiendam esse ducimus, prout eam concedimus et impertimur per præsentes, manu nostra propria

subscriptas et sigillo Curiæ Nostræ episcopalis in fidem munitas.

Datum Bruntruti in arce Episcopalis residentiæ die 24 maij Anno 1705.

Io. Christ. Episc. Domitiopolitanus, suffraganeus et vicarius Basileens.

2.

Vicarius Reverend. in Christo Patris celsissimi S. J. R. Principis ac Dni. Dni. Guilielmi Iacobi Dei et Apostolicæ sedis gratia episcopi Basileensis in spiritualibus generalis, ven. nobis in Christo dilecto ac devoto Patri Augustino Calmet conventus monasteriensis in Valle S. Gregorii ordinis S. Benedicti nostræ Basileensis Dioecesis suppriori Salutem in Domino.

Tibi de cuius Doctrina, Religioso zelo, discretione ac idoneitate plurimum in Domino confidimus facultatem ac licentiam excipiendi sæcularium confessiones, nec non et verbum Divinum publice tradendi aliaque sacramenta ac munera parochialia in subsidium Parochorum nostræ Dioecesis ad eorundem requisitionem concedendam duximus, prout authoritate nostra ordinaria in Domino concedimus, per præsentes propria manu nostra subscriptas ac sigillo curiæ nostræ Episcop. in fidem munitas.

Datum Colmariæ die 5to Mensis Maji anno 1704.

(Das Original auf der Bibliothek von Colmar.)

XI.

Das Kloster und das Dorf

Obersteigen,

im Unter-Elsaß,

historisch und topographisch beschrieben

von

Dagobert Fischer.

Sic totius versa est fortuna locorum.



I.

Die durch die Kaiserin Richardis, Tochter Herchangar's, des Grafen des Nordgaues, um das Jahr 880 gegründete und unter Zustimmung ihres Gemahls, Karls des Dicken, mit einem bedeutenden in dem vogesischen Gebirge gelegenen Landstriche begabte Abtei Andlau, besaß noch im Beginne des 13. Jahrhunderts einen an die Grafschaft Dagsburg angrenzenden Wald und an dessen östlicher Seite ein sehr reizendes, auf einem vorspringenden 456 Meter über die Meeresfläche erhabenen Berge liegendes aber damals unbewohntes Gelände, das den Namen Steiga, S t e i g e n , trug. Da diese Gegend in jener Zeit eine große schauererregende Wildniß war, die der Wanderer nur mit ängstlicher Besorgniß betrat, und sie auch Räubern zur Zufluchtsstätte diente, die sich dem Arme der Gerechtigkeit entzogen hatten, so faßte die Aebtissin Hedwig von Andlau den Entschluß, auf den zu ihrem Kloster gehörigen Grund und Boden, ein Hospital oder einen Zufluchtsort für Arme zu stiften. Im Jahr 1221 führte sie ihr Vorhaben wirklich aus und schenkte dem neu errichteten Armenhospital drei K u n e g e s h u b e n [1] Waldes zur Ausstockung und Urbarmachung gegen eine jährliche Reichniß von einem Halbpfund Wachs, verlieh ihm den Zehnten davon und noch überdieß das Recht den ganzen zur Abtei gehörigen Wald zu benutzen, wozu die Ritter, welchen die Aufsicht über diesen Wald

[1] Eine Hube bestand im Elsaß aus einem Hofe und 30 Aeckern; die Königshube enthielt das Doppelte oder 60 Aecker.

zugehörte, nämlich: Walram, Sohn des Hrn Albrecht Sappen; Ludwig, Sohn des Hrn. Otto von Marlei, des Kindes; Hezzel von Obratesheim; Hugo von Kirchheim; Johann von Northeim und Burkard Muselin von Wahelheim, ihre Einwilligung gaben.[1]

Das neu errichtete Hospital erhielt von dem Orte wohin es gebaut wurde, den Namen Steiga (Steigen), wurde unter der Anrufung der heiligen Jungfrau Maria gestellt und mit Chorherren unter der Regel des Heiligen Augustin besetzt. Diese Chorherren nannten sich Fratres steigenses, (Brüder von Steigen) und an ihrer Spitze stand ein Prior. Sie fügten eigene Zusätze zu der Lebensregel des heiligen Augustin, welche sie als Hauptnorm angenommen hatten und bildeten einen besondern Orden, der das Wohlwollen der Päpste und der Oberhirten von Straßburg auf sich zog.

Der erste Prior hieß Lambert (Lampertus prior hospitalis in Steiga) und stand während einer langen Reihe von Jahren dem neu errichteten Hospital vor. Er wurde bereits zufolge einer im Jahr 1221 ausgestellten Urkunde als Schiedsrichter in einem zwischen dem Probste Albrecht von Haslach und dem edeln Merboto von Dalheim obwaltenden Streite ernannt.[2]

Außer den Stiftungsgründen, welche die Aebtissin Hedwig von Andlau dem Hospital in Steiga bestimmte, erhielt diese Anstalt noch viele andere Güter und Geschenke von den benachbarten Rittern und Grafen und zwar meistens unter der Obliegenheit der Abhaltung von Jahrgedächtnissen und wuchs bald zu einem reichen Kloster heran. Bereits im ersten Jahre seiner Entstehung erließ der Papst Honorius III. am 8. Dezember 1221 zu Gunsten des Hospitals in Steiga eine Bulle, wodurch der heilige Vater den Prior und die Brüder in sei-

[1] Würdtwein, Nov. subs. diplom. B. XIII, S. 256.
[2] Ebendaselbst, B. XIII, S. 261.

nen Schutz und Schirm nahm und ihre Güter und Besitzungen zu Straßburg, Marlei (Marlenheim) Kirchheim, Westhoven, Wazelnheim, Craftetten (Craftatt) Altorf, Allenwilre, Marsal und Otthoven bestätigte. [1]

Die fromme Stiftung der Aebtissin von Andlau wurde auch der Gegenstand der väterlichen Fürsorge des Papstes Gregor IX., welcher sie einer am 5. März 1228 erlassenen Bulle zufolge, unter seinen Schirm nahm und ihr den Grund und Boden bestätigte, auf welchem sie aufgeführt wurde. Außerdem bestätigte auch noch der heilige Vater dieser Anstalt alle ihre Güter und Besitzungen, namentlich die Königshuben, welche die Abtei Andlau ihr geschenkt hatte. [2]

Unterdessen hatten die Brüder von Steigen, nach der raschen Vollendung des Hospitals, den Bau einer Kirche beschlossen, ließen sogleich die hiezu nöthigen Vorarbeiten beginnen und legten den Grundstein zu dem Bau. Sie führten eine herrliche Kirche im byzantinischen Style auf, an welchem jedoch leichte Uebergänge zum Spitzbogenstyle bemerkbar sind. Von Nord-Westen nach Süd-Osten läuft das in Quadern aufgeführte Schiff in einer Länge von 21 Meter 80 und endigt mit einer fünfeckigen Absis. Auf der nordwestlichen Seite, dem Dorfplatze gegenüber, steigt ein 14 Meter hoher spitziger Giebel auf; hier blickt uns zuerst die Hauptpforte entgegen, welche eine Höhe von 2 M. 80 und eine Breite von 1 M. 60 beträgt. Diese Pforte ist auf jeder Seite mit drei mit einander verbundenen Säulen verziert, deren Kapitäle dem korinthischen Style nachgebildet sind und über welche schöne Rundbogen sich wölben. Die etwas eingezogene Stirne des Portals zeigt zwei rundbogige Fenster und über denselben ein oculus oder eine mit Wülsten verzierte radförmige Oeffnung, welche die glatte Mauerfläche über der Pforte unterbrechen. Bei

[1] Grandidier, Oeuvres inédit. t. III. pièces justif. p. 294.

[2] Ebendaselbst, t III. p. 312.

diesem geringen Aufwande von Schmuck gewährt doch das Ganze einen schönen Eindruck und die geschmackvolle Anordnung schmeichelt dem Auge. Drei hohe mit Rundbogen geschlossene Fenster stehen auf der südwestlichen Seite des Langhauses in regelmäßiger Entfernung und ihre Form fällt sehr angenehm in das Auge. Vier zur Unterstützung und Widerlage des Gewölbes vorspringende, aus Quadern aufgeführte Gegenpfeiler (contre-forts) geben dem Ganzen ein würdiges ernstes Ansehen. Im fünfeckigen aus schönen Quadersteinen aufgeführten Chore zeigen sich auch drei rundbogige Fenster, welche auf beiden Seiten gegeneinander über mit einer schlanken mit Blättern belegten Säule verziert sind, wobei man den Akanthus nachahmte. Die nordöstliche Seite des Schiffes ist mit großer Einfachheit aufgeführt; an derselben sieht man keine Verzierungen, nur nacktes Gemäuer, keine Gegenpfeiler zur Unterstützung des Gewölbes. Sie läßt überdieß erkennen, daß an ihr die klösterlichen Gebäude angebracht waren , von welchen nur noch wenige Spuren vorhanden sind. An dem durch die fünfte Ecke des Chores gebildeten Winkel ist die Sacristei angebracht; sie ist im Rundbogenstyle aufgeführt nimmt einen Raum von 8 M., 40 ein, und mag wohl ein Ueberbleibsel des ursprünglichen Klostergebäudes sein. Am Aeußern zeigen sich flache Mauern, auf der südöstlichen Seite befinden sich vier Fenster, zwei davon die obern, sind klein und halbkreisrund, die beiden unteren sind Schießscharten ähnlich. Das Innere bestand ehemals aus zwei Geschossen übereinander, wovon das obere eine Wölbung hat. Neben der Sacristei befindet sich noch ein schmaler Gang, welcher mittelst einer steinernen Treppe von 14 Stufen aus dem Kloster hinauf ins Chor führte.

Auf der linken Seite des Langhauses war eine Kapelle angebracht, deren Name nicht bekannt ist; sie war ein Erzeugniß der spätern Zeit und hatte dem deutschen oder Spitzbo-

genstyle gehuldigt. Im Laufe der Zeit war sie in Privatbesitzung übergegangen und da sie dem gänzlichen Verfalle nahe war, ließ sie der Eigenthümer abtragen und schenkte die Pfeiler und übrigen Materialien der Gemeinde Hangweiler An der Mauer des Schiffes wo sie anlehnte sind noch einige Spuren von Wandgemälden sichtbar.

Treten wir in das Innere der Kirche, so finden wir daß das Langhaus in der Länge 19 M., 35, in der Breite aber 7 M., 85 mißt und in drei Abtheilungen abgesondert ist, welche ursprünglich alle drei gewölbt waren. Allein da die Wölbung der zwei ersten den Einsturz bedrohte, so wurde sie im Jahr 1759 abgetragen und durch einen einfachen Plafond ersetzt. Das noch vorhandene Gewölbe hat eine Höhe von 8 M., 50 und schloß sich in Form eines St. Andreaskreuzes nach den vier Himmelsgegenden. Im schönsten Verhältniß stützten sich alle Theile auf 12 halbcylindrische Säulen, deren Capitäle mannigfaltige Zierden von Blättern und Laubzügen darbieten. Der ernste Charakter der byzantinischen Bauart zeigt sich auch an den Fenstern, welche eine ganz einfache Gestalt, ohne einige Verzierung haben.

Das auf der südöstlichen Seite sich öffnende, durch zwei Stufen erhöhte Chor mißt in der Länge 5 M., 40, in der Breite 6 M., 20 und hat eine Wölbung, welche die Formen des byzantinischen Styls zeigt und in fünf verschiedene Felder getheilt ist.

Ueber dem Bogen durch den man aus dem Schiffe in das Chor eintritt, ragt der achteckige Thurm empor, der mit einem spitzzulaufenden, mit Schindeln (bardeaux) bedeckten Dache versehen ist. In demselben hängen zwei kleine Glocken. Da die alte Glocke einen Sprung hatte, so wurde sie im Jahre 1761 eingeschmolzen und durch Mathäus Edel, Glockengießer in Straßburg, durch eine neue ersetzt.[1] Die andere

[1] Arch. der Stadt Zabern.

aber wurde auch in Straßburg 1810 durch Johann Ludwig Edel gegossen. Der Gipfel des mit großer Leichtigkeit aufgeführten Thurmes ist mit einem ziemlich hohen eisernen Kreuze gekrönt, dessen Spitze und beide Arme mit Lilien geziert sind.

Von Alterthümern hat diese niedliche Kirche nur auf der linken Seite des Chors ein altes, allem Anscheine nach aus dem 15. Jahrhunderte herrührendes Tabernakel, welches eine Höhe von 1 Meter und eine Breite von 0 M., 60 hat und mit einem eisernen Gitter, Schloß, Klinke und Riegel versehen ist, aufzuweisen. Außerdem steht noch ein alter Altar aus weißem Sandsteine auf der linken Seite, beim Eingange in das Chor.

Vor etwa 40 Jahren erblickte man auf der linken Seite dieser Kirche einen großen steinernen Sarg, an welchem eine Bogenverzierung mit der Inschrift angebracht war: Hic circumfultus est nobilis Otto Sepultus. Es war wahrscheinlich das Grabmal eines Dynasten von Ochsenstein, deren Stammburg in einer Entfernung von anderthalb Stunden von Steigen lag und es ist bekannt, daß in diesem Geschlechte der Name Otto einheimisch war.

Nun kehren wir zur Geschichte unserer hoffnungsvollen Anstalt zurück.

Simon, Graf von Leiningen, der die benachbarte Grafschaft Dagsburg von dem Bisthume Straßburg und der Abtei Andlau zu Lehen trug, zeigte sich auch wohlwollend für die Brüder von Steigen und ertheilte ihnen im Jahr 1231 einen Schutz- und Schirmbrief gegen jeden von seiner Familie oder seinen Beamten, der dieselben oder ihre Besitzungen beirren oder beeinträchtigen würde.

Ferner überließ er ihnen zu ewigem Gebrauche und gemeinsamem Genusse seine benachbarten Waldungen, jedoch mit dem Verbote in den sogenannten Wäldern Scimbwowe

und Siehburne ohne seine oder seines Burgvogtes Bewilligung Holz zu hauen. Ueberdieß verschrieb er ihnen noch das Recht in dem an ihr Gebiet gränzenden Wäldchen bis an das Bächlein Summerahe (Summerau) alleinig Holz zu fällen.[1]

Durch diese Schenkung gelangte, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Schirmvogtei über das neu errichtete Kloster an den Grafen Simon von Leiningen-Dagsburg und seine Familie. Seine Nachfolger in der Grafschaft übten unstreitig dieses Schirmrecht aus, zeigten sich auch nicht minder großmüthig gegen das obenerwähnte Gotteshaus als er und wandten ihm wichtige Vergebungen zu.

Herr Anselm, Vogt von Wasselnheim, hatte dem Hospital von Steigen für seine und seiner Eltern Seelenrettung einen Theil des Lehens, welches ihm die Abtei Andlau aufgetragen, schenkungsweise überwiesen; aber da er erkannte, daß diese Vergabung ungültig und unkräftig wäre, so bewirkte er im Jahre 1334 die Bestätigung derselben durch die Aebtissin Hedewig.[2]

Im Jahr 1240 befreiten der straßburger Oberhirte Berthold von Teck und der Schultheiß W. von Hagenau, die Brüder von Steigen von den Abgaben, welche sie ihnen von ihren Gütern zu Crafstete (Crastatt) und zu Phetensheim (Pfettisheim) schuldeten.[3]

Der Prior Lambert von Steigen blieb mit dem Bischofe Berthold von Teck fortdauernd in gutem Verhältnisse. Im Jahr 1244 ertheilte der straßburger Oberhirte mit Zustimmung seines Kapitels diesem Prior, den geistlichen Brüdern und frommen Leuten die ihre Tage in verborgener und stiller Einsamkeit in Steigen verlebten, die Bestätigung ihres Hauses

[1] Arch. des Niederrheins, E. 6069 und J. G. 5724.
[2] Grandidier, l. c. B. III, S. 331.
[3] Ebendaselbst. B. III, S. 354 und Arch. des Niederrheins, G. 5719.

und der von ihnen reformirten Regel des heiligen Augustin und gewährte ihnen das Recht ihren Prior aus ihrer Mitte zu wählen.[1] Am 7. Februar des Jahres 1245 erfolgte die Gutheißung des Papstes Innocenz IV. Gegen dieses Kloster (monasterium St Marie in Steiga) zeigte sich der hl. Vater sehr wohlwollend, er bestätigte ihm seine Güter und Besitzungen in Kirchheim, Marlenheim, Nordheim, Crastatt, Zabern, Pfettisheim, Rodesheim (Rosheim), Bleidesheim (Bläsheim), Westhofen, Altenheim, Virdenheim, Fleckesburc (Flexburg) Waßlenheim, Saarburg und Marsal.[2] Ueberdieß gestattete ihm der Papst den Gottesdienst zur Zeit des Bannes und Interdiktes und verbot Allen und Jedem in dem Klosterbezirke eine Kapelle aufzuführen.

Der straßburger Oberhirte Heinrich von Stahleck stellte im Jahr 1248 ein Dokument aus, worin er dem Prior und den Brüdern von Steigen die ihnen durch die Aebtissin Hedwig von Andlau gemachte Schenkung bestätigte.[3]

Vier von dem Papste Innocenz IV am 17., 18., 27. und 29. November 1249 erlassene Bullen beweisen seine Sorgfalt für das Kloster Steigen; er befestigte neuerdings dasselbe in dem Besitze der ihm durch die Abtei Andlau überlassenen Güter, bestimmte, daß fürderhin es alle durch den heiligen Stuhl auf seine Einkünfte überwiesenen Pensionen oder Beneficien für nichtig und ungültig ansehen dürfte, befreite den Prior und Unterprior dieses Hauses der Schlichtung der Streitigkeiten, welche der hl. Vater oder dessen Legaten ihnen auftragen möchten und berechtigte die Klosterbrüder ihren Leuten und Dienern die heiligen Sakramente auszutheilen und die Leichenbegängnisse zu begehen.[4]

[1] Arch. des Niederrheins G. 106. Zaber. Arch. Lad. 17.

[2] Grandidier, l. c., S. 370.

[3] Ebendaselbst. B. III, S. 387 und Arch. des Niederrh. G. 5697.

[4] Arch. des Niederrheins, G. 6111; und Grandidier, l. c., B III, S. 390, 391 und 392.

Das den Brüdern von Steigen gestattete Recht der freien Begräbnisse und Seelsorge wurde ihnen durch die straßburger Oberhirten Heinrich von Stahleck und Heinrich von Geroldseck in den Jahren 1250 und 1268 wiederholt und bestätigt.[1]

Die Aebtissin Hedwig von Andlau trat dem Kloster Obersteigen mit Einwilligung des Bischofs Heinrich von Straßburg, vermöge einer am 27. Mai 1254 abgefaßten Urkunde, tauschweise eine zu Kirchheim gelegene Mühle ab, gegen Güter zu Marlenheim und Nordheim, welche 36 Viertel Frucht eintrugen.[2]

Die in ihrem Beginne dürftige Anstalt erhob sich durch Schenkungen und wohlgeordneten Haushalt allmählig zu einem reichen Hause und sah sich bald mit dem Herrn Boemund von Geroldseck und der benachbarten Abtei Sindelsberg wegen allerlei Ansprüche und Forderungen auf Renten und Gülten in Zwistigkeiten verflochten, allein der Friede wurde zwischen dem Kloster Steigen und der Abtei Mauersmünster in Boemunds von Geroldseck Namen durch die Vermittlung des Domherrn Albrecht von Tallmessingen im Jahr 1262 wieder hergestellt und im Jahr 1264 vermittelte Hr. Sigismund von Geroldseck eine Vereinbarung unseres Klosters mit der Abtei Sindelsberg, welche letztere auf alle ihre Forderungen verzichtete.[3]

Berthold der Rothe, Ritter von Rodesheim (Rosheim) und Anna seine Ehegattin, traten dem Kloster zu Steigen 11 Aecker 3/4 Reben zu Westhofen gelegen, gegen den diesem Hause zuständigen, zu Rosheim in der Ramsteinergasse gelegenen Hof nebst den dazu gehörigen Aeckern tauschweise ab. Die darüber abgefaßte Urkunde wurde zu Rosheim vor der Hauptpforte

---

[1] Grandidier, l. c., B. III, S. 393 und Arch. von Zabern, Nr. 536.

[2] Arch. des Niederrheins, G. 5735.

[3] Arch. des Niederrheins, G. 5703.

der untern Kirche nach der damaligen Sitte, den 15. März 1262 öffentlich bekannt gemacht, in Gegenwart des straßburger Domherrn Albrecht von Talmessingen und des Ritters Berthold, welche zur Bestätigung ihre Siegel an den Brief hingen. Der straßburger Oberhirte Walther von Geroldseck besiegelte, als Zeichen seiner Einwilligung, die Verschreibung mit.[1]

Das Kloster hatte ein rundes Siegel, welches im Durchmesser 0 M., 025 hatte. Es zeigte das Lamm Gottes, welches ein mit einer fliegenden Fahne verziertes Kreuz trug. Die Umschrift war folgende: † SIGILLVM FRM DE STEIGA Der Prior des Convents führte ein Siegel in oblonger Form, welches in der Länge 0 M., 03 und in der Breite 0 M., 015 maß und das Bild Christi am Kreuze mit der hl. Jungfrau Maria auf der rechten und den heiligen Johannes auf der linken Seite darstellte, mit der Umschrift: † S. PRIORIS FRATRVM IN STEIGA.

Beide Siegel stammen aus dem 13. Jahrhunderte und hatten für die einheimische Kunstgeschichte einigen Werth, da sie besser gezeichnet und geschnitten waren als die meisten aus jener Zeit.

Im Jahr 1269 zeigte sich der Graf Friedrich von Leiningen, der sich nach seines Bruders des Grafen Simon Ableben des sehr festen Schlosses Dagsburg und der Grafschaft gleichen Namens bemeistert hatte, den Brüdern von Steigen sehr günstig; er überließ ihnen die einsame Waldkapelle Dürrenstein, welche in einer wildschönen Gegend, auf einem felsigen Hügel bei dem Dorfe gleichen Namens[2] oberhalb des Dorfes Walscheid lag, und wo, einer unverbürgten Sage nach, der heilige Papst Leo IX. soll die heilige Taufe erhalten haben. Reichlich flossen nun die Gaben dieser Kapelle zu. Unser Graf Fried-

---

[1] Arch. des Niederrheins, S. 5779.

[2] Das Dorf Dürrenstein ist schon längst eingegangen.

rich begabte sie mit dem Neubruchzehnten von allen in seinem Gebiete von Dagsburg bis nach Dürrenstein und Sankt-Quirin liegenden Feldgründen und Waldungen bei ihrer Ausrottung und Urbarmachung. Die Brüder von Steigen ließen das Kirchlein abtragen und auf dessen Stelle ein neues aufführen, das zu Ehren des heiligen Erzengels Michael eingeweiht wurde.[1] Es erhoben sich auch Zellen bei dem Kirchlein, welche eine unter der Oberaufsicht und Leitung des Priors des Mutterhauses von Steigen stehende Priorei bildeten. Die Bauart an dieser schon längst verfallenen Kapelle war eine Mischung von byzantinischem und gothischem Style, welche dem Auge nicht unangenehm war, obschon sie dem Bauwerke keinen reinen und bestimmten Charakter mittheilte. Der Spitzbogenstyl war jedoch herrschend und alle Fenster waren mit Spitzbögen bedeckt.[2]

Im Jahr 1270 befreite der Dynast Conrad von Ochsenstein alle dem Steigerkloster in der Gemarkung von Altenweiler gelegenen Güter von jeder Abgabe und Dienstleistung.[3]

In dem Jahre 1273 erwies sich der König Rudolf I (von Habsburg) gegen die Steigerbrüder freundlich und wohlwollend; er nahm sie in seinem besondern Schirm und bestätigte ihnen alle ihre Privilegien und Befugnisse. Der straßburger Oberhirt Conrad von Lichtenberg befreite, vermöge einer am November 1274 ausgestellten Urkunde, ihr Haus von allen Abgaben und Dienstbarkeiten.[4] Deßgleichen verlieh Anselm von Vorst unserm Kloster im Jahr 1278 die Befreiung von allen Abgaben und Dienstbarkeiten, welche auf den durch dasselbe von Hrn. Dieterich für 13 Mark Silbers erkauften Gütern zu Winzenheim hafteten.[5]

---

[1] Arch. des Niederrheins, E, 6067.

[2] Dugas de Beaulieu, le comté de Dagsbourg, 2e édit. p. 286.

[3] Arch. von Zabern 136.

[4] Arch. des Niederrheins, G. 5756.

[5] Arch. von Zabern, 536.

Das Kloster Steigen stand in großem Ansehen. Im Jahr 1259 gründete der edle Herr Walther von Geroldseck ein Armenhaus zu Lohr im Bisthum Straßburg und übergab die Aufsicht dieser Anstalt den Brüdern von Steigen[1] Im Jahr 1276 berief Graf Emich von Leiningen eine Kolonie der Steigerherren nach Landau im Bisthume Speier und schenkte derselben einen geräumigen Platz in jener Stadt zu ihrem aufzubauenden Kloster, seinen Hof zu Insheim und eine Weingülte von 3 Fuder zu Weiher.

Sie bauten eine Kirche (die heutige Pfarrkirche) welche zu Ehren unserer lieben Frau von Steigen, (in honore sanctae Mariae ad Scalas) gewidmet wurde.

Der Bischof von Speier und mehrere Päpste bestätigten diese Stiftung in den Jahren 1276, 1285 und 1289.[2] Der Ruf des Steigerklosters verbreitete sich immermehr und es sandte eine kleine Kolonie auf den Beerenberg, im Constanzer Kirchensprengel.

In wenig Jahrzehnten hatte sich durch reiche Schenkungen des Klosters Wohlstand bedeutend gehoben und dessen Erwerbungen waren die Folgen der Zucht und Bewirthschaftung, wodurch es sich auszeichnete. Zur Verwaltung seines Vermögens und Handhabung seiner Gerechtsamen bestellte es einen weltlichen Schaffner. Zu Waßlenheim hatte unser Kloster einen geräumigen Hof der unter dem Namen des Steigerhofes bekannt war.[3]

Der Papst Nikolaus IV. wandte auch seine Blicke auf das Steigerkloster und bestätigte demselben alle seine Besitzungen zufolge einer am 1. Februar 1289 erlassenen Bulle.[4] Unter den dem Kloster zuständigen Gütern erscheinen in dieser Bulle

[1] Schöpflin, Als. diplom., t. I, p. 428.

[2] Frey, Beschreibung des bay. Rheinkr. B. I, S. 135.

[3] Arch. des Niederrheins. G. 5778.

[4] Schœpflin, Als. diplom. t. II, p. 41.

die Priorei Dürrenstein, die Höfe zu Waleseyt (Walscheid) Eymbal (Eigenthal), Elbiswilre (Abreschweiler) Dumirstal (Damersthal) und Hermozhem,[1] alle in der Grafschaft Dagsburg gelegen. Papst Nikolaus IV. erließ abermals im Jahr 1291 eine Bulle zu Gunsten unseres Klosters, wodurch er ihm die Befugniß ertheilte, alle den Klosterbrüdern zufallenden Erbschaften einzuziehen und dem Klostergute einzuverleiben.[2]

Im Jahr 1295 überließ Graf Friedrich von Leiningen-Dagsburg, mit Zustimmung seiner Gemahlin Johanna, dem Konvent zu Steigen das Wäldchen zwischen dem Klosterwald und dem gemeinen Walde von Hengenbür (Hengweiler) gelegen, unter der Bedingung dem herrschaftlichen Hofe zu Wangenburg eine Jahresrente von zwei Schillingen zu entrichten.[3]

Der straßburger Oberhirt, Friedrich von Lichtenberg, übergab den außerhalb der Stadt Zabern wohnenden Beguinen, ihres frommen Lebens wegen, die bei ihrem Hause gelegene Kapelle zur heiligen Maria Magdalena nebst allen Gefällen derselben, vermöge einer am 24. April 1301 ausgefertigten Urkunde, unter der Bedingung, daß sie bei ihnen die Regel des heiligen Augustin einführten und unterwarf sie dem in besonders gutem Rufe stehenden Kloster zu Steigen, und der Aufsicht und Leitung des Priors dieses Hauses.[4]

Das Mutterkloster zu Steigen erhielt sich während des ganzen 13. Jahrhunderts bei seiner Einrichtung, aber im Beginne des nachfolgenden Jahrhunderts nöthigten die Kriege

---

[1] Die beiden Dörfer Damersthal und Hermozheim sind schon längst eingegangen.

[2] Arch. des Niederrheins. G. 5697.

[3] Ebendaselbst. G. 5746.

[4] Ebendaselbst. G. 5756.

und Befehdungen die regulirten Chorherrn an den Bischof von Straßburg, Friederich von Lichtenberg, ihre Uebersiedelung nach Zabern, einer befestigten Stadt zu begehren, wo sie einen geräumigen zu einem Kloster geeigneten Hof besaßen. Der eifrige straßburger Oberhirt erfüllte ihren Wunsch und verlegte sie im Jahr 1303, mit Einwilligung des damaligen Pfarrers Walram (aus dem Geschlechte derer von Finstingen) und der ganzen Bürgerschaft, nach Zabern,[1] wo sie beschlossen in der Ober- oder sogenannten Altstadt sogleich ein Kloster und eine Kirche zu bauen. Einige Klosterbrüder konnten sich jedoch nicht entschließen das waldige Mutterhaus und seine herrliche Umgebung zu verlassen. Der Bischof Friederich von Straßburg gab ihnen die oberhirtliche Erlaubniß allda zu bleiben, und übergab ihr Haus der Oberaufsicht des Priors von Zabern; daher war das Kloster zu Steigen von dem zu Zabern abhängig. Das in Zabern neu gegründete Kloster behielt das Andenken an das Mutterhaus und wurde gemeiniglich das Steigerkloster oder Kloster „zu der Steigen" in Zabern genannt; das Mutterhaus hingegen erhielt, seiner Lage wegen, den Namen Obersteigen (de superiori Steiga).

Die zu Steigen verbliebenen Brüder beschwerten sich über ihre leidige Lage und erhoben laute Klage gegen den Prior von Zabern, daß er ihnen schweren Ueberdrang angethan hätte; sie wandten sich an den Bischof Johann von Dirpheim, der im Jahr 1306 nach Friederich von Lichtenberg's Ableben den bischöflichen Stuhl bestiegen hatte, und brachten ihm ihre Klage vor. Dieser eifrige und unparteiische Oberhirt untersuchte die Gebrechen beider Häuser und die Zerwürfnisse, welche sich zwischen denselben entsponnen hatten. Um dem Uebel zu steuern, stellte er im Jahr 1307 jedes Haus unter die Aufsicht und Leitung eines eigenen Priors und gestattete

[1] Schœpflin, Als. diplom. t. II, p. 79.

ihm die freie Wahl desselben. Auch kam zwischen beiden Klöstern durch seine Vermittelung ein Vertrag zu Stande, wodurch festgesetzt wurde:

Die Güter und Besitzungen der beiden Häuser sollen in ungetheilter Gemeinschaft verbleiben, aber sämmtliche Gefälle sollen unter ihnen in nachfolgendem Verhältnisse getheilt werden, nämlich 3/5 wurden dem Hause zu Zabern zugewiesen, die anderen 2/5 dem Hause zu Steigen. Ferner ward noch ausbedungen: Von den jährlichen 550 Vierteln Frucht, welche auf den sämmtlichen Besitzungen des Mutterhauses ruhen, hat der Convent zu Zabern nur 150 zu liefern, die übrigen 400 Viertel muß das Haus zu Steigen abliefern.[1]

Unterdessen hatte der straßburger Oberhirte Johann von Dirpheim das Schirmrecht über das Kloster zu Steigen angefochten und war mit dem Grafen Friederich von Leiningen-Dagsburg in Irrung gerathen, allein im Jahr 1311 wurde die streitige Sache friedlich und freundlich beigelegt. Der straßburger Bischof verzichtete auf alle seine Ansprüche über die Schirmvogtei des Steigerklosters und erkannte dieselbe dem Grafen Friederich zu. Die Grafen von Leiningen-Dagsburg blieben im Besitze dieser Schirmvogtei und das Kloster hatte ihnen als ihren rechtmäßigen Schirmvögten jährlich ein Pfund Pfennige (später 14 Schillinge) für Schirmgeld zu erlegen.[2]

Die Oberaufsicht über die von den Steigerherren besetzten Klöster war dem Prior von Zabern, als Ordensgeneral oder Provinzial (Prior generalis totius ordinis), übertragen, und der Papst Clemenz V. gewährte ihnen Schutzbriefe in den Jahren 1305 und 1311.[3]

[1] Arch. von Zabern, Lade 17. Arch. des Niederrheins, G. 5702.
[2] Ebendas. Protokoll 536.
[3] Arch. des Niederrheins. G. 5710.

Im Jahr 1329, am Donnerstag nach der Osterwoche, stellte der Landgraf des Elsasses Ulrich von Oetingen, Herr zu Westhofen, zu Gunsten des Convents zu Steigen die Erklärung aus daß, wenn das Städtlein Westhofen von seinem Herrn besucht würde, das in diesem Orte liegende dem obengenannten Kloster zuständige Haus, einem langjährigen Gebrauche zufolge, nur einige Tage zweien oder dreien seiner Pferde den Stall und das nöthige Heu zu liefern hätte.[1]

Heinrich, Prior zu Steiga, ertheilte am 5. August 1335 den Filialklöstern von Steigen den Befehl dem Mutterhause den schuldigen Gehorsam nicht zu versagen.[2]

Kaiser Karl IV. befreite das Kloster „zu der obern Steygen" zufolge einer am 3. Januar 1348 erlassenen Urkunde, von der sogenannten ersten Bitte, einem Geschenke das dem Fürsten bei seiner Thronbesteigung gemacht wurde.[3]

Im Jahr 1350 gab der straßburger Oberhirte Berthold von Buchek dem vorherigen Prior zu Obersteigen Albrecht den Auftrag zu untersuchen, ob man bei der Wahl seines Nachfolgers Rudolf die üblichen und bestimmten Formalitäten beobachtet hätte.[4]

Der Verfall der Zucht in dem Augustiner-Kloster zu Dachstein, veranlaßte den straßburger Bischof Lambert von Büren (Born) eine ernste Verbesserung darin einzuführen; er schickte die lauen und entarteten Chorherren im Jahre 1271 hinweg und besetzte das Kloster mit Brüdern von Steigen [5], woraus sie jedoch bald gewiesen wurden.

Der Prior Friederich von Obersteigen trat dem Bruder Heinrich Colin und diesem Hause mit Einwilligung des straß-

[1] Arch. des Niederrheins. G. 5753.
[2] Arch. des Niederrheins. G. 5698.
[3] Schœpflin. Als. dipl. I. II. p. 89.
[4] Arch. des Niederrheins. G. 124.
[5] Wimpheling, de episc. arg. p. 59.

burger Oberhirten Friederich von Blankenhein, vermöge einer am 18. März 1376 abgefaßten Urkunde käuflich eine zu Hochfelden fallende Gülte von 12 Vierteln Frucht für erb und eigen ab.[1]

Im Jahr 1390 sprach der ebengenannte Bischof den Bann aus über alle die sich einiger Güter des Steigerklosters bemächtigt hatten.[2]

Am Schlusse des 14. Jahrhunderts wurde das Kloster zu Steigen mit einem Ablaßbriefe bedacht; eine Anzahl Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe ließ denselben am 25. November 1400 für alle diejenigen, welche in der Klosterkirche am Tage der Allerheiligen, am Palmentage, am Mariä Geburtsfeste und am Tage des hl. Bartholomäus ihre Andacht verrichten werden, ausschreiben.[3]

Graf Friederich von Leiningen-Dagsburg quittirte im Jahr 1420 die Brüder von Steigen über das jährliche ihm schuldige Schirmgeld von einem Pfund Pfennige, so lange er ihnen nicht zur Stiftung eines Jahrgedächtnisses für seinen Sohn Friederich eine Summe von zwanzig Gulden erlegt habe.[4]

Götze Oeler, Prior zu Obersteigen, trat käuflich für erb und eigen dem Kloster zu der Steigen in Zabern, vermöge einer am Freitage nach dem hl. Antoniustage 1441 abgefaßten Urkunde, eine auf Hattmatt ruhende Jahresrente von 3 Schillingen ab.[5]

Im Jahr 1453 am 27. Juli wurde dem Kloster zu Obersteigen ein neuer Ablaßbrief durch 4 Kardinal-Bischöfe ausgeschrieben.[6]

---

[1] Arch. des Niederrheins. G. 5731.
[2] Arch. von Zabern, 536.
[3] Arch. des Niederrheins, G. 5767.
[4] Arch. von Zabern. 536.
[5] Arch. des Niederrheins. G. 5726.
[6] Ebendas. G. 6064.

Während einer langen Reihe von zweihundert Jahren zählte das Priorat Dürenstein als ein Filial des Klosters zu Steigen und wurde von Brüdern des Steiger-Ordens versehen. Graf Hesso von Leiningen-Dagsburg bestätigte im Jahr 1455 unserm Kloster zu Obersteigen dies Priorat mit allen seinen Zubehörden und Gefällen.[1]

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts, im Jahr 1482, suchte der Prior von Zabern, Johann Rüsser, Provinzial des Steiger-Ordens, nach dem Geschmack seiner Zeit, bei dem päpstlichen Stuhle die Umwandlung der Klöster seines Ordens, mit Beistimmung des straßburger Oberhirten, Albrecht's von Baiern, in Collegialstifter nach.

Die damals vorhandenen Brüder dieses Ordens, die von einem unklösterlichen Geiste ergriffen und hingerissen, sich nach größerer Freiheit sehnten, hatten ihre Einwilligung zu diesem Gesuche gegeben; sie glaubten, daß der einzige Weg zur Rettung ihres Vermögens in der Umgestaltung ihrer Häuser in weltliche Chorherrenstifter läge, wie um diese Zeit bei manchen Klöstern der Fall war.

Der Papst Sixtus IV. gab zufolge einer zu Rom am 19. Juni 1482 erlassenen Bulle, dem Bischofe von Straßburg, Albrecht von Baiern, den Auftrag, sich über die Lage der Klöster des Steiger-Ordens zu erkundigen und befahl ihm, vermöge seiner apostolischen Gewalt, dieselben zu säcularisiren und in weltliche Chorherrenstifter zu verwandeln. Die durch den apostolischen Commissär mit Umsicht und Geschwindigkeit zu Werke gebrachte Unterstützung, lieferte den Beweis, daß die allen Unfällen dieser stürmischen Fehdezeit ausgesetzten Klöster zu Zabern, Obersteigen und Lahr im Bisthume Straßburg, auf dem Beerenberg (Mons fragarum) im Bisthume Constanz, und zu Landau, im Bisthume Speier, welche den ganzen, der übrigen Christenheit unbekannten Steiger-Orden bildeten, in

[1] Arch. von Zabern, 536.

doppelter, geistlicher und weltlicher, Hinsicht gesunken und ihre Gefälle und Renten gemindert seien, daß die Einkünfte des Hauses zu Zabern sich kaum auf 300 Gulden beliefen, daß die Anzahl der geistlichen Brüder sehr gering seie und die fünf Klöster zur Besorgung des Gottesdienstes nur deren dreißig aufzustellen vermögen; daß das Klosterpersonal zu Obersteigen wegen der obwaltenden Dürftigkeit, nur aus drei Geistlichen bestehe und daß zu befürchten seie, der Gottesdienst möge vernachlässigt werden.[1]

Um diesem Uebel zu steuern, ließ der straßburger Oberhirt, Albrecht von Baiern, dem Befehle des römischen Stuhles gemäß, am 21. Mai 1483 eine Verordnung ergehen, durch welche er als apostolischer Commissär, vermöge der ihm durch den heiligen Vater ertheilten Gewalt und mit Zustimmung der Oberhirten von Constanz und Speier, zum Wohl und zur Erhaltung der Religion, die canonische Säcularisation der in den drei Bisthümern Straßburg, Constanz und Speier gelegenen fünf Klöster des Steiger-Ordens bewirkte und ausrief, und die Klosterbrüder in weltliche Chorherren verwandelte. Der Prior in Zabern, Johann Rüsser, „Prior generalis totius ordinis præfati" wurde zum Probst des neu in Zabern errichteten Stiftes ernannt, die anderen Stifte erhielten nur Dechante zu Vorstehern; dem Probste von Zabern wurde auch ein Dechant beigegeben. Die Privilegien und Freiheiten womit die Päpste und Bischöfe die Steigerherren begnadigt hatten, wurden den neuen Chorherren bestätigt. Die durch den Papst Sixtus IV. erlassene Säcularisations-Bulle lautet folgendermaßen:

«Quod in Zabernia ex Priore præpositus et canoni-
«cus, ex aliis vero fratribus conventualibus ejusdem
«novem alii canonici præbendati et tres vicarii, ex
«quibus novem canonicis unus ad decanatum, alius

[1] Arch. von Zabern, Lad 16 Arch. des Niederrheins. G. 5699.

«ad custodiæ, tertius vero ad cantoriæ officia inibi «instituenda erigerentur, in alio vero Steiga superiori «in quo tres tantum patres conventuales resident, ex «seniore Decanus et canonicus, ex aliis vero duobus «duo alii canonici et præter illos duo vicarii.»

Jedes Stift wurde mit der freien Wahl der Würdenträger bedacht, allein die Bestätigung derselben war dem heiligen Vater vorbehalten.

Dieser Bulle ungeachtet, fand die Errichtung eines Collegiat-Stiftes in Obersteigen nicht statt und das Mutterhaus wurde von seinen Bewohnern verlassen.

Der straßburger Oberhirte, Albrecht von Baiern, wies im Jahr 1485 dem neu errichteten Stifte in Zabern die Kirche zu den h. h. Bartholomäus und Udalrich oder die sogenannte Oberkirche an, erhob dieselbe zur Stiftskirche und übergab im darauffolgenden Jahre das von den Stiftsherren verlassene Kloster den Franziskaner-Minoriten, gemeiniglich Barfüßer genannt. Der letzte Provinzial des Steiger-Ordens Johann Rüsser, Probst des Stiftes in Zabern, fand nach seinem im Jahre 1503 erfolgten Ableben, seine Ruhestätte in dem Franziskanerkloster, wohin, seinem letzten Willen gemäß, seine irdische Hülle gebracht wurde, wie es in dem Obituar des Klosters nachzulesen war: « Anno Domini 1503 obiit D. «Johannes Rüsser, ultimus provincialis ordinis Steigen-«sium ac prior hujus Cœnobii, et primus præpositus col-«legii Zabernensis, qui et in habitu nostro nobiscum «sepultus est.»

Im 15. Jahrhundert lebte zu Obersteigen ein Geistlicher Bruder Johann, der sich mit theologischen Studien beschäftigte, er hinterließ ein Manuscript das er betitelte: Iohannis presbyteri de ordine fratrum de Steiga Alphabetum autoritatum. Es war ein kleiner Folioband und wurde auf der Bibliothek von Straßburg aufbewahrt, welche, wie

bekannt, während der Belagerung von 1870, in einem unlöschbaren Brande unterging.

Von den Prioren von Obersteigen sind folgende bekannt:

1221 Lambert
1274 Gottfried.
1281 Peter Schmatt.
1332 Heinrich von Saarburg.
1349 Albrecht.
1350 Rudolf.
1376 Friederich.
1383 Heinrich Kolin.
1430 Erhart Würtemberg.
1441 Götz Oeler.

II.

Der Probst des Stiftes zu St. Thomä zu Straßburg, Christoph von Uttenheim, erstand das verlassene Kloster in Obersteigen und überließ es käuflich im Jahr 1487, mit Genehmigung des straßburger Oberhirten, Albrecht von Baiern, gegen eine lebensjährliche Rente von einer Mark Silber, den aus dem Kloster Klingenthal verjagten Nonnen, welche unter der Regel des heiligen Augustin lebten und im Kloster Rentingen [1] eine einstweilige Zuflucht gefunden hatten [2] und zugleich nahm die Priorin Agnes, mit Zustimmung der Conventualinnen, bei dem Stifte Sanct Thomä in Straßburg die Summe von vierhundert Gulden auf, wofür sie demselben jährlich 16 Gulden für Zins auf ihre Gefälle zu Craftatt anwies.[3] Diese Summe wurde zur baulichen Unterhaltung und Reparatur des Klosters verwendet.

Die zu Obersteigen wohnenden Nonnen wurden von dem Papste Innocenz VIII. vielfach mit Gunstbezeugungen bedacht.

[1] Annexe der Gemeinde Bebing, Canton Saarburg.
[2] Arch. des Niederrheins. G. 5703.
[3] Arch. des Niederrheins. G. 5748.

Vermöge einer am 14. März 1487 erlassenen Bulle genehmigte der heil. Vater ihre Niederlassung in jenem Kloster, bestätigte ihnen alle Freiheiten und Privilegien ihres Ordens und gewährte allen denjenigen, welche ihnen Gaben zuwenden würden, einen 40tägigen Ablaß,[1] und zufolge einer am 29. Juni 1488 ausgestellten Bulle, gab er dem Priester auf dem Dürrenstein, einem Filial von Obersteigen, die Erlaubniß Beichte zu hören[1].

Zwei Jahre nachher zeigte sich der heilige Vater diesen Nonnen wieder geneigt und wohlwollend und erließ am 1. Februar 1490 zwei Bullen zu ihren Gunsten[2]. Durch die erste gab der hl. Vater ihnen die Erlaubniß, ihrer bittern Armuth wegen, mit Hülfe der Laienschwestern, ihre Früchte einzuernten und einzusammeln, ohne fremde Hände anzuwenden und in den benachbarten Ortschaften Almosen zu sammeln. Durch die zweite stellte er ihr Kloster unter den Schutz und Schirm des Prediger-Ordens-Generals und übergab sie seiner Sorgfalt.

Der damalige Beichtiger der Nonnen, Bruder Thomas, Dominikaner aus Straßburg, wird von Trittenheim,[3] seiner Predigertalente wegen gerühmt; einige seiner Reden, Briefe u. s. w. sind öffentlich bekannt geworden. Dieser Geistliche gab aber durch sein unregelmäßiges Leben zu nicht geringem Aergerniß Anlaß; er verließ das Kloster und machte sich kein Gewissen daraus, die im Hause vorhandenen Kostbarkeiten mitzunehmen. Außerdem ließen sich einige Schwestern bewegen, mit ihm auszuwandern. Als der Kardinal Raymund, Bischof von Saintes und Gurck, Legat des päpstlichen Stuhles in Deutschland, von diesem Vorfall unterrichtet wurde, befahl er im Jahr 1503 dem straßburger Oberhirten Albrecht von Baiern, Sorge dafür zu tragen, daß die dem Convente durch den

[1] Arch. von Zabern, 536.
[2] Arch. des Niederrheins. G 5703.
[3] Catalog. viror. illustr.

Bruder Thomas entwendeten Meßgewänder, Kelche und Ornamente wieder demselben zurückgegeben wurden und ertheilte den noch vorhandenen Schwestern das Recht, die auf Ansuchen ihres Beichtigers ausgewanderten Nonnen durch Andere zu ersetzen und dieselben in den Orden aufzunehmen. Ferner befahl er dem Bischof Albrecht das Kloster zu besuchen, und ihm einen andern Beichtiger zu ernennen.[1]

Unterdessen konnte das tiefgesunkene Obersteigerkloster sich nicht aus seiner obwaltenden Dürftigkeit erheben und die Conventsschwestern wurden dadurch veranlaßt, ihr Leben in Gnadenthal, einem im Bisthume Constanz gelegenen Kloster, zu sichern; sie bezogen dasselbe im Jahre 1507 und im darauffolgenden Jahre übersandte ihre Meisterin sowohl in ihrem Namen als im Namen ihrer Conventsschwestern, dem straßburger Oberhirten, Wilhelm von Honstein, eine Urkunde, worin sie förmlich diesem Prälaten das Kloster mit allen seinen Zugehörungen übergab.[2] Bischof Wilhelm überließ es bald darauf den regulirten Chorherren des Augustiner-Ordens zu Ittenweiler[3] und bestellte den Bruder Werner zum Prior um es in geistlicher und weltlicher Hinsicht zu verwalten.[4] Der hoffnungsvolle Prior suchte das Wiederaufblühen des Convents zu bewirken, aber seine Bemühungen wurden nicht durch den Erfolg gekrönt. Den drei unter seiner Leitung stehenden Conventualen mißfiel die zwar wilde aber auch großartige Lage des wiedererstandenen Gotteshauses; sie klagten über die rauhe, kalte Gebirgsluft. Nachdem der Bruder Werner im Jahr 1512 zu einem besseren Leben entschlossen war, verließen sie das Kloster und zogen sich nach Ittenweiler zurück.

---

[1] Arch. von Zabern, 536.

[2] Ebendas.

[3] Ein schon längst eingegangenes Kloster, zwischen Epfig und Barr gelegen.

[4] Arch. von Zabern.

Nun stand das Haus öde. Da der Bischof Wilhelm von Honstein keine Mittel fand, um den Convent wieder herzustellen, so vereinigte er ihn, nebst seinen Zubehörden mit seiner Tafel und bestellte einen weltlichen Schaffner zur Handhabung seiner Gerechtsamen und Verwaltung der Gefälle. [1]

Unterdessen waren zwischen dem straßburger Oberhirten, Wilhelm von Honstein und den Grafen Emich und Eberhart, von Leiningen-Dagsburg Mißhelligkeiten und Irrungen wegen der Gerechtigkeitspflege, Jägerei, Fischerei, Eichelmastung Weid- und Holzrechte entstanden. Die streitige Frage wurde dem Hrn. Wolf von Landsperg, Vice-Dom des straßburger Bisthumes und Reinhart von Rottenburg, Amtmann der Grafschaft Lützelstein, als Schiedsrichtern zur Entscheidung heimgestellt. Die Schiedsrichter erkannten laut eines, am Dienstag nach Allerseelentage 1535 gefällten Urtheiles zu Recht. [2]

Die Verwaltung der Gerichtsbarkeit zu Obersteigen haben die Grafen von Leiningen-Dagsburg als Schirmherren des eingezogenen Klosters auszuüben; dieselben haben auch das jährliche Schirmgeld zu beziehen; das Jagen steht dem straßburger Bischofe, den Grafen von Leiningen und dem Kloster zu. Die Rauhweide und das Eckericht oder die Schweinmast gehören gemeinschaftlich den Grafen von Leiningen und dem Kloster; deßgleichen auch die Fischerei; zur Ausübung derselben sollen jedem der Theilhaber besondere Distrikte zum Genusse angewiesen werden. Die Bewohner im Klostergebiete haben das Recht in den klösterlichen Wäldern Holz zu fällen für den eigenen Bedarf und in den Dagsburger Waldungen das nöthige Bauholz zu holen.

[1] Arch. von Zabern.
[2] Arch des Niederrheins. 1350.

Der straßburger Oberhirte Wilhelm von Honstein, übergab, vermöge einer am Montag nach Jubilate 1541 abgefaßten Schenkung, dem Kollegialstift in Zabern die Kirche und das dem Bisthume heimgefallene Kloster zu Obersteigen, nebst allen Gebäuden, Aeckern, Wiesen, Wäldern, Wunnen, Weiden und Zubehörungen, mit Ausnahme der Jagdgerechtigkeit und unter der Bedingung die Kirche in Dach und Fach zu erhalten und darin jede Woche eine heilige Messe lesen zu lassen.[1]

Seitdem ließ das Kollegialstift von Zabern die Kirche zu Obersteigen unterhalten und mit Ornamenten versehen undgab bald dem Pfarrer von Wangenburg, bald dem Pfarrer von Dagsburg oder demjenigen von Allenweiler den Auftrag die bestimmten Messen darin zu lesen gegen eine jährliche Reichniß von 12 Gulden.[2]

Der ehemalige Klosterbezirk grenzte gegen Osten an die Herrschaft Birkenwald, ein von der Abtei Andlau rührendes Lehen, welches damals die Edlen von Ingenheim inne hatten; gegen Norden an die Grafschaft Hanau-Lichtenberg und die Mark Mauersmünster; gegen Westen an die Grafschaft Dagsburg; gegen Süden aber an den der Stadt Straßburg zuständigen Oedenwald und die Herrschaft Wangenburg.

Unterdessen war bei dem Kloster zu Obersteigen allmälig ein Dörfchen entstanden das von ihm seinen Namen entlehnte und von dessen Waldungen gänzlich umgeben war. Seine ursprünglichen Bewohner waren die Dienstleute jenes Hauses und seit dessen Einziehung wurde das Dörflein von den Erbbeständern und Zinsleuten des Stiftes von Zabern bewohnt, welchen es dem etwas undankbaren Boden in Erbpacht verlieh. Kaum hatte dies löbliche Stift das eingezogene Kloster in Besitz genommen, so gab es, im Jahr 1542, in Erbbestand an Simon Andres von Dagsburg und Apollonia dessen Ehe-

[1] Arch. des Niederrheins S. 1380.
[2] Arch. von Zabern, 536 und Arch. des Niederrheins. S. 5747.

gattin: das zu Obersteigen gelegene Wirthshaus nebst fünfzehn Aeckern, um einen jährlichen Pachtzins von drei Gulden [1], und im darauffolgenden Jahre verlieh es in Erbpacht die bei Obersteigen gelegene Mühle gegen eine jährliche Gülte von drei Vierteln Frucht.'

Die merkwürdige Kirche von Steigen hatte fortwährend zum Landkapitel Bettbur gehört, zählte früher zur weitschichtigen Pfarrei Dagsburg, war 1671 ein Filial von Wangenburg und 1728 von Allenweiler.

Nach dem westphälischen Frieden entstanden langwierige Späne und Irrungen, wegen der Ausübung der Gerichtsbarkeit zu Obersteigen, zwischen dem Stifte von Zabern und den Grafen von Leiningen und einige Jahre verliefen, ohne daß sich jemand in's Mittel schlagen wollte, um die Hadernden zu vereinigen.

Nachdem die in Breisach errichtete Reunionskammer die Grafschaft Dagsburg mit der Krone Frankreichs vereinigt hatte, huldigte Graf Johann Karl August von Leiningen dem König Ludwig XIV. Vermöge eines vom Parlamente von Metz im Jahr 1689 erlassenen Beschlusses, wurde das Dorf Obersteigen als ein Bestandtheil der Grafschaft Dagsburg zum Departement Dabo geschlagen und die Verwaltung der Gerichtsbarkeit ward dem leiningischen Amtmann übergeben. Allein das Kollegiatstift von Zabern erhob auch Ansprüche laut der ihm durch Bischof Wilhelm von Honstein im Jahr 1541 gemachten Uebergabe, über das dominium des Dorfes Obersteigen und trat in der Folge mit seinen Ansprüchen gegen die Grafen von Leiningen auf. In diesem Dorfe bezog es den Zehnten, erhob das Umgeld und die Salzsteuer und bestellte einen Schultheißen zur Führung des gemeinen Wesens.

---

[1] Arch. des Niederrheins G. 5747.

Für die Aufsicht seiner Waldungen ernannte es einen Förster, dem es einen jährlichen Gehalt von 25 Gulden, 4 Vierteln Weizen und 4 Vierteln Roggen, nebst 3 Gulden als Trinkgeld zusicherte. Auch stand ihm zur Eckerichts-Zeit die Eichelmastung für 2 Schweine zu. Er hatte die Pflicht das von ihm erlegte Wildpret dem Stift nach Zabern zu bringen, hingegen erhielt er für „Schußgeld" von einem Hirsche, Wildschweine und Auerhahn 3 Gulden, von einem Reh 1½ Gulden und von einem Hasen 2 Schillinge.[1]

Die drei damals zu Obersteigen wohnenden Erbbeständer des Stiftes von Zabern, wurden auf Ansuchen der Gemeinde Dagsburg, vermöge eines am 23. Februar 1683 durch den Intendanten des Elsasses erlassenen Beschlusses, angehalten ihren gebührenden Antheil an den auf die Grafschaft Dagsburg angelegten königlichen Abgaben und sonstigen Schatzungen zu entrichten, weil ihnen wie den übrigen Bewohnern der Grafschaft, das Weide- und Holzrecht in den Dagsburger Waldungen zustand.

Dieser Beschluß gab zu einer Uebereinkunft zwischen dem Stifte von Zabern und der Gemeinde Dagsburg Anlaß, wodurch die Bewohner von Obersteigen zur Entrichtung der auf die Grafschaft Dagsburg gelegten Abgaben das Eilftel bestimmt wurde.[2]

Die Waldrechte der dagsburgischen Unterthanen waren ihnen durch die Grafen Johann-Ludwig und Philipp-Georg von Leiningen-Dagsburg Herrn zu Aspermont (Apremont) vermöge einer am 16. Juni 1616 ausgestellten Urkunde bestätigt und erneuert worden.

Die zu Obersteigen wohnenden Leute haben das Recht die Dagsburger Waldungen mit ihren Rindern und Schweinen für die Rauhweide zu besuchen mit Ausschluß der Schafe;

[1] Arch. von Zabern, 536.
[2] Ebendas.

sie haben auch das Eichelrecht, müssen aber von jedem Schwein eine Gebühr von einem halben Batzen entrichten. Denselben bleibt das Leseholz und das Unholz; sie erhalten das Brand- und Bauholz für den eigenen Bedarf, gemäß dem alten Brauche und zwar unentgeltlich, auch den Bedarf an Holz zur Verfertigung des Geschirrs, welches sie auf den Jahrmärkten zu verkaufen pflegten, jedoch gegen ein gebührendes Ansuchen bei der Forstverwaltung und Erlegung des Anschlagpreises und mit dem Bedinge den Förstern von jedem Stamme einen Groschen für Stockgeld zu entrichten, ferner das Windfallholz gegen Erlegung des Anschlagpreises. Auf Martini muß jeder Familienvater für seine Waldrechte der Herrschaft 2½ Gulden, nebstdem von jedem Pferde 1½ Gulden und für Rauchgeld 2 Schillinge entrichten; anstatt des Rauchgeldes darf er ein fettes Huhn reichen. Endlich haben alle Unterthanen der Grafschaft Dagsburg sich fernerhin des Jagens in den herrschaftlichen Waldungen bei Strafe von 5 Gulden zu enthalten.[1]

Für die Bewohner von Obersteigen fand schon lange die Aufhebung ihrer Waldrechte aller Wahrscheinlichkeit nach, durch Nichtsausübung statt.

Im Beginne des achtzehnten Jahrhunderts war dem Stifte von Zabern ein ziemlich großer Theil seines Waldes durch die Abtei Mauersmünster unrechtmäßiger Weise entzogen worden. Dieser weggenommene Theil bestand aus 100 Aeckern und lag in der Gemarkung von Obersteigen und den Gewanden Küheläger und Abtschueb, zwischen dem Zaberbächel und dem Abtschuebbächel. Da dieser Theil an den Markwald gränzte so hatte der Abt von Mauersmünster dem verführeri-

[1] Die im Dagsburger- und Engenthal seßhaften Leute erhielten noch das sogenannte Bürgerholz, welches jährlich für jedes Haus noch auf 8 Stammbäume und für die Wittwen auf 4 Stämme festgesetzt war; sie sind heutzutage noch im Besitze dieses bedeutenden Rechtes.

schen Gedanken nicht zu widerstehen vermocht, ihn als Eigenthum der Abtei in Anspruch zu nehmen. Ueberdieß hatte er am Sonntage den 14. November 1716 den Bürgern von Obersteigen ihre Heerde von Rindern durch seine Förster und Dienstleute hinwegnehmen und pfänden lassen, und von ihnen durch vielfache Drohungen 25 Thaler als Schadenersatz und Strafe erpreßt. Auch war der Gemeindehirt gar übel behandelt worden; Schmähungen, herbe Schläge wurden ihm nicht erspart; verwundet und blutend, hatte er kaum noch Kraft genug sich wieder nach Haus zu schleppen. Das Collegiat-Stift von Zabern, als Herr zu Obersteigen, sträubte sich gegen dieses wilde Verfahren und brachte seine Klage vor den obern Gerichtshof des Elsasses: 1. wegen der ihm durch die Förster und Diener der Abtei Mauersmünster veranlaßten Zerstörung in dem Besitze des ihm in dem Walde bei dem Zaberbächlein zuständigen Weidrechtes, und 2. wegen der ihm bewirkten Beraubung eines Theiles seines Waldes zu Obersteigen. In dem Prozesse *ubi sola possessionis causa agebatur*, treten die Einwohner von Obersteigen ein und derselbe wurde durch einen Beschluß vom 2. September 1720 zu ihrem und des Stiftes von Zabern Gunsten entschieden. Sie wurden wieder in ihr Weidrecht eingesetzt und die Abtei mußte ihnen die erpreßte Summe von 25 Thalern wieder herausgeben. Nebstdem hatte dieselbe alle Kosten zu ertragen. Die dem Stifte von Zabern und Hrn. Desrosiers, dessen Prokurator, am obern Gerichtshofe zu Kolmar zurückzuzahlenden Kosten, beliefen sich auf eine Summe von 1566 Livres 11 Sous. Als der mit der Eintreibung dieser Kosten beauftragte Gerichtsdiener in Kolmar Herr Lhonneur am 26. October 1720 in's Kloster zu Mauersmünster kam um dieselben einzuziehen, empfing ihn der Abt Anselm Moser sehr freundlich, ließ ihm einen herrlichen Schmaus geben, und da er einsah, daß eine

14

längere Weigerung der Zahlung jener Kosten nimmer möglich wäre, so ließ er sogleich bei den dortigen Juden alle verrufenen Kupfermünzen von schlechtem Werthe sammeln und wußte den lauen Gerichtsdiener zu bewegen, diese geringhaltigen Münzen an Zahlung anzunehmen. Den darauffolgenden Tag begab sich der colmarer Huissier nach Zabern, zwei mit dem Gelde beladene Esel gingen stolz vor ihm her; als er in diese Stadt ankam, klopfte er bei dem Stiftsschaffner an und wollte ihm das Geld überreichen. Der Schaffner aber verweigerte nicht nur das Geld in Empfang zu nehmen, sondern übergab dem Huissier eine förmliche Protestation der sämmtlichen Stiftsherrn gegen das unbillige widerrechtliche Verfahren des Abtes.

Nach vielen Unterhandlungen, kam man überein, das Geld bei dem Herrn Dechanten zu hinterlegen, bis der obere Gerichtshof von Colmar die Gültigkeit oder Ungültigkeit dieser Zahlung erklärt hätte. Da aber der colmarer Prokurator, Herr Desrosiers, in Einverständniß mit dem Abte von Mauersmünster stand, so verweigerte er in seinem eigenen Namen denselben vor Gericht zu verklagen und das Stift von Zabern nahm in der vom 3. Dezember abgehaltenen Kapitular-Versammlung folgenden Beschluß: «cum etiam solus D. « Desrosiers absque scitu nostro in hâc exactione fuerit « actor, a quo etiam solo absque Capituli participatione « dictus Lhonneur accepit commissionem, Capitulum « nostrum huic liti sive abbatiæ maurimonasteriensi « sive apparitori Lhonneur intentandæ nullo prorsus « modo se immiscebit, neque ullas expensas faciet.» Von dem Ausgang dieser Sache ist uns jedoch nichts bekannt.

Während dieser unangenehmen Vorgänge und Handlungen hatte der hauptsächlichste streitige Punkt wegen der Hinweg-

nahme der beiden sogenannten Kantone Küheläger und Abtshueb von dem Stiftswalde geruht; nun erwachte er wieder. Der Proceß ging bei dem obern Gerichte des Elsasses vor sich und das Stift von Zabern ersuchte, mit Hülfe seiner Advokaten, dem ihm sehr unbehaglichen Zustande ein Ende zu machen. Nach genauer Untersuchung, Durchsuchung und Besichtigung des streitigen Waldes und dessen Gränzen und nach abgehaltenem Zeugenverhör, erfolgte am 15. December 1721 eine Entscheidung, die zu Gunsten des Stiftes von Zabern ausfiel und dasselbe wieder in den Besitz des entrissenen Waldes einsetzte.[1]

Im Jahr 1721 fand sich das Stift von Zabern bewogen über das Dorf Obersteigen einen Amtmann, Namens Johann Philipp Knöpffler, der bereits die Stelle eines bischöflichen Rathes bekleidete, zu setzen, was bisher nicht geschah, sondern eine Steuerung des Stiftes war, und erkannte ihm für seinen jährlichen Gehalt 5 Viertel Weizen, 5 Viertel Roggen und 10 Ohmen Wein zu.

Die Grafen Karl Reinhart von Leiningen-Heidesheim, Friederich-Magnus und Karl Ludwig von Leiningen-Hardenburg, als Besitzer der Grafschaft Dagsburg, thaten Einrede dagegen und machten die streitige Frage an dem oberen Gerichtshofe des Elsasses anhängig. Der Streit dauerte zehn lange Jahre, aber zuletzt, eines am 14. April 1731 erlassenen Beschlusses zufolge, fiel die Entscheidung zu Gunsten des Leiningischen Hauses aus. Dem vom Stifte von Zabern eingesetzten Amtmanne wurde jede Ausübung der Gerichtsbarkeit verboten und das Stift sah sich „vercondamnirt" den Leiningern das jährliche Schirmgeld von 14 Schillingen seit dem Jahre 1682 zu bezahlen. Der von dem Stifte ernannte Amtmann mußte sein neues Amt wieder aufgeben.[2]

---

[1] Arch. von Zabern, 586.

[2] Ebendas.

Das den Einwohnern zu Obersteigen und den dagsburgischen Unterthanen in den Waldungen beider Herrschaften gegenseitig zugestandene Eichelmastrecht gab zu vielen Irrungen und Zwistigkeiten Anlaß. Allein im Jahr 1748 kam zwischen dem zaberner Stifte und den Grafen von Leiningen ein Vertrag zu Stande, durch welchen jede Partie für sich und ihre Unterthanen auf das Eichelmastrecht in den Waldungen der Gegenpartie verzichtete. Jedoch um die Befreiung seiner Waldungen von jenem leidigen Rechte zu erlangen, mußte das Stift von Zabern den Leiningern eine Summe von 750 Gulden erlegen. Am 19. Mai des Jahres 1749 erfolgte die Gutheißung dieses Vertrages durch die Gemeinde Dagsburg.[1]

Seit dem westphälischen Frieden hatten die straßburger Oberhirten und Weihbischöfe mit der Einrichtung einer Pfarrei zu Obersteigen sich bei mehreren Gelegenheiten beschäftigt, wie es in den Visitationen dieser Kirche nachzusehen ist. Der Wortlaut der im Jahre 1666 unternommenen Visitation ist folgender:

« 17. Maii 1666 visitata Ecclesia in Steiga, in qua « quatuor altaria; choro excepto pervia ventis et plu« viæ; collegium tabernense cui incorporata tenetur « hebdomatim ibidum legere sacrum. Deliberandum « quomodo in hoc loco ædificanda domus pro Parocho « ibi residente, qui præesse possit Steigæ, Wangen« burg, Vitriariæ[2] et Dagsburg.»

Der straßburger Weihbischof, Johann Bischof von Paros, beschloß im Jahre 1733 eine Pfarrei zu Obersteigen zu errichten, welche aus folgenden zerstreut liegenden Stücken bestand, nämlich: aus den Dörfern Obersteigen, Neudorf (Reinhardsmünster) Hengweiler, Wangenburg und Engenthal und den

[1] Arch. von Zabern, 536.

[2] Eine schon längst eingegangene Glashütte.

Zinken Schnee- und Wolflingerthal. Am 19. Dezember 1733 berichtete er die Stiftsherrn von Zabern, daß der straßburger Oberhirte, Armand Gaston, Kardinal von Rohan, die Nothwendigkeit dieser Errichtung anerkannt hätte, weil die erwähnten Ortschaften, seitdem der Pfarrer von Dagsburg sie nicht mehr zu versehen vermochte, fast von allem Gottesdienste beraubt waren, und daß er auf dessen Befehl die Augen auf einen Geistlichen aus dem Prämonstratenser-Orden, Bruder Nikolaus Berula, aus dem Kloster von Hagenau, geworfen hätte, um ihn als Pfarrer nach Obersteigen zu berufen. Er führte jedoch erst fünf Jahre später sein Vorhaben aus; er ertheilte am 29. Januar 1739 dem Bruder Nikolaus Berula die Investitur über die neu errichtete Pfarrei, und am 5. darauffolgenden Februar geschah dessen feierliche Einsetzung in sein Pfarramt, durch den dazu beauftragten Pfarrer von Hohengöft: « tam per aperturam Ecclesiæ quam « tectum altaris, ascensum cathedræ, aperturam baptis- « terii, installationem in confessionale et cæteras cære- « monias in ejusmodi casibus adhiberi solitas » in Gegenwart des Hrn. Johann Baptist Göb, Pfarrers von Allenweiler, des Hrn. Joseph Göfft, Pfarrers von Birkenwald, des Hrn. Theobald Stempfer, Pfarrers von Dagsburg, des Schultheißen Adam Rebmann und anderer Personen. Der neueingesetzte Pfarrer, aus Mangel an einem Pfarrhause zu Obersteigen, sah sich genöthigt seinen Wohnsitz in Reinhardsmünster aufzuschlagen.

Als der Pf. Berula, einige Zeit nach seiner Einsetzung, die Erbaunng eines Pfarrhauses zu Obersteigen verlangte, beharrten das Stift von Zabern, als Zehentherr zu Obersteigen, die Abtei Mauersmünster als Zehentherr von Hangweiler, der Fürst von Hessen-Darmstadt als Decimator zu Reinhardsmünster und die Gemeinden Engenthal und Wangenburg, auf einer unbedingten Weigerung und behaupteten, daß die Errich-

tung dieser Pfarrei ein widerrechtliches Verfahren von Seiten des Ordinarius sei.

Der Pf. Berula machte die streitige Frage vor dem obern Gerichtshofe von Colmar anhängig, dessen Entscheidung aber nicht ganz günstig für ihn ausfiel, denn er versah seinen Pfarrdienst während 19 Jahren ohne daß er sich der Erbauung eines Pfarrhauses erfreuen durfte. Allein als im Jahre 1758 eine förmliche Klage über sein wenig regelmäßiges Leben zu den Ohren des Weihbischofes Tussanus Duvernin, Bischofs von Arath, kam, so fand er keinen andern Weg um dem gewissen Sturme seines Oberhirten auszuweichen, als ihm seine Entlassung einzureichen. Die Kirche von Obersteigen wurde im November des nämlichen Jahres der Pfarrei zu Birkenwald als Filial übergeben. Der Pfarrer von Birkenwald, Johann-Baptist Göfft, nachdem er die Bedienung der Kirche zu Obersteigen übernommen hatte, berichtete das Collegiatstift von Zabern, daß die Wölbung des Langhauses den Einsturz drohte, und man die fürchterlichste Katastrophe zu befürchten hätte. Nach näher angestellter Untersuchung beschloß das Stift von Zabern, zur Verhütung alles Unglücks, das Schiff abzutragen und begehrte an den straßburger Weihbischof die dazu nöthige Erlaubniß, welche er ihm durch folgendes Dekret gestattete:

« Tussanus, Dei gratia et sanctæ Sedis apostolicæ « authoritate episcopus Arethensis suffraganeus, vica- « rius generalis et officialis diœcesis argentinensis.

« Plurimum Reverendis D. D. Præposito, Decano, « canonicis et capitulo Ecclesiæ collegiatæ Tabernis « salutem in Domino.

« Ut ob imminentem ruinam navis Ecclesiæ vestræ « in Obersteigen demolitionem ejuscito procuretis licen- « tiam impertimur, et modo superstitem Ecclesiæ par-

« tem debite claudatis, dictam navim de novo ædificari
« pro nunc minime mandamus usque dum aliter a nobis
« statuatur.

« Argentinæ die 24. septembris 1759.

« Signatum †

Tuss. Epūs arethensis, vic. g^lis. »

Jedoch begnügte man sich mit der gefahrvollen Abtragung der zwei ersten, den Einsturz drohenden Abtheilungen der Gewölbe des Langhauses, man befreite die Kirche von allem Schutte und belegte den Fußboden mit Steinplatten. Die Stiftsherren von Zabern beschlossen, in der am 22. März 1760 gehaltenen Kapitular-Versammlung « qu'eu égard aux grands « frais qu'il faudroit faire pour démolir une partie de « la nef de l'église d'Obersteigen et rebâtir un autre « portail, avec la muraille du devant, on la laisserait « telle qu'elle est et qu'on la ferait plafonner avec des « planches en place de la voûte qu'on a fait jeter bas « au mois d'octobre dernier.»

Im Jahr 1766 wurde die Kirche zu Obersteigen wieder zur Pfarrkirche erhoben und der damalige Pfarrer Johann Nepomuk Peter Harbauer, der mit dem Stifte von Zabern in freundschaftlichem Verhältnisse stand, erhielt von demselben die Benutzung eines bei der Kirche gelegenen Gartens. Hingegen gerieth Hr. Altherr, der als Pfarrverweser 1771 in Obersteigen ernannt wurde, wegen der Erbauung eines Pfarrhauses mit dem erwähnten Stifte in ein Mißverhältniß, welches jedoch durch die Vermittlung des Bischofs von Arath bald beigelegt wurde. Das Stift zeigte sich sehr wohlwollend gegen den obengenannten Pfarrer und bedachte ihn, außer seinem gebührenden Lohn für die gelesenen Messen, mit einem jährlichen Gnadengeschenke von 24 bis 30 Gulden.[1]

Unter den wichtigeren Verhandlungen unseres Stiftes tritt

[1] Arch. von Zabern, 536.

die Ausmessung seines Bezirkes hervor. Diese Ausmessung hatten die Stiftsherren dem königlichen Feldmesser Hrn. Kolb aus Hagenau aufgetragen und wurde, ihrem Wunsche gemäß, im Jahre 1764 ausgefertigt. Wegen ihrer Waldungen waren ihnen schon mehrere Streitigkeiten entstanden und diese Aus steinung sollte jede künftige Schmälerung ihrer Grenzen verhüten.

Laut des darüber durch den wackern und geschickten Feldmesser entworfenen Grundrisses, bestand die Bodenfläche des dem Stifte gehörigen Bezirkes aus 828 Aeckern 34 Ruthen königlichen Maßes (ungefähr 428 Hectare 10 Are), welche in 48 Cantone eingetheilt waren, 19 für die Feldäcker, Wiesen, Gärten und Hofställe und 29 für die Waldungen. Die Grenzen der Gemarkung von Obersteigen waren durch Felsen, welche eingehauene Kreuze trugen, bezeichnet. Auf dem hohen Gebirge oberhalb des Dorfes Ober steigen, gegen dem sogenannten Geisfelsen über, Dagsburg zu, da wo der Stiftswald, der Markwald und der Dagsburger Wald zusammenlaufen, steigt ein Felsblock empor, der die Grenzen der drei Bezirke bezeichnet und unter dem Namen des Sattelsteines bekannt ist. Der königliche Rath am obern Gerichtshofe von Colmar, Hr. von Fontaine, hat von demselben in seiner im Jahre 1720 unternommenen gerichtlichen Besichtigung des Stiftswaldes folgende Beschreibung gemacht: « Etant passé à la borne dite « Sattelstein, nous aurions trouvé la dite borne être un « rocher de la hauteur de deux hommes, marqué d'une « croix sur chacune de ses faces qui sont au nombre « de quatre, et qui séparent les biens de Dabo, de la « Mark et d'Obersteigen et le canton dit Abtshueb. » Dieser Stein dessen primatische Spitze sich ein wenig gegen Norden neigt, trägt in einem auf der nördlichen Seite, 2—3 Centimeter tiefen Kreise ein eingehauenes Kreuz und auf der rechten Seite desselben das Zeichen der Abtei Mauersmünster,

ein großes M mit dem Abtsstab darüber und auf der linken Seite die drei leiningischen Adler, 2 und 1; über diesen Zeichen steht die Jahreszahl 1747. Der Fels hat eine Höhe von 2 M., 50 und eine mittelmäßige Breite von 0 M., 80, wurde, allem Anscheine nach, von Menschenhänden aufgepflanzt und soll seinen Namen von seiner sattelähnlicheu Form erhalten haben. Ein grundgelehrter Archäolog Hr. Dugas von Beaulieu hält ihn für einen celtischen Menhir.[1]

Im Jahr 1775 ließ das Stift von Zabern unweit Obersteigen durch Matthias Weber, Müller in Bühl, mittelst eines Aufwandes von 2400 Livres eine Sägemühle erbauen und zugleich eine Wohnung für den Säger mittelst einer Summe von 700 Livres aufschlagen.[2]

Beim Ausbruche der Revolution wurde der Stiftswald als Domänialwald erklärt und das Dörflein Obersteigen zur Gemeinde Engenthal geschlagen. Diese Gemeinden mit ihren zerstreuten Annexen, dem Weiler Obersteigen und den Zinken Schneethal, Schneeberg, Windsburg, Ameisenthal, Bärenthal, und bei den Hütten, hat eine Bevölkerung von 1109 Bewohnern, die sich mit Ausnahme eine Einzigen zur katholischen Religion bekennen.

Die Kirche zu Obersteigen dient zum Pfarrgottesdienste für die Gemeinde Engenthal und wird vom Pfarrer von Wangenburg versehen. Die Feste der allerseligsten Jungfrau Mariä werden noch mit besonderer Feierlichkeit in derselben begangen. Diese baufällig gewordene und im Laufe der Zeit einem nahen Einsturze entgegengeführte Kirche wurde im Jahr 1861 mit Hülfe des archäologischen Vereines von Frankreich und auf Kosten der Gesellschaft zur Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsasses wieder hergestellt und mit Ernst und Umsicht

---

[1] Le comté de Dagsburg, 2e. édit , p. 279. Langenstein ist die wörtliche Uebersetzung von Men-hir.

[2] Arch. von Zabern, 536.

vor jedem Unfalle bewahrt. Sie ward schon längst durch die französische Regierung unter die historischen Denkmäler des Unterelsasses aufgenommen worden. Hr. Baumüller, der vorherige Pfarrer, hat auch zur Verschönerung dieser Kirche das Seinige beigetragen. Durch seine sorgfältigste Bemühung wurden die Pfeiler, Säulen und Ritzen der Wölbung vor etlichen Jahren von ihrem leidigen Anstriche befreit.

Das Schulhaus für die Gemeinde Engenthal befindet sich in dem Weiler Obersteigen. Dies Dörflein besteht aus zwei parallelen Gassen und mehreren Häusern, die zerstreut unter Baumgütern sehr reizend liegen, und wird durch die waldigen Berge Reutenberger- und Rittelbergerköpfe gegen den Nordwind geschützt.

Von diesem Dorfe genießt man eine weite, lohnende Ansicht in die rechts und links sich öffnenden Gefilde und Ebenen des Elsasses. Noch herrlicher und mannigfaltiger ist die Aussicht, einige Hundert Schritte von dem Dorfe auf der Anhöhe, gegen dem alten zerstörten Bergschlosse Freudeneck hin; diese interessante Stelle, welche besucht zu werden verdient, wird von den Spaziergängern und Reisenden die schöne Aussicht von Obersteigen (la belle vue d'Obersteigen) genannt. Vorzüglich erfreut sich das Dörflein eines gesunden Trinkwassers. Dieses erhält es durch Herableiten aus einer reichen, frischen Quelle, die im sogenannten Höllenloch, einer Vertiefung des Rittelbergkopfes, entspringt und deren Benutzung zu laufenden Röhrbrunnen.

An der Ecke der Gasse, gegen dem Röhrbrunnen hin, steht noch ein alterthümliches aus Quadern aufgeführtes Gebäude; an dessen nach der Gasse gekehrtem Giebel zeigen sich zwei lange Fenster mit gerader Bedeckung, welche in ununterbrochener Linie hinzieht; jedem Fenster sind zwei Oeffnungen gegeben die durch einen kleinen Pfeiler von einander geschieden sind. Dies Gebäude, welches mit einem alten, einige Schritte davon

gelegenen Thurme verbunden ist, mag wohl ein Zubehör des Klosters gewesen sein, vielleicht das für Reisende und Arme gegründete Hospital, das Haus für Gäste und Pilger, deren Aufnahme in das Innere des Klosters man nicht zu gestatten vermochte.

Seit einigen Jahren wird Obersteigen, seiner angenehmen und gesunden Lage wegen, in der schönen Jahreszeit häufig von Straßburg aus besucht und mehrere Familien aus der Umgegend verweilen einige Monate hier und glauben sich in eine schweizerische Landschaft versetzt.

Wiesen vom frischesten Grün, dunkle Wälder, anmuthige durch Forellenbächlein durchströmte Thäler und waldige steile Berge ergötzen das Auge und sprechen zum Gemüth. Zu Obersteigen befindet sich das von der Wittwe Knittel geleitete Gasthaus, mit einer Einrichtung, welche die mannigfaltigsten Wünsche um sehr billige Preise befriedigt.

Obersteigen wird auch häufig von Archäologen, der in seiner Umgebung befindlichen Alterthümer wegen, besucht. Ein gelehrter und scharfsinniger Alterthumsforscher, Hr. Dr. Jakob Schneider aus Trier, hat im Jahr 1843 diese Gegend besucht und durch seine Untersuchungen der Reste des Alterthums auf unserm Gebirge ein helleres Licht über das römische Befestigungswesen am Rheine verbreitet.[1]

Das sogenannte Heidenschloß, dessen schwache Reste einige Minuten oberhalb der Stahlfabrik Fuchsloch[2] und $^{3}/_{4}$ Stunden südwestlich von dem Dorfe Romansweiler auf einem am linken Ufer der Mossig erhabenen Bergkopfe liegen, und der weiter aufwärts auf dem rechten Ufer der Mossig liegende

---

[1] Beiträge zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der linken Rheinseite, insbesondere der alten Befestigungen in den Vogesen. S. das Vorwort.

[2] Eine Dependenz der Manufaktur zu Zornhofen, bei Zabern.

Castelberg, ebenfalls eine bewaldete Anhöhe auf der man Spuren von Verschanzungen antrifft, waren Gegenstände der antiquarischen Forschungen des Reisenden. Außerdem fand derselbe eine Viertelmeile von dem Dorfe Romansweiler, auf dem Wege der nach dem Dörfchen Obersteigen hinaufführt, Spuren eines alten Steinpflasters und bald darauf, dicht links am Wege, im Walde, die deutlichen Ueberreste einer Römerstraße, die er eine Strecke in der Richtung von Osten nach Westen durch die Waldungen verfolgte.[1]

Der Castelberg und das Heidenschloß sind nach Hrn. Schneider's Aussage, die beiden einzigen der Art, welche dem Laufe der Mossig folgen.

Miscellen.

13.

Strenge Winter.

1292 nahm an Lichtmeß die Kälte dergestalt überhand, daß der Rhein zu Breysach auf beyden Seiten der Brücke zugefroren war, und man mit Pferden und Kärchen fahren konnte.

* * *

1294, den 17. Hornung kam eine so große Kälte, daß viele Reben erfroren, Linden und andere Bäume zerborsten, die Fische in den Wassern, die Vögel in der Luft und die wilden Thiere in den Wäldern zu Grunde gegangen sind.

(Billing, Collect.)

[1] J. Schneider, a. a. O. S. 34.

XII.

Kurze Colmarer Chronik.

1203—1400.

Nach dem auf der Colmarer Stadtbibliothek befindlichen Manuscript,

(Fonds de Murbach, Mss. allem. XV. S° fol. 1—6),

mitgetheilt

von

Julian Sée.

SEQUITUR CORONICA QUEDAM etc.[1]

Do got vnser herre die welt geschuoff, do uerlieffent sich vier tusent jor vierhundert jar achczig vnd vier jor, do wart erst Rom die stat angefangen von zwein fürsten; do hiesz einer remus vnd der ander romulus. Vor rome trier die stat ist gestanden drü hundert ior vnd tusent ior. Nun ist ouch gewesen von dem zil, als adam vnd eua geschaffen wurdent vncz an die stunt das die ewige gotheit menschliche nature an sich nam fünff tusent jor einß mynner. Nun ist ouch ze wissen, das die altvetter hie vor gar alt wurdent, als adam noch dem als in got geschaffen hette dor nach lebt er nün hundert vnd drissig jor vnd eua drü jor noch adam vnd hattent lxiij kint knaben vnd töchterlin vnd gabent ye einen bruder vnd ein swester ze sammen vnd also merete sich die welt grösserlich vncz an matusalem ziten der wart nün hundert jor alt vnd lxix jor. Von dem wart geborn lamech, der wart siben hundert vnd lxvij jor alt. Von dem wart geborn noe, vnder dem alle welt vndergieng von dem wasser vncz an acht menschen das was noe vnd sin wip vnd sin dry süne Sem Cam vnn japhet vnn der drier wibe die viij menschen giengent in die arche die das wasser enbore truog, das waß die lenge der archen drü hundert elebogen vnd fünffcziger wyt vnd was drissiger hoch vnd warent eben ein gancz jor by eime

[1] Also steht auf dem Titel. Billing, der ebenfalls eine Abschrift von dieser Chronik genommen hatte, setzt hinzu: Auctor videtur esse Dr. *Hermann* Petrus ab Andelo, canon. d. (divi) Mart. (Martini) Colmar.

D. H.

tage in der archen vnd geschach in dem mertzen do liesz sich dz wasser nider das die arche bleip ston in dem lande zu armenie.

Vns wiset die heilige geschrifft, das von dem anefange der welt bicz an noe ziten sich uerlouffen hattent tusent vnd sechs hundert jor, das in den joren fleisch von keinem menschen noch do nie was gessen denn allein musz als bonen vnd erweissen vnd linsen vnd obs öppfel vnd bieren vnd ander stein obs.

Item in den vorgeschriebenen iaren hatte noch do nie kein mensche win getruncken wan esz ist kuntlich das der bock den ersten trübel fant der boch noe wasz do nam noe von der rebe vier zwiger vnd stiesz die in vier ort eins ackers vnd blantiert die gar schöne vnd tuncket ouch die das ein zwig mit löwen bluot, das ander zwig mit swinen bluot, dasz dritt zwig mit affen bluot, das vierde zwig mit lemlin bluot. Item hie nemme ein yglicher man war vnd ouch die frowen von welchem zwige ygliches sinen win trinck. Item es sint etliche so sü win trincken so wöllent sie an dem aben usz kriegen vnd vehten den römischen keiser den herczogen vnd das gemein rich mit jre vnstümikeit vnn die trinckent des zwiges von dem lewen bluot wan der leuwe von art ein grimmes tier ist. Item es sint etliche die sint wüst vnd also vnrein alsz die swin so sü win trinckent vnd so ist jnen niemant ze liep wüstent sie einen mort uff wip oder kint uff brüder oder swester sü offenbarten zu den ziten alle heimlikeit, vor den ist sich uast zuhütende das sü keinen heimlichen rat sehent oder horent die trinckent des wins der do getuncket ist mit swines bluot. Item es sint etliche die werdent zü toren so sü wol getrinckent als kint von vij joren das sü jr frowen müssent usz ziehen vnd nider legen als junge kint oder blibent aber ligen als sü sich morgens frü hattent angeleit vnd erzeugen vil toren werck die trinckent des wins der getuncket ist mit den affen bluot. Item esz sint etliche die lachent vnd singent sie hüppfen vnd springen

vnd machent vil kurczwile also das sü nit nyder gent sü habent dan vor zwierent oder dristunt ze naht gessen vnn alle dinck werdent guot by jnen Sü ligent stille die naht by iren frowen so sü zu bette kumment wen sie sint müde die selben trinckent des winß der getuncket ist mit des lemlins bluot das alle zyt züchtig demütig vnd vnschadber ist. Nun lüge yder man vnd betrachte sinen eygen gebresten vnd lüge vnder den vier winen wellen er trincke wan die win noch jerlichen wahsent.

Wie vil iore von noe ziten wer bicz abrahams geziten von abraham bicz dauids ziten von dauids ziten bicz das christus geborn wart das ist hie nit noturftig ze schriben wan eß ze forderste geschriben stat das von adam bicz an cristus geziten sich hattent uerlouffen v tusent ior eins jores mynner.

Nu wil ich alle artickel vnd geschehen sachen der alten E[1] lassen uallen vnd ouch alle stück der nüwen E die do vor tusent joren sint beschehen wen eß nieman wol geschriben mag, eß sy dan von etlichen heiligen der zyt noch den wol mag begriffen werden Min meynunge ist etwas ze wissen was by hundert joren ist beschehen das alte wil ich gar lassen fallen Der hie noch lebe der schribe aber me. Diß ist ein anfangk.

[211.][2] Do man zalte von gots geburt cc vnd xi jor, do wart sant cecilia gemartert zü rome in den selben ziten do wart dz heilige crücz vnd die nagel christi funden zu ierusalem von sanct helenen.

[256.] Do man zalte von gots geburt cc vnd lvj iar, do wart gemarteret sanctus laurentius.

[257.] Do zalte man do zu mol cc unn lxxxvij jor, do sanctus mauricius vnd sin geselschafft gemartert wart.

[1] E, Ehe, Gesetz, Bund, hier der alte Bund, das alte Testament. D. H.

[2] Diese und sämmtliche nachfolgende Jahreszahlen befinden sich nicht im Originaltexte und werden hier zur bequemern Uebersicht vorgesetzt. D. H.

[300.] Do man zalte drü hundert jor, do wart gemartert sancta lucia in constantinen vnd maxencien geczιten.

[310.] Do man zalte ccc und x jor do wart gemartert sancta katherina, in den vorgenanten ziten wart sanct agnes zu rome gemartert und sancta Katherina zu alexander.

[345.] Do man zalt von gots geburt ccc vnd xl jor in den ziten do lebet der löbeliche groß fürst min here sanct martin[1] vnd sant nycolaus vnd sanct ambrosius vnd hylarius vnd sanctus anthonius.

[250.] Do man zalt cc l jor in keiser decius ziten, do wart gemartert sant georgius, sanctus blasius vnd sanctus valentinus.

[252.] Do man zalte von crist geburt cc und lij ior, do wurdent gemartert die xi tusent megde ze köllen.

[1142.] Do man zalte von crist geburt mc vnd xlij jor, do gewan keiser friderich meyland die stat vnd was ein bischoff von köllen sin helffer dem wurdent die heiligen dry künige die furt er mit jm gen kölle do sie noch zu disen ziten ligent.

[945.] Do man zalt von crist geburt ix hundert xlv jor der heilige bischoff sant Cünrat vnd sant vlrich woltent han gewihet vnser lieben frowen kappelen zü den einsidelen do fundent sü mit gesicht vnd mit gehörde das sü der ewige got selbs gewiht hette in der eren siner lieben zarten muoter. Do die kuntschafft für den babst leo kam der do was der achteste babst des nammen leo vnd was der hundertst vnd xxxvj bobst nach sant peter der selbe babst het bestetiget die wihunge gottes vnn het ouch geben Ablaß aller sünden von pin von fegefür unn von hellen allen den menschen den jr vergangen sünde leit sint vnd die noch sint eins guten willen.

[1212.] Do man zalte m cc xij jor, do wart bestetiget barfussen orden und der brediger orden.

---

1 min here, d. h. Patron; der ungenannte Verfasser gibt sich hier als Geistlichen der Kirche St. Martin's zu erkennen. D. H.

[1205.] Nun von dem heiltum zu peryß.[1] Do man zalte m cc vnd v jor do was ein merfart vnd kam ein abt v on peris gen constantinopel der hieß martinus der brachte alles das heiltum mit yme her zu lande.

[1218.] Von dem herczogen von Zeringen.

Herczog bechtolt von Zeringen starb do man zalt m cc xviij jor des großuatter machte friburg jm brisgowe vnd die dry bürge obel. der ist von dem gar vil wunder geschriben sint.

[1227.] Von sant Elizabethen.

Do man zalt m cc xxvij jor, do fuore der lantgraff von Türingen über mere durch schirmunge der heiligen cristenheit der was sant Elizabethen elicher man dar= noch über siben jor tet sü ein heilige hymmelfart.

Von dem heissen summer. Jn den vorgeschribenen joren do was der summer also heiß das man die eyger im sande buoch vnn briet. Jn den selben joren gab man ein viertel winß vmbe ein pfennig vnd in dem nehsten jor darnach ein maß vmbe xvj.

[1246] Von dem strit ze Feltkilche. Do man zalte m cc xlvj jor do geschach zu feltkilch by kolmar ein grosser strit dar noch do fiengent die von Colmar die von Rufach vff dem felde.

[1242] Von sanct Johans closter. Do man zalte m cc lij jor, do giengent zwo closterfrowen von vnderlinden uß zu Kolmar vnd fingent sanct Johans closter an nebent dem spit= tal jn der meynunge das es solte ein frowencloster sin.

Von sanct Peter von meylant. Des selben jors wart gemar= tert sant peter von meylant prediger orden.

[1256.] Von der grossen türen. Do man zalt m cc lxj jor, do galt ein viertel zinsrocken ein marck silbers oder v gulden vnd was semlich groß hunger das vil lütes hungers sturbent vnd wart wenig winß das man die trübel in secken heym truog.

---

[1] Abtei Pairis, oberhalb Urbeis. D. H.

[1258.] Von den closter frowen zü sil. Do man zalt m cc lxiij do zügent die closter frowen von sil mit dem crücz gen sleczstat.

1313. Von der augustiner closter. Do man zalt von g. ꝛc. m ccc vnn xiii jor do koment zum ersten die augustiner gen kolmar vf mitfast.

[1315.] Von welung der keiser. Do man zalt m ccc xv jor, do wurdent zwen römsch künige erwelt in mißhellunge der korfürsten vnd was das keiser ludwig von peyern vnd hertzog friderich von östenrich vnd rischetent bede sil Buoß. Doch keiser ludwig fieng herczog friderich von Nürenberg vor ix jor noch der erwelunge.

[1317.] Das keiser ludwig gen kolmar kam. Do man zalt m ccc xvij jor, do kam der künig ludwig gen kolmar, Do gab jm der groß peter von sunthoffen einen dienst yme vnd aller siner schar einen ganczen tag vnd ein naht viehe vnd lüte vß siner eigen kosten. Do zu mol was er meyster der stette vnd macht jn der künig schultheiß zu kolmar das benitten ein teil geslechte vnd was nit me den drü jor schultheiß.

Das der babst den keiser ze banne tet. Des selben jors fure der künig gen rome vnd enpfienge die keiserliche krone vnd fordert ein vngötlich bete von dem babst vnd der babst das nit gehellen wolte, do warff der keiser einen barfüßen uff zu einem babst, der was von rome.

Item darvmb der babst Johans der xxij tet den keiser jn ban vnd alle sine zügehelle jn allen landen. Vnd wer den briefen gehorsam was die verdreip der keiser vnd wurdent die prediger zu kolmar uß getriben vnd machte der keyser einen roßstal uß der kilchen. Die barfüßen sungent wider den babst vnd die heiligen cristenheit zu sant martin ein teil sang ein teil ging uß.

[1334.] Daß swannoywe[1] wart gewunnen.[2] Do man zalte m ccc xxxiiij jor, do wart swannoywe die burg gewunnen vnd zerbrochen vnd wurdent lij ritter vnd knecht entheubt.

[1338.] Daß herczog ott vor kolmar lag. Herczog ott lag vor kolmar des selben jors. Do man zalte m ccc xxxviij jor do wurdent die juden erslagen in den nidern francken von eim der nante sich künig harenleder[3] wann mit aren leder was er vnn sin geselschafft gewaffent vmbe das man jn sölte geben jr pfand one wucher vnd one ir hoübt guet. — Item des selben iors mahtent sich uff in elses me dan zwey tusent geburen vnd weltent vnder jnen zwen künige do hieß der eyne künig emych[4] vnd der ander künig zimberlin vnd belogent die stat ze kolmar vnd fordertent ouch die juden. Do was in den ziten ein gaß mit wütten vnd ander erber lüten gesessen vor theinhen[5] tor do nun die zigelschüren vnd die garten sint. Do logent die selben buoben vnd in einre naht do weffenlent sich alle die von kolmar vnd zugent zum kerster tor[6] uß vnd ouch die juden vnd erslugent vnn uertribent die zwene künige mit aller ir geselleschafft vnd wart ir dornach nümme gedacht.

[1340.] Das sletstat belegen was. Do man zalt m ccc xl jor, do wart sletstat von xiiij tagen belegen von dem byschoff von straßburg den man nante von buecheg.

[1341.] Von grossem wasser ze basel. Do man zalt m ccc xlj ior do lieff die birß zu basel hinder sich vnd wart uerswellet dz niemant jn iren hüsern mochte bliben denn die

---

[1] Schwanau, eine ehemals bei Gerstheim, im Kanton Erstein gelegene Veste. D. H.

[2] Von den Straßburgern erobert. D. H.

[3] Bei Königshofen S. 292: Armleder, von Andelo; er setzt die Begebenheit in den Mai 1337. D. H.

[4] Ein edelman zu Doroltzheim. Ebendas. D. H.

[5] Ein zerstörtes Dorf, nordöstlich von Colmar, an der Thur gelegen. D. H.

[6] Im Texte steht kerster; es ist das Kerkerthor. D. H.

uff bergen vnd uff bühelen worent gesessen vnd trueg den kilch-hoff zu den barfüßen me denn halber enweg vnd truog me dan hundert toten enweg in den boumen die den rin abe flussent.

[1345.] Das der künig von behemen erslagen wart. Do man zalt m ccc xlv jor, do streit der künig von engellant mit dem künige von franckenrich vnd wart der künig von behemen erslagen der do blint was mit xl tusent man in des küniges von franckenrich dienst

[1346.] Das keiser ludwig starp. Item in dem jor do man zalt m ccc xlvj jor, do starp keiser ludwig do koment die priesterschafft vnd die ordene wider ze friden vnd jn ire clöster.

Das keiser karolus künig wart. Item des selben jors wart erwelt kunig karolus zu römschem künige zu behemen von eim teil korfürsten, ein teil weltent wider jn den swarczberg dem wart zitlich uergeben in eime trübel.[1]

[1347] Daß win geneme wart. Jn dem nehsten jor dor nach do galt ein fuoder winß hundert pfunt vnd xl d. baseler müncze.

[1348.] Das die iuden wurdent uerbrant. Item do man zalt m ccc lviij jor, do wurdent die juden zu Colmar vnd in anderen stetten uerbrant vnd waß ouch groß sterbent durch alle welt.

[1352.] Zu zürch. Item do man zalt m ccc lij jor do strittent die von zürich mit dem herczog von ostenrich ab den beden vnd wart jr zu beden teil vil erslagen vnd behübent die von zürch das felt.

[1353.] Item dor nach in dem nehsten jore do belag der herczog vor zürch vnd kam jm zu hilff keiser Karolus.

[1356.] Das ein groß ertbidemen kam. Item do man zalt m ccc lvj jor, do kam ein gemein ertbidemen in allen

[1] Er wurde mittelst einer Traube vergiftet. D. H.

tütschen landen; doch der groste schade geschach zu basel uff sant lucas tag vnd dar noch me dan xiiij tage.

Das das groß sterbat waß. Item dar noch in dem selben jor ze nehst kam ein groß sterbat vnd sturbent des gebresten.

[1356.] Von dem künige von engellant. Item do man zalt m ccc lvj jor do streit aber der künig von engellant vnd der künig von franckenrich mitenander vnd wart der künig von franckenrich gefangen vnd sin sün künig iohans erslagen dar noch über drü jor wart er gelassen uß gefengnyß.

[1358.] Item von den scheppeler.[1] Item do man zalt m ccc lviij ior do hattent vil gesellen der geslecht zu kolmar edel vnd onedel geselleschafft mitenander die nantent sich die scheppeler vnd überlieffent den rat mit gewalt, darumbe wurdent sie uerriben von hertzog Rudolff von oesterrich der wz ein fiend des riches.

[1364.] Von den matschrecken.[2] Item do man zalt m ccc lxiiij jor, do komen vmbe sant iohans tag zu süngechten vnd flügent durch Elsas über ryn also dick als der sne von dem hymmel fellet vnd totent alle frühte viehe und lüte. Item desselben jors kam der kalt winter.

[1364. 1365.] Item von den ersten engellender. Item do man zalt m ccc lxv jor, do fürent die engelschen durch die lant vmbe sant Jacobstag vnd totent vil grossen schaden den zoch noch keiser karolus vnd tet me schaden denn die engelschen.

[1376.] Item von den engellender. Item do man zalt m ccc lxx vj jor, do fuor der von küssen[3] mit lxx tusent man

---

[1] S. hierüber Liblin, Chronique de Colmar, 3e. Partie, p. 259 et suiv. Der Verfasser glaubte die Chronik die wir hiemit veröffentlichen, sei verloren gegangen, kannte aber Billings Abschrift davon. D. H.

[2] Heuschrecken.

[3] Coucy; das Schloß lag im jetzigen Departement Aisne.

gewaffenter engelschen wider den herczog von osterrich herczog lupolt vnd koment in ergowe vnd wart ir vil erslagen vnd uerbrant zu frowen brunnen von den von berne vnd iren eytgnossen.

[1366.] Von etlicher fürsten wegen sterbat. Item do man zalt m ccc lx vj jor, do starp der bischoff von straßburg von liechtenberg vnn der bischoff von basel. Item der bischoff von saltzburg, Item der bischoff von wirczburg, Item der bischoff von babenberg vnd herczog rudolff von osterrich die sturbent alle in einem halben jore.

Von dem sterbat zu kolmar. Item in den vorgeschribenen joren, do sturbent zu kolmar dru tusent geczalter menschen vnd vil me vnd schussent die sternen von dem hymmel lange zyt.

[1367.] Von der burg zu friburg. Item do man zalt m ccc lxvij jor, do wart die burg zü friburg zerbrochen. Item desselben jors wart vnd geschach ein grosser strit von endigen.[1] Dor nach wart der herczog von osterrich der von friburg herre.

[1370.] Das die luseschen uertriben wurdent. Item do man zalt m ccc lxx ior, do wart der von friburg brobst vnd der offenstein techan der hohen kilchen zu straßburg gefangen wen sü woltent die stat hin haben geben.

[1370. 1371.] Von drien türen nachenander. Item in dem vorgeschribenen jor gab man ein viertel korns vmbe ij lib. straßburger vnd was groß gebreste in dem lande. Item in dem andern jor gab man ein maß winß vmbe xv d. straßburger.

[1372.] Item in dem dritten jor do was eß ein höwe türin[2] daß man die hüser entachte vnd warff man salcz daruff darvmbe dz eß dz viehe essen solte vnd möchte.

[1] Das Dorf Endingen.

[2] Theuerung des Heues.

[1372.] Von dem strit zu gülch. Item do man zalt m ccc lxxij jor do vieng der herczog von gülch den herczog von brobant vnd wart der herczog von gelre erslagen. Item desselben jors wart die erste zyt glock zu kolmar.[1]

[1373.] Daß Herloßhein gewunden wart. Item do man zalt m ccc lxxiij jor, do wart herloßhein gewunden von dem rich vnn von der herschafft von osterrich vnd wurdent lij die köppfe ab geslagen nach dem ahten tage zu wynahten.

[1373.] Item desselben jors kam ein kardinal von engellant gen kolmar vnn wart do wurdentlichen enpfangen. Item desselben iors schein ein groß crücz an dem hymmel das es menglich sach.

[1374.] Das die grossen wasser worent. Item do man zalt m ccc lxxiiij jor, do worent die grossen wasser in allen tütschen landen so vor moles ye wurdent gesehen vnn beschach noch dem zwölfften tag vnn werte xiiij tage des selben tags wart befurt gewunden. Item desselben jors lag der herczog von lutringen vor berghein vnd gewan sü nüt.

[1375.] Von drien herczogen. Item do man zalt m ccc lxxv jor, do koment ze sammen der herczog von Osterrich vnd der herczog von peyern vnd der herczog von lutringen by dem eckenbach vnn hattent heymlich gesprecke.

[1375.] Das basel belegen wart. Item des selben jors do belag der byschoff von basel vnd der herczog von osterrich die stat zu basel vnd do nam die stat zu basel zwene grosse nomen vnd fultent die mit armen lüten vnd schiehtent die den von straßburg heim den rin abe.

[1375.] Item dor nach des vorgeschribenen jors do brachte der von küssin die nachgonden engellender.

[1375.] Von dem juden der zu basel erhenckt wart. Item desselben iors do hieng ein jude zu basel xiij tage vnd ueriach cristen glouben vnd an dem xv tage wart er glöubig vnd starp.

[1] Zeitglocke, Uhr.

[1370.] Von urbanus dem babst. Item do man zalt m ccc lxx jor, do wart erwelet babst vrbanus der vj zu rome vnd fuorent die selben kardinal von Rome gen Auion vnd machten ouch do einen babst der hieß clemens der sibendė vnd wert die missehellung noch das ist m ccc vnd iii ior.

[1378.] Von den besessen lüten zü richenwiler. Item do man zalt m ccc lxxviij jor, do wart eine grosse plage gehört, lxxij buren worent besessen von den bösen geisten die nienen mohtent ledig werden, denn zu richenwiler by vnser frovwen.

[1386.] Das der herczog von osterrich zu Sentbach erslagen wart. Item do man zalt m ccc lxxxvj jor, an dem mentag vor sant vlrichs tag, do wart erslagen herczog lupolt von osterrich vor sentbach von den sw iczern.

[1386.] Item desselben jors gab man einen sester we yssen türer denn ein vierteil rocken.

[1386.] Item vnd waß ein sester salcz vnd ein sester zibolen glich. Item in dem selben ior, gab man ein mossen lang vaß vmbe iij guldin zu herbst vnd dor nach in dem Summer vaß vnn win vmbe iiij gulden.

[1387.] Item do man zalt m ccc lxxxvij jor do gab man vmbe süngehten einen omen winß vmbe zwey gütterlin vnd dor nach vmbe sanct martins tag vmbe viii ß.

[1388.] Von dem strit zu swaben. Do man zalt m ccc lxxx-viij jor an dem mentag vor sanct bartholomeus tag, do wart erslagen graff vlrich von würtenberg von den riches stetten von swaben vnd von denen von Basel.

[1388.] Item desselben jors hattent die stette uff dem rin einen grossen bunt wider die herren vnd uerlurent die von straßburg vnd ander stette acht hundert vnd xvj pfert vnd wart ir ein teil ouch von den herren erslagen do mit nam der groß buntschuoch ein ende.

[1392.] Dz des richen lant uogt vor straßburg lag. Item, do man zalt m ccc lxxxxij jor, do lag bischoff friderich von planckenheim ein bischoff von straßburg mit dem busebö ein lantuogt des riches vnd herr brune von Roppelsteyn vnd ander herren die von dem rich belehenet wurdent vnd wurdent uff meczìger ouge[1] ritter gemacht. Ouch wurdent die von straßburg beschecżt von dem künige wenczeslao umbe lx tusent guldin vnd beschach zü sankt Bartholomeus tag.

[1396.] Das man vor gemer lag. Item do man zalte m ccc xcvj jor an sanct Gallen obent, do zügent die von straßburg mit macht vnd mit allen irem geczüge für Gemer vnd was der herczog von osterrich ir helffer mit allen rinschen stetten wider herrn bruno von röppelstein vnn logent da uor iij gancz wochen vnd gewunnent doch nit den armen münchhoff.

[1400.] Von den zwein römschen künigen. Item do man zalt mcccc jor. do wart erwelt uff sanct bartholomeus tag herczog ruepredht von peyern herczog zu h ydelberg zu römschen künigen.

Auf obigem Text folgt, in demselben Sammelbande, und mit derselben Schrift, nachfolgende Notiz, deren Mittheilung wir unserm gefälligen Freunde J. G. Stoffel, Stadtbibliothekar von Colmar, verdanken. Derselbe unterzog sich ebenfalls der genauen, mühevollen Revision des Textes zur Besorgung der nöthigen Korrekturen. D. H.

---

[1] Die Metzgerau vor dem Metzgerthore.

HEC EX REGISTRIS PRINCIPALIBUS RESCRIPTA SUNT.

Nota zum ersten das dz heilig römsche rich geseczt ist worden in tütschen landen von Pebsten vnd kardinelen vnd von andern meystern der heiligen geschrifft dorvmbe es sich erfand dz kein land wirdiger wer noch dem kein größer zunge noch spruch in der cristenheit wer noch do kein gotfürchtiger volck wer noch in keinem land me edeler noch rechter geborner fursten vnd herren

Darvmbe ist ze wissen dz dz heilige römsche rich geseczet ist worden in tütschen landen zu dem ersten mol uff vier sülen, die erste süle ist eyn pfalczgroffe by rin, Die ander süle ist ein herczog von prunzwig, die dritte ist ein herczog von luttringen, die vierde süle ist ein herczog von swoben.

Mer ist geseczt das rich vff vier marggraffen, Der erst ist der von merhin, Der ander ist der marggraffe von myhssen Der dritt ist der marggraffe von Brandenburg Der vierde ist der marggraffe von luttringen.

Mer ist geseczet das rich uff vier lantgraffen Der erste ist der lantgraffe von türingen Der ander ist der lantgraffe von hessen Der dritt ist der lantgraffe von liechtenberg Der vierde ist der lantgraffe von Elsaß

Mer ist geseczt das rich uff vier burggraffen Der erste ist der burggraffe von Nürenberg, Der ander ist der burggraffe von meydeburg Der dritte ist der burggraffe von stranberg Der vierde ist der burggraffe von ryneck.

Mer ist geseczt das römsche rich uff vier graffen Der erst ist der von kleff Der ander ist der von swarczenburg Der dritt graffe der von Sicilien Der vierde graffe der von safoy.

Mer ist geseczt das rich uff vier semperfryen Der erst ist von limpurg Der ander ist von dusis Der dritte ist der von westerburg Der vierde ist von alwalde.

Mer ist geseczt das rich uff vier ritter Der erst ritter der ist von andelow Der auder ritter ist der von strungedech Der dritte ist der von meldingen, Der vierde ist der von frouwenberg.

Mer ist geseczet das rich uff vier stette Die erste stat ist ougspurg Die ander ist Mencze Die dritte ist Oche Die vierde stat ist lubecke.

Mer ist das rich geseczet uff vier dörffer Das erste ist babenberg Das ander ist sleczstat Das dritte ist hagenouwe Das vierde gebür ist salczburg.

Vff die vorgeschriben fürsten herren frien ritter stette dörffer vnd geburen ist geseczet das heilige römesche rich von ersten in tütschen landen.

Nota. Der korfürsten sint sechs die sollent einen römschen künig erwelen vnd wer es das der selben korfürsten einen welteten vnd die ander dry einen andern so ist geseczt zu einem obman ein künig von behem oder weler behem landt jnhelt Der selbe obman sol gon zu den selben korfürsten jn die kuore vnd zu wellichem teil er denne vellet die hant die kur gewunnen, Wer aber das sü alle vber ein werent kummen fünff oder vier so sol der obman nit jn die kur gon vnd sol ouch vor der türen ston vnd het nüt domit ze schickende.

Item dry geistlicher fürsten Der erst ist ein bischoff von mencze Der ander ein bischoff zu köln Der dritte ein bischoff von Trier.

Item dry weltlicher fürsten Der erste ist ein pfalczgraffe by dem Rin Der ander ein marggraffe zu brandenburg Der dritte ein herczog von Sachssen.

Item ein obman ist ein künig von Behem oder wer gewaltiger herre in behem ist wen die kur gehört an das lant zu behem.

Cvivs moguntinensis treuerensis coloniensis quilibet imperii est cancellarius, horum Marchio prepositus camere, dux portitor ensis, wlt palentinus dapifer, pincerna bohemus.

Explicit. Laus deo.

Miscellen.

14.

Zu Schöpflin's Familiengeschichte.

Eine Schwester Schöpflin's war an Andreas Brauer verheirathet, den der gelehrte Schwager in seiner Alsatia illustrata I, fol. 198 also bezeichnet: « Sundgoviensis ecclesiæ Horburgo vicinæ consistorialis minister, vir doctus, antiquitatis indagator indefessus et sagax. » Brauer war nach und nach Pfarrer in Münster, in Sundhoffen, in Hunaweier. Den 7. Mai 1789 wurde er als Superintendent in Reichenweier installirt. Er starb in einem Alter von 74 Jahren, 5 Monaten und 26 Tagen. (Kirchenbuch). „1723. Frau Anna Margaretha Schöpflin, geborne Bardoullin, des wohledlen, fest- und groß achtbaren Herrn Johann Daniel Schöpflin ehr- und tugendbegabte Ehefrau starb den 21. December 1723 an einem Schlag- und Steckfluß.“ (Kirchenbuch.) Das Haus darin die Familie Schöpflin wohnte ist durch Ueberlieferung heute noch bekannt. (Mittheilung von Pfarrer Ed. Ensfelder, zu Reichenweier.)

XIII.

Sechs Urkunden

aus

dem Münsterthäler Rothen Buche.

12.—16. Jahrhundert.

Mitgetheilt

von

Julius Rathgeber,

früherem Pfarrer in Sulzeren, im Münsterthal, jetzt in Ernolsheim.

Einleitung.

Die Stadt Münster im Gregorienthal bildete mit den hintern Thalgemeinden Sondernach, Metzeral, Mühlbach, Breitenbach, Luttenbach, Eschbach, Hohroth, Stoßweier und Sulzern, im Mittelalter, eine Art Freistaat im Elsaß, der ein ganz eigenthümliches Gepräge hatte.

Im siebenten Jahrhundert waren irische Mönche, vom Papste Gregor dem Großen ausgesandt, von den lothringischen Höhen herabgekommen, und hatten im Jahre 634, am Fuße des gewaltigen Hoheneck, am rechten Ufer des Schweinbachs eine Kapelle erbaut, deren Spuren bis in unser Jahrhundert hinein bei dem sogenannten Meierhofe fortbestanden. Im Jahre 660 waren sie unter der Anleitung des Abtes Koldwin bis an den Zusammenfluß des Kleinthalbaches mit der Fecht, dem Flusse des Großthals, gezogen und hatten dort ein Monasterium erbaut, unter der Regel des heiligen Benedikt. Bald entstund ein Städtchen um die Klostermauern herum, und in den beiden hinter Münster sich abzweigenden Thälern erhoben sich nach einander oben genannte neun Dörfer, die ein Ganzes mit der Stadt bildeten, und als Stadt und Thal in eine unauflösliche Verbindung mit einander traten. Zuerst standen alle Gemeinden unter der Botmäßigkeit des Prälaten von Münster; im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert jedoch, errangen sie ihre bürgerlichen Freiheiten und traten hierauf in den Verband der übrigen elsässischen Reichsstädte ein. In demselben

verblieben sie bis zur großen französischen Revolution, welche die alten Bande löste und jeder der zehn Thalgemeinden die bürgerliche Autonomie verschaffte. Doch eine Spur der vormaligen Zusammengehörigkeit erhielt sich bis in die letzten Jahrzehnte dadurch, daß die sämmtlichen Gemeindewaldungen ein unveräußerliches Ganze bildeten. Erst in den vierziger Jahren fand, nach langen gerichtlichen Verhandlungen, eine Auseinandersetzung statt und machte dem anormalen Zustande ein Ende.

Als im Jahre 1789 der Geist der Revolution bis in die fernsten Thäler des Wasgau's drang, da erhoben sich, vom Freiheitstaumel ergriffen, auch die Bauern von Sondernach, und zogen, mit Spießen und Sensen bewaffnet, nach Münster vor das Haus des königlichen Prätors, Herrn von Barth (dem heutigen Hause Hartmann,) und begehrten mit Ungestüm die Herausgabe des sogenannten Rothen Buches, das sie vernichten wollten. Dieses Rothe Buch war ein altes Rathsbuch, welches Abschriften von wichtigen Urkunden, Verträgen, Rechtsverordnungen u. s. w. vom zwölften Jahrhundert an bis in das siebzehnte enthielt. Es hatte seinen Namen daher daß es ursprünglich in rothem Saffian eingebunden und mit silbernen Beschlägen verziert war. Zum Glück gelang es dem Prätor den tollen Haufen zu beschwichtigen und das Rothe Buch zu verbergen. Seitdem befindet es sich im städtischen Archiv von Münster, zwar seines äußerlichen Schmuckes beraubt, aber unversehrt an seinem reichen Inhalte. Das Rothe Buch ist eine reiche Fundgrube für die Münsterthäler Geschichte, und um die Leser der Alsatia mit einigen von dessen interessanten Aufzeichnungen bekannt zu machen, geben wir nachfolgende Auszüge daraus.

I.

Wie Leodegarius Sneiter Petter Sneiter Son sich mit weib und Kind, dem Gotteshaus zu Eigen gemacht hat. (Nr. 107 des Codex).

Anno MCxnono (1119) uff suntag nechst nach sanct Katharinentag Jn der Stift Sanct Gregorien Jst kommen für den würdigen Herrn Hn. Johans Rudolff Appt zu Münster Jnn Sanct gregorien Thal der Erber bescheiden Leodegarius[1] sneyter, Peter sneiters seligen sün sesshaft zu Sultzerheim (Sulzern) und hat aldo gesunt des libs und der symen unbezwungenlich sich bekant daß er nit eygen sy weder unsers gnedigen hn. des pfaltzgraven aller siner gnaden amptlüt noch sust dheind hn. Jn der Welt und hatt sich also Willeclichen begeben sanct gregorien sich sin wyp und sin Kint Jnn Ewig Eygen und sich auch damit bekant das er nyemantz Jnn der welt dhein frevel schuldig noch verfallen sy Also daß der benandte mnm. (meinem) Her von Münster Aller siner gnaden nachkomen Eppte und siner gnaden und nachkomen Capittel den benannten Leodegarien syn wip und sin Kindt nun und har nach halten sollen sunder genyessen lossen und sich gebruchen Alles das so ein Jegliche eygen psone (Person) sant gregorien von altar har gebraucht und genossen hatt deß sich ouch dieselbe sin eliche fräwe uff die zytt willeclichen und mit güter vernunfft für sich und Jr Kindt Hie by und mitte Jst gewesen der Edele und Veste Jungher Stephan von Hagenbach mins hn. von Münster ob: gut lieber Swoger Hans Knöbel uff die Zytt Stettmeister Cläwen Hetzel der Keller Claus schranckenseylß uff die Zytt

[1] Der Name Leodegarius kam früher im Münsterthale häufig vor, was daher rührt, weil die Pfarrkirche von Münster dem h. Leodegarius geweiht war. Jn dem in Sulzern noch vorkommenden Zunamen **Görise** hat sich eine letzte Spur dieses Namens bis auf den heutigen Tag erhalten.

Stattschryber Min Her von Münster obgut und syner gnaden nachkommen Eppte Sollen ouch von dem benandten Leodegarien und sinen Nachkomen wip und Kind der velle warten und Empfohende sin wie denn das von Altar har der Eygen Lüte sant gregorien Harkomen und gewonheit Ist Und hatt daruff gelopt und gesworen für sich sin wip und sine Kind dem benandten Mnm. Hn. von Münster wie denn ein Jeglich eygen man pflichtig und verbunden Ist von Alter har.

II.

Schirmbrief Kaisers Friedrich Anno 1235 dem Appt von Münster gegeben (Nr. 67).

Diß ist ein brieff als Keyser Friederich geben hatt und vom lattin zu Tütsche bracht gar eigentliche als harnach geschriben sint und hatt on sin Vidimus vindt man In graffe bernhartz von eberstein spruch brieff.

Friderich von Gottes Gnaden Romischer Keiser zu allen ziten merer des Richs zu Jherusalem und zu Sicilien Konig wellend das Kunt sige mit diesem brieve allen unsern und des Richs getrüwen den gegenwärtigen und den künfftigen als wir von Recht hettent Inn sant Gregorien thale Einen teil des gerichtz der vogtigen und der gewerffen und desselben sant Gregorien Closter von den vorgenannten des gerichtz der vogtyen und den gewerffen hette die andern Zweyteil do hant der Erwürdig appt und der Convente desselben Closters unsere getruwen umb das der Convente desselben Closters gemache

und zu nemen unsern gnaden und beschirmung volkomenlichen gewunnent uns dem Riche gegobet und Irem gemeinen und eigenen willen die vorgenante zweiteil zu demselben Closter geherende als vorstät mit behaltung der dinghöve und andere Rechte die das vorgenante Closter do har gehebt hatt kuntlich und ouch mit behaltung des halben teils der zweiteil des gewerffes demselben Closter zugehörende und verbunden den das vorgenante Closter Inne behelt und behalten hatt den andern halben teil uns und dem Riche verlihent nach lute eines brieves befestet mit bewarung desselben apptes und Conventes Ingesigeln Darumb wir das vorgenant Closter mit denselben dem appte und Convente und allen iren gutten die sy im Rechtlich und Redlich hant und besitzent und hinnanthin mit Recht oder Redlich gewinnen mögent genomen habent Inn unserm und des Richs sundern schirm darumb So gebietent wir Inn gewalt diß brieffes das nieman sige der das vorgenante Closter den appt und Conventen an personen oder an den vorgenanten gutten wider lute oder Innhalt dieser unser beschirmung mit freveler grusamkeit understande oder vermesse zu Irrende oder zu mügende oder beunrüwende welher aber es understande der wisse das er verfallet In unser ungnade und zu einer sicherheit diser vorgeschriben beschirmung und diß gescheen dinges zu einer gedechtnisse So hant wir disen brieff geheißen bewarn mit unser maiestat Ingesigel. Geben zu Hagenowe In dem Jare von Christen geburte Tusent zwey hundert drissig und fünff Jare In dem Monat Decembri der nünden Indicien und hatt sin vidimus zu latin und ze tutsche.

III.

Diß ist der brieff und fryheit So die Statt von Münster versigelt hant geben dem Gotzhuse daselbs und hatt sin bermelzin (?) Vidimus von Anthonnius von Hadstatt und Krafft von Ongersheim, 1287. (Nr. 3).

Wir Dietherich von Kandе vogt von Sant Gregorien thale an unsers Hern Konnig Rudolffs Chur Romischen Konings Stette Der Rät und gemeinde alle vom vorgenandten thale Tünt kunt mit disem gegenwurtigen brieve allen den die In ansehent oder horent lesen das wir mit gantzen Truwen das Gotzhuff von sant Gregorio dem wir Truwe von Rechte schuldig sin sellent haben in aller der freiheit, rechte und gewonheit, so es herbracht hat, In allen den dingen so man in den Dinckhöffen ertheilet, die dasselbe Gotshauff anhören, als es hette, untz an den tag, das die stat zu Münster gefreiet war, und das dieselbe Ime darzu kein schade sy. Wir verjehent auch das wir von desselben Gotzhuses wegen unsern herrn den appt In unsere Stett Rhät haben sollent oder einen den er von sinen oder des Gotzhuses wegen In denselben Rat beschicket. Wir sellent ouch keine nuwe ding uffsetzen noch machen, wann mit des apptes willen. Und verjehent ouch das umb alle die Zinß die man dem Gotzhuse schuldig ist oder wirt von Hoffstetten Inn der Statt und in dem thale ze münster das des apptes botte die Thuren von den Husern nemen sol Wenn man die Zinse nit engit zu den ziten So man sy geben sol.[1] Wer aber dawider tete der hatt verschuldet einen frevel und durch

---

[1] Diese Verordnung hat sich als gerichtlicher Brauch bis zu Anfang unseres Jahrhunderts erhalten. Aeltere Personen aus Münster erinnern sich gar wohl, daß es Sitte war, wenn Steuerpflichtige ihre Abgaben nicht bezahlten, daß man denselben Thüren und Fenster aushob.

das dise ding Stete blibent von uns und allen unsern nachkomen, So verzihent wir uns alles des schirmes So wir nü oder harnach mochtent han der ding So davor geschriben sint gegen dem vorgenante Gotzhuse von geistlicher weltlicher oder gewohnlicher Rechten und geben in disem brieve zu einer steten urkunde besigelt mit unsern Ingesigeln. Diß beschach ze Münster nach Gotz geburte zwolffh und achtzig und Siben Jare an dem nechsten Samstage nach unser frömen messe der Jüngern.

IV.

Diß sint die alten fryheiten des Gotzhuses zu Münster in sant Gregorienthale 1393. (Nr 70).

In dem namen der Heiligen unverteilbarlichen Drivaltikeit Zwinbolt von Gottes gnaden Koning Sidt demmale das wir niessente sind Eins Konings gewalt uff ertrich So sollen wir allewegen flissig sin ze erfullende die gebott des Obersten und mechtigesten Konings der do sprichet Wer do seiget (säet) in selikeit der sol mit selikeit ouch schniden. Darumb sige kunt geton aller Cristenheit und sunderlichen unsern getruwen wie der Abt Engelfrid von sant Gregorien Münster mit sinen Convent Brüdern zu unser gegenwürtikeit kommen ist und so gezouget hatt gnade und gebott die von unsern vorbern Keisern und Koningen gegeben und gemacht worent und wie darnach Salomon der erwürdig bischoff der Kilchen zu Costantz mit In uns gebetten hat das unser gnade Inen bestetigen und ernuwern wolte alle ding so Inen von unsern Vorbern gegeben und gegönnt werent darumb So hant wir des Ersten durch Gottes Willen und darnach durch unser fründe und mögen

künfftigen selen heils willen und ouch durch des vorgenanten Bischoffs ernstliche bitte willen den vorgenanten Brüdern von sant Gregorien verlihen geben und gönnent verlihent gebent und gönnent Inen semlich guttere So sy untz uff disen huttigen tag zu Irem nutze und bruche gehebt hant das ist Münster, Thüringheim mit allen zugehörden Onhin (Ohnenheim) mit aller zugehörde und Balgöw mit aller zugehörde das gönnen und verlihent wir den vorgeschriben brüdern alles unzwifellich mit Zollen Welden und mit einer Saltzpfanne zu Marsel (Marsal) Wir gonnent und erlöbent Inen ouch das sy Irs Gotzhuses Nutz wol mögent werben an andern Iren Herrn darzu gönnent wir Inen das Ire diener und Knechte sy In Iren sachen versorgen und verwesen mögent und das sy under In selber einen appt einen propst oder ander ding nach Ordens gewonheit und Recht erwelhen und erkiesen mögent Und umb das dis alles mag ware staete und veste bliben So hant wir disen brieff undenan bestaetiget mit unser selbs geschrifft und eigen hant darzu So hant wir disen brieff flisseclichen geheissen zeichenen mit unser eigen vingerlin getruckt In wachs.

Diß beschach und wart dirre brieff geben zu Straßburg Inn der statt an dem vierden tage des Gemertz (März) In dem Jare da man zalte von gottes geburte M ccc xc und sechs Jare In dem viertzehenden Indicio unsers Riches In dem Ersten Jare In gottes namen Amen

---

V.

Wan Abt von Munschath Abt worden und was man einem Bischof für die Confirmation zu geben hat Anno 1485.

In dem Jar als man zalt nach cristus geburt vierzehen hundert achtzig und funff jar uff Sant dionysius abent wart der würdig herr cristoforus von Monschath von den Capitel herren einmütig erwelt zu einem Apt des gotzhus Monster Darnach uff zinstag vor Symonis und Judae ward durch den bischoff von basel [1] der confirmacion halb gefordert Sechs hundert gulden und nach vil worten ward durch herr heinrichen von leonberg prior zu paris (Pairis im Kaisersberger Thal) ein rachtung abgeret und beschlossen Inn die wyse wie nachvolget dem ist also Wiewol vor zyten das gotzhus monster in gulden und renten wol erstattet einem bischoff von basel für die confirmation geben ist ungeverlich funff oder Sechshundert gulden. Noch dan angesehen den mercklichen abgang deß gotzhus monster an renten, gulden und buw, hatt der bischoff von basel fur sich und alle syn nachkomen nun und zu ewigen Zyten bewilliget zu nemen zwey hundert gulden für die confirmacion und soll sollichs In des bischoffs register geschriben werden als dann das zugesagt und abgeret ist worden.

---

[1] Bekanntlich gehörte das Ober-Elsaß bis zum Landgraben zum Bisthum Basel und zwar bis zur französischen Revolution

VI.

Vertrag mitt Herrn Abbt Burckhart nach den paurischen entzerung. 1525.

Am Rande: Accord faict entre Monsieur l'abbé de Munster Burkard et la ville et vallée de Munster en la presance de Monsieur le grand baillif de Haguenau ou son commissaire depute exprese.

Ist. vorhanden und mit littera F. verzeichnet.

Kund unnd wüssenn sige menglichen der disen brieff sehen, lesenn, oder höeenn lesenn Als Irrung und spenn gewesen zwischen dem Ehrwürdige Herrenn Burckhartt Appt zu Münster Inn sant Gregorien thal, und synem Capittel ann einem Sodann den Ehrsamen und wysen Meister und Rhat auch gantzer gemeind Ehgemelter Statt und Inn Thal zu Münster anderstheilß Belangend ettlich beschwerdenn, harinn zu melden on not, so gemelter Herr vonn Münster, diser auffruhrischen löuff halben, vor mir Wernher Wölfflin, beider Rechtenn Doctor alß Kaiserlichenn Comissarien, anstatt und In Namen des wolgepornen Herrn Hansen Jacoben fryherrun zu Mörsperg und Beffartt (Belfort) Römischer Kaiserlicher Maiestat Landvogts Inn Under Elsaß fürtragen lassen. Daruff sich dann, nachdem beide theil genugsamlich verhört worden, sye Inn der gütte, nachvolgender wyse mitt Irenn gütte wissenn, willen und gehelle güttlich vertragen hab. Und also nemlich, Nachdem gemelter Herr vonn Münster sich beclagt ettlichs Costens den syn Ehrwürd syns abwychens halb gelitte, auch den schaden so Ime an essener spiß Inn synem Gotzhus zugefügt und dann die von Münster sich auch hören lassen, ein merckliche Costen

egemelts Closters halben empfangen haben Ist abgeredt wo myn her von Münster syner anvorderung der Coste und schaden betreffend nit güttlich abstehn will, daß sye zu beiden theilen sollicher anforderung, zu Rechtliche und güttlich vorhar für myn gnedige Herrnn den Landtvogtt und Kaiserlichen Maiestet Rät, der Landvogty Hagenowe kommen sollen unnd waß also Rechtlich gesprochenn und gütlich gemittelt würdt daby soll es on wyter wegerung verbliben. Zum andernn denn wildbann voglenn und vischwasser betreffend. Ist abgeredt daß die Wun Münster sampt iren zugewannte inn Statt und thal sollicher sachen abstahn, unnd myn Herrn von Münster ann synen wildban, voglen und Vischwasser ungehindert und ungesinnet lassen, Es soll auch ein oberkeit darob und daran syn, daß sollichem also nachkommen und gelebt werde, unnd wellich der gbott so bitzhar alwegen am Palmtag[1] von mynem Herrn vonn Münster des wildbans, voglens unnd vischens halb uffgelegt und unghorsam bfunden: sollend vonn Inen als übertretter gestrafft werden, wie vonn alter her.

Zum Dritte Ist abgeredt daß alle die Amptleut so ein Apt vonn Münster zu setzen und zu entsetze hatt, Irer gelübdt unnd Eid mitt denen sy sich inn abwesung mins Herrnn von Münster zu eim Rhat der Statt Münster verpflicht, ledig gelassen werden sollend unnd myn Herr von Münster macht haben wie vun alter har der bruch gwesen dieselben oder andere tauwliche personen an Ir stat zu setzen ungehindertt eins Rhats oder meniglichs.

Zum fürtte Ist betingtt dwenl die Capittel Herrnn uff Ir ansuchung zu Burger angenommen auch den Burgerlichen Eid gschworen Daß die selben zu wellicher Zit sy ein Burgermeister zu Münster ansuchen, und Jme den Eid damit sy der

[1] Am Palmsonntag mußten alle Weibel im Münsterthal, auf Verordnung des Abts, die Jagd und den Fischfang für geschlossen erklären. Solches wurde öffentlich von den Kanzeln herab, bei den Rathhäusern, vermeldet.

statt zugethan uffsagen daß sy sellichs Eids entschlagen und fürterhin alß fry Capittel Herren wie vonn alter har der bruch gewesen gehalten werden sollend.

Zum fünffte Nachdem Ein Rhat sampt gantzer gmeind Inn Statt und thal uff nechstverthannen wynachte Kaiserlich Maiestat Landvogt inn Under Elsaß auch mynem Herrnn von Münster gewohnlichenn Burgereid geschworenn, Ist abgeredt, daß sy zu keiner wyter huldigung gtrungen werden sollend, sonnder by verbindung vorgetans Eyds, mynem Herrn vonn Münster by allen synen und sins Gotzhuses privilegien, Gerechtigkeite, oberkeite, Herrlichkeite, alten gewohnheite und Harkommen, auch dinghoff und desselben Rechtenn, Rennte, Zinse, gülte und frondienste, auch zehenden und aller geffell, wie vonn alter har pliben lassen, Syn Ehrwürde daby Ires vermögens handthaben, schützen und schirmen, doch mit dem gding so die Zit Kompt daß der vonn Münster Inn Statt und thal wie vonn alter har bruch gwesen schweren, daß sy zu allen molen Eynem Apt mit sampt Kaiserlicher Maiestat schweren, und sich deß nitt widernn sollend, ohn alle gferd.

Zum letztenn alß ettlich derenn vonn Münster angehörige wyland selliger gedechtnüs Apt Christoffelß von Monschat schilt etlicher masen beschedigett und zerschlagen, Ist abgeredt daß ein Rhat zu Münster, den oder die darzu halten sollend das sollicher schilt wider restauriertt und wie vor gemacht werde unnd damit desto mehr einigkeit frid und guter will zwischen beiden theilen entstehn möge, Hatt sich ein Herr vonn Münster vernemmen lassen daß syn Ehrwürd den Ehrbaren vonn Münster Inn Statt und tal gnedige frünndtlichenn unnd gütte willen bwysen unnd erzeygen wölle auch in allenn Iren anligenn darzu sy recht haben beholffen und berate syn, was dann syn wirde auch bitzhar vonn Ime und synen vorfarn nit anders beschehenn Dargegenn erbiette sich Meister und Rhat auch die außschütz, vonn wegen Ir selbs und gantzer gmeind

inn Statt und thal, mynem Herrn vonn Münster als Irem Herrn alle gehorsamkeit, dinst unnd gütte willen zu bwysenn, und alles ze thun daß sy von recht oder gewohnheit synen Ehrwürde zu thun schuldig. Hiemit sollen beide theil Irer Irrung und Spenn so für mich kommen und Inn diesem Vertrag gemeldt sindt gentzlich verreint gericht unnd vertragen syn. Deß zu warem urkundt, sind zwey glich lauttend vertrags brieffs mit myns gnedige Herrnn des Landtvogts vergunt unnd beider Partyen anhangenden ynsigl bivort (bewahrt, versehn) uffgericht unnd yedem theil einer gegeben uff den fierzehenden tag des Monats Julii Alß man zalt nach Christi gpurtt Tusendt fünffhundert zwentzig und fünff Jar.

Miscellen.

15.

Wimpfeling über das Straßburger Münster.

(Epitome rerum germanicarum, cap. 67.)

„Nach meinem Dafürhalten, schreibt Aemeas Silvius,[1] sind die Deutschen bewunderungswürdige Mathematiker, in der Architektur übertreffen sie alle Völker". So urtheilte der Italierer über die Deutschen und sagte damit die Wahrheit. Denn dieß beweisen, um von den vielen in ganz Deutschland herrlich errichteten Bauwerken zu schweigen, Kirche und Thurm von Straßburg zur Genüge. Ich möchte be-

[1] Aeneas Silvius Piccolomini (1405—1464), der spätere Papst Pius II.

haupten, daß es in der ganzen Welt nichts Kostbareres und Ausgezeichneteres giebt als dieses Gebäude. Wer kann den Straßburger Thurm, der mit seinen Statuen, seinen Bildern und mannigfachen Dingen alle Gebäude Europa's leicht übertrifft, dessen Höhe über 515 Fuß beträgt, nicht bewundern oder loben? Ein Wunder ist es, daß man eine solche Masse auf solche Höhe erheben konnte. Wenn jene von berühmten Geschichtschreibern gelobten Künstler wieder lebendig würden: Die Skopas, Phidias, Ktesiphon, Archimedes — sie würden es öffentlich bekennen, daß sie in der Architektur von unsern Landsleuten in Wahrheit besiegt worden seien. Ja sie würden den Straßburger Münster dem Dianatempel zu Ephesus, den ägyptischen Pyramiden und alledem, was zu den sieben Wundern gezählt wurde, weit vorziehen". (Uebersetzt von A. Horawitz, in Lützow's Zeitschr. für bildende Kunst, 1873, S. 126.)

* * *

16.

Johann Stumpff über Mülhausen.
1548.

„Müllhausen ist mit der zeyt wider zum Reych kommen, vnd darbey befreyet, hat vom Adel vil auffsatz erlitten. Jr regiment ist ein Burgermeister vnd Radt, hat ein zierliche vnd burgerliche gemeind, von kauffleüten, handwercken, ackerleüten vnd rebleüten, darumb hat es vil arbeiter, dann der ackerbauw vnd räbwerch bey ihnen gantz gemein, vnd die fürnämisten gewerb sind, gleych wie bey andern stetten des Elsaß".

(Gemeiner loblicher Eydgenossenschafft Stetten, Landen vnd Völkern Chronik. Zürich 1548, Bd. II., Fol. 410.

XIV.

Schreiben

des Meisters und Raths von Colmar

an

den Meister und Rath von Münster

wegen eines Ueberfalles der Armagnaken in Ardolsheim.

1445

Mitgetheilt von

X. Mossmann,

Stadt-Archivar von Colmar.

(Liber missivarum 1442—49. Fol. 124 recto.
Colmarer Stadt-Archiv.)

Vnsern sundern guoten fründen dem meister und dem rate zuo Münster.

Vnser getruwer dienst alltzyt steuor. (sic.)

Lieben fründe, als ir vns dann ouch in einem sundern zedel uwerm briefe ingeslossen geschriben habent, wie vch fürkomen sige das wir vff mentag nechst vergangen[1] durch das frömde volcke an luten vnd guot vast geschediget worden sigent, vnd clagent vns darinne als ein guot frünt den andern, begerend ouch da by von vns zewissende wie es sich darumb vff denselben mendag gemacht habe &c.: lieben fründe danckent wir vch vorabe in sunderm fliß, habent ouch keinen zwifel wo ir hortent vns vdt[2] zu verluste vnd vnheil zehanden gan, das vch das wider vnd in truwen leit were, vnd tuont vch vff das kurtzest zewissende wie sich dann söllichs gehandelt hat.

Es sint etteliche von Ansoltzhein[3] so sich nuotzemale in disen löiffen by vns enthaltent, mit ettwie vil wegen vnd by zweyen hunderten der vnsern die sie geleitet haben soltent, hin vtz gon Ansoltzhein komen ettlich korn so sie noch daselbs ze Ansoltzhein im strowe ligende hattent von dannen by vns zebringende, das sie öuch vffluodent.

Wie nuo das dem frömden volcke zem Heiligen Crütz[4] vnd anderswo fürkam wissent wir nit: die sint nuo mit einer

---

[1] 4. Januar. — [2] Etwas.

[3] Andolsheim, Cantonsort im Ober-Elsaß; kömmt schon 768 unter dem Namen Ansulsisheim vor.

[4] Heilig-Kreuz, bei Colmar, ehem. Städtchen, jetzt Flecken.

starcken macht vber die vnsern daselbs gerennet, die herte vnderstanden vnd genötiget. Die vnsern habent sich zuosamen getan vnd gewert als sich dann gebürt, ye so lang das der ruoffe herin in vnser statt komen ist, vnd die vnsern so hie heym worent ein erber summe hinvß gelouffen, vnd inen ze hilffe komen sint; habent sich da mit den vigenden[1] rahte bekumbert, das sich by dryn stunden oder me gewert hat vnd doch lestes mit gewerter hant wider herheyme komen sint.

Vnd sint der vnsern in söllichem gescheffte nit vber drige[2] vnd von den frömden so sich by vns enthaltent nit vber echtuwe[3] oder nune tod verliben, vnd von heimsche vnd frömde nit vber echtuwe oder zehen gefangen; vnd ist von den gnaden Gottes, nach söllichen sweren vffsätzen vnd vnderstand sie dann gegen vns vnd den vnsern als vns fürkompt vnderstanden hattent, noch wol gangen; wir hoffent aber vnd vernement eigenlich, es sige den vigenden nit lere hin gangen, dann ir wert daran genommen vnd vast me geschediget worden dann wir oder die vnsern.

Datum sabbato crastino beati Erhardi episcopi, anno etc. xlv. (9. Januar 1445.)

Meister vnd rat zu Colmar.

[1] Feinden. — [2] drei. — [3] acht.

XV.

Aelteste Feuerordnung

der

Stadt Mülhausen.

1449.

Aus einem in der Familie Frank-Schlumberger aufbewahrten
Zunftbuche von 1449 bis 1707

mitgetheilt
von

Nikolaus Ehrsam,
ehemaligem Stadt-Archivar.

Für-Ordnung.

(1449).

Es habent Burgermeister Räte vnd Zunfftmeistere dise nachgeschriben Ordnung in ir statt Mülhusen gesetzt die hinfür also gehalten, vnd dz die alle Jar jerlich in yeder Zunfft, so man einem nüwen Zunfftmeister sweret, ernüwert werden sol, vmb das ob füres oder ander not davor gott sin wölle, vfgienge, dz denn menglich wissen möge, was im gepürt ze tünde.

Item des ersten dz ein yeglich Zunfftmeister in yeder zunfft alle Jar ierlich zwen an yedtwebers der vier Thoren ordnen, die von stund an so bald si hörent stürmen, oder ob sust ein gelöuff würde es sye tags oder nachts by iren Eyden gewapnet ([1]) vnd mit werender Hand zu den Thoren dahin sy denn bescheiden vnd geordnet sind, louffen, vnd da der thoren acht nemmen vnd die behüten sollen.

Item dz deßglich von yeder Zunfft vier vff die muren ([2]) geordnet werden, die von stund an wenn Sy hören stürmen by iren Eyden vff die muren gon, vnd die behüten sollent, yegliche Zunfft so vil ir denn zugeteilt worden ist, vnd da on vnderlaß vff den muren gon, vnd des velds, der graben, des Zwingers vnd der muren acht nemmen sollent was sich machte

[1] Damals mußte ein jeder zünftige Bürger einen Harnisch, und in späteren Zeiten Ober- und Untergewehr halten. Mieg I S. 45.

[2] Die Ringmauern; auf diesen Mauern, welche sehr dick und 25—30 Schuh hoch waren, konnte man rings um die Stadt gehen. Mieg I, S. 10.

dz sy gewarnet werent vnd ob sy ützit innen wurden, das zum paner [1] lassen wissen.

Vnd vmb dz yegliche Zunfft ir ennd [2] wisse ze behüten so ist die mure geteilt worden vnder die Zünffte, vnd nemlichen so vähet der Metziger vnd Schumacher Zunfft letze [3] an by Hr. Claus Riessen loub [4] vnd gat vntz [5] an Oberthor, dieselbe letze auch die gemelten vier zu yeder zit als vorstat behüten sollent.

Item es sollent ouch von yeder Zunfft sechs gesellen [6] zu dem für geordnet vnd geteilt werden als hernach stat, nemlichen zwen zu den leitern die von stund an wenn sy hörent stürmen by den Eyden zu den leiteren louffen vnd die mit sampt den Hocken zu dem füre ob füresnot vßgienge, tragen sollent.

Item zwen zu den Eymern so yegliche zunfft machen lassen

---

[1] Stadt-Panner oder Fahne die unter der Leitung eines besonderen Rathsherrn an einer gewissen Stelle aufgepflanzt war.

[2] Gränze des betreffenden Reviers oder Stadttheils.

[3] Gränze der dieser Zunft angewiesenen Schutzwehrstelle. Für die andern 5 Zünfte waren demnoch andere dergleichen Stellen angeordnet.

[4] Laube, loube, lat. XII Jahrhundert, umbraculum (Herrad von Landsperg Glossarium) vgl. Mulhouse et ses anciennes libertés par N. Ehrsam. „In mehreren Gassen bestanden Lauben, Loube mittelhochd. loben; „lobium, war bald eine freistehende, bald an ein oder mehrere Häu„ser sich anlehnende oder auch unter dem ersten Stockwerk durchgehende „Halle oder Gallerie, die zu manchen Zwecken dienen konnte: in Dörfern „zu Gerichtsversammlungen, hie und da zu Märkten oder zur Anlegung von „Krämerbuden. In die Straßburger Lauben boten verschiedene Gewerbe „ihre Waaren und Erzeugnisse feil; es gab eine Gerberlaube, eine Kürsch„nerlaube, mehrere Tuchlauben, eine Erbsenlaube, eine Heulaube.“ Straß„burger Gassen- und Häusernamen im Mittelalter 1871, S. 8--9. — Loube althd. loupa, offener Gang an einem Stockwerke (Altdeutsches Handwörterbuch von Wackernagel.)

[5] bis. — [6] Zunftgenossen.

sol, die auch von stund an by den Eyden die Eymer in der Zunffthuse nemmen, und damit zu dem für louffen sollent.

Item zwen mit Exen die auch von stund an mit den Exen zu dem für louffen, vnd alle das best tün sollent damit das gelöschen werde.

Item vnd was lüten darüber in den Zünfften die an kein ennd als obstat geordnet werent, dz dieselben alle by iren Eyden wenn man stürmet gestracks angetan mit gewaptner handt zu der paner an die Vischbanck[1] louffen, vnd da warten ouch da dannen nit Kommen sollent, Sy werdent denn ettwa hin geschickt vnd wer darüber on redlich vrsach vßblibe vnd sich das erfünde, den wil man straffen an lib vnd an güt.

Item deßglich sollent die, die zum dem füre geordnet sind ob kein füresnot vßgieng, vnd man sust stürmpte, ouch gestracks zu der paner an den Vischbanck louffen, vnd da warten.

Item es sol ouch ein yeglich Zunfftknecht von stund an wenn er nachts hört stürmen yeder siner Zunfft lüchter anzünden, vnd also angezündt gestracks zu der paner an die Vischbanck gon vnd da warten.

Item es sol ouch ein yegliche Zunfft zu solicher füresnot fünff gelidert Füreymer in ir Zunfft huse haben hangen die daruff warten, vnd mit der Zunfft zeichen bezeichnet sin sollent damit yederman wisse was im zugehöre.

[1] Im ehemaligen Rappoltsgäßlein, unten an der Bäckergasse, jetzt Marktgäßchen, passage du marché genannt.

Miscellen.

17.

Aeltere elsässische Sprichwörter.

Man sprichet, ein heime gezogen kint, das ist üsse als ein rint. Tauler. (K. Schmidt, 86.)

Die Christen gont umb also blinde huenre. Tauler. (Ebendas.)

Das nüt kostet das giltet ouch nüt. Tauler. (Ebendas.)

Also du üs missest also misset man dir ouch wider in. Tauler. (Ebendas.)

Wer sperlichen seiet der muß krenglichen sniden. Tauler. (Ebendas.)

Almusen in die helle geben. Nicolaus v. Straßb. (Pfeiffer I, 278.)

Golt sehen ist nit golt besitzen. (Ebendas. 286.)

Daz lege ouch uf dinen tisch! d. h. wende dieses auf dich an! (Ebendas. I, 293 vgl. 401.)

Die große Pfeifen vor die Stadt bringen, d. h. die Stadt bombardiren. Rapp, v. Colmar, 32.

Einem eine schädliche Brille auf die Nase setzen. Petri, 509.

Nicht auff gantzer Haut schlafen können, d. h. unruhig schlafen. (Ebendas. 434.)

XVI.

Die Freiheitsbriefe

des Städtchens Reichenweier.

1384 und 1489.

Aus dem Gemeinde-Archiv mitgetheilt

von

Eduard Ensfelder,

evangelischem Pfarrer von Reichenweier.

Einleitung.

Das Städtchen Reichenweier, dessen Geschicke während des Bauernkrieges man in der Alsatia 1856-57, S. 340—346 von der Hand eines Augenzeugen beschrieben findet, stand von 1324 bis zum Traktat von Luneville 1801 unter würtembergischer Herrschaft, und bildete ein Ganzes mit Mümpelgard und Horburg. In jenem Jahre verkauften die Brüder Walther IV und Burkard II von Horburg ihre Besitzthümer an Ulrich, Grafen von Würtemberg, den 7. Christmonat. Sie erhielten 7000 Mark Silber und den lebenslänglichen Genuß der Herrschaft. In Folge dieses Kaufs entspann sich ein Krieg zwischen dem neuen Herrn und dem Bisthum Straßburg. Zellenberg war der Kirche von Straßburg lehenspflichtig. Bischof Berthold zog mit einer bewaffneten Macht nach Ostheim; Ulrich, der Zellenberg besetzt hielt, ließ sich in Unterhandlungen ein, in deren Folge er Zellenberg aufgab und eine Summe von 600 Mark als Entschädigung annahm.

Die beiden Briefe, die wir in Folgendem mit theilen, sind, der erste aus dem Jahre 1484, der zweite aus dem Jahre 1489. Sie liegen in mehreren Abschriften auf dem Rathhause zu Reichenweier. Die ältere Abschrift, die nur den zweiten Brief enthält, ist durch Ambrosius Spiegell, kaiserlichen Notarius und Schreiber des kleinen Raths von Straßburg ausgefertigt, ohne Datum. Derselbe Brief ist noch einmal abgeschrieben worden durch Steiß, secrétaire greffier der Munizi-

palität den 19. Mai 1792. Die Abschrift der ersten Urkunde verdanken wir Johann Heilmann, kaiserlichem Notar und Stadtschreiber zu Reichenweier, sie ist ebenfalls ohne Datum. Beide Privilegien sind ausgestellt durch „Heinrich, Graff zu Wirtemberg unnd zu Mümppelgardt.“

Heinrich war der zweite Sohn Ulrich's des Vielgeliebten, der in Würtemberg von 1459 bis 1480 regierte. Sein älterer Bruder war Eberhart im Barte, der durch J. Kerners Lied weithin bekannt ist. Er selbst war dem geistlichen Stande bestimmt und machte zu dem Zwecke Reisen durch Italien und Frankreich. Sein lebenslustiger Sinn konnte sich aber mit der strengeren Sitte des geistlichen Standes nicht befreunden; er begehrte zu regieren und zu genießen und durch den Uracher Vertrag (12. Juli 1473) erhielt er die rechtsrheinischen Gebiete Würtemberg's. In Mümpelgard gerieth er in Zwist mit seinem unruhigen burgundischen Nachbarn, Karl dem Kühnen. Letzterer bemächtigte sich seiner Person und um Mümpelgard zur Uebergabe zu bewegen, stellte er ihn in Begleitung eines Scharfrichters mit bloßem Schwert vor die Thore der Stadt. Diese Schreckensstunde ließ Spuren unverkennbarer Geistesstörung in dem Fürsten zurück Er zog als Bettler nach Stuttgart und trat kurz nachher in ein Kloster zu Straßburg. Schon nach 2 Monaten trat er wieder aus und verehelichte sich.

Durch seine Familiengeschichte tritt er in nähere Berührung mit Reichenweier. Seine erste Gemahlin, Elisabeth von Zweibrücken, gebar den 8. Hornung 1487 auf dem Schlosse[1] zu

[1] Dieses Schloß stand an der nämlichen Stelle wo das heutige Schloß sich befindet; es beherbergt heute die Gemeindeschulen; es ist ein stattlicher Giebelbau; über dem Eingange fand sich das jetzt abgemeiselte Wappen Würtembergs; die Jahreszahl 1540, der Name Georg von Würtemberg, und der Spruch: Die Stund brings End, sind noch lesbar. In diesem neuen Schlosse sind auch zwei würtembergische Fürstinnen gestor-

Reichenweier, ein Söhnlein, Ulrich genannt. Eberhart im Barte war kinderlos und Ulrich war bestimmt den würtembergischen Stamm fortzusetzen; er ist's der später die Reformation in seinen schwäbischen und elsässischen Besitzungen einführte. Elisabeth starb neun Tage nach des Kindes Geburt. Ihre Grabschrift ist ad annum 1631 ins Kirchenbuch abgeschrieben worden; sie lautet:

Anno 1487 obiit generosa domina Elisabeth, comitissa de Zwainbrucken, nata de Bitsch, uxor illustris comitis Henrici de Wirtemberg et Montbeliard, cujus anima requiescat in pace.

Auch seine zweite Gemahlin ist in Reichenweier begraben; sie hieß Eva von Salm und war dem verwirrten Gatten eine treue, aufopfernde Lebensgefährtin. Als derselbe 1490 seiner wachsenden Thorheiten wegen durch Eberhart ins Gefängniß zu Hohenurach gesetzt wurde, begleitete ihn Eva aus freiem Willen und harrte während seiner langjährigen Haft treulich bei ihm aus. Ihre Grabschrift, nach der Abschrift des Kirchenbuchs, heißt:

Anno 1521 die XVI Aprilis obiit generosa domina Eva Comitissa in Wirtemberg et Montbeliard, nata de Salms, cujus anima requiescat in pace.

Wir lassen nun die beiden Urkunden nachfolgen:

I.

Wir Heinrich, Graff zu Wirtemberg unnd Mümppelgardt, thun khundt meniglich, Nachdem unnser armen Lut, der Burgermeister, der Rhat unnd die gantze gemeyn zu Richenwiler unns unnd unnsern vorfarn loblicher Gedachtnuß alle Jor

den; Dienstag den 13. Januar 1680 verschied darin die Herzogin Anna, und den 23. Januar desselben Jahres deren Tochter, Henrika. Erstere ist Urenkelin des Admirals von Coligny. cf. Bulletin de la Soc. de l'hist. du prot. fr. 1854, p. 53 sq.; und Haag, France protestante, Tome III, p. 412. Die Tochter ließ sich aus Gram Hungers sterben.

schuldig unnd pflichtig gewesen sind zu geben ein wingewerff, das des Jars zwentzigh fuder weins ertragen hat, deßgleichen auch alle jor ein mertzengewerff, namlich dafür zweintzigk pfundt pfenning Rappen unnd darzu fünffzig vierel haber, dafür sie unns bißhar achthalb pfundt pfennig Rappen geben haben, do bekennen wir offenlich mit disem brieffe für unns, alle unnsre erben unnd nachkomen, das wir haben angesehen daselben unser burger unnd armen lut zu Richenwiler getruwe unnd willige Dienste die sie unns bitzhar geton unnd fürohin thun sollen unnd sonder auch ir lanngwirige unnd ernstliche pitt durch sie und ander an unns gethan unnd haben umb die obgeschriben wingewerff, mertzengewerff und habergewerff ein ewigen bestantlichen Satz unnd überkomen mit ine geton unnd thunt ouch inn crafft diß brieffs, wie harnoch volget, dem ist allso:

Das die gemelten unnsere Burger unnd armen lute zu Richenwiler unnd all ir nachkomen unns unnd allen unnsern erben unnd nachkomen fürohin zu ewigen zyten für das obgemelt wingewerff hundert unnd zweintzigk guldin unnd für das mertzen- unnd habergewerff viertzigk unnd drye guldin, alles guter genemer Romscher guldin an golde geben, richten unnd antworten sollen, unns oder den unnsern den wir yederzeyt sollichs inzunemen entpfelhen werden zu Richenwiler in der statt von obgemelten somme: namlich hundert sechzigk unnd dry guldin uff allerheiligen tag unnd dreyßigk guldin uff Sanct johannis tag des Teuffers zu Syngichten, die übrigen dreyßigk unnd drig guldin, einem jedem Capplon der pfrunden, so wir von nuwem uff zu ewiger zytt gestyfft habend, inn der eren unnser lieben frawen[1] umb unnser unnd

[1] Der Caplan zu unsrer lieben Frauen. Der Spruch aus Crusius, Encomium domus rupistpolet. von den drei Schlössern auf einem Berg, den drei Kirchen auf einem Kirchhof u. s. w. ist bekannt. Letzteres bezieht sich auf Reichenweier. Noch auf dem Kupferstich in Merians

aller unnser vordern unnd nachkomen selenheyls willen, lut der Fundatz darüber uffgericht zu zweyen zielen, namlich uff Sanct Johannstag zu Syngichtin sybenntzehen halben Guldin unnd die andern sybenntzehenhalben guldin uff das hochgezytt der heyligen Wyhnachtin. Sollichs wir unns, unnsern vordern unnd nachkomen verscheidenen unnd unverscheidenen Christgloubigen selen zu gut geton, wol macht gehapt haben zu stifften, wiewol wir sunder geneigt warnt sollich gult an die bemelte styfftung mit unnserm barn gellt zu kouffen, doch nit haben mögen derselben zyt annlegen inn die ewigkeit unnd mit demselben barn gelt nit destomynder unnser herschafft nutz geschafft, sunder ouch vyl verbuwen unnd merklich ablozung unnd annders, so wir dann geton der herschafft zu gut. Harumb unnd jedes zyeles besonder on alles verziehen unns, unnsern erben unnd nachkomen unnsere somme, namlich die hundert unnd dreißigk guldin unnd dem pryster so der innhaber

Topographie der die Jahreszahl 1643 trägt, überragen die drei Kirchthürme die Häuser. Die jetzige evangelische Kirche ist 1846–49 an der Stelle der baufällig gewordenen Margarethenkirche erbaut worden; die alte Kirche stand seit 1437 und diente als Pfarrkirche. Die zweite Kirche führte den Namen St Erhart. Als sie überflüssig wurde, baute man an ihrer Stelle das jetzt noch existirende Spitalgebäude, und ein Schulhaus das heute in Privathände übergegangen ist; über der Thüre des letztern steht die Inschrift: das Wort Gotes plipt ewig. Die dritte Kirche oder Kapell stand unter Anrufung der h. Jungfrau; sie ist's die in unserer Urkunde genannt wird. Sie ist 1337 durch Ulrich von Rappoltstein gegründet; ein Graf von Würtemberg ließ später darin ein wunderthätiges Marienbild aufstellen, das längere Zeit auf Schloß Bilstein gewesen war. Der Name eines der ältesten Kaplane dieser Kirche hat sich in einer Grabschrift erhalten, welche 1631 in das Kirchenbuch abgeschrieben wurde. Dieselbe lautet: Dominus Henricus de Gemar, capellanus ad S. Mariæ. Orate pro ipso deum. Anno MCCCLX. Nach der Reformation wurde die Kirche zur Wohnung des Superintendenten umgebaut, und zwar so daß heute noch die Schwibbogen in den Mauern sichtbar sind. Das Haus ist jetzt in Privathänden. Das Haus Rappoltstein übte Patronatsrechte und wir sehen aus unserer Urkunde daß auch das Haus Würtemberg die Kapelle bedachte.

unnser nuwgestyfften pfrunden sine somme, die dryßigk unnd dry guldin wie obstat one allen inntragk hindernuß unnd widerrede unnd one allen unnsern costen und schaden wie das dan ein schuldbrieff den wir deßhalb von inen innhaben eigentlich ußwißet mit rechten bedingtlichen fürworten, das die gemelten unnser burger inn Richenwilr unnd all ir nachkomen unns unnd unnsern erben unnd nachkomen fürohin zu ewigen zyten für die obgeschriben wingewerff, mertzengewerff unnd haberngewerff, die sie unns obgeschriben er moß schuldig unnd pflichtig warent nit minder dann obstat geben sollen unnd wir unnd unnsere erben unnd nachkomen, sie unnd ire nachkomen ouch nit höher daran steygen oder bringen sollen, alles erberlich unnd ungeverlich unnd daß zu eynem ewigen urkundt unnd warer gezügknuß, so haben wir Heinrich graff zu Wirtemberg unnd zu Mümppelgart unnser sigel mit rechtem wissen thun hennken an disen brieff unns alle unnsere erben unnd nachkomen alles obgeschribene dinge damit zu besagende. Beschееn unnd geben uff Sanct Mathis des heyligen zwölfbotten tag, als man zalt nach Christi geburt viertzehen hundert achtzigk unnd vier jar.

II.

Wir Heinrich graff zu Wirtemberg unnd Mümppelgarth kunden offenlich unnd bekennen mit diesem brieff das wir freywilligklichen unnd aus sondern gnoden unnser angehörigen die von Richenwilr angesehenn habenn, deßhalben wir inen unnd iren nachkomen die nach geschribene verordnet Meynung unnd befreyung für unns so lang wir Richenwyller zu unnsern handen habenn, dieselbigen gegeben, volvertigt, gebenn unnd volvertigenn himit unnd inn crafft dieß brieves unnd das die jetzund unnd im zukünfftigen sollent stattlich, uffrecht, redlich unnd erberlich von unns volzogenn werdenn, alles ungeverlich unnd ob sich etwas, unwillens von unns, gegen den

unnsern oder herwiderums biß uff datum dieß brieves begebenn hatt, das soll alles todt unnd abe seyn unnd sollen noch sy noch ire nachkomen keiner ungnaden aller ergangen sachen halben von unß nit gewarten, sonnder gentzlich gericht unnd geschlicht seyn für sy all unnd yegklichenn innsonder dartzu verwandt oder dartzu verdocht seyn mögen unnd seyndt dieße nachgeschryben befryung und punckten von denen vorgesagt ist:

Item des ersten sollent die unnsern von Richenwyller iren fryen Zugk nach des landts gebruch habenn unnd belyben, sonnder einen allein, vill oder all loßenn ziehen ohn Intragt unnd wann ouch einer syn burkrecht uffsagte, man nemme es von im uff oder nit, so solle es ime doch uffgesagt syn unnd damit synem eydt genueg gethon habenn.

Item ouch keynen burger oder inwoner zu Richenwyller inn den Diefftburn[1] noch gön Bilstein[2] oder anderstwo

[1] Der Diefftburn oder Diebsthurm existirt heute noch; in Merian's Topographie sieht man ihn an der obern rechten Ecke der Ringmauer; es ist ein fünfeckiger Thurm mit Ziegeldach und trägt hoch oben an einem Ecksteine zweimal das würtembergische Wappen. Die innere Einrichtung ist noch erhalten; es führte keine Treppe in den untern Raum; die Gefangenen wurden auf einen Bock gesetzt und an einem Haspel hinabgelassen. Bock und Haspel werden noch gezeigt.

[2] Bilstein. Die Ruinen dieses Schlosses befinden sich eine Stunde weit von Reichenweier; sie gewähren einen wundervollen Ueberblick auf eine waldige Berggegend; in nächster Nähe die Straße die von Rappoltsweiler nach Markirch führt, die Glashütten, Allweier, der Tännchel, Rappoltstein und weiterhin die Berge des Weilerthals, im Norden, und die des Gregorienthals im Süden. Der Name wird wohl irrthümlich auch Bildstein geschrieben, in Erinnerung an das Marienbild, das von dort in die Liebfrauenkapelle von Reichenweier gebracht wurde. Der gewöhnliche Name ist Bilstein, manchmal Bühlstein; das Wort Bühl findet sich in mehrern Namen der Umgegend, z. B. der Windsbühl (irrthümlich Windspiel); in Reichenweier heißt die obere Straße Lusbühl, über welchen Namen zu vergleichen sind: Elsässisches Samstagsblatt 1863

nit zu füren, sonder allein inn den Wißenthurn [1] zu legen ein nacht oder zwon ungevärlich unnd wann ouch eyner bürkschaft hait zu geben inn doby lossen zu blyben untz uff fürstellen zu recht, es were denn umb sachen lyb unnd leben berüren.

---

p. 183, wo die Etymologie durch das keltische lus, lüs, lis, ein kleiner Hügel, und Gérard, Faune, histor. d'Alsace p. 22, wo sie durch das Zeitwort lauschen erklärt wird. Ein Schloß gleichen Namens findet sich bekanntlich beim Climont im Weilerthal. Wer unsere Ruinen besucht darf nicht an Mathissons Gedicht auf die Ruinen eines Bergschlosses denken; es hat nie ein ritterlich Geschlecht darauf gewohnt. Von Alters her diente es als Gefängniß. Die älteste Gefangene, die wir kennen, ist die Tochter Maher's, des Bischofs von Toul und Abtes von Sankt Didel, welche zugleich Beischläferin ihres Vaters war. Sie wurde auf Befehl des Herzogs von Lothringen, Friedrich, dahin gebracht, denn der Bilstein war lothringisches Lehen. Während des Krieges den Berthold von Bucheck, der straßburger Bischof, mit Ulrich von Würtemberg führte (1324), zog sich Letzterer eine Weile dorthin zurück. Als 1547 der Kaiser die würtembergischen Besitzungen an sich zu ziehen versuchte, nach dem schmalkaldischen Kriege, wurde die Burg erfolglos von lothringischen Völkern belagert. Glücklicher war 1636 eine Abtheilung des Heeres von Feria, welche unter dem Grafen von Schlick das Schloß überrumpelte und schleifte. Seitdem liegt's in Trümmern, nur der Zwinger steht noch.

Im Kirchenbuch ad a. 1635 steht folgende Note: Zu gedenken ist, daß im Dezembri Claußz Flach von Markirch nach Bilstein darauf er gewohnt, weil in der Stadt (Reichenweier) Soldaten waren, wiederumb heimgewollt, verloren worden und Niemand seither erfahren können, wo er hinkommen.

Im Rothbuch von Reichenweier, (einem schönen Pergamentband mit dem Datum 1505) steht auch der Eid, den der Burgvogt von Bilstein und seine Knechte abzulegen hatten. Man ersieht daraus, daß er neben seinem Amt als Schloßwart, auch das eines Wald- und Wildhüters versah.

Einmal auch diente das Schloß zum Wittwensitze der Gemahlin des Grafen Friedrich von Würtemberg, einer gebornen Fürstin von Anhalt, 1580 (s. Röhrich. Gesch. der Ref., B. III, S. 220 Note).

[1] Der Weißethurm. Derselbe ist abgebrochen; nach einer schwankenden Tradition befand er sich in der Gegend der heutigen katholischen Kirche.

Item ouch keynem nichtzit abnemmen on recht durch unnsern gewalt.

Item ouch keynen zu schlagen oder mit gefrevelter handt zu stroffen.

Item wir sollen noch wöllen keynen burger zu Richenwyller rich oder arm mit unsern dienern, pferten inn ire heuser zu stellen oder zu legen vortragen syn, wir hetten denn vyentschaft, es seye denn eyns gueter will.

Item ouch ferer denen von Richenwyller nit mer zu schelten oder übel zu reden, ire ere unnd glympff berüren noch mit keyner personen nichtzit gewaltigklichen furtzenemen.

Item ouch nieman in die statt inzulossen, der unß, unßern angehörigen oder der gemeinen statt Richenwyller widerwertig oder schedlich syn möchte.

Item ouch nieman die statt zuing oder bann zu verbieten, er sye den mit recht erkannth.

Item wir sollen unnd wöllen ouch das oberthor [1] uffloßen thun geschaffen es wer denn daß wir abgesagt vyentschaft hetten, ouch die Hutt und wacht [2] zu haltenn wie von alter her die gebrouch worden ist, es thue denn nott.

---

[1] Das obere Thor; es stehet heute noch in seiner alterthümlichen Gestalt, eine Abbildung davon siehe in Rothmüllers Vues pittoresques; der alte Thurm heißt Dolter und wird von dem Beamten bewohnt, der das Sinnglöckchen zu läuten hat; in dem vordern Thore, das an der äußern Ringmauer sich befindet, hängt noch das massive Fallgitter. Der Eingang durch diese beiden Thore gewährt ein recht anschauliches Bild des Mittelalters und rechtfertigt den Vergleich den Gérard Faune historique, p. 345 anstellt: le Würtemberg en miniature; nur ist die dort stehende Nachricht, daß das alte Bild des Hirzen heute das Haus eines Messerschmiedes ziert, irrig; einen solchen giebt's in Reichenweier nicht und das Wirthshaus zum Hirzen trägt immer noch das alte Bild.

[2] Es ging rings auf der alten Mauer ein Gang hin, der stellenweise heute noch zu sehen ist und auf welchem die Wächter regelmäßig ihre Runde machten. Wie sorgfältig in jenen unruhigen Zeiten, da noch vielfach das Faustrecht waltete, die Hut der Thore und Mauern gehandhabt wurde,

Item unns ouch nit inn den burger wälden zu beholtzen oder die loßen beschedigen.

Item ouch die ambtleuth, leitterer, bannwart unnd anndere so der statt gewertig unnd zugehörig seyndt, sy geruwig belyben zu lossen als von alter herkomen ist. [1].

Desgleichen ouch eynen jeden stattschriber[2] inn der statt geschefft geruwig bey seynem ampt blyben zu lossen unnd unns nichtzit verbunden seyn soll wie von alter har komen ist.

---

mag der Eid den die Pförtner abzulegen hatten, beweisen (Rothbuch 1505 fol. 7, recto):

Der porttner Eyde.

Des ersten daß sy alle nacht die Sloß, die inen empfolhen sint zu besließen, flyßigklichen besließen sollen; hette aber ir einer gebresten an einem Sloß, das sollen sy fürderlichen sagen, daß das gebessert werde; sy sollen ouch alle nacht die slüßel, alle die slüßel so zu den thoren gehörn einem vogt, schaffner oder einem des radts inn synen gewalt, inn syn Huß antwurtten, so sy besließend; sy sollen ouch die thor nit fruy uffsließen, sy sehnn dann vor flyßlich über die Mur uß unnd haben die by inen die zu inen gehören, oder die by inen am thor sollen hütten. Und wann einer deß Radts spreche: Thu uff, ich will by dir blibe, soll er das thun. Sehent sy ouch yemen geverlichen umb die graben oder mur gan oder lügen (liegen) es wer by tag oder nacht, das sollen sy fürderlich sagen..... (Es folgen noch Weisungen das Thor bei etwaigen Aufläufen zu schließen, keinen Wein ohne Erlaubniß der Weinsticher ausführen zu lassen ꝛc.) Fol. 17, verso wird jeder Bürger verpflichtet den Wachtdienst mit zu versehen, sich Gewehr und Harnisch zu halten, und damit bei Aufläufen auf dem Sammelplatze zu erscheinen.

[1] Siehe das Rothbuch; der Leiterer Eid Fol. 4, recto; des Bannwarten Eid, Fol. 7, recto.

[2] Ibidem des Stadtschribers Eid Fol. 1, verso: „Er soll ouch den Juden kein brieff machen." Noch heute heißt ein Quartier im oberen Städtchen der Judenhof. Den 19. Juni 1416 wurden in Reichenweier 28 Juden in einem Volksauflauf erschlagen; die nackten Leichname verbrannte man vor dem Städtchen; jedoch wurden die Rädelsführer gefangen und enthauptet (Strobel III, p. 158). Noch heute wohnen keine Israeliten in Reichenweier.

Item ouch keynen unnsern angehörigen zu Richenwyller inn botten wyß hinweg zu schicken, es were denn eynem eben oder gelegenn, es sye denn nott warnung inn die dörffer zu thun. [1].

Item wenn wir ouch jemandt inn den thurn wöllen legen geschaffen, soll solches durch die stattknecht beschehen.

Item ouch keynen burger gewerffsfrey zu setzen es sye denn ein satler oder sporer.

Item ob ouch der oben geschryben punckten eyner oder mer von unns nit volzogen würdt, so möchten die von Richenwyller sollichs dem hochgeborenen unnserm lieben vettern hern Eberharten graven zu Wirtemberg unnd zu Mümppelgart dem eltern [2] kundt thun unnd damit ire ern bewart habenn.

Item ob wir ouch eynigerley zweytracht oder spenn inn allen obgeschrybenen artickeln oder sust inn anndern mit inen hetten oder habenn wöllen, daß dann dieselben spenn kommen unnd ußgetragenn werden sollen mit recht vor unnserm lieben vettern groff Eberhart obgenannt, oder dem Edeln unserm lieben, getrewen Wilhelmen hern zu Rappoltzstein [3] oder der zweyer stett eyner Colmar oder Schlettstatt unnd nit weyter zu appelliren wie sich denn sollich spenn erhaben würden es treff an den gantzen raht die gemeyn oder eynen allein besunder, an welchem ende das den unnsern zu Richenwyller alle gelegnest seyn will.

Item uffgesatz frondienst, nemblichen welcher pfert hat yeglicher zu denn vier hochzyten zwo pfert unnd wan : wir

[1] Es war ein eigener Bote angestellt, dessen Eid siehe Rothbuch fol 14, recto.

[2] Graf Eberhart der Aeltere; der fünfte des Namens seit 1459 Regent des Uracher Landestheils, regierte zu gleicher Zeit mit Ulrich, dem Vater Heinrichs, dann mit Eberhart im Barte und galt als das Familienhaupt; er starb den 24. Hornung 1496.

[3] Wilhelm I. von Rappoltstein nahm mit 500 Reißigen theil an der Schlacht bei Nanzig und ward 1476 östreichischer Landvogt.

eynen standtbaw machen wöllen, das yeglicher burger in den frondiensten begriffen jedes jor vier tagen thun soll.

Item wir sollen unnd wöllen ouch ambtleuth unnd schaffner haben [1] unnd unnser angehörigen zu Richenwyller damit gantz unbekummert loßen unnd, so viel zuleßt, mere, ob wir der stück eyns oder mer nit vollzügen ob dann die burger zu Reichenwyller samptlich oder sonders, mit huffen oder sust hinweg zügen, so sollen sie domit ire eyde unnd ere bewart habenn.

Unnd deß zu warem urkunth, so habenn wir unnser Innsigel gehenckt an dießen brieve unnd deß zu noch merer urkunth den Edeln unnsern lieben getrewen Wilhelmen, heren zu Rappoltzstein sin innsigell unnd die ersamen unnser besonder lieben meister unnd rath der statt Collmar ir statt insigell ouch zu hencken an dießen brieve, doch beydenth unnd jeden innsonders iren erben, herschafft unnd nachkomen unschedlich geton habenn.

Geben uff Sontag vor sanct Margrethen noch Christj unnsers lieben hern Geburth, viertzehen hundert achtzig unnd neun jare.

Schlußbemerkungen.

Die beiden oben abgedruckten Urkunden enthalten sehr freisinnige Bestimmungen, welche zum Theil erst in dem modernen Recht allgemeine Geltung fanden; die Ablösung der Naturalabgaben und deren Convertirung in eine feste Geldabgabe, die Freizügigkeit insofern sie das Recht ist unbehelligt seinen Wohnort anderswohin zu verlegen, die Regelung des Frohndienstes im Gegensatz zur willkürlichen Verwendung der Menschen und der Thiere, die Zusicherung eines rechtlichen milden Verfahrens in Strafsachen, die feste Abgränzung der gräflichen und der bürgerlichen Behörden in Bezug auf ihre

[1] Noch heute sind der Amthof und der Zehenthof bekannt.

Rechte und Pflichten: Alles das beweist den gesunden Sinn in welchem diese Abkunft zwischen der Gemeinde und dem Fürsten getroffen wurde und begründet einen wesentlichen Fortschritt den damaligen Zuständen gegenüber. Die alten Traditionen sind auch in der Gegenwart nicht erstorben und das bürgerliche und politische Leben ist immer noch ein sehr reges, man möchte es oft ein aufgeregtes nennen. So hat Reichenweier nicht nur in seinen alterthümlichen Bauwerken, sondern auch im Dichten und Trachten seiner Bürger sein ursprüngliches Gepräge bewahrt. Mit dem Fortschritte des allgemeinen Rechtes sind jene Freiheitsbriefe veraltet; aber sie bleiben immer ehrwürdige Zeugnisse der freisinnigen Bestrebungen der Vorfahren. Die Privilegien wurden je und je bestätigt, wann ein neuer Herr die Regierung antrat. Solcher Rescripte liegen drei auf dem Rathhause, die beiden ersten in der Abschrift des Ambrosius Spiegel; das erste ist ausgestellt von Georg Grafen zu Würtemberg und Mümpelgard den 20. Oktober 1527; er verspricht den Reichenweirern „sy und ire nachkomen bey iren herbrachten, löblichen, gueten gebreuchen, gewonheyten unnd gerechtigkeyten bleiben zu lossen.“ Unterm Datum 10. August 1557 verspricht Landgraf Philipp von Hessen die Rechte und Privilegien von Reichenweier unangetastet zu lassen im Falle die Herrschaft als Witthum seiner Tochter Barbara, Georg's Gemahlin, zufallen sollte. Endlich in einem Revers, „datum in unßerm Schloß zu Reichenweyer den 27. August 1662“ verspricht Georg von Würtemberg, nachdem er die Erbschaft seines Bruders Leopold Friedrich angetreten, Reichenweier bei seinen Rechten zu belassen. Ist's hier vielleicht gegangen wie in den schwäbischen Gebieten, deren innere Geschichte ein fortwährender Kampf zwischen den Landständen und den Fürsten um das verbriefte alte Recht war? Wir denken's nicht; keine Spur leitet darauf daß die Herrn ihr fürstliches Wort gebrochen hätten; vielmehr scheint Reichenweier im friedlichen Genuß seiner Freiheiten bis zur französischen Revolution geblieben zu sein, welche jene Rechte verallgemeinerte und erweiterte. Ein Dekret der Volksrepräsentanten in Paris erklärte die Hoheitsrechte der deutschen Fürsten im Elsaß für erloschen und der Friede von Lüneville gab nur dem faktischen Bestande der Einverleibung die Weihe eines völkerrechtlichen Vertrages.

Miscellen.

18.

Verbot des Bischofs von Straßburg, Franz Egon von Fürstenberg, im Amt Zabern Wildpret zu schießen oder zu fangen.

1680.

„Ihre Hochfürstl. Gnaden Herr Franz Egon, Bischof zue Straßburg, unßer gnedigster Herr, Befehlen deroselben, ambtmann, ambtsverweßern und ambtsschaffnern, fort allen und Jeden dero Beambt- undt Bedienten deß Ambts Zabern, absonderlich denen förstern gnedigst ernstlich und bey Straff zehen Pfundt, wer der auch seye, weder feldthun, noch haaßen, Hoch- oder Klein Wildtpräth zue schießen noch zue fangen, außer wann der zeitliche Ambtmann selbst gegenwertig, und für seine recreation dergleichen thun wolte, oder auch daß der Landt-Jägermeister solches schrifftlich erlauben oder befehlen thäte, gestalt die Jenige welche die übertretter dieses Befelchß angeben werden die halbscheidt der dictierenden stroff empfangen undt genießen sollen.“

„Urkhundt dießes sign.

„Zabern den 11. 9bre 1680.“

Unterschrieben Frantz Egon.

(Mitgetheilt von Dagobert Fischer.)

XVII.

Aus

der Ensisheimer Chronik.

1471—1527.

Nach

Pf. Sigismund Billing's Abschrift

mitgetheilt

von

Ignaz Chauffour.

Vorbericht,

von S. Billing's Hand geschrieben.

„Der Verfasser sind etliche. Der erste nennt sich Heinrich Bentz, ein Becker, war 1460 Bannerherr in Ensisheim; derselbe hatte sich 1441 in seinem zwanzigsten Jahr mit Heini Hügelin's Tochter, von Ruffach, und zum andermal mit Margaretha Heinrich Meder's Tochter geheurathet.

„Der andere Verfasser heißt Peter Wagner. Ein dritter, Jacob Schultheiß, war ein Priester.

„Die zwölf erstern Blätter (es fehlt der Anfang des Buchs) enthalten kürzlich die Lebensumstände der Päbste.

„Auf sieben folgenden Blättern ist ein kurzer Inhalt elsassischer, meist strasburgischer Begebenheiten, und scheint mit dem Vorigen aus dem Königshofen gezogen zu seyn. Nachher folgt die Geschichte des Elsasses etwas ausführlicher, insonderheit die Beeinträchtigungen, welche Mühlhausen von den benachbarten Landschaften erlitten."

Chronik.

1471. Peter von Hagenbachs Bruders Sohns-Braut,[1] des von Landeck Tochter, hielt zu Ensisheim Hochzeit, und gab die Braut dem Kirchwart einen Gulden ins Buch und ward groß Wunder von Hühnern, Gänsen, Spanferklin, Rindern und Haber und Wein geschenkt zum Brunnloft (Hochzeit).

1473. Im September kam K. Friedrich von Oestreich und sein Sohn Maximilian der junge Kaiser und der schwarz H. Ludwig von Bayern und H. Albrecht von München, und der Bischoff von Maynz, und der B. von Eystädten, und M. Carle von Nieder-Baden, des Kaysers Schwestermann, und viel grosse Herren, Ritter und Knecht.

Item der Türkische Kayser kam auch mit K. Friedrich und hatte einen türkischen Priester mit ihm gehn und der Priester hatte einen schwarzen Bart und fuhr der Kayser von Ensisheim nach Colmar.

(Eine ausführliche Erzählung des Lebens und tragischen Endes Peters von Hagenbach. B.)

1490. In der Fasten hat Graf Heinrich von Würtemberg einen Koch gehenkt mit seiner eigenen Hand, in einem Garten, an ein Bierenbaum, zu Reichenweyler; hat ihm ein Glaß mit Roßenessig zerbrochen.

1491. Am Donnerstag nach dem h. Kreuzestag,[2] da brannt man eine Frau, die war eine Hexe, hieß Barbel Schäferin und kam grosse Welt dar, und fiengen im Land überall also frauen, und ging ein groß Geschrey von Hexen, und meynte man es thäten die Hexen das Wetter machen, und sagten die Alten daß es wol bey 40 Jahren auch ein solches Wesen im Land vom Wetter war, daß kein Jahr wolt recht wittern, da fing man auch viel frauen im Land und brannt

[1] Die gesperrt gedruckten Wörter sind in der Handschrift unterstrichen. — [2] Den 15. September. D. H.

sie all: da brannten sie auch eine von Ensisheim, hieß Gilgerin; darnach kam gut Wetter.

1492. Uff Mittwuch den 7. November nechst vor St. Martins Tag, der was uf ein Suntag, uf denselben Mittwuch, geschach ein seltzam wunder: dann zwischen Elffen und der Zwölfften stundt zu Mittag, do kam ein grosser Donnerklapff und ein lang gedöß, das man weit und breit hört und fiel ein Stein von den lüfften herab bey Ensißheim Inn Iren Bann, der wog 260 Pfundt und was der Klapff anderstwo vil grösser denn zu Ensißheim, do sahe inn ein Knab um den Acker schlahen, der was mit Weissen geseigt[1] und thet im kein Schaden. Da das ein Rath innen wardt, do füerten sie inn hinein und ward menig stuckh darvon geschlagen, das verbautt der Landtvogt, do ließ mann Inn Ihn die Kilch legen, do wolt mann inn zu eim wunder uff henckhen und khommen vil leut gehn Ensisheim, und sahen den stein und sagt mann vil seltzamer Reden von dem stein, aber die Gelerten sagten: Sie wüsten nit was es wehr, dann es wehr übernatürlich das ein so grosser stein soll von den Lüfften herab schlagen, sundern es wehr ein Wunder Gottes, dann es nimmehr erhört noch gesehn wehr. So findt man es auch nit geschrieben. Do man auch den stein fandt, do was er bey halb manns dieff Inn die Erde gefallen. Das helt jedermann darfür: Gott wolt, das er funden würdt, und hat man den Klapff zu Lucern, zu Villingen und sunst an vil Orten, so groß gehört, das die leut vermeinten es weren heußer umbgefallen.[2]

1492. Uff Montag nach St. Katharinentag[3] kam König

[1] Mit Waizen angesäet. D. H.

[2] Denselben Bericht, nur mit wenigen unbedeutenden Varianten, theilt Merklen, Hist. d'Ensisheim, I, S. 209—210, Note mit, als aus dem Stadtprotokolle vom Jahre 1589 entnommen. D. H.

[3] Den 26 November.

Maximilian nach Ensisheim mit 1200 Pferden und was bey seinen Gnoden ein Marggrav von Brandenburg, ein Herzog von Braunschweig, ein Landgraf von Hessen, ein Graf von Anhalt, und fast viel Grafen, Herren und Edle, und waren fast köstlich, und redt man, daß kaum soviel köstlicher und guter Leut ein König bey ihm gehabt hat, und wolten die von Ensißheim mit der Prozeß[1] seinen Gnoden sein entgegen gangen. Das wolte S. Kön. Majestät nit. Also gingen im Vogt, Schultheiß und Rath für das Thor entgegen und empfingen S. Kön. Maj. und überantworteten ihm die Schlüssel zu der Stadt, die befahl er inen wieder in alle der Maß wie vor und reit also in das Schloß, do lag er zur Herberg.

Darnoch do gingen Vogt, Schultheiß und Rath für das Schloß und schenckten der Kön. Maj. 100 Viertel Habern und baten S. Kön. Maj. das er von Ihnen, alls seiner Gnoden Unterthonen verguot[2] nehme, dann ein Statt von Ensißheim klein und darzu arm; als nam S. Kön. Maj. In Gnoden an und redt sein Gnod: wolt Sie in Gnoden bedenken, und hieß ihn den Stein, so gefallen was, in das Schloß tragen, und do er lang mit den Herren davon redt, do sagt er: die von Ensisheim solten inn nemen und in die Kirch heißen uffhencken und niemandts darvon schlagen; doch nam sein Gnod zwey Stück darvon, das ein behielt sein Gnod, das ander schickt er Herzog Sigmundt von Oesterreich, und was ein groß Red von dem Stein; also hing mann inn in Eisen ihn den Kohr, do er noch henkt und kam ein groß Welt und wolt den Stein sehen.[3]

[1] Prozession. — [2] vorlieb.

[3] Auch diese Stelle theilt Pf. Merklen, I S. 210—211, Note „nach einem alten Manuscript" mit; beinahe gleichlautend mit obigem Texte. D. H.

Am St. Andrestag[1] ging die Kön. Maj. köstlich zur Kirchen und seine Herren mit im, und het köstlich güldene Tüecher uffgeschlagen und ein lutter guldin Rock ahn, und waren die Fürsten all in der Kilchen und sang der Kilchher das ambt, dann er sein Senger nit bey Im hett und opffert der König und jeder Fürst, ein Guldin. Dann der König hielt den Tag fest, dann St. Andres was sein Zwölff bott.[2]

Am Samstag reitt die Kön. Maj. mit den Herren von Ensißheim uß und het S. K. M. sein harnast ahn und gen Befort zu.

Indem als der Marggraf und der von Braunschweig von Colmar geritten, do gab man inen das Lager gen Ruffach; die wolten sie nit einlossen, dann sie ine nit kannten. Das klagten sie der Kön. Maj.

Also khommen die von Ruffach und brachten ihre Schlüssel zu der Statt und baten umb Gnod, und schenkten Wein, und auch schanckt der Abt von Murrbach[3] ein Wagen mit Wein, und die von Sulz auch einen, und die von Mülhaußen Habern, und sonst ander Herren und Stett.

Maximilian nahm dazumal die Graffschafft Burgund ein. Allein S. Maj. hatte kein Geld, und wo man Geld wußt, das nam man uff, und schickt jedermann ohne Geld weg, und gab man Brieff an Leut daß sie solten darleihen, das macht jedermann so unwillig, und ward die Kön. Maj. so veracht daß es Gott möcht erbarmen, und redt jedermann: er wer nur zu fromm und ein guoter Herr und sein Amtleut weren zu untreu. Also mußt sich der guot Herr liden und zog also von eim Ort zum andern und redt man: er zög ummer wie ein Ziginer. Nach wo er hinkam, so was man im holt und waren die Fürsten gern umb Ihn, dann er was ein milter Fürst und König.

[1] 30. November. — [2] Apostel, hier: Patron — [3] Walter von Wilsperg. D. H.

1493. Am Samstag frühe vor Pfaffenfaßnacht[1] reit die Kön. Maj. von Ensisheim gen Colmar. Do was Botschaft vom König von Böheimb und von dem Herzog von Wiß-Ruoßenland.[2] Letzterm schenkte die Kön. M. Zwo Schüben, waren güldin Dücher mit Zobel köstlich gefüttert, Drysam Zobel und einen weißen Falken, den schetzt man für 2000 fl. und ging die Red zu Hof, daß ihr Werbung wer, daß sie gern hetten daß man uß irem Hertzogen einen Kunig macht.

Am Samstag vor U. L. Fr. Tag[3] und der Fasten, do reit ein köstlich Botschaft von wegen der Kön. Maj. von Colmar uß und wolt gen Paris, und ging die Rede sie solten der Kön. Maj. ir Dochter[4] wieder bringen und die Sachen zwischen den beiden Königen richten. Do was von der Botschaft: der Baron von Eichstätt, Marggraf Christoffel von Baden, Graf Itel Fritz von Hohen Zollern, der reit von des Kaysers wegen, Herr Wolfgang von Boland, Freyherr, und sunst vil Herren, und hatten wol bey 200 Pferdt und ritten fast köstlich also dahin in Frankreich. Auch reit von des Königs Sohnes Herrn Philipps wegen, mit der Botschaft ein Herr, hieß Der von Walhin, was sein Hofmeister.

Am Dienstag nach U. L. Fr. Tag,[5] reit die Kön. Maj. von Colmar gen Breysach und bezahlt jedermann zu Colmar ehrlich und wohl.

---

[1] Den 16. Februar. — [2] Weiß-Rußland oder West-Rußland. D. H.

[3] Mariä Verkündigung; der Samstag vorher fiel auf den 23. März. D. H.

[4] Margaretha, Maximilian's Tochter, war mit dem Dauphin, dem nachmaligen König Karl VIII verlobt worden; das Verlöbniß wurde aber durch einen Vergleich, zu Senlis, den 23. Mai 1493 wieder aufgelöst. — [5] Den 26. März. D. H.

1514. D. Conrad Wickgram, Weihbischoff zu Straßburg und Kirchherr zu Ensisheim. Seine Mutter, Margaretha, starb 1518 und wurde zu Türingheim (Türkheim) begraben.[1]

1517. D. Peter Wickgram ging auf Sonntag Lätare[2] dem päbstlichen Ablaßkrämer Johann Angelus Arcimbald I. U. D. mit dem Sakrament, auch andern Priestern, geistlichen und weltlichen Personen aus Ensisheim entgegen.

Die erste Gewalt des Ablasses war: Wer Handreichung und Steur gibt an die St. Peterskirche zu Rom, in die verordnete Kiste, die erlangen vollkommen Ablaß aller Sünden.

Ander Gewalt. Alles gestolen, geraubte Gut soll herausgegeben werden.

III. Gewalt. Beichtbrief für drey Personen kosten 15 Kreuzer. Wer ein solchen löst, ist theilhafftig aller guten Werke die in der ganzen Christenheit geschehen, dozu ihre abgestorbene Freunde und Gutthäter.

IV. Gewalt. Diese Ablaß können auch die Seelen im Fegfeuer erlangen, dadurch wird man dispensirt alle 7 Kirchen zu besuchen; man darf in der Fasten bis auf Montag nach dem Palmtag und sonst an anderen gebotenen Fastlagen mit den Seinigen Käß und Anken essen, die Kranken Fleisch und Eyer. Auch dispensiren die Kommissarien im dritten und vierten Glied der Freundschaft in Ehesachen.

Obgedachter Peter Wickgram war Kommissar und Beichtvater, nebst andern zu Ensisheim.

---

[1] Auch der 1534 zu Straßburg verstorbene Conrad Wickgram, wurde zu Türkheim in der St. Barbara-Kapelle der Pfarrkirche beigesetzt. Ueber die Familie Wickram s. mein Büchlein, „Jörg Wickram, Volksschriftsteller und Stifter der Colmarer Meistersängerschule im 16. Jahrh." Mülhausen 1866, S. 3--12. — [2] Den 22. März. D. H.

In Ensisheim fiel für den Ablaß 300 Pfd. und für Ablaßbriefe 183 Pfd. Jeder Beichtvater bekam auch ein Brief und 1 fl. für ire Arbeit.

1518. M. Valentin Wickgram, Schulmeister zu Hagenau, Conrad Weihbischofs Bruder, ward auch zu Thüringheim begraben.

1519. Am Pfingstmontag hat sich begeben, daß zu Schönensteinbach ein Schaffner gewesen, der hatte eine Tochter, bey welcher er zu Nacht als er von Ensisheim nach Haus kommen, einen Predigerherren fand, welcher im Kloster Beichtvater war. Er schlug auf beyde mit Stecken, so daß man für ihr Leben besorgt war. Samstag Nachts schickten die Klosterfrauen den Mönch hinweg mit zweyen Gesellen und mit einem Roß gen Basel. Die Tochter lag bey Colmar in einer Mühle,[1] da ließ sie sich heilen, denn sie durfte nicht vor den Vater kommen.

1520. Anstett[2] Wickgram (war) Prokurator beym Hofgericht.

Am Sonntag, genannt Quasi modo,[3] hat man erhebt zu Hunnenweyler das würdig Gebein der h. Frauen Hune, die do bey 300 Jahren gelegen, in Beyseyn eines großen Volks. War do, von wegen des Bischoffs von Basel, Tharonomius,[5] seiner Gnoden Weihbischoff, der Abt von Scheffene,[6] zween Thumherren von Münster, von St. Dietholt, ministrirten. Man erhieb sie am Sonntag am Morgen, nach Mitter-

[1] War vielleicht die Unterlindenmühl am Bach vor dem Thor. (Billing.) — [2] Anastasius. — [3] Den 15. April. — [4] Hunna. D. H.

[5] Wursteisen, Baseler Chronik, Theil II, S. 588, Edit. 1772 nennt ihn Talamonius Limperger von Maynz, der h. Schrift Doktor; Augustiner-Ordens, Weihbischof und Domprediger zu Basel, der die reformirte Religion angenommen und darum 1526 abgesetzt worden. (Billing.)

[6] Schaffnatt, Chavannes (?).

nacht, warent do geben große Abloß, Gnod und Verzeihung der Sünden von dem h. Vater Pabst Leo und dem gnädigen Herren Bischoff Christophoren zu Basel. Mit sambt andern sassen zu Bicht bey zwölf Priester die dan do Gewalt hatten zue absolviren von manchen Artikuln und Sünden.

1521. Ungeferlichen nach Misericordiæ Domini,[1] hat Kays. Maj. mitsamt den Churfürsten und Ständen des Reichs ein frey sicher Geleit geben „dem hochgelehrten Herrn und „Vatter Doctor Martin Luther, im Convent zu „Wittenberg, Augustiner-Ordens, zu kommen gen Wurms, „do im fürgehalten etlich Artikel, die er dan hat lossen uß- „gehn durch sein predigen und truckh, anrüren do etlich den „christlichen Glauben, etliche Artikel den mehrtheil der über- „schwinglichen grossen Betrug und Beschiß des Römischen „Stuhls zu Rom mit samt andern mehr Artikeln, durch „Beystands eines Edelmanns oder Herren, Udalrici von „Hutten, eines gelehrten Poeten, auch durch Schirm eines „Herzogs von Sachsen.“ Aber was do beschlossen worden in disem Handel, was nit dozumol zu wissen.

Uff Sonntag nach Bartholomäus,[2] hat man zu Ensisheim am Morgen nach der Predigt in der Pfarrkirche uff der Vorkirche durch den Stattschreiber lassen verlesen fünf Mandaten ußgangen von Kays. Maj. Inhalt im ersten „die Verhandlung „des würdigen Herrn Martini Luthers, etlicher Stück seiner „Unterweisung, ußgezogen uff dem Reichstag zu Wurms uß „seinen Büchern.“

Donnerstag vor Simon und Judä[3] verbrannte man einen Buchtreger zu Ensisheim, der verbotene Ketzerische Bücher Martini Luthers hatte, und untersagte

[1] Sonntag, den 14. April. — [2] Den 25. August. — [3] Den 24. Oktober. D. H.

sie zu drucken, kaufen, abschreiben und verkaufen, bey Strafe Leibs und Guts.

1522. Am h. Karfreytag predigt zu Ensisheim den Passion ein Predigerherr uß dem Konvent zu Gebweiler, und in seinem Predigen schalt er die Juden so übel daß es niemand also vorher gehört hat; und also darnach noch dem Imbis war ein Zuolaufen von Schuelern und andern Kindern für Thomas des Juden Haus, zerbrachen ihm die Fensterläden, zween Oefen, das Dach, Kamin, Thüren und vil Zinnengeschirr, Kannten, Blatten, Pfannen, Kessel und was sie funden.

1522. Uff Kreuz-Erfindung[1] führt man uß Ensisheim durch die Weibel eines Priesters Kellnerin oder Jungfrau nach der Vesper, ward ihr die Stadt verboten; aber sie kam in 5 Tagen wieder. Der Priester hieß Hr. Hans Rich.

Im Juli,[2] Sonntags nach Petri und Pauli führte man einen Baarfüsser Herren uß dem Convent zu Colmar gen Basel, war gefangen gewesen zu Kiensheim, sagt man: wie er soll eine Ehefrau zu Colmar genommen haben. Sie assen zu Ensisheim zu Morgen; er ritt auf einem Roß, war gebunden an den Füssen. Der Fiscal samt zweyen Knechten von Kiensheim waren mit ihm.

Uf Mittwoch nach Bartholomäi,[3] unter dem Fronamt verscheicht Mstr. Thoman, der Schulmeister zu Ensisheim, einen Priester mit Namen Hr. Hans Widich, Kaplan und Organist daselbst, von seiner Frauen. Er floh in den Freyhof; aber überredet daß er herausging. Donnerstag hielt er bey einem Leibfall Messe und ging wieder in sein Haus; am Tisch wolten ihn die Stattknecht greifen; er verbat sichs aber und versprach von freyen Stücken mit ihnen vor die Herren zu gehn; unterwegs wischt er in die Kirche. Worauf der Stattvogt

[1] Den 3. Mai. — [2] Den 6 — [3] Den 27. August.

Morand von Wattweiler, mit dem Stattschreiber Eligius Hofman, ihn beredeten seine Pfründ schriftlich zu resigniren.

Am 1. Advent[1] ward in der Kirche abermal ein Mandat verlesen vom Erzherzog Ferdinand „daß niemand von dem „Luther und von seiner Lehre predigen, auch alle seine Bücher „verbrennen und sie niemand kaufen solle, bey grosser pön „geistlichem und weltlichem Stande"

1523. Am Montag vor dem 20. Tag im Januar ward ein reisender Burger von Schlettstadt, der sonst zu Basel verburgert gewesen, in seinem Bett ergriffen, weil er etliche Worte von Luther geredt uud mit andern an dem Palmtag ein Spanferklin essen helfen. Man legte ihn in den Schloßthurn und fragte ihn peinlich durch den Nachrichter, ließ ihn auch scharf bewachen, denn er lang nicht essen wolte, meynte man er würde sich selbst tödten wollen.

Am April um Ostern ist ein Frau gewesen in Colmar und gemacht ein Kind, hat gehabt 4 Händ, 4 Füßlin, 1 Kopf, 2 Schwänzlin, starb acht Tag hernach.

Freitag an St. Jacob Abends,[2] verbrannte man zu Sulz zwo Unholden, Eine hieß Grimmelin, die andere Beyerin.

Im Monat December, in den Fronfasten, ist gewesen zue Müllhausen ein Augustiner Mönch, vor einem Jahr in dem Convent doselbs Prior, hat ein Frau genommen zue der Ehe, und in der vorbestimmten Zeit do zu Kirchen gangen und getanzt in der h. Zeit des Advents. Welcher beeder Seelen und die dazu geholffen handt, der leibhafftige Theuffel hollen woll. Des bit ich Gott!

1525. Dienstag vor Uffahrt[3] hat man ertränkt einen

[1] Den 20. November. — [2] Den 24. Jul. — [3] Den 23. Mai. D. H.

alten Priester von Vogelsberg,[1] bey St. Appollinaris, Lütpriester.

Samstag nach Uffahrt[2] verbrannte man einen jungen Priester aus dem Weilerthal, war vormals ein Baarfüßer Mönch und mit ihm einen alten Mann von Rappoltsweiler, uf zweyen Leitern, auf dem Grien.

Dienstag vor Kayser Heinrich[3] ward verbrannt ein Priester Herr Jacob Reihspach von Thann, weil er auf der Kanzel und vor den Layen unchristlich vom Glauben geredt hat. Er beharrte und starb darin im Beywesen[4] viel Volks und konnte ihn kein Priester davon abbringen. Es geschah auf dem Grien an einer Säule. Der Nachrichter war auch von Thann.

1527. Mittwoch in den Fronfasten[5] ertränkte man einen Priester, der war ein Meister und Dechant in Breisgau. Einem andern schnitt man die Zunge ab, nebst den zwey Fingern.

Donnerstag darnach verbrannte man zween. Der eine war ein Priester von Staufen gebürtig, war Lutherisch. Der Artikel: „ich glaub in die christliche Kirche" hat er nit wollen halten, und Maria, der Mutter Gottes, keine Ehre beweisen; sondern, man solle weder sie noch die lieben Heiligen, aber Gott den Herrn anbeten.

Der andere war ein hinkender Schuhmacher von Bern, der an viel Orten geprediget hat. Konnte keine Geschrift, war auch Lutherisch.

Donnerstag vor Pfingsten[6] hat man einem alten Mann die

[1] Folgensburg, Kanton Hüningen. — [2] Den 27. Mai. — [3] Den 11. Juli. D. H.

[4] In Gegenwart; dieser Ausdruck kommt in jener Zeit oft vor in Raths- oder Gerichts-Protokollen; in einem von Ober-Bergheim, steht sogar: „in Beywesensein". — [5] Den 13. März. — [6] Den 6. Juni. D. H.

Zunge und zween Finger abgehauen; auch einen Priester von Gebweiler, eine lange, gerade, feine Person, ertränkt.

Den 9. Juli brachte man einen jungen Priester, der schon etlich Zeit gefangen gesessen. Er hatte deutsche Messe gehalten, aber nicht viel von den Sacramenten, und seine Zuhörer auch so gelehrt uff Maria und die L. Heiligen nichts zu achten. Er widerrufte öffentlich.

Am nämlichen Tag, nach dem Imbis, brachte man noch drey. Der eine war ein ausgeloffener Mönch, den führt man gebunden uf einem Karren also nackend sitzend. Beym Schloß zog ihm der Nachrichter mit einer glühenden Zange ein Stück aus dem Leib, darnach vor der Herrenstube abermal, weil er wider den christlichen Glauben heftig geredet und gehandelt, daß ohnmenschlich zu sagen ist.

Der Mönch ward verbrannt und blieb in seinem Fürnehmen ohne alles Widerrufen. Die andern zween waren Mordbrenner und Mörder.

Im December 1527 ließ Kayser Ferdinand ein den 20. August huj. ann. zu Ofen datirtes Edict gegen die vermeynten Ketzer ablesen. Es ist 12 Folioseiten groß.

Die Ketzer sollen nach Inhalt des Edicts folgender maßen bestraft werden:

I. Welcher oder welche die Gottheit oder Menschheit Christi, oder auch desselbigen Geburt, Leiden, Uferständniß, Himmelfahrt u. dergl. Artikel mit freventlichen Reden, Predigten und Schriften antasten oder verachten, die sollen ohne alle Gnad mit dem Feuer gestraft werden.

II. Welcher die ewig rein, ußerwölt Königin Jungfrau Mariam verachten, schänden oder schmähen, also daß sie halten, schreiben oder predigen, sie sey ein Weib wie ein ander Weib, jtzo auf Erdreich gewesen; sie sey eine Todsünderin, noch der Geburt nicht mehr Jungfrau blieben, nit ein Gebärerin Gottes, die sollen an Leib, Leben und Gut bestraft werden.

III. Die so die Mutter Gottes Mariam, Apostel, Evangelisten, Marterer und ander lieben Heiligen Gottes, auch ihr Verdienst, Fürbitte und bewährliche Wunderzeichen verwerfen, verachten und schmählich von ihnen reden, sollen mit Gefängnis, Landsverweisung und andern Strafen bestraft werden.

IV. Wann einer die Form oder Ordnung des Taufs, der Meß oder heil. Oelung anders dann die von Alters hergebracht, abstellt oder verändert, der soll wie Art. III. bestraft werden.

V. Welche bey einander, nach ketzerischer Meynung, des Herrn Nachtmal, wie sie es nennen, also begehen, daß sie Brod und Wein einander reichen und nehmen, die sollen als Ketzer an Leib, Leben und Gütern gestraft, auch die Häuser und Altare niedergerissen werden.

VI. An welchen Orten die Taufstein, Sacramenthäußer niedergerissen, sollen bey Verlierung aller Freyheit in Monatsfrist wieder aufgerichtet werden.

VII. Alle die so nit nach christlicher Ordnung der Kirche zu Priestern geweiht und sich doch bereden, sie haben auch Gewalt zu consacriren das hochwürdig Sacrament, wie dann an vielen Orten freventlich und fürsetzlich geschehn, die sollen mit dem Feuer, Schwerdt oder nach Erkanntnuß der Richter bestraft werden.

VIII. Welcher der Priester Beicht verachtet und nit, nach Ordnung der Kirche, wenigstens einmal im Jahr dieselbig thät oder auch zum Sacrament ohne Priesterliche Beicht gehen würde, der soll mit Gefängnis, Landsverweisung und Gut gestraft werden.

IX. Welcher Mönch oder Pfaff sein Kutte oder Priesterliche Kleidung hingeworfen oder die Platte erwachsen lassen, auch Weiber genommen, und nit als Priester gefunden würden, dieselben sollen im Gefängnis mit Wasser und Brod unterhal-

ten werden, darnach die Priester ihrer Pfründen, so sie dergleichen haben, entsetzt; die Mönche, so im Land darin sie aus ihrem Orden gefallen, betreten, wieder dahin ihren Obrigkeiten, zu weiterer Strafe geschickt; aber die außer Lands ausgefalleu wären, vom Land ewiglich verwiesen seyn, dergleichen soll auch mit ihren Weibern gehalten werden. Es wäre denn, daß sie in ander Ketzerey darnach gefallen, sollen sie wie andere Ketzer die Strafe empfangen.

X. Welcher mehr als ein Weib oder welche mehr als einen Mann genommen, die sollen nach Lands Gebrauch gestraft werden.

XI. Auch sollen die gestraft seyn, so in die von der Kirche verbotenen Grade heurathen.

XII. So jemand die Bildniße Jesu Christi, Uns. Lieben Frauen und anderer Heiligen zerstören, verbrennen oder sonst freventlich entehren würde, soll an Leib und Gut gestraft werden.

XIII. Welche in den 40tägigen Fasten, an Frey- oder Samstagen und andern gebotenen Fasten, Fleisch essen, die sollen so viel Tag als es geschehen, im Gefängnis mit Wasser und Brod büssen.

XIV. Welche predigen und halten, daß kein Christ gegen die Türken und andere Unglaubige streiten dörfe, soll mit Gefängnis oder sonst gestraft werden.

XV. Wer sagt, daß den armen Seelen nichts Guts geschehe, soll Landes vertrieben werden.

Alle diese sollen im Bann seyn, nichts testiren und erben können, keine Acten annehmen, noch Aemter verwalten dörfen u. s. w.

Miscellen.

19.

Der Bundtschuoh bey Schlettstatt.
1493.

Ein Buntschuoh sich erheben that
  Vff dem Vngersberg bey Schlettstatt,
Da gaben sye einander bscheydt.
  Die hauptsächer wurden gfangen beyd.
Vff ir artickel vnd vergicht
  Ward Hans Vlman zuo Basel gricht,
Der kam also in schand vnd pein,
  Was vor ein Burgermeyster gsein.
Zuo Schlettstatt in Elsas bekannt.
  Sein gsell Claus Zyegler was genannt.
Der ward zuo Schlettstatt abgethan,
  Die andern kamen mit flucht daruon.
Das was des Buntschuochs end vnd lon.

Aus dem sehr seltenen: **Kurtz viler Historien Handt Buechlin.** Mit Keyserlicher Maiestat Freyheit vff vj. jar. Zuo Straßburg bey Hans Schotten. M. D. xxxvj; 26 S. kl. 4.

Thomas Murner erwähnt des Bundschuhs, als einer Begebenheit seiner Jugendzeit.

Ich bin nit alt, noch denkt mir, das
  Vor me ein solcher buntschuoh was
Vff dem hungers berg vereint.

S. dessen: Großer Lutherischer Narr, V. 762. (Gedruckt im J. 1522.)

XVIII.

Der Bauernkrieg im Ober-Elsaß.

Aus
der geschriebenen Chronik des Freiherrn
Friedrich Ludwig Waldner's von Freundstein.

1525

Aus Sigismund Billing's
nachgelassenen Handschriften mitgetheilt
von
Ignaz Chauffour.

Vorbemerkung.

Die Alsatia hat bereits im Jahrgang 1854—1855, S. 135—169 einen Bericht Ulrich's VI von Rappoltstein „Vom Bauren-Aufruhr in den Monaten April und Mai 1525" mitgetheilt, und im Jahrgang 1856—1857, S. 338—359 das denselben Krieg betreffende „Diarium von Eckard Wiegersheim, Burger zu Reichenweier," nebst einer „Kleinen Chronik über den Baurenkrieg, Anno 1525." Diese letztere floß augenscheinlich aus derselben Quelle wie der Bericht des Freiherrn Waldner's von Freundstein, den wir hier mittheilen, weil er, obschon in ähnlicher Fassung, verschiedene Einzelnheiten vollständiger behandelt, namentlich auch das Verzeichniß sämmtlicher Herren vom Adel und der Geistlichkeit gibt, die sich am Kriege betheiligten; er ist in älterer Sprache geschrieben und bietet wohl den Originaltext. Als Zeugniß eines Zeitgenossen ist dieser Bericht von Wichtigkeit.

D. H.

April 1525. In diesem Monat wurdend große Versammlung und Rottung der Bauern schier in allen Landen, Schwaben, Elsaß, Breysgau, Eidgenossen, warend wider in ir Oberhand mit etlichen Articul, so sie vermeynten wider sie zu haben, und ward der Bund auch bey eynander wider sie.

Also uf den Ostermontag,[1] reit der Landvogt der von Rappelstein[2] mit sampt 25 wohlgerüsten Pferden von Ensen auch zum Bund.

Worauf am Sonntag Quasimodo[3] alle Bürger dem von Gilgenberg, als einem Statthalter des Landvogts schwören mußten. Auch solte sich jeder mit Meel versehen.

Es wurden auch aus der Landschaft viel Fußknechte gen Ensisheim gelegt, auch viel Edle und Prälaten beschrieben, dann die Bauren schier allenthalben sich zesammen sammleten und wußte niemand was sie thun wolten.

Am St. Marxtag[4] musterte man die Knechte auf dem Grün, ihrer mehr denn 100, und machte Hauptleute, Weibel und anders was dazu gehört und nahm Junker Hans Jacob Waldner die Knecht an und gab jeglichem 2 Gulden.

Auch mußten die Geistlichen[5] geloben die Artickel zu halten.

Am Freytag kamen die Frauen von Schönensteinbach gen Ensisheim und flüchteten viele Edlen in die Stadt, weil die Bauren allenthalben in die Klöster fielen und nahmen da was sie funden und hatten die von Habsen, Richsen, Eschenswiller und anderer Dörfer ufgeworfen ein Fähnlin, ward ein ungehört selzam Geschrey von den theufflischen Buren allenthalben.

Die in den Stätten waren auch zwieträchtig nämlich Rap-

[1] Den 17. April. — [2] Wilhelm von Rappoltstein. — [3] 23. April. — [4] 25. April. — [5] Der Kirchherr Dr. Peter Widgram und die Kaplane. S. Alsatia 1856—57. S. 356. D. H.

poltweiler, Berken, Colmar, Freyburg, Breysach. Es mußten auch am Thor hüten die Priester und Kaplanen alle Tag an jeglichem Thor einer, mit ihren Gewehren.

Die Bauren beraubten das Kloster Schönensteinbach am Samstag, alles was sie an Vich Korn u. s. w. funden.

May. Am Donnerstag des h. Kreuzestag [1] kam ein Geschrey gen Ensisheim wie der Haufe der Bauren von Habsen [2] ufwäre und wolten sich theilen. Ein Haufe wolte gen Regisheim, der andere gen Wittenheim, der dritte gen Sennheim zuziehen. Also zog der ganze Haufe Battenheim zu. Do schlug man einen Lermen, war jedermann uf mit seinen Gewehren. Die Edlen die do lagen, auch der Prior von St. Velten, der Abt von Münster, der Commenthur von St. Johann zu Sulz, der Weihbischoff von Straßburg und andere mehr [3]. Also zog der Haufe wider hinter sich.

Es kamen darnach uf Samstag [4] gen Ensisheim die Herren von Schlettstatt und Kaysersberg, wolten gütlich handlen zwischen den Bauren und dem Regiment; lagen daselbsmal zu Isenheim, auch kamen die von Basel und Mühlhausen am Montag [5] darnach ebenfalls hieher.

Mittwoch [6] schwuren die zu Sulz den Bauren.

Freytags [7] die von Gebweiler. Und haben do alles genommen in den zwon Stätten was gewesen ist der Klöster und der weltlichen Priester, nit allein in den Stätten, sondern auch in den Dörfern und allenthalben.

Zu Ensisheim waren folgende Abeliche Personen die zu Nacht mit ihren Gewehren, nebst 4 Rotten samt 18 Burgern wachen mußten. Am Tag an jeglicher Port 6 vom Zusatz, 1 Priester und 2 Burger.

---

[1] Den 4ten. — [2] Habsheim. — [3] D: Conrad Wickgram. — S. weiter unten S. 305. — [4] Den 6ten. — [5] Den 8ten. — [6] Den 10ten. — [7] Den 12ten D. H.

Herr Wilhelm von Rappoltstein, der Landvogt, mit zween seiner Söhne.

Die Regenten und Räthe.

Juncker David von Landeck und Dr. Jakob Stürzel.

Ritter:

Die Herren Melchior von Masmünster, Bernhardin von Reinach Friedrich von Altenach oder Pfirdt.

Vom Adel:

Die Juncker Friedrich von Hattstatt, Paul von Reinach (am Illthor); Ruland von Andlau, Hans von Ruost (am Regisheimer Thor); Jörg von Andlau, N.[1] von Hohenfürst, Albrecht von Regisheim, Hermann von Hagenbach, Veltin von Pfirt und seine Söhne, Beatus von Pfirt und sein Sohn, N. von Rothenhausen[2], N. von Münsterol, Einer von Rotpach, N. Angrätt von Gebweiler, Hans von Wittelzen,[3] Wendling von Herken, Hans Friedrich vom Haus, Petermann, Anshelm von Zarmstorfer, Jacob von Ostein, N. von Berenfelß, Sigmund von Masmünster, Truchseß von Landser, Hans Erhard von Reinach, Paulus Stör, Jacob von Reinach, N. von Eptingen, Hans Bechtold von Reinach.

Es lagen im Elsaß drey Haufen Bauren: 1) unten bei Altdorf, 2) am Wald von Neuenburg, und 3) wie obsteht. Man nahm daher stets Knechte und gab jeglichem monatlich 4 Gulden.

Samstags schwuren die von Berken den Bauren. auch die von Neuenburg.

Montags nach Kantate[4] die von Rappoltsweiler dem niedern Haufen. Am nämlichen Tag die von Sennheim dem obern.

Mittwochs nach Kantate beschickte Vogt, Schultheiß und Rath, Prälaten, geistliche und weltliche Priesterschaft in Ensis-

[1] Die mit N. Bezeichneten sind solche deren Vornamen dem Verfasser unbekannt waren. — [2] Rathsamhausen. — [3] Wittelsheim. — [4] 15. Mai.
D. H.

heim, wegen denen Bauren, die dann der Teufel libhafftig besessen hat, und befahlen ihnen sich desto fleissiger zu fördern zum Gottesdienst, mit Singen, Lesen, Meßhalten, Gott zu bitten um Frieden, daß er seine Strafe vielleicht um unsern Sünden willen abwenden wolle. Darnach solten sie fronen, wachen und am Thor hüten wie andere vom Adel. Der Kilchherr [1] aber vermeynt solches nicht zu halten, vielleicht fürchtete er: man nähme ihm das Seinige draußen. Dem sagte man: er möchte heim ziehen. Die andern gelobten alle, nämlich: Doctor Conrad Wickgram, Weihbischof von Straßburg, der Abt von Münster, der Prior von St. Veltin mitsamt einem Conventpriester, der Beichtvatter der Frauen von Schönensteinbach mitsamt einem Conventpriester und einem Bruder, der Kirchherr Doctor Pater mit allen Kaplanen, waren ihrer 9 ohne den Doktor. Hr. Hans von Oelenberg, Hr. Lux von Sennheim, Hr. Hans Kaplan von Ufholz, Hr. Veltin Kaplan ze Staffelfelden, Hr. Jacob Kirchherr ze Rulesen [2], Hr. N Kirchherr ze Wittenheim, Hr. Hans Kirchherr ze Regesheim, Hr. Wolfgang Lutprecht ze Ungersheim, Meister Heinrich Sapper, Hr. Michael Ungemein.

Freytags nach Cantate [3] verherte der niedere Haufen Kaysersperg, nebst diesen schwuren auch die von Kiensheim, Ammerschweiher und Thann.

Es kam auch Botschaft daß der Herzog von Lothringen mit großem Volk uffwäre und verbrannte viel Flecken bey Zabern, und erobert wieder Molzen, [4] und schlug bey 150 von Rapperschweiher.

Man musterte abermals die Knechte. Die Bauern verbrannten das Kloster Schönensteinbach ganz und gar, und verbot man in Ensisheim zu läuten.

Freytags nach Auffahrt [5] ritten die von Solothurn, Basel

[1] S. oben S. 303 Note 3 — [2] Rulisheim. — [3] Den 19ten Mai. — [4] Molsheim. — [5] Den 26sten.

und Zürch von Ensisheim selb fünffzehn zu den Bauren: ob sie zwischen ihnen und dem Adel möchten Rathung machen, darnach ritten sie zum Herzog von Lothringen.

Junius.

Am Pfingstzinstag [1] kamen gen Ensisheim Botschaffter bey 26 von Rappoltsweiler, Berken, Kaysersberg, Reichenweyer, Kiensheim, Ammersweyher und begehrten Gnad. Sie wurden vom Regiment aufs neue in Eid und Pflicht genommen.

Es ward ein Anstand [2] bis Udalrici [3] getroffen um einen gütlichen Vergleich zu stiften.

Montags vor Valentin [4] schwuren die Bauren aus dem Landseramt Juncker Truchseß. Er schenkte ihnen 10 Gulden.

Miscellen.

20.

Zu Thomas Murner's Biographie.

Anno 1506, 27. die Martii promotus est in sacræ Theol. Doctorem venerabilis Pater *Thomas Murner de Argentina* Ordin. Minor. sub Decanatu Heinrici Brun Ord. Eremit. S. August. S. theol. Prof. et satisfecit etc.

(Universitäts-Protokoll von Freiburg i. B.)

[1] Den 6ten. — [2] Waffenstillstand. — [3] Den 4ten Juli. — [4] Den 7ten Februar. D. H.

XIX.

Schreiben des Freiherrn Nikolaus zu Pollwyler an den Bischof von Straßburg.

(Erasmus von Limpurg.)

in Betreff der Besitzung des Bollenbergs.

10. Mai 1555.

Aus dem Archiv von Ruffach mitgetheilt

von

A. Ingold,

ehem. Notar zu Sennheim.

Hochwürdiger Fürst gnediger Herr E. F. G. sein mein guttwillig Dienst jederzeit zuvor.

Ich bin bericht wordenn der Gefengknus so E. F. G. Amptleut der Statt Ruffach gegen mein und meiner Gebrüder Diener uff dem Pollenberg fürgenomen haben, Hab auch mich in den schrifften so zwüschen F. G. und meinem Bruedern Christoffenn freyherren zu Pollwyler ußgangenn, ersehen, und der sache eigentliche erkundigung genommen, befind diesen bericht in uralten schriften, das der Pollenberg gewesen sey ein Wonung einer Kuniglichen Dochter Polla genannt desselbigen Lands, welche ein anfengerin gewessen in disem Lannd des heiligen Christenlichen Glaubens Volgends auch für ein heiligin canoniciert worden vonn welcher Jungfraun der Perg genant worden Pollenberg, das auch vonn derselbigen Jungfrauen Pollwyler seinen namen und Ursprung hatt, Wie dann der eltist des geschlechts vonn Pollwyler alwegen derselben zu gedechtnus ein gekronts freülin uff seinem Helm fürren soll. Es befind sich auch in alten scheinen das da jezt der Pollenberg ist etwan ein frauen Closter gestanden und bringt auch der augenschein mit, mit dem verborgnen gang und andrem das es mehr dann eine gemeine Capellen gewesen.

Nachdem unsere Vorestern die vonn Pollwyler gedachten Pollenberg über die vierhundert Jar wie beweyßlich ist, innen haben und den anfang deren besitzung niemand wissen kann, So haben sye steets zwüschen meinen altvordern und denen vonn Orschwyler etlichen Dienstbarkeitenn, die sye zu demsel=

bigen berg und Kirchenn schuldig sein, spenn und Irrung zugetragen, wie wir auch erlangte Recht wider die vonn Orschwyler habenn, alß wenn wir dieselbenn der Strennge nach vervolgen hetten wollen, gedachts gantz Dorff in lest verderben komen were, aber uff anhalten F. G. geweßnen Vogt zu Ruffach wylendt Jacoben Böcklins seligen und damit wir zwüschen F. G. und derselben underthanen in gutter nachparschaft bleyben, habenn wir unns in einen vertrag ingelassen, welchen vertrag gleich wol die vonn Orschwyler nie gehalten, Dadurch unns dann das Recht wider gegen inen offenn steet; Es ist auch beweyßlich das vor fünfzig Jare here bey wyland meines anherren seligen Herrn Heinrichenn vonn Pollwyler zeiten, jederzeit einem Brudern uff dem Pollenberg eingebunden worden, das er grebling Hasen und Cromats Vögel so offt das an ine erfordert werde, uff gedachtem Pollenberg soll bester vleyß understeen zubekommen, So hatt wylannd Jacob Böcklin als zubewysen, als mein Bruder daselbs Hasen jagenn wöllenn sich angebotten ime Hund netz und garn darzu zulyhenn; Und ist ein jeder Bruder niemand gelovt noch geschworen dann den Herren von Pollwyler und ußerhalben derselbenn one alles mittel jederzeit frey gewesenn ꝛc. ꝛc.

Datum Augsburg den 10 tag May Anno 1555.

E. F. G. Underdienstlich

Nicklaus Freyherr zu Pollwyler ꝛc.

An mein gn. Hrn. von Straßburg.

XX.

Bescheid von

Meister und Rath zu Colmar

zu Gunsten

des Probstes von St. Peter

gegen

das Stift Sankt Martin,

wegen jährlichen Zinses von sechs Schilling Rappen,

für die Palmen und den Palmesel.

24. September 1555.

Aus dem Colmarer Stadt-Archiv mitgetheilt

von

X. Mossmann.

Vorbemerkung.

Im Mittelalter und zum Theil bis zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde der Einzug nach Jerusalem, am Palmsonntag oder am Tage zuvor, durch eine Prozession gefeiert, welche von der Kirche aus durch die Straßen zog. Christus, entweder durch einen Menschen dargestellt oder aus Holz geschnitzt und bemalt, saß auf einem hölzernen Esel, dem Palmesel, welcher auf einem vierrädrigen Wagen festgenagelt war und also fortgezogen wurde.

In Colmar besaß die Kirche St. Peter einen solchen Esel, den sie um einen Zins von sechs Schilling Rappen alljährlich von dortaus vor das Münster St. Martin führen ließ; wobei sie jedoch auch die Palmen liefern mußte. Im Jahr 1555 weigerte sich das Münster diesen Zins zu entrichten; die Sache kam Dienstags vor St. Matthäus (24. September) vor Meister und Rath, welche zu Gunsten von St. Peter entschieden.

Der hier mitgetheilte Text befindet sich auf einem Pergamentblatte, mit dem kleinen Geheimsiegel der Stadt, in grünem Wachs, versehn, im Colmarer Archiv. Auf dem Rücken stehn die Worte: « Litera de sex solidis quod debet in vigilia palmarum fabrica sanctj Martinj. » Ein späterer Zusatz des Syndikus Andreas Sandherr lautet: „ist nicht mehr gibig."

Die erwähnte, jetzt verschwundene Volkssitte, gab zu allerlei Redensarten und Sprichwörtern Anlaß: Noch jetzt nennt man, hie und da im Elsaß, spottweise Palmesel denjenigen, der am Palmsonntag zuletzt aufsteht oder zuletzt mit den Palmen aus der Kirche kommt; auch einen Solchen der selten in die Kirche geht, z. B. jährlich nur einmal, wie der Palmesel: Einen tölpischen Menschen nennt man ebenfalls so.

D. H.

Wir der Maister vnd der Rath zue Colmar thundt kundt allermeniglichem, vnnd bekhennen mit disem brieue:

Daß vor vnß inn versamptem Rath zuo Recht vertagt erscheinenn die würdigenn, auch fürnemen vnnd weisen Herren Johann Cheurodj, Probst zuo Sannt Peter an einem, sodann Michael Algewer, Canonic (sic) im Stifft Sannt Martin, vnnd Georg Vogel, vnser Stettmeister, alß beide verordnete Pfleger vnnd innamen deß Paws Sant Martins alhie zuo Colmar, anntwurtere, annderzteilß, vnnd ließ obgenannter Probst zue jetz gemelten Pflegern clagenn:

Wiewol der Paw Sannt Martin, seinem Gotzhauß järlichs vff den Palmtag, so man den Palmesel vonn Sannt Peter herab füert, für Palmenn vmb sechs Schillinng Rappen zinßbar, wiewol auch jme Probst vnnd seinen vordern verwaltern Sannt Peterß sollicher zinnß vnnfürdächtlich durch jre Vnnderpfleger vnnd Diener biß vff diß Jar on Clag enntricht, auch der Palmesel altem christlichem harkommen vnnd Geprauch nach verschinen Palmtags herab für daß Münster gefüert worbenn, daß sich doch diß Jarß, jr der Heren Pfleger Diener vnnd (wie er bericht) vß jrem geheyß dises Zinnses vff sein

güetlich erfordern geweygert: mit dienstlicher Pitt wa sie sich nachmalenn güetlicher Betzalung weygern, wir woltenn jme sollich mit Recht erkennen vnnd züsprechenn.

Dargegeu die Herrenn Pfleger, alß obstat geanntwurt: wie daß sy der eingefüertenn Clag, daß dem Gotzhaus Sannt Peter die sechs Schillinng wie begert, je von dem Paw Sannt Martinn getzinnßt worden, mit nichten bekanndtlich; eß were auch sollicher Widerzinnß durch sy oder jre Vnnderpfleger, wie vß allenn jren Jarrechnungen züerweysenn ni e verrechnet, auch darumben (wie wol zuuermüten) nie betzalt wordenn: derwegen so hettenn sy dem Probst sollicher seiner forderungen nit statt, besonnder aber jrem Vnnderpfleger der erst diß Jareß angenommen, vnnd sich waß darinn zehaltenn nit verstannden, diser Ursachen pillichenn Befelch geben daß er die erfordertten sechs Schillinng nit zinnsen sollte, inn Hoffnung wir würdenn sy auch dabey hanndthaben, dem Paw nicht absprechenn, sonnder der Klag mit Recht ledig erkennen, mit Pitt der Pfleger Jarrechnungen darüber zuebesichtigen.

Hieruff Herr Kleger widerumb redenn lassen: ob wol, wie geantwurt, die Vßgab dises Zinnses (alß er dann nit glaubt) inn der Pfleger Jarrechnungen nit begriffen, so were jm doch gewüßlich der Zinnß alle Jar biß vff dises durch jren Vnnderpfleger gericht wordenn, mit diennstlichem Pittenn vnnd Begeren seine Vrbar vnnd Samel Register, die er vonn guter Anntzal Jaren har fürpracht, auch hierüber zehörenn.

Als nun die Pfleger abgemelt vff jrrer Anntwurt beharret dem Probst kheiner Gerechtigkeit bestannden, vnnd die Sach mit mer Streytworten beiderseits zu Recht gesetzt: so habenn wir nach Clag, Anntwurt, Red vnnd Widerred, auch fleißiger Besichtigung beiderteil Registern zu meerem Veberfluß, auch bey etlichenn glaubwürdigenn Personen der sachenn Innquisition gethon, vnnd dem allem nach zu Recht erkhanndt:

Dieweil sich erfundenn daß denn Vnnderpflegern jedeß Jarß inn jren Raytunzenn viertzehenn schilling für Palmen passiert, vnnd daß dauonn dem Gotzhauß Sannt Peter an dem Kostenn so er mit dem Palmesel leyden, zuo steür järlichß sechs Schilling Rappen betzalt worden: daß dann die Pfleger innamen deß Pawß jme solliche noch fürter, alß lanng dem alten Geprauch nach der Palmesel herab gefüert würdt, vnnd nit lenger zuenntrichten vnnd betzalen schuldig sein sollen.

Deß jme ermelter Probst ein Vrteibrieff begert, der jme hienit vnnder der Statt Colmar secret minder Innsigel, derselben vnnd vnnß one Schaden besiglet.

Geben worden Zinnstags nach Sannt Matheuß deß heiligen Euangelisten tag von der Gepurt Christj thusennt fünffhundert fünfftzig vnd fünff Jare.

Miscellen

21.

Wiedertäufer verbannt.

Anno 1535 Sambstags nach Jubilate (24. April) feint Jacob Stedeli, sein Hüßvrow, vnd swester die wirtin zum hasen, Hans Henrich vnd sein hüßfrow, die alt Hennigen, von wegen das si vber alle verbot vnd warnung zu dem huffen der widerteüffer gangen vber Rhin, nit herüber bis vff eins Rats gnad, gesworen.

Colmar. Raths-Prot. 1522—1576, Fol. 15b.

XXI.

Gericht und Bekantnus
einer
Winzenheimer Hexe.

1572.

Nach dem handschriftlichen Original
mitgetheilt
von

P. A. M.

Agata Weylandt, Georg Michels deß webers, gewesenen Bürgers allhier zu Wintzenheim, nachgelassene Wittib hat uff peinlich und gietliche Befragung erkennt und verjohen wie hernach volgt:

Zum ersten ungevärlich vor 10 Jahren, als sy sambt Irem Hauswürt in dem Münsterthal gewohnt und in Kummer und Unmueth geweßt, seye der Böse Feind zu Ir komen und gesagt, wann sy Im volgen, so wollte er Ir genueg geben. Daß sy aber selbigmal nicht thuon wöllen.

Zum anderen, biß ungevärlich vor zwey oder drey Jaren, habe obgedachter Ir Hauswürt einmal oder etlich sy in das Münsterthal (schuld zufordern) geschickt. Als sy aber kein gelt nicht verbringen mögen, und ohne daßelbig haimb komen, habe er Ir Mahnn sy übl geschlagen, und nochmalen geschickt. Weren sy auch uff dem weg traurig unnd bekümert geweßt, da Ir bey dem Kürrberg ein Mahnn in schwartzer Cleydung begegnet, welcher sy befragt was Ir anlege. Dem sy es also gesagt, nämlich das Ir Mahnn sy gar übl schlag und halt, deßhalben das sy kein gellt nicht haimbbring. Habe gedachter Mahnn in der schwartzen Cleydung zu Ir gesagt, wann sy seines willens pflegen, auch Gott, der reinen Jungfrauen Maria, und allen Gottes Heyligen verleugne, so wöll er Ir genueg geben. Ab solcher Red sy sich erstlichs gleichwol entsetzt, aber doch uff sein weytter zurede Im willfart. Und derselbig Mahnn (ist der Böse Satan unnd Lucifer sich genannt) daselbs seinen muetwillen mit Ir vollbracht. Der Ir auch ein Stück gelts,

so sy vermeint ein Münchskopf zu sein, gegeben. Als aber er von Jr komen, were es nichts, und nur allein Nußschallen auch weiß Roßhaar und anderer Wüeßt geweßt.

Zum dritten, seye er Jr Buell Lucifer hernach bey Tag, in der Behaußung in die Stube komen, seinen willen volbracht.

So dann zum vierthen, bey Nacht in der Kammer in Jrem Bett (als Jhr Mahnn nicht anhaimisch geweßt) übermaßen Bösen muetwillen mit Jr geübt.

Zum fünften, habe vernannter Jr Buell Lucifer Jr ein Gabl, und Salb darzugegeben, wann sy dieselbig Gabl darmit bestrichen, were sy unnd Jr Buell Lucifer daruff mit einander zur Thüre hinuß und zu andern Jren Gespielen gefahren.

Zum sechsten, habe sy uff ein Zeit bey Bastian Fuchsen, gewesener Weinsticher allhier, Wein holen wöllen; derselbig auch seine Hausfrau nicht anhaimisch, unnd nur ein Meydlin, so Wendlings von Reinfelden zu Türinkheim Stiefftochter unnd vernannten Fuchsen dem Weinsticher befreundt, vorhanden geweßt. Were uff dem Weg Jr Buell Lucifer zu Jr kommen, und gesagt: Wann das Meydlin Jr keinen Wein geben wurd solt sy Jm zwey Fünger uff die Knie schlagen unnd seye also mit Jhr biß für das Haus gangen. Da sy von gedachtem Meydlin den Wein geheischen, welches Jren, der Ursachen das seine Vetter und Baß nicht vorhanden zugeben, abgeschlagen, Daruf sy Jhres Buelen Lucifers Bevehl so darbey gestanden, nachkomen, Jme dem Meydlin die Fünger also uff die Knie geschlagen, darum es Lamb worden.

Zum Sibenden, weil Jr Mahnn sy offt unnd villmalen geschlagen, auch übl gehalten, were sie zuletst gegen Jm darumb erzürnt worden, unnd uß Geheiß Jres Buelen Lucifers, in ein Habermueß Salb oder Oell (so er Jr Buell zugerichtet) gethan. Als Jr Mahnn daßelbig geeßen were er alßbaldt

über den Stuell, daruff er selbigmal geseßen, abgefallen, unnd dieselbig Nacht gegen Morgendes umb zway Uhr tods verschiden.

Zum achten, das ungevärlich vor einem halben jar Jr Buell Lucifer, deßen Handt gar schwartz und hart, auch lannge Nögl an den Füngern zu Jr kommen, unnd überredt das sy seinem Willen geleben, und bey Nacht uff ein Pferdt, so in Chrißtman Wärrkhlins, des Würts allhie, Behaußung gestanden, und einem Frembden Krämer der Jr unbekannt gehörig geweßt hünder sich gesetzt. Were sy miteinander uff ein Matt im Ringgenthal gerytten; daselbsten sy geeßen und getrunkhen auch alles genueg gehabt, ohne allein Prodt unnd Saltz. Unnd nach vollendung solches Ymbiß, hätten sy getantzt, darbey dann allerlei Sayttenspil geweßt. Auch hernacher sambt Jren Buelen Lucifer wiederumb uff offtgerüerten Pferdt haimb gerytten, unnd daßelbig in den Stall da es zuvor gestanden, gestölt.

Zum Neunten, hatte sy uß geheiß vorgenanntes Jres Buelen Lucifers, gedachtes Krämers Pferdt mit ainem Stain geworffen, das es lamb worden.

Zum Zehnden, weil sy zu Kaisersperg im Thurn in ainer Putten gefengelich enthalten, were Jr Buell Lucifer zu Jr komen, unnd seinen Bößen muetwillen vollbracht; auch Jr bevolhen, wann man sy mehr befrage, solle sy das geringeßt nicht verjohen oder bekennen; wa sie aber das thüe oder etwas schwetze, wöll er komen, unnd Jr den Halß und Kopf umbtreen.

Zum Elften, were gedachter Jr Buell Lucifer abermals zu Jr in die Gefengkhnuß kommen, sich gar clein unnd unnder Jrr Cleyd gemacht, seinen willen wie vormals mit Jr geübt.

Zum Zwelften, hatte selbigmal sy Iren Buelen Lucifer gefragt, ob er sy der Gefengkhnuß nicht entledigen können. Daruff er Ir geantwurt, er habe deßelben halben keine Gewalt für sy.

Hernach folgen die Sybner:

Michel Wülin
Hans Wagner
Bartell Fesser
Hanß Kappel
Claus Rothmann
Wolff Munzinger
Hans Kuttmann
Paulus Herrman.

Nachtrag.

Uff Dornstag nach Sebastiani, anno 1572, ist obgemeltte Agatha, mit dem Feuer zu Aschen und Pulffer verbrandt worden, wiewol aber sie zuvor inn der Gefengkhnus zu Keysersperg gestorben gewesen, dannoch ist sie durch den Nachrichter geholt worden.

Miscellen.

22.

Mailäuten.

In der Gemeinde Lautenbach, im Gebweiler Thale, werden am ersten Mai von Mitternacht bis Ein Uhr des Morgens die Glocken geläutet. (A. Geyelin.)

XXII.

Zwei Schreiben
von Meister und Rath der Städte

Münster und Hagenau

an

Meister und Rath von Colmar

enthaltend

die Bitte ihnen ihren Scharfrichter zu schicken.

1575 und 1601.

Aus dem Colmarer Stadt-Archiv

mitgetheilt von

X. Mossmann.

Vorwort.

Die Scharfrichter der freien Reichsstadt Colmar genossen im 15. 16. und 17. Jahrhundert einer gewissen Berühmtheit wegen ihrer Geschicklichkeit die der Hexerei Angeklagten durch Fragen und Foltern zum Geständniß ihrer vorgeblichen Missethaten zu bringen und sie, so wie auch andere Verbrecher, vom Leben zum Tode zu bringen, so daß befreundete Städte aus der Nähe und Ferne sie kommen ließen. Außer den beiden Schreiben die wir nachfolgend mittheilen, sind noch mehrere andere Beispiele dieser Art vorhanden; wir begnügen uns damit zwei derselbe anzuführen:

Peter von Hagenbach, der tyrannische Landvogt Karls des Kühnen von Burgund, wurde in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai 1474 hingerichtet. Acht Scharfrichter wetteiferten um den Vorzug dem gefallenen Landvogte das Dasein zu verkürzen. Man wählte den von Colmar, einen kleinen unansehnlichen Mann mit einem kurzen Schwerte. Dieses Männchen wußte aber was sich gezieme und verlangte daß man den Verurtheilten der Ritterschaft entkleide ehe er sein Amt versehe, und nachdem dieses durch den Herold Parcival Kaspar Hurter geschehen, schlug er mit Meisterschaft den Kopf vom Rumpfe. S. H. Schreiber, Taschenbuch f. Geschichte und Alterthum in Süddeutschland 1840, S. 60—61; Pf P.

Rosmann und F. Ens, Geschichte der Stadt Breisach, 1851, S. 275—276; — A. *Coste*, Notice histor. et topogr. sur la v. de Vieux-Brisach, 1860 p. 167. Ein Holzschnitt vom J. 1477, den unser verstorbener Freund, der treffliche elsässische Geschichtschreiber A. Coste in Paris fand, stellt die doppelte Scene der Ankunft Hagenbach's auf der Richtstatt und seine Enthauptung dar; er hat davon mehrere Abdrücke machen lassen und an Freunde vertheilt.

Das zweite Beispiel von der Tüchtigkeit eines andern Colmarer Scharfrichters gibt ein Brief des Bürgermeisters und Raths von Münster, vom 2. August 1596, an die Stadt Colmar; es heißt darin:

„.... Wir haben kürzlich eine verdächtige Weibsperson in unsere Haftung bringen lassen, des Vorhabens morgen zinstags peinliche Frag (Folter) gegen dieselbige vorzunehmen. Da wir nun zu dem Ende Meister Christen, Eures Scharfrichters, vonnöthen, gelangt derwegen an Euch unser freundliches nachbarliches Bitten, Ihr wollet uns denselben, als dann sein Amt und unsern Befelch zu verrichten, gutwillig zukommen lassen und ihm hieher zu reisen günstig erlauben; welchen, samt den Seinigen, wir auch mit gebührendem Geleit zu versehen begehren. Dieses um Euch in ander Weg freundlich und nachbarlich zu beschulden, sind wir bereit und gutwillig; Euch hiemit in Gottes gnädigen Schirm befehlend."

D. H.

1. Meister und Rath der Stadt Münster bitten M. und R. der Stadt Colmar ihnen ihren Scharfrichter zu schicken um einen Selbstmörder in ein Faß zu schlagen und in den Rhein zu werfen.

1575.

Den ernuesten fürsichtigen ersamen vnd weisen Herrn Meister vnd Rath des hey. Reichs Statt Collmar, vnsern innsonders lieben Herrn vnd Nachbaurn.

Ernuest fürsichtig ersam weyß, Euch seyen vnser güttwillig freündtlich dienst altzeit züuor.

Innsonders liebe Herrn vnd freundt, es hatt sich gesterichs abendts bey vns im Thal ein leidiger Fahl zugetragen, nemlichen ein Melcker Knecht sich, auß Trib vnnd Eingeben des leidigen Satans, selbst leibloß gemacht, dessen Cörper wir dann, wie von alters inn dergleichen Fehlen gebreüchig, inn ein Faß zuschlagen vnnd vff den Rhein füeren zulassen vorhabens sind. Ist hieruff an euch Herrn vnser gantz fleißig vnnd nachbaurlich bitt ir wöllen ewerm Nachrichter alßbald beuelch thun lassen das er sich ohn allen verzug hieher verfüge, vnnd dem jenigen so ihme durch vns anbeuolhen würdt, vmb gebürliche Besoldung, Volziehung thüe: das seind wir vmb Euch inn ander Weg dienstlichs Fleiß zubeschulden wolgeneigt, vns alle damit inn den gnadenreichen segen des Allmechtigen beuelhen.

Datum den 20. Junij anno ꝛc. 75 (1575).[1]

Burgermeister vnd Rath
zu Münster.

---

[1] Im Kauffhausbuch, Rechnungen vom Sonntag nach S. Luce und S. Odile (15. Dez.) 1448, stehn hierüber nachfolgende Notizen:

„Item den Knechten die Jacob Steinbach der sich selbst herhenglet hat, gon Lymperg in den Rin fürtent, für zerung vnd lone v. ß.

2. Die Stadt Hagenau bittet Colmar ihr seinen Scharfrichter zu schicken um eine der Hexerei angeklagte Weibsperson zu examiniren.

1601.

Den fürsichtigen ersamen vnnd weisen dem Bürgermeyster vnnd Rath der statt Collmar, vnsern besonders lieben vnd gutten freünden.

Vnnser freündtlich dinst vnnd grus, auch was wir sonst ehrn liebs vnnd gutts vermögen züuor.

Fürsichtig ersame weyse, besonders liebe vnnd gutte freündt. Demnach verschinnen jahrs ein weibs person bey vns inn hafft vnnd gefängnus einkommen, welche nit allein andrer bößer stuck vnd thaten schuldig, sonder auch bey vilen der abscheüwlichen zauber oder hexerey merckhlich verdächtig gehalten würt: dieweil aber dieselbig vnangesehen sie nit allein inn der gütte besprochenn, sonder auch mit der scharpffe vnnd der tortur angegriffen wordenn, vber alles erinnern nichts bekandtlich noch gestandig sein wöllen: darneben aber ein- vnnd vorfehlt das der gleichen böße leüth so sich Gottes verleügnen zu weisen solche pacta vnnd bündtnüßen mit dem laidigen Sathann machen sollen das sie nit einem jeden maister oder scharpffrichter, auch vff angewendt vnnd gebrauchte tortur bekennen künden, sonder ettwann andre, doch zuläßige mittell vnnd maister, zu erkundigung der warheit gebraucht werden müßen, wie bey dißer personen es auch das ansehen haben will, vnnd wir darneben ferner angelangt, das eüwer der statt Colmar bestelter scharpffrichter mit der gleichen sachen ein besondern

„Ibidem, Rechnungen vom Sonntag nach S. Thomas (22. Dez.)
„Item vmb daz vaß darin Jacob Steinbach, der imselbs den todt ›n-tet, geslagen wart viiij ß.“

proceß die warheit auß ihnen zu bringen, zu gebrauchen wißen solle: so gelangt hiemit an eüch vnnßern freündtlich gesinnen jhr wöllet demselbigen nit allein guttwillig vergünstigen, sonder auch befelhen das er sich vff vnßern costen vnnd gegen gebürender belohnung alß baldt anhero gehn Hagenauw verfügen soll vnnd wölle, angeregte weibs persohn zuuernehmung der warheit ferner zu examiniren. Das geraicht zu gebürender abstraffung abscheüwlicher laster vnnd mißhandlung, auch befürderung der gerechtigkeyt, vnd wir seindts in anderm zuerwidern vnd euch sonst freündtschafft vnd angenehmen willen zuerweißen genaigt. Datum den 19. Februarij anno 1601.

Maister vnd rath der statt
Hagenauw.

Miscellen.

23.

Mißwachs.

1565 wuchs im Colmarer Bann nicht so viel Wein, daß man dabey hätte eine Messe lesen können.

1571 erfroren die Reben abermal, das Fuder alter Wein galt 39 Gulden, der neue saure aber 20 Gulden.

1600. Der Anfang dieses Jahres war sehr kalt bey 5 Wochen, daß viel reben im Elsaß erfroren. Das Fuder Wein galt 40 Gulden; der alte 50 Gulden. (Billing, Collect.)

24.

Die Stadt Mülhausen im J. 1701.

In Jacob Wagner's « Mercurius Helveticus, » die „Denk-„und Schauwürdigsten vornehmsten Sachen und Seltsamkeiten „der Eidgnoßschaft u. s. w.“ Zürich 1701, S. 139 kommt folgende Mülhausen betreffende Stelle vor:

„Müllhausen. *Milhouse. Müllhusium. Mulhusum. Milhusium. Arialbinum* nonnullis.

„Eine Statt im Suntgöu, an dem Fluß Ill gelegen, in einem fruchtbaren Boden, welcher Liberi Cererisque certamen wol kan genannt werden: ist ein zugewandtes Orth der Eidgnoßschaft.

„Vor dem Zeughauß ist ein hoher und ziemlich zerlegter Linden-Baum, in vier Gehäuß abgetheilt, darauf bey 20 Tisch stehn können.

„In dem Statt-Graben werden schöne große Karpfen unterhalten.

„Es hat auch hier eine ansehnliche Wasser-Kunst.“

Beigegeben ist der Merianische Stadtplan vom Jahr 1642, in verkleinertem Maßstabe, ein niedliches Blättchen von 7 Centimeter Breite auf 6 in der Höhe.

25.

St. Elisabethen Kloster in Straßburg.

1478. Paulus Murnhart, Probst zum Jungen St. Peter zu Straßburg, legt den ersten Stein, den 20. Januarij an S. Elisabethen Kloster, inn beisein M. Egidien von Braunschweig, vnnd Johann Keysersbergers beider Theologen D.(oktoren). Bernh. Hertzog, Chronik VI., Fol. 190.

XXIII.

Ordnung der E. E. Zunft zu den Schmiden zu Mülhausen, in Betreff der Gesellen und Jungen.

1667.

Sechs Folioblätter auf Pergament von der Hand des Stattschreibers Adam Heinrich Petri.

Aus einem Familienarchiv mitgetheilt von

Nikolaus Ehrsam,
ehem. Stadt-Archivar.

In Gottes Nahmen Amen.

Kund und zu wüßen seye hiemit: Nachdem auff Sontag den Ersten Tag Herbstmonahts, im Jahr Tausend, Sechshundert, Sechzig und Sieben die Ehrenvesten, Fürnähmen, Fürsichtigen, Weisen, auch Ehren-Vorgeachten, Ehrbare und bescheidene die Herren Rahtsherren, Zunfftmeistere und Sechsser der Ehrenzunfft zu den Schmiden zu Mühlhausen, mit Zuziehung der Meisteren der Schlosser- Uhren- Büchsen- und Windenmacher Handwercks, eine Laden und für die sich allhier befindende Gesellen und Jungen, allerhand gute Ordnungen anzurichten, sich miteinander entschlossen: daß darüber die Ehrbare, Bescheidene Meister Daniel Kraut, Stattschlosser, und Meister Johannes Schwarz der Büchsenmacher naher Basel zu räissen, und daselbsten vorgedachter vier Ehrenhandwerckheren Ordnung und Handwercksgebräuch schrifftlichen abzuholen, verordnet worden: Welche dann auch zu folg ihrer getragenen Commission obgenante Ordnung in schriefften mit sich gebracht, so hernaher von den gesambten Meistern mehrgedachter Vier Ehrenhandwerckheren teilhs geänderet und verbesseret, teihls auch mit gar neüen Articulen vermehrt, und darüber von den Edlen, Ehrenvesten, Frommen, Fürsichtigen und Weisen Herren, Dem Herren Burgermeister und Raht der Statt Mühlhausen confirmiert, bestätiget, und allen Gesellen und Jungen, vorgenannter vier Ehrenhandwerckern, welche sich allhier befinden, steiff und vest zuhalten, gebotten und denen nachzukommen auferlegt worden; wie volgt:

I.

Erstlichen Soll kein Gsell eingeschrieben noch angenommen werden, dan mit gemeiner gesellen Wissen und Willen und, so der anzunemmen erkhant wird, dan soll derselbig in unser Buch einzuschreiben geben Ein Schilling, welcher alßbald in beede Büxen geteihlt und gestossen werden.

II.

Ob auch einer Gott lesteret, oder unzimliche Schwür tähte, den soll der Herr Vatter, oder die es von Jhm hören, bey Jhrem Eyd dem Botmeister anzäigen.

III.

Wäre auch, daß zween oder mehr Gesellen oder Junger mit Worten zu unfrieden kämen, und Jhnen zu schweigen gebotten wurd, welcher das übersehen, verbesseret fünf Schilling ohne gnad.

IV.

Welcher zu einem Messer greifft und vermeinet zu frävelen, der verbesseret zween Schilling, zuckt aber einer von Läd er, derselb verbesseret fünf Schilling, doch unsern Herren allhie, an Jhren Rechten ohne schaden.

V.

Welcher auch den anderen frävenlich hiese liegen oder dergleichen ungeschikte Wort zureden tähte, derselb verbesseret ohne gnad fünf Schilling.

VI.

Es soll auch fürohin kein Schenckhe gehalten noch gemacht werden, dan am Sontag und keinem Werckhtag, damit den Meisteren nichts versaumbt werde, und man sich auff solche Tag ein Schenckhe zuhalten umbgesagt wird, Alsdann soll ein Jeder Gsell oder Junger, dem es die Wochen zween Schilling giltet, Schenckhen Zuhelffen schuldig sein, und welcher da auf-

sen blib, und nit kähme, er wäre gleich in der Meister dienst, oder nit, die sollen halbe yrthen zahlen.

VII.

Es solle auch keiner hinfüro hinweg ziehen, er habe sich dann zuvor dem Herren Vatter anzeiget, und befragt, ob Ihme oder der Gsellschafft etwas schuldig sey, es wäre wuchen-Pfenning, yrten, oder anderen, tähte einer solches ni alsdann sollen und mögen gemeine Gsellen hie und anderstn von dem, oder demselben nichts halten, und so einer oder me von solchen etwas halten tähte, von solchem wöllen die Me ster, Gsellen und Junger auch nichts halten.

VIII.

Ob auch einer gewanderet wäre, und in einem Viertel Jah wiederumb käme, dem soll man zu Schendhen nit schuldig sein, Soaber einer über das Viertel ausblieben, dem soll man schendhen.

IX.

Welcher cum venia ein unzucht begehet, der verbesseret fünf Schilling.

X.

Es sollen auch die Gsellen under Ihnen kein Bott halten, noch ansehen, ohne Ihres Botmeisters Wissen und Willen, dem es zuvor anzeigt werden soll, sich darnach wissen zu richten.

XI.

Was besserung alß obsteht fallen, soll der halb Teihl in ein Büxen, und der ander halb theil auch in ein Büxen, deren zwo sein sollen, gestossen werden, welche ein Botmeister eine, und gemeine gsellen die ander bey Ihnen haben mögen, und was ins Botmeisters Büxen fallen wird, dasselb soll zu aufenthalt der Krandhen, so des Je zu Zeit nohtdürfftig und

begehren wurden, erspahrt, mitgetheihlt und fürgeschlagen werden.

XII.

Wäre es sach, daß wann Ein Junger auff die Herberg kohmbt, soll er nicht daraus gehen, bis die Yrten Junger zu Ihme kohmmen, und tuhn umb arbeit sehen, aber nach Verscheinung der vier Uhren soll khein Junger nicht weiters ihme umb arbeit zusehen schuldig sein: und wan ein Junger, ehe daß die Yrten Junger zu Ihme khommen, für ein Werckhstatt umb arbeit zusehen käme, der verbessert den Meistern gsellen und Junger Ein Wochenlohn.

XIII.

Wan Ein frömbder Gsell oder Junger hieher auf die Herberg khommen ist, und nach den yrten Junger schikht, oder so in einer Werkhstatt kein Junger nit wäre; und das Yrtenampt denselbigen Meister betrifft und tähte, soll er, der Meister, schuldig und verbunden sein, neben dem yrten Junger, dem frömbden Gsellen oder Junger umb arbeit zuschauen, und wo sich ein Meister dessen, ausserthalb dem Botmeister widrigen wolte, soll in seiner Werckhstatt umb arbeit geschauet werden, dem frömbden gsellen sollen Sie die Meister-Tafelen fürlegen und abläsen, aus derselben mag er drey Meister, zu deren er lust hat, zum Ersten einschickhen: Wo aber under diesen dreyen er kein arbeit funde, so sollen Sie alsdann von dem ältesten Meister bis zu dem Jüngsten umb arbeit schauen, und so er arbeit findt, solle der frömbde Gsell Ihnen für Ihre Mühe ein Maaß Wein, und für vier rappen Brot zubezahlen schuldig sein, und sollen Ihme bey straff eines halben Wuchenlohns nit mehr abnemmen, sonderen gleich zu dem Meister füheren, und wan Sie Ihn in des Meisters Haus bringen, soll der Meister Ihnen auch ein Maas Wein und brot, wie obsteht, in der Werckhstatt zugeben schuldig sein.

XIV.

Wann könfftig mehr dan einer als zween oder mehr Junger hiehär kähmen, und nit ohn einander arbeiten wolten, soll man Ihnen nit umb arbeit zuschauen schuldig sein.

XV.

So es sich begebe, daß einer sich selbst bey seinen ehren verpfändet, und solches nicht halten tähte derselb verbesseret ein Wochenlohn.

XVI.

Fahls ein Gsell oder Junger bey einem Meister allhie vierzehen Tag oder mehr Wuchen arbeitet, volgends für sich selbsten vom Meister urlaub nemmen, demselben sollen die vierer Gsellen umb kein arbeit mehr sehen, sonderen soll ohn alles Fürwenden sich ein Viertel Jahr lang ausserhalb der Statt Mühlhausen sich begeben und verhalten: Es wäre dan sach, daß sein gewesener Meister dem Gsellen oder Junger gutwillig vergundt und zuließe, daß er wieder umbschickhen dörffe, steht solches zu jedes Meisters gefallen.

XVII.

So ein Gsell oder Junger, wan ein Jeweiliger Botmeister, ein Bot lasse umbsagen und gebieten, so alßdan einer oder mehr ungehorsamb aussen verbliebe, und zum Bott nicht erschienen der verbesseret zween Schilling.

XVIII.

Fehrners ist auch geordnet und zu halten gebotten, Wan es sich begebe, daß durch ihren jederweilen verordneten Botmeister ein Bott umbzusagen gebieten ließ, volgends einer oder mehr ohne Wammest, desgleichen auch einer beym Bott säß, oder in die Stuben käm, sein hut nit abhätte oder zugen, der verbesseret Jederzeit, so offt das beschicht, Einen Schilling, hiemit weiß sich ein jeder zu richten.

XIX.

So es sich begebe, daß ein Gsell oder Junger einen andern Meister sein gsind, es seye gleich Gsell oder Junger, zum wanderen aufwickhlete, daß er Urlaub nemme, und doch letstlichen auf sein anstifftung nit hinweg zoge, dieser anstiffter nur solle ohne alle Gnad, für sein wohlverdiente straff verbesseren zween Wochenlohn, den einen, daß er ihn aufgewickhlet, den anderen, weil er auf sein anstifftung nicht hinweg gezogen.

XX.

Wann ein Gsell oder Junger in einer Werckhstatt arbeitet, und Willens ist bey Jhme selber zu wanderen, in acht Tagen, und ein frömbder Gsell oder Junger, oder ein anderer zum Meister tähte einschickhen, und der Meister tähte ihm danckhen, und Jhme nit arbeit gebe, vermeint sein Werckhstatt Gsell oder Junger werde bleiben, und wan er darzu schweigte, soll derselbige Gsell oder Junger, ohne alle fürwort in die Gsellenladen ein Wuchenlohn zuverbesseren schuldig sein. So aber der Werckhstatt Gsell oder Junger dem Meister ansagte, er seye willens zu wanderen, wann er wölle, soll er dem der eingeschickht hat, arbeit geben, und es der Meister nicht tähte, soll er der straff entlassen sein.

XXI.

Wann ein Gsell oder Junger bey einem Meister in arbeit stunde, und ohn des Meisters Wissen und Willen heimlich einem Diener, Knecht, Magd, Sohn oder Tochter, ohne des Haussherren Wissen und Willen, einen Schlüssel machen thäte, er were gleich in Wax, Bein oder wie er mag abgezeichnet werden; Insonderheit kein Hockhenschlüssel auf keinerley Weiß, Ja wan es auch des Meisters Sohn, oder Lehrbub wäre, demselbigen soll vor Herren Zunfft- und Botmeister, wie auch dem ganzen Handwerckh das Schurzfähl abgenommen und vor

denselben wieder redlich gemacht werden, davor sich Gsellen, Junger und Lehrknaben zu hüeten wissen werden.

XXII.

Es soll auch diese Ordnung alle Schenckhe, auch zu den vier Fronfasten, zuvor uud ehe die Gsellen anfahen Trinckhen, durch ein Stubenmeister, oder andern so lesen kan, gelesen und gehöret werden.

XXIII.

Es soll auch fürterhin, von halb Jahr zu halb Jahr neben dem Botmeister ein Meister von den vier Ehrenhandwerck-heren bey der Laden sizen und bey dem ältesten soll der an-fang gemacht werden.

XXIV.

Ferners ist geordnet, wan bey der Schenckhe hinfürter der Altgsell verbieten wird still zu schweigen, und einer oder der andere darwieder tähte, soll der Verbrecher, ohn alle Gnad ein Wochenlohn verbesseren.

XXV.

Wan einer Wein verschüt und nit mit der Hand deckhen kan, verbesseret ein maaß Wein.

XXVI.

Für das Auflaggelt solle alle gehaltene bot von jedem Ge-sellen zween Schilling und davon das halb in die Lade ge-legt, das andere Halbe aber zur Schenckhe verbraucht werden.

XXVII.

Ein Jeder Yrtengesell oder Junger den das Yrtenampt betrifft, soll verbunden sein alle Sonntag auf der Herberg von Eylff bis zu Zwölf Uhren aufzuwarten nach Handwerckhs gebrauch.

Das vorgesezte Articul auff dato wie anfangs gemelt, Unseren Gnädigen Herren und Oberen dem Herren Burgermeister und Einem ganzen Ehrsamen Grossen Raht allhier in schrifften vorgelegt, abgelesen, und von denselbigen nach reyffer erwägung aller hierin begriffener Punkten (doch mit vorbehalt hierinnen in das könfftige nach ihrem belieben zu minderen, zu mehren, oder solche gar abzutuhn) placidiert, zu kräfften erkhannt, und allen Gsellen und Jungen, welche sich allhier befinden werden, hierühber steiff zu halten seye gebotten worden; Zeügt neben für aufgetrukkten Canzley Insiegel auf Zeit und tag vorgemelt:

Adam Heinrich Petrj.

(Das Insiegel ist abgerissen.) Stattschreiber. m. ppria.

Miscellen.

26.

Der Paß zur Linde.

Der Col de Bussang, der das St. Amarinthal, somit das Elsaß von Lothringen scheidet, hieß vor alten Zeiten der Paß zur Linden, wahrscheinlich von einem auf der Scheide derselben stehenden großen Linde.

(B. Han, Seelzagendes Elsaß, Nürnberg 1676, S. 6).

Solche Bäume, hie und da Zielbäume genannt, dienten oft als Gränzscheiden.

XXIV.

Wiedererbauung der Mauern und Thore der Stadt Zabern,

1677—1684.

Nach
den darüber im Zaberner Archiv befindlichen Dokumenten mitgetheilt
von

Dagobert Fischer.

Die Stadt Zabern war, wie bekannt, auf Befehl des französischen Ministers Louvois ihrer uralten Mauern, Thürme und Thore beraubt worden.[1] König Ludwig XIV zeigte sich der also entblößten Stadt wohlwollend und verlieh ihr auf die Bitte des straßburger Oberhirten Franz Egon von Fürstenberg einen Schirmbrief. Dieser Prälat hatte damals schon den Entschluß gefaßt die Stadt wieder zu schließen und deren Ringmauern wieder herzustellen, allein sein Vorhaben scheiterte an dem unerschwinglichen Kostenaufwande; die Mauern blieben in ihren Trümmern liegen.

Nachdem Ludwig XIV die Citadelle zu Straßburg, die Schanzen am Rhein und in Kehl besichtiget und einige Tage zu Molsheim verweilt hatte, kam er am 1. Juli 1683, begleitet von der Königin nebst einem zahlreichen Hofstaat nach Zabern, wo er auf das Feierlichste empfangen und von der bischöflichen Regierung bewillkommt wurde. Die traurige Lage in welcher sich die Stadt noch immer befand, machte einen tiefen Eindruck auf den König; er schenkte ihr zur Herstellung der Mauern und Thore eine Summe von 6000 Livres, welche in einer außerordentlichen Auflage auf die bischöflichen Aemter bestand. Nach ihrer Zurückkunft in Versailles, „den 18. Oktober 1683 befahlen Ihro königliche

[1] S. Alsatia für die Jahre 1868—1872. S. 237. Vermöge meiner neuern Nachforschungen, in Betreff des ungenannten Verfassers des Berichtes über die Zerstörung der Festungswerke der Stadt Zabern, kann ich mit Gewißheit angeben daß Herr Laurblisch, geistlicher Rath, Verfasser desselben ist.

„Majestaet daß man die Mauern der statt Zabern repariren „solle, zu welchem Endte dieselbe ordonnirt daß man eine „Summe von 6000 Livres unter den bischöflichen Unterthanen „repartiren sollte.“

Die im Stadtarchiv befindlichen, auf diese Wiedererbauung bezüglichen Dokumente sind folgenden Inhalts:

1.

Rath gehalten den 24. Julij 1677. D. D. Barone de Elsenheim, Underschultheißen und übrigen Rathsverwandten.

Ihr Gnad. Herr von Elsenheime produciren[1] daß von Ihro Königl. Maj. zue Frankhreich, unterm dato Versailles den 6. Juli 1677 für hiesige Statt geschickhte Protections Patent, darinen sye allen ihren hoch- undt nideren Kriegs officiers, auch gemeinen Soldaten zue Roß undt Fueß, daß geringste nicht zu exigiren noch zu rantioniren, weniger einige trouppen ohne Ihrer Königl. Maj. oder dero generals Persohnen undt Lieutenants generaux (sic) expressé ordres nicht dorin zu logiren, Erlauben, darbey daß zue mehrerer sicherheit man Ihrer Königl. May. armoirie und Wappen so wohl an hiesigen Porten undt zohlstöckh affigiren undt anschlagen möge, damit sich kheiner zue entschuldigen, undt die Unwissenheit vorzuschüzen habe.

Copia des Protections Patent.

„De par le Roy

Sa Majesté désirant traiter favorablement les habitants de la ville de Saverne, en considération de la prière qui lui en a esté faite par Mons. l'évêque de Strasbourg, Sa Majesté a déffendu et déffend très expressément à

[1] Die aus dem Französischen stammenden Wörter sind im Original gewöhnlich auch mit französischen Lettern gedruckt, was wir hiemit, um allzugroße Buntschedigkeit zu vermeiden, theilweise unterlassen wollen. D. H.

tous chefs et officiers commandant et conduisant ses troupes tant d'infanterie que de cavalerie de loger, ny souffrir qu'il soit logé aucuns de ceux qui sont soubs leurs charges, dans la dicte ville de Saverne, si ce n'est par ordre et département express de Sa Majesté ou de ses lieutenans généraux, ny qu'il y soit prix enlevé ou fouragé aucune chose, à peyne aux dits chefs et officiers de désobéissance et d'en respondre en leurs propres et privés noms, et aux cavaliers et soldats, de la vie, d'autant que Sa Majesté a pris et mis la dicte ville et les habitants d'icelle en sa protection et sauvegarde spéciale, par la présente signée de sa main, par laquelle elle mande à tous prévôts des maréchaux de se saisir des contrevenants et coupables, et d'en faire une si sévère punition qu'elle serve d'exemple à tous autres, et pour le témoignage de sa volonté, Sa Majesté permet aux dits habitants de faire mestre aux portes de la dicte ville ses armoiries panonceaux et bastons royaux, à ce qu'aucun n'en prétende cause d'ignorance.

Fait à Versailles le 6me juillet 1677.

Signé : *Louis*. Plus bas, signé: *Tellier*. »

Obwohlgedachte Ihr freyhl. gnd. referiren zu gleich daß sye verschiedene Schreiben undt Devuta von Ihro Hochfürstl. gnd. dem h. Bischoffen, Unßerm gnädigsten Fürsten undt Herren erhalten hätten, darin Ihr hochfürstl. gnad. melden, daß sye von Ihro königl. Maj. zue Frankhreich, so wohl alß von dero ministris die Bewilligung erhalten hätten, die alhiesige Nidergeworffene Porten wider zue eröffnen, undt so gueth möglichen zu machen undt verschließen, auch die Mauren undt Breschen wider mit truekhenen Mauren zu legen, undt die Stadt verschließen lassen möge. Solte Eheisten Tagen die

Anstalt zue dießem geschäfft gemacht, und neben denen hiesigen Burgeren etliche Maurermeister gedingt, auch auß denen benachbahrten Dörffern undt beeden ämbteren Kochersperg, Zabern, auch Markh Maursmünster etliche bauren zur beyhilff, In deme solches ihnen auch zue guethen komet und zue gnädigsten herrschaft interesse gereichet, sollen beschrieben, undt denen Schultheisen befelh gegeben werden.

2.

Schreiben von Franz Egon, Bischof von Straßburg, an den Rath von Zabern.

Franz Egon von gottes gnaden Bischoff zue Strasburg, administrator der fürstl. Stifter Murbach, Lüders und Stablo, Landgraff Im Elsaß und zu Fürstenberg, graf zue Heyligenberg, Wertenberg und Loigne.

Liebe getrewe, Wir haben Euwer underthenigstes Schreiben von 21sten dieses Monaths emfangen, könnet euch versichert halten, daß wir Ewere conservation unß jeder Zeit werden ahngelegen sein lassen, unß schmerzet allein, daß bey wehrend diesem leidigen Kriegswesen wir solches in der that nit erweisen können. Der liebe friedt wirt hoffentlich baldt erfolgen, und also alles redressirt werden können. Underdessen werden wir nit ermangeln alles das jenige zu beobachten, waß zu Ewrem und dhasige unserer residentz Statt besten gereichig sein mögte, Unß im Ubrigen auf unseren Hoffmarschallen Freiherrn von Elsenheimb beziehendt, Verbleiben wir Euch mit gnaden beygethan. Paris den 28. July 1677.

Unterschrieben: Frantz Egon. E. Arg.

und unten: Math. von Egon.

Die Ueberschrift dieses Briefes lautet also:

„Unseren lieben getrewen Schultheiß, burgermeistern unnd Rath unserer residentz Statt Elsaß-Zabern". Er wurde den 5ten August 1677 dem Rath vorgelesen.

3.

Schreiben von Franz Egon, Bischof von Straßburg an die hochfürstl. Regierung, Hoffmarschall, auch Hoff- und Cammerräthe.

Demnach bey Hochfürstl. gnaden Herr Frantz Egon, Bischoffen zu Strasburg, unßeren gnädisten Fürsten und Herren, dero Residenz Statt Zabern underschultheis, lohnherren und Statt Rath in Ihrem überrichten underthänigsten beschwährungs Puncten, sonderlich in gravamine undecimo unterthänigst remonstrirt, waß gestalten durch fortificier- undt demolirung selbiger Statt die führweg umb gedachten orth ganz uneben undt zu graben gemacht, auch daß mit grundt undt steine überschüttette Greiffensteiner thor ganz ungebrauchlich worden, undt aber darbey underthänigst gebetten, weillen als solches widerrumben in vorig standt zu bringen, deren in der zahl sehr geringer burgerschaft unmöglich fallet, sondern seine Hochfürstl. gnad. befohlen wollen, daß alle dero umbligende Underthanen mit Pferdt undt Handtfrohnen beyspringen sollen.

Alß befehlen Höchst. gnd. Seine hochfürstl. Gnaden dero hoffmarschallen auch allen übrig Räthen hiermit gndst, daß sie unverzügliche anordnung thun sollen, daß nit allein die nächst umbliegende dorffschafften, sondern daß ganze ambt Zabern

Kochersperg undt Wanzenau, wie auch neben der ganz markh Maurßmünster, beede Aembter Dachstein undt Schirmeck sambt, beeden Stätten Mutzig und Molsheim darzu assistiren undt frohnen sollen, undt verordnen höchst. gndg. Seine hochfürstl. Durchl. ferner, daß vorderist und zuvor fürderlich der halbe Mond undt durch lauffende contrescarpen in dem fürstl. Schloßgarten wie auch die bey dem bewohnten hoffgertners-thurn rasirte redutte wieder verschleiffet wirdt, der Erde gleich gemacht, undt das nach dem daß Greiffensteiner Thor repariret und schlissig gemacht undt übrige Straßen undt Weege umb die Statt gangbahr gemacht werden sollen. Dobenebens solle auch daß alte Werkh in der Mittelstatt bey denen P. P. Franciscanis [1] undt übrige in der Statt mit großen heuffen Unrath bedeckhte Gassen undt Plätze (worzu wol auch etwas geldts von selbigen 4000 fl. Krieg und Landes Kosten, (darüber dero General Landtschreiber eine special Rechnung zu fuehren bereiths gnädigst befehlt) zu einiger notturfft Kun gebraucht werden), widerumben geraumet undt gesäubert werden.

Undt endlich weillen auch S. Hochfürstl. Gnaden noch gnädigst eingenohmenen Augenschein ersehen, daß solches, waß vil undt große arbeith brauchet, also demandiren dieselbe ferner daß man per requisitoriales andere unter frembdere Herrschaft ligender Underthanen hilff und beysteuer, weillen denenselben sonderlich waß die weeg belanget, auch dienlich undt nüzlich ist, deßwegen in gleichen ersuchen solle. Urkhundt Ihrer Hochfürstl. gnad. handtzeichen undt vorgetruckhten Secrets Sigel.

Zabern den 5. 9^{bris}. 1680.

Unterschrieben, Frantz Egon E. Ar.

---

[1] Grüne Bastion (le bastion vert) genannt. S. den Plan der Festung Zabern in Tassin's Atlas

4.

Schreiben von Frantz Egon, Bischoffen von Straßburg an Johann Heinrich Freyherrn von Elsenheim, Oberschultheissen zu Zabern, und Ambtmann des ambts Zabern.

Von gottes gnaden Wir Frantz Egon bischoff von Stras=burg, administrator der fürstl. Stiffter Murbach, Lüders und Stablo, landgraff im Elsaß undt zue Furstenberg, graff zu Heiligenberg, Werthenberg undt Loigne.

Edler, lieber getrewer, Wir haben bey unserer Beschehener Ankunft in unserer hohen=Stift, mit nicht geringen unßerer Beschmertzung den betaurlichen augenschein selbst eingenommen, wie Jämmerlich unßere hoch Stifftische Stätt, Fleckhen undt Dorffschaften, absonderlich aber unßere Fürstl. vorhero mit guetten halben Mohnten undt alten Starckhen Mauren ver=sehen gewesen, undt nochmals durch die Ingelegene Königliche Frantzösische quarnison noch mehreres fortificirte Residentz=statt Zabern, bey dißen letsten Krieg gesprengt, überhauffen ge=worffen undt demolirt wordten, also daß man auch durch die gesprengte Mine so Tag als Nachts aller orthen auß und Einsteigen, undt allerhandt besorglichen beraubung under=worffen, Ja sogar von den wildten Thieren nit mit sicherheit leben kann, undt obwohl wir zur auffkhommung unßerer Resi=dentz Statt undt Erbauung unßeres Fürstl. Residentz Schlosses undt garthens albereit etlich hundert Tausend güldten ange=wendet, so seindt doch durch obehnbeschehene demolition solche angekerdte Cösten, vast wider gantz fruchtloß gemacht wor=den.

Also daß auch ohne vornemmung so Eins alß deß anderen reparation wir uns fürdershin deß verhofften genusses im geringsten nit zue erfreyen haben werdten; Wir haben solchen nach ein untvermeidtliche Nothurfft erachtet, uff die so hoch=

nötige Reparation, wie nicht weniger uff die schleiff- undt gleichmachung des grundtes, wo obgemelt Frantzösische quarnison ihre Redouten und Contrescarpen gehabt, bedacht zue seyn, undt dieselbe durch beytragende hülff unßer Hochstüfflische Underthanen, umb so vihl mehrers weilen die Königl. Frantzös. ministri auß Ihro Königl. Maiestet befehl die plannirung des alten wegs nechst unßerer residentz Statt harttringen vor die handt nemmen zue lassen, zue welchem Endt wir Euch hiemit die Commission auftragen wollen, diße unßere zue nutzen unßerer Residentz gereichende gnädigste Intention also baldten nach Empfang dißes, denen sambtlichen Schultheisen und gemeinden Euers anvertrauten Ambts, dergestalt vorzutragen, daß ihnen frey gestelt sein solle, die Jenige Jedwederem Ambt anwießend- und außsteckhende arbeit mit ihren Pferdt- und handfrohnen selbsten in natura zue verrichten, oder aber die selbe anderen so guett Sie können zue verdingen, oder aber daß gelt, so hoch sich die arbeit belauffen möchte darfür zue bezahlen, worüber wir Euer Underthänigste relation undt deren resolution neben Ihren abgeordneten in unßerer Residentz-Statt umb Ihnen die Aweißung solcher arbeit zue thuen kunftigen Dienstag erwarthen, undt Euch mit gnaden Wohlgewogen verbleiben wollen.

Mutzig den 7ten 9ber 1680.

Unterschrieben: Frantz Egon E. Ar.

5.

Extrait des Registres du conseil d'Estat du Roy.

Le Roi estant en son conseil, ayant esté informé que la dépense nécessaire pour la réparation que Sa Majesté a ordonné estre faite aux murailles de la ville de

Saverne en son pays d'Alsace, pourra monter à la somme de six mille livres, non compris le charoi des matteraux et les journées et salaires des maçons qui feront ce travail, et voulant pourvoir à ce qu'il soit fait fonds de ladite somme de six mille livres, Sa Majesté, estant en son conseil, a ordonné et ordonne que par l'intendant de la justice, police et finances en sa province d'Alsace, il sera incessamment imposé et levé en la forme ordinaire et accoustumée des autres impositions sur tous et chacuns les habitants contribuables des terres de l'évesché de Strasbourg, la somme de six mille livres; veut Sa Majesté que les contribuables à la dite imposition soient contraints chacun au paiement de leur cotepart d'icelle comme pour les déniers et affaires de Sa Majesté, pour la dite somme estre employée, sans aucun divertissement, à la réparation des murailles de la dite ville de Saverne, par les soins du dit intendant, auquel Sa Majesté enjoint de s'employer et tenir la main à l'exécution du présent arrest. Fait au conseil d'estat du Roy, Sa Majesté y estant, tenu à Versailles le 18 octobre 1683.

Signé LETELLIER.

6.

Ordonnance royale.

Louis par la grace de Dieu roy de France et de Navarre à nostre amé et féal conseiller en nostre conseil d'estat, intendant de la justice, police et finances en Alsace, le sieur De la Grange, salut : ayant par arrest cejourd'huy donné en nostre conseil d'estat, nous y es-

tant, cy attaché sous le contre scel de nostre chancellerie, ordonné qu'il sera levé et imposé une somme de six mille livres sur tous et chacuns les habitants contribuables des terres de l'évesché de Strasbourg, pour estre la dite somme employée à la réparation des murailles de la ville de Saverne et voulant que le dit arrest sort son plein et entier effet, nous vous mandons et ordonnons par ces présentes signées de nostre main que vous ayez à vous employer à l'exécution du dit arrest selon sa forme et teneur. Commandons au premier huissier ou sergent sur ce requis de faire pour la dite exécution et de ce que vous pourrez ordonner en conséquence, tous exploits, significations et actes requis et nécessaires sans pour ce demander autre congé ny permission. Car tel est nostre plaisir. Donné à Versailles le dix-huit octobre, l'an de grâce seize cent quatre-vingt-trois, et de nostre regne le quarante unième. Signé: Louis, et plus bas par le roy : Letellier, et scellé du grand et pendant sceau de cire jaune.

7.

Arrêté de l'Intendant d'Alsace.

Jacque de la Grange conseiller du Roy en ses conseils, Intendant de la Justice police et finance en Alsace et Brisgau.

Veu par nous l'arrest du conseil d'estat du roy dont copie est ci-dessus transcritte, et commission sur icelui à nous adressant, portant qu'il sera imposé sur les habitants contribuables des terres de l'évesché de Stras-

bourg, la somme de six mille livres, pour estre employée aux réparations des murailles de la ville de Saverne, dont le bailliage de Saverne en paiera celle de trois cent quatre-vingt-seize livres treize sols, savoir :

La ville de Saverne cent seize livres dix sols	116	10
Steinbourg trente livres quinze sols	30	15
Eckarswiller trente-quatre livres treize sols .	34	13
Otterswiller trente livres dix-huit sols	30	18
Altenheim et Kleingœft trente-trois livres douze sols	33	12
Saint-Jean trente-quatre livres treize sols . .	34	13
Otterstalle vingt-neuf livres dix sols	29	10
Monswiller, Allenwiller et Heudorff[1], cinquante-cinq livres sept sols	55	07
Valdolvisheim trente livres quinze sols. . . .	30	15
Total. . .	396	13

Revenant les sommes contenues au présent estat d'imposition à la dite somme de trois cent quatre-vingt seize livres treize sols, qui sera regalée et assise sur tous les habitants contribuables du dit bailliage de Saverne, le plus justement et esgallement que faire se pourra, à la diligence des bailli et prévots ayant pouvoir, et iceux pour les deniers en provenant, estre par receus sur leurs quittances, et ensuite remis ez main du sieur Soleure (Zoller) receveur général des dites terres à Saverne, aussi sur ses quittances, en deux

[1] Reinhartsmünster. Graf Friedrich Casimir von Hanau hatte im Jahr 1664 an den straßburger Bischof Franz Egon von Fürstenberg das verbrannte Schloß Ochsenstein mit allen seinen Zuständigkeiten, das Dorf Reinhartsmünster und das Dörfchen Allenweiler um die Summe von 55,850 fl., jedoch vorbehaltlich des Wiederkaufes, veräußert. Beide Dörfer wurden zum Amte Zabern geschlagen. Im Jahr 1703 erfolgte der Rückkauf der Herrschaft Ochsenstein.

termes, le premier eschéant à la fin du mois de janvier prochain, et l'autre dans le quinziesme de mars en suivant, au paiement desquelles sommes seront les contribuables contraints par toutes voyes deues et raisonnables. Enjoignons pour cet effet aux dits bailli et prévots, chacun en droit soi, de tenir la main à l'exécution du présent arrest et de nostre présente ordonnance, en sorte qu'il ne soit apporté aucun retardement à la levée des déniers y mentionnés, à peine d'en répondre en leurs propres et privés noms et aux curés et vicaires de le faire savoir à leurs paroissiens, au prosne qui se fait pendant le service divin, à ce qu'aucun n'en ignore, et mesme si bésoin est, de leur expliquer en langue allemande la volonté de Sa Majesté et de ses présentes. de laquelle somme de trois cent quatre-vingt-seize livres treize sols et de la dépense qui en sera faite sur les ordres de la Régence de la dite ville de Saverne, le dit receveur sera tenu d'en compter par devant nous, afin que nous puissions connoistre si elle aura esté entièrement employée aux réparations des murailles de la dite ville. Mandons au premier huissier archer ou sergent royal sur ce requis de faire pour l'exécution du dit arrest et de nostre présente ordonnance, toutes sommations, contraintes, actes et exploits requis et nécessaires, nonobstant oppositions ou appellations quelconques. Fait à Strasbourg le quinziesme novembre mil six cent quatre vingt trois.

Signé : De La Grange.

Die Unterthanen des bischöflichen Gebietes mußten auch für die erwähnte Herstellung frohnen. Aufgebotene Bauern mit Schaufeln, Pickeln und Hauen versehen, kamen in die Stadt

um an der nun zu unternehmenden Wegführung des Schuttes zu arbeiten. Die Bürger der Stadt mußten auch auf des Intendanten De la Grange Befehl dabei Hand anlegen.

8.

Ordre de reconstruire les murs de Saverne.

Jacques de la Grange, conseiller du Roy, en ses conseils, intendant de la justice, police et finances, en Alsace et Brisgau.

Il est ordonné aux magistrats de la ville de Saverne de commander, aussitôt le présent ordre receu dans la dite ville, six hommes dont la moitié avec des piques et des pelles, afin d'y estre employés au rétablissement des bresches de la dite ville pendant huit jours consécutifs, après lesquels ils seront rélevés par un mesme nombre d'hommes jusques à ce que le travail soit entièrement achevé et qu'ils aient été congédiés par Messieurs de la Régence de la dite ville, sinon et faute de ce faire ils y seront contraints par toutes voyes dues et raisonnables.

Fait à Strasbourg, le 23 décembre 1683.

Signé : De La Grange.

Ferner gab noch Ludwig XIV. der Stadt Zabern eine fünfjährige Frist, so daß gedachte Stadt nicht von deren Schuldgläubiger durfte angesucht werden (Ordonnance du 8. mars 1684). Der König erlaubte noch der Stadt 4 Denier

sechs Jahr lang auf das Pfund Fleisch zu schlagen, um damit sie ihre Schulden abtilgen möge (Ordonnance du 18. mars 1686).

Im Laufe des Jahres 1684 wurde die Stadtmauer aus ihren Ruinen erhoben, eine außerordentliche Auflage von 1500 Livres auf die bischöflichen Aemter wurde noch für die Herstellung derselben verordnet, und die Arbeit mit großem Eifer betrieben. Die neue Mauer wurde schon den 17. Dezember abgemessen; sie sollte nur eine Höhe von 12 Fuß haben, aber weil man die Wälle mit den Gräben gleich machte, so wurde diese Höhe um 4 Fuß vermehrt. Die Spuren der Zerstörung wurden vertilgt, die Stadt mit Thoren versehen, das Pflaster reparirt und die Gräben in Gärten verwandelt. Die Stadt behielt noch lang die Thore, welche erst im Jahr 1803 abgetragen wurden, als man genöthigt war das Rathhaus altershalben niederzuwerfen. Glücklich die Städte die nicht mit Festungswerken umgeben sind!

Miscellen.

27.

Monatliche Reichssteuer der Stadt Colmar.

„Dieser Stadt monatlicher Reichs-Anschlag ist hiebevor gewesen 4. zu Pferd und 30. zu Fuß, oder hundert und acht und sechzig Gulden; zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts aber, wurde sie der Stadt Hagenau gleich gehalten, und gab 133 Gulden, 21 Kreutzer, 3 Heller, den Thaler zu 69 Kreutzern gerechnet.“ (Balth. Han, Seelzagendes Elsaß, S. 64.)

XXV.

Erneuerte Postordnung

zwischen

den Städten

Basel und Mülhausen,

vom

11. November 1776.

Nach dem der Kanzlei Basel von der Kanzlei Mülhausen zugeschickten Originalschreiben

mitgetheilt

von

Dr. G. Bischoff,

Staatsschreiber des Kantons Basel-Stadt.

Erneuerte Post Ordnung.

Für den unterm 25. 9bris 1776 wiederum bestelten Post Dienst, ausgezogen aus denen Großen Raths Erkantnußen vom 24. Aug. 1767. 13. Juli 1772. und dermahligen Gr. R. E. vom 11. 9br. 1776.

---

1. Da dißmahlen und seit A. 1772. die Post nicht mehr nach Basel und Hüningen sonderen nur nach Habßheim gehet, und auch eine Post Route nach Colmar eingerichtet ist, wodurch geschiehet, daß außer dem Samstag täglich Briefe ankommen und abgehen können, so bleiben biß auf weiteren Bescheid die Tage des Abgangs von hier nach Habßheim für Hüningen und Basel auf den Montag, Mittwochen und Freytag Nachmittag um 4 Uhren und die nach Habßheim für Colmar auf den Zinstag, — Donnerstag und Sontag um 3 Uhren gesetzt. An welchen 3. letzteren Tagen er dan die Briefe von Basel und Hüningen mitbringt, die alhier um 7. oder 8. Uhren anlangen sollen, die von Colmar aber soll er am Zinstag, Donnerstag und Samstag morgen holen lassen, auch die am Freytag Abend so durch einen Expresse Botten kommen.

   Deßgleichen soll er alle Donnerstag Morgens mit seinem Post Kärlein nach Basel und am Freytag zurückfahren lassen um die Groupp und paqueter zu besorgen.

2. Der Postmeister soll die Brief so geschwind als möglich austheilen und die Häußer so ihre Brief abholen lassen vor abfertigung seines Briefträgers förderen.
3. Für den Transport des Golds von hier nach Basel soll ihm ein Achtel und vom Silber oder Reichs-Münz ein quart pro Cento bezalt werden. Auch soll er wan es die Kaufleuth begehren dafür einen — Schein geben.

   Von den Waaren und Päklein aber die man Ihme zu führen gibt, soll man nebst dem Zoll Ein Sols vom pfund bezahlen.
4. Die Obrigkeitliche Brief hin und her, deßgleichen U. G. H. Zeitungen soll er frey und ohne entgeld führen und Ihme weiters nichts bezalt werden als seine Auslagen.
5. Die Brief die anstatt recta von Basel und Hüningen wie vor diesem, diß mahlen nur von Habßheim hieher kommen, und davon die Burger bißher nur 1 Sols bezahlt, sollen ferners nur 1 Sols bezahlen, und überhaupt was nicht ½ once wigt auch nur zu 1 Sols tariert werden.

   Was aber ½ once wiegt soll 1 ½ Sols und die once anstatt bißher 4 Sols nur 3 Sols bezahlen.
6. Betreffend hingegen die Brief die nach Habßheim gehen und die man nach Basel nicht nötig gehabt zu franquieren, dißmahlen aber dahin franco lieferen muß, die sollen nur zu ½ Sols bezalt werden, der Tax aber deren so ehemahlen nach Hüningen gegangen, und die man dahin franquieren müßen, der soll bey dem Sols bleiben.
7. Betreffend die Fremde die hier wohnen oder sich ihre Briefe hier adressieren lassen und die bißher laut der Ordnung vom 24. Aug. 1767. für einen einfachen

Brief 1 $^1/_2$ Sols, anstatt 1 Sols darauf den Burger der Tax dermahlen diminuiert worden) bezalt, die sollen dißmahlen gleich den Burgeren gehalten werden.

Uebrige Articul das Postamt betreffend.

1. Ein Postmeister soll eine Caution von L. 3000 geben.

2. Der Postmeister soll so lang er Postmeister ist keine Handlung führen, auch kein Handwerk treiben, das in die Correspondenz lauft.

3. Das Amt wird nur auf 9. Jahre bestellt. So lang soll er auch kein Ehren Amt besizen.

4. Die 10. Vtl. Haberen so er von diesem von U. G. H. gehabt bleiben aberkant, der Mantel aber den er mitführen soll, wird Ihme ferners gegeben und hat er alle 2. Jahr einen Neuen zu empfangen.

5. Es solle alle Monath einmal Jemand von dem Herren im Directorio auf die post gehen und sehen daß nach der Ordnung gelebt werde.

6. Im übrigen behalten sich U. G. H. ausdrucklich vor, daß wan man innert den dißmahligen 9 Jahren mit der hiesigen post eine beßere Einrichtung machen und mit dem Königl. Französischen Hof oder der post administration eine Convention treffen könnte U. G. H. deßfalls ofene hand haben sollen.

Pro Copia Hrn. Postmeister
Joh. Michael Hartmann zugestellt
Canzley Mülhausen.

Miscellen.

28.

Aeltere elsässische Sprichwörter.

Den Fuchs beissen. B. Hertzog II, 31.

Wer nichts hat zu schaffen, der schlag einen Juden oder Pfaffen. Mieg II, 50.

Alt koch gut bräter. Joboc. Gallus, (Hahn) von Ruffach.

Alt rüter gut verräter. Ebend.

Alt huren gut kupler. Ebend.

Der Teufel ist nicht so schwarz als man ihn mahlt. A. J. J. Rapp, 14. (Belager. ꝛc. v. Kolmar.)

Ich weis wol, ylen (eilen) bricht mir eins den Hals. Barthol. Gribus Argent. — (Zarncke deutsche Univers. I, 62.)

Uff einem vollen buch stet ein frolich heupt. Barthol. Gribus, Argentin. Ebend. I, 62.

(Es ist als wenn) ein ströuwin man solte striten mit eime fiurin ritter. Nikolaus von Straßburg, (Pfeiffer I, 271.)

XXVI.

Strassburg

im

sechzehnten Jahrhundert

(1500—1591)

Auszug aus der

Imlin'schen Familienchronik,

zum erstenmal

nach der Originalhandschrift mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

Dr. Rudolf Reuß,

Bibliothekar der Stadt Straßburg.

Einleitung.

Mit der Herausgabe dieser Bruchstücke der Imlin'schen Familienchronik erfülle ich abermals einen Theil der Versprechen mit denen ich seit zwei Jahren in der Vorrede ähnlicher Veröffentlichungen vor das elsässische Publikum getreten bin. Ich bin dabei beflissen gewesen diese Ueberreste unsrer alten straßburger historischen Literatur in der Weise in die Oeffentlichkeit zu bringen daß ich dem Leser die verschiedenen Epochen der Geschichte Straßburgs nach und nach vor die Augen führte, und nicht etwa alle zeitgenössischen Dokumente, so weit sie uns geblieben sind, zuerst herausgegeben habe. So umfaßt die Straßburgische Chronik von J. J. Meyer, im Anschluß an Königshoven, hauptsächlich das XV. Jahrhundert; der gegenwärtigen Erzählung entnehmen wir die Hauptzüge der Geschichte unsrer alten freien Reichsstadt im XVI. Jahrhundert. An sie werden sich die später erscheinenden Berichte über den bischöflichen Krieg von 1592, die wir im Archiv des hiesigen Thomasstiftes gefunden, anschließen. Die kurze anonyme Chronik Straßburgs die jüngst von uns zu Colmar herausgegeben wurde, nimmt den unterbrochenen Faden gegen die Mitte des XVII. Jahrhundert wieder auf, und das hoffentlich ebenfalls bald zum Abdruck gelangende Memorial Fr. Reißeissen's, wird dann, indem es diese Originalberichte über unsre Lokalgeschichte bis zum Beginn des XVIII. Jahrhunderts hinausführt, uns so ziemlich bis zum Abschluß dieser Periode der straßburger Historiographie bringen.

Leider bleibt in dem Cyclus welcher drei Jahrhunderte umfaßt, gerade einer der interessantesten Abschnitte unsrer Geschichte, derjenige des dreißigjährigen Krieges, unvertreten. Gerade für jene Epoche hatte ich wohl in früherer Zeit die Abschrift der so anziehenden und genauen Chronik Wencker's in's Auge gefaßt. Unglücklicher Weise ist es damals, bis auf wenige Auszüge zu speciellen Zwecken, bei der Absicht geblieben, und heute ist die kostbare Handschrift unrettbar verloren, wie so vieles Andre das eines bessern Looses würdig gewesen wäre.

Vielleicht wird in späterer Zeit der theilweise Abdruck der Walther'schen Chronik, deren Original auf der hiesiegen Stadtbibliothek sich befindet, für diese Lücke einen gewissen, wenn auch ungenügenden Ersatz bieten.

Der vorliegende Text ist einer Elsässischen Chronik entnommen, die sich in der kostbaren Heitzischen Sammlung befand [1] und mit ihr ein Eigenthum der Kaiserlichen Landes- und Universitätsbibliothek geworden ist. Zu leichterer Bezeichnung derselben habe ich der fraglichen Handschrift den Namen der Imlin'schen Chronik gegeben, weil auf dem ersten Blatte folgende Notiz zu lesen ist: „Diese geschriebene Chronick der Stadt Straßburg fand ich unter alten Familienbüchern. C. F. Imlin, 1823.“ [2] Von wem sie herrühren mag, ob sie von einem früheren Mitglied dieser alten straßburger Familie [3] selbst angefertigt wurde, sind

[1] Bibliothèque Alsatique, catalogue de la collection C. F. Heitz, p. 128, Nr. 1893.

[2] Es ist der Schreiber dieser Zeilen der bekannte Maler und Zeichner, welcher die malerischen Burgruinen unserer Vogesen gesammelt hat.

[3] Gegen Ende der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts spielt der Stadtadvokat D. Imlin eine wichtige Rolle in der innern Geschichte unserer Stadt.

Fragen die sich wohl aufwerfen, aber mit einiger Sicherheit nicht beantworten lassen.

Das Manuskript selbst, ein dicker Band in Folio-Format, kartonnirt in modernem Einband mit dem modernen Titel: Elsässische Chronik, umfaßt heute noch 263 Blätter; es läßt sich aber nachweisen, wie man weiter unten sehen wird, daß jedenfalls zwei oder drei Blätter am Ende der Handschrift fehlen. Dieselbe ist nicht zu gleicher Zeit und von derselben Hand geschrieben worden. Es lassen sich mindestens fünf Schreiber auf diesen Blättern erkennen, von denen der älteste kaum älter als die letzten Jahre des XV. Jahrhunderts sein mag. Woher der frühere Besitzer, Hr. C. F. Heitz, den Schluß gezogen, daß die Chronik im Jahre 1392 begonnen wurde, wie er es auf dem Titelblatt niedergeschrieben hat, vermag ich nicht anzugeben, da ich keinerlei Anhalt dafür in der Handschrift selbst gefunden habe. Jedenfalls sind die Haupttheile derselben (nicht etwa bloß die zeitgenössischen Begebenheiten) erst im XVI. Jahrhundert niedergeschrieben worden, und zwar so daß sich vom Jahr 1516 bis zum Jahr 1543 drei Mitarbeiter nachweisen lassen. Eine weitere Hand verzeichnete dann von 1567 an, Jahr für Jahr, in immer flüchtigeren Zügen, die Summe der Begebenheiten, bis zum chronologischen Schluß der Chronik. Der letzte Besitzer hat dann, unsrer Ansicht nach, die weitläufigen und interessanten Berichte über die Armagnakenkriege (fol. 152ª—183ª und 188ª—192ª) auf weiß gelassenen Blättern hinzugefügt und am Schlusse des Bandes die verschiedenen Mandate des straßburger Magistrats niedergeschrieben, mit denen die Handschrift endet.

Es wäre unnütz und würde uns auch zu weit führen wenn wir hier das Verhältniß dieser verschiedenen Schreiber im Einzelnen nachweisen wollten. Es wäre dieß um so nutzloser als es sich ja zum guten Theil um blosses Abschreiben früherer

Chroniken handelt. Ich habe selbst davon abgesehen in der nachfolgenden Inhaltsangabe der ganzen Chronik die Parallelstellen aus Königshoven anzuführen, wie ich dieses zur Zeit bei Meyer gethan habe, um den Umfang dieser Arbeit nicht zu vergrößern; was ich dort nachgewiesen habe ist ja allbekannt; die mittelalterlichen Geschichtsschreiber (wie so manche neuere) nahmen ihr Material wo sie es eben fanden und gaben sich nicht einmal die Mühe ihre Excerpte umzuarbeiten, so daß man oft, beim Durchlesen auch dieser Chronik, auf ganze Abschnitte des guten alten Canonicus des Stiftes St.-Thomä geräth.

An der Zusammenstellung der Thatsachen haben der oder die Erzähler der Imlin'schen Chronik nicht gerade viel Kunst verschwendet, und ist ein gewaltiger Rückschritt gegen Königshoven selbst zu verspüren. Der Plan des früheren Historikers (allgemeine Geschichte, Bischofscatalog, Lokalgeschichte, u. s. w.) schwebte unsern Chronisten allerdings vor, daneben aber scheint der Gedanke, zeitweise wenigstens, vorgeherrscht zu haben, alle diese verschiedenen Rubriken in eine chronologische Reihe von Begebenheiten umzuarbeiten, ohne daß jedoch diese Absicht zur Durchführung gelangte. So ist ein Gemisch von Notizen aller Art entstanden, wo die Begebenheiten aller Chronologie zum Trotz unter einander geworfen sind, ohne doch das System der Rubriken systematisch zu verfolgen.

Wie die allermeisten unsrer elsässischen Chroniken, beginnt auch diese mit der Erschaffung der Welt oder doch der Sintfluth. Diese ersten Zeilen verrathen schon durch ihre archäische Form daß sie älteren Quellen entnommen sind.[1] Darauf

---

[1] Ich füge hier diese ersten Zeilen als Probe bei: „Da gott die verle (Welt) „leiß undergohn umb ihren großen sünden wegen bey Noë zeilten vnnd nie„mandt lebendig bleib den Noë und die mit im die arch gungen, darnoch „lebet Noë noch der sündtflutt 350 iar und bekam vil kind und mehret sich also, „daß sey sie theilen mußten in fremte landte in der welt. Noë sun ge-

folgt die bekannte Geschichte des Ninus und der Semiramis, ihres Stiefsohnes Trebeta und die Gründung der Stadt Trier, worauf gleich zur Erbauung Straßburgs, übergegangen wird. [1].

Damit übrigens der Inhalt der Chronik dem Leser vollständig vor die Augen treten könne, lassen wir die Ueberschriften der verschiedenen Abschnitte, welche wie bei Königshoven, theilweise in größerer Schrift, am Rand oder mitten auf der Seite selbst zu finden sind, hier folgen. Das Interesse mit welchem man immer den innern Bau eines geschichtlichen Werkes verfolgt, auch wenn derselbe ein so loser und unkünstlerischer ist, wie in dieser Chronik, wird uns hoffentlich bis zu einem gewissen Punkt, bei dem Leser entschuldigen, wenn ihm diese trockene Aufzählung etwas langweilig erscheinen sollte.

Fol. 1a (Die Sintflut. Ninus und Semiramis).
1b Die Konigin wardt von König Drebetta erstochen.
2a Straßburg wardt erbawen. — Teutschlandt gehet uff.
2b Die stett wolten zins nit mehr geben. — Zu Ebersheim würdt ein tempel gemaht dem Mercurio. — Teutschlandt kompt in der Römer gewalt.
3a Der Keisser verheiß inen 10 iar zinsfrey zu sein so sey die Teuschen zwungen. (370) — Die Frantzossen setzen sich wider den Keysser.

„nant Chus gebar Neimbrott den ersten König in der welt. Disser König bleib bey den seinen in dem landt Semar unnd zu Babilon und war „in der statt König und bekam einen son genant Belus, u. s. w.“

[1] Die Stellen in Klammern betreffen Abschnitte wo die Inhaltsangabe, in Ermanglung einer Ueberschrift, von mir selbst herrührt; die in Klammern befindlichen Daten sind die der Handschrift, welche nur den Ueberschriften beigefügt wurden, ohne ihre historische Genauigkeit weiter zu untersuchen.

3b Der erst Konig der Francken (287). — Die Francken gingen uff. — Wu der nam Elsaß und Straßburg herkompt.

4a Teuschland kam uß der Römer gewalt (430) — Die Teuschen sind edleler (sic) alß die Römer.

4b Der König Clodoveus war ein christ worden. — Wan daß Elsaß zum christenglauben kommen sey.

5a Sant Matern wurdt vertriben. — Straßburg würdt auch gleubich.

5b S. Matern zieg nach Trewe. — Der König Clodoveus bauwe daß münster zu Straßburg (513).

6a Der König Dagobreht hatt 3 Kinigreich. — Neuw Troïa war zweymahl zerbrochen. — Der erst Konig hatt ein bischoff zu Straßburg gemaht.

6b Der König son würdt zu dott gebretten.

7a Deß König son war wider lebendig von S. Arbogast. — Sant Arbogast erwöllet im sein grab under dem galgen.

7b Sant Florentz wardt bischoff. — Deß Konig dochter wardt gesechent (677).

8a Konig Dagobreht stirbet (680).

8b Von Sant Othilgen vatter hertzog Ettich. — Sant Othilgen wart blindt geboren. — Nidermünster würd gebawen.

9a Sant Steffan closter würdt bawen.

9b Von der stifft Hanauw (722).

10a Der erst bischoff zu Hanauw (760.) — Der König regierung in Franckenrich nimpt ab in dem Elsaß.

10b Die stifft Hanauw kam gehen Renauw und darnach gehn Straßburgk (1292). — Sant Florentz starb (574).

11a (Beginn des Verzeichnisses der straßburger Bischöfe biß 840.)
12a Dissen bischoff assen die meuß. (Fortsetzung des Verzeichnisses bis 1000).
14a Der bischoff zieg wider Straßburgk (1261). — Der bischoff gebott allen pfaffen uß der statt zu ziegen. — Der bischoff verbeutt die gottisdienst zu Straßburgk.
14b Die burger machen preiß der pfaffen hoff. — Der bischoff macht sich zu feldt.
15a Der findt kam für stadt Straßburg.
15b Die herren seindt der statt beygestanden.
16a Der bischoff würdt mit seinem volck zu Haußbergen geschlagen (1262.)
17b Der streit fängt an.
18a Was für herren erschlagen würden.
18b Straßburg gewann den streitt. — Die burger zogen wider auß.
19b Der bischoff batt die burger man solt die gefangen wol halten. — Die burger suchen unter den gefangen deß bischoff bruder.
19a Oberehenheim würdt verbrendt. — Willtstett würdt gewunnen.
20a Die Straßburger kamen für den Konig.
20b Die gefangen musten sich mit den burgern vertragen. — Daß Willerthall bey Schletstatt verbrendt. — Der bischoff stirbt (1263). — Die thumherren machen auch friden.
21a Die thumherren kamen wider in die statt. — Der raht nam unser frawen werck daß münster zu gan.
21b Disser bischoff Kriegt wider Freyburg (1299).
22a Nun folgt die uffrur mit den edlen da kam der gewalt an die burger (1332).

23b Die ferner schreiben an Straßburg der Juden halben (1249). — Zue Benfeldt war ein tag der Juden halben.

24a Zu Straßburg verbrandt man die Juden. — Straßburg war ein uffrur under den burgern.

24b Die amptmeister waren entsetzt.

25a Den burgern war der gewalt geben. — Die burger lauffen in deß Schwarben hauß vnd suchten in.

25b Burger machen einen newen raht. — Die Juden wurden gefangen.

26a Von dem geißlerorden (1351). — Ir regel war. —

27b (Annalistische Aufzeichnungen aus den Jahren 1351 — 1361, Bauten, Krankheiten, Stürme, u. s. w. unter der Rubrik der verschiedenen Ammeister.)

30b Der hertzog von Luteringen gewan dem bischoff St. Bildt ab. (1366).

31a (Annalistische Aufzeichnungen, wie oben, von 1368—1388).

34b Der König von Engelandt schreib den von Straßburg. (1388).

35a Straßburg kom in die acht (1389).

35b Straßburger schreiben an den König.

36a Der von Rapoltzsteinn nimmt den von Straßburg Rapoltzwiller mit verreterey inn wider seinen eydt (1391.)

36b Disse herren meinen man solt die statt nie uß der acht lassen.

37a Der römische König gib dem bischoff breiff an die herren. — Der bischoff rüst sich wider Straßburg.

37b Straßburg schreib an iren bischoff. — Der bischoff verbott dem volck sey solten nichts fleigen. — Straßburg wurdt abermahl gewarnet.

38a Der bischoff schreib aber der statt felschlich zu. — Herr Brun von Rapoltzstein nimpt aber mit verreterey Gemar in. — Straßburg brich vil gebeuw ab umb die statt.

38b Straßburg versorg sich auch uff dem wasser. — Straßburg wurdt belegert.

39a Der findt leger inn Elsaß.

39b Die findt thatten vil schaden mit brennen dorffer, doch nie schlagen.

40a Die von Hanauw verbrandten die Ruprechtzawe. — Sey machten vill ritter.

40b Der feindt wolt die reinbruck gewinnen, must aber wider darum. — Die findt machten auch 2 großer schiff darmit die bruck verbrechten (sic) solt.

41a Die findt machten ein ander isterment die bruck zu verbrehten.

41b Sey fingen aber an zu stürmen. — Die feindt fleigen.

42a Die findt komen zu zeiten für den weissen thurn.

42b Wurumb sey den von Straßburg feindt waren. — (1392).

43b Die burger verbrandten dem feindt die mülen. — Die burger zogen uß mit allenn iren soldener uff den feindt. — Wie sich die burger hilten in dem Krieg (1391).

44b (Annalistische Aufzeichnungen unter der Rubrik der verschiedenen Ammeister, von 1392—1474).

48b Zug für Neuß (1475).

49a Straßburg hilt sich stattlichen bey dem bundt des reichs.

50a Deß hertzogen von Burgundt leger vor Neuß. — Deß hertzogen geschütz vor Neuß.

50^b Wie Neuß zerschossen ist worden.

51^a Kosten der Straßburger für der statt Neuß.

51^b Der Zug für Elecort (1474). — Straßburg züg uß.

52^a Die statt und schloß gaben sich uff.

52^b Schlacht bey Morten (1477; sic). — Hertzog Albrecht von Beyern wass bischoff zu Straßburg (1478).

53^a Was die statt Straßburg dem bischoff geschenkt haben.

53^b Die sindt mit dem bischoff in geritten. — Der bischoff hatt 3 fanen.

54^a (Annalistische Aufzeichnungen von 1480—1516.)

55^a (Ausführlichere Geschichte Straßburg's in der Reformationszeit, von 1516—1591; diese annalistischen Aufzeichnungen hören mit dem 8 Dezember des letztgenannten Jahres auf.)

116^a Namen und zunamen eines jeden ammeisters so von anfang gewessen.[1]

134^a (Erzählung von dem Zürcher Hirsebrei 1576).

134^b Von der statt Straßburg.[2]

143^b Statt buch gemacht (1322). — Graff Rudolff von Habsburg war Keißer (1237; sic).

144^a Vil Engelender (1365).

144^b Von iren kleidern und harnisch. — Keisser zieg für Straßburg.

145^a Ein mehrfahrt von Kindern (1212).

---

[1] Das Verzeichniß geht bis „Herr Michael Leichensteiger, 1569" wo die Originalschrift der Chronik aufhört. Es ist zu bemerken, daß die Pagination des Manuscripts eine falsche ist, indem das Verzeichniß bis fol. 133^a geht, da es eigentlich nur bis fol. 123^a reicht, zehn Zahlen sind übersprungen.

[2] Es befinden sich unter dieser Ueberschrift Notizen über Bauten, Bräuche, Kriege u. s. w., welche von 1453 bis 1476 reichen.

145b Colmar genommen (1262). — Mülhausen gewunnen.
146a Colmar war schir verratten. — Der bischoff wurdt gefangen (1338).
146b Man sung dritthalb iar nicht (1353).
147b Daß münster brandt (1298).
148a Die preder mußten uß der statt (1277). — Die preder mußten straff geben (1385).
148b Augustiner closter anno 1265 iar. — Zum heilig Grab (1374). — Spittal, der newe (1248). — Leichen spittal (1312). — Theurung (1360).
149a Pfenningthurn und pfaltz gemaht (1321). — Von der meß zu Straßburg (1373).
149b Der von Ogenstein würdt gefangen (1370). — Straßburg zieg für Windteck.
150a Streitt bey Gugenheim (1130). — Hornburg (1162). Freyburg die burg war zerbrochen (1366). — Freyburg gewunnen.
150b Herelheim war gewunnen und die straßrauber enthauptet (1372).
151b Rottenburg (1368) — Hornburg (1368). — Hornberg daß stettlin gewunnen (1383). — Groß windt (1335).
152a Die ersten armengecken (1439). — Die andern armengecken (1444).
164a Der streidt zu Andrynopell (1444).
164b (Fortsetzung des Einfalls der Armagnaken).
176a Nun zu diesen zeiten schreib der romische Koning dem Koning von Franckreich in massen wie volgt.
177b Wie der romische Koning darnach fürsten, herren und stetten zu dem tage gehen Mentz verschrieben.
179b Ein brieff der rathung deß bösen volcks halber.

182ª Von der brandschatzung des volcks.
183ª Von der hinwegzihung des volcks.
183ᵇ Berbelstein, Sulz und Beinheim wurden zerbrochen (1214). — Colmar belegert und Benfelt gewonnen (1296).
184ª Stollhoffen und Baden belegert (1330). — Schwanau, Erstein und Schuttern gewonnen (1373).
184ᵇ Herr Haman von Leichenberg war von seinem son gefangen (1352).
185ª Der von Blankenberg war gefangen (1363).
185ᵇ Ersten Engelender (1365). — Die andern Engelender (1375).
186ª Ein streitt zu Marley.
186ᵇ Wangen gewunnen.
187ª Tusent Engelender verbrandt.
187ᵇ Ein gut iar diß zeit. — Schettelo die burg war zerbrochen (1382).
188ª Ein schreiben daß der hertzog von Burgundien dem hertzogen von Osterreich ubersendet uff ankundung der vorgemelten vier stette, auch des Sunkows als sie der hertzog von Burgundt verpfendet hette (1474).
192ᵇ Abbruch Kirchen zu Straßburgk (1475.) — Blomond und ander stette und schlosser gewonnen (1475).
194ª Stritt reise in Lottringen als der burgundisch hertzog erschlagen wardt (1476).
196ᵇ Züricher Kreigshendel andreffend die stadt Straßburgk (1480). [1]
200ª Ein großer zugk für Paris uber den Koningk von Frankreich (1465).

[1] Die Seiten 194—199 sind durch Irrthum des Buchbinders im Manuscript nach Seite 206 eingeheftet worden.

201a Deß hertzogen von Burgundien Brudlocht (sic) (1468).

201b Die ordnung der procession als man sie einfurete. — Wie die Kauffleud zu Bruck der Konigin eingegen kamen.

205a Dies ist die cost in der Küchen nnd hatt man allen tag.

205b Von dem Kreyg zu Zürich und zu Swietz die erste, die ander und dritte reyse für Zürich, dartzu der streit zwischen dem hertzogen und den Schweitzern. (1350).

206a Die erste reyse vor Zürich (1351).

206b Der ander Kreyg vor Zürich (1352).

207a Die dritte und großte reyse vor Zürich (1354).

208a Der Kreyg und streydt zwischen dem hertzogen unnd den Schweitzern (1386).

209a Wer im streydt erschlagen wardt.

210b Die Sweitzer behielten das veldt.

211a Ein streydt zu Glaris (1388).

211b Der Schweitzer schade zu Rappswiler. — Eine reise uff den marggraven fur Muhlbergk (1424).

212a Wie Ramstein in Swoben gebrochen wardt, von des von Fürstenbergs wegen (1425).

212b Reyse vor Schawenburg (1432).

213a Der große Kreig zwischen hern und stetten und sonderlich zwischen den hern von Peigern und stetten und der stett bundt.

214b Der bischoff von Saltzburg ward gefangen und war die erste sache des Kreigs (1387).

215a Die ander sache des Kreigs.

215b Der schwebischen städt übermudt. — Der streydt bei Weyle in Schwaben.

216a Der von Wirttemberg wurdt erschlagen.

227[b] Hertzog Lippoltts tittele.
228[a] Konig Carll war im ersten arm. — Der Reyn wardt beschloßen 3 iar (1351). — König Carl wardt Kayser und geschahe der Kayserin viel unehre (1355).
228[b] Kayser Carll kam gehn Straßburgk (1366). — Wie die stadt Lutzelburg wardt gewonnen (1443).
229[a] Reynfelden das Schloß wardt gewonen und zerbrochen (1445). — Wie Rinfelden die statt gewonnen wardt von Hansen von Rechberg (1448).
229[b] Bidtsch ward verloren und widder gewonnen (1447). — Lutzelstein wardt verloren.
230[a] Wasselenheim ward zerbrochen (1448). — Der von Blamondt war im lande (1454).
230[b] Niderlage bey Reichshofen (1451). — Lutzelstein wardt aber verloren (1452).
231[a] Mutzig wardt verloren und wider gewonnen (1454). Bergzabern wardt gewonnen (1455).
231[b] Schawenburgk bey Heydelberg ward gewonnen. — Niderlage vor Federsheim (1460).
232[a] Lager für Haselach. — Minnefeldt wardt uffgeben. — Der Kirchhoff zu Dirrenbach und das schlos Budesheim ward gewonnen. — Leger für Meisenheim (1461).
232[b] Des marggraffen, Wurtembergs und bischoff von Mentze niederlage (1462).
234[a] Mentz verloren (1462).
234[b] Hohen Geroltzeck ward gewonnen (1486).
235[a] Kriegshendell pfaltzgraff Friderichen und hertzog Ludwigen, auch die von Weißenburgk bedreffend (1470).
236[a] Wie Hohen Zolre gewonnen wardt von den reichstetten (1422).
236[b] Hohen Zolre ward wider erbawen (1454). — Zween

römische Konig wurden erwelet (1314). — Die 2 Konig lagen bey Straßburgk gegen einander (1320).

237a Zorne und Mulheim. — Der edeleute ubermutt zu Straßburg.

238a Newe Handtwerck. — Der herren drinckstube brach man abe.

238b Fur das munster zu ziehen wardt verordnet.

241a Der König von Zypern Kam in Teutsland (1363). — Der hertzog von Brabandt und Lottringen kamen gehn Straßburgk (1364).

241b Hie vahet wider an von bischoffen zu Straßburgk so da gewesen sein bis zu diser zeyt uff das letst, in diesem buch hievor geschrieben, herr Friderick von Blanckenburgk (1378). — Von confirmiren der ebte. — Von den silberbergen.

242a Er warp nach andern bistumen.

242b Straßburg wurde wider heiden (308).

243a Ein zog uff den von Versy (1382). — Die ander reis wider den graffen (1384).

243b Der hertzog von Lutringen fing viel von Straßburg (1348).

244a Reisse für Homburgk (1384). — Löwenstein war zerbrochen (1386).

244b Theurung. (1294). — Bischoff Heinrich zieg wider den Keisser (1222).

245a Vil stett gewonnen und Kronenburg. — Das neuwe münster (1365).

245b Ein ufflauff mit den andtwerckern und dem adel zu Straßburg (1308). — Bischoff Wilhelm (1394). — Bischoff wardt gefangen (1415).

246a Straßburgische Constitution. — Mandat von dem sondag wie man sich das halten soll daß sich die

burger der secten, furnemblich der widerteuffer solten entschlagen.

251b Act. et decret. Mondag 28 Sept. 1534, daß die burger ire Kinder ein, oder so sonst under irem gewaldt, am sondag zu der predig führen oder zum wenigsten von dem spiell under der predig abziehen sollen.

254b Ordnung der Kirchenpflegern zu Straßburgk, Mondag, 30 October 1531.

256a Daß das wordt gottes soll gepredigt werden und aller scheld- und schmachword uf der canzell soll vermeidet von dem prediger und andern burger.

257b Daß man kein schmachbüchlein oder schendlich spiell oder gemehlet veill haben, spielen noch verkauffen solle. Mondag, 12. Dec. 1524.

258b Daß man alle schmachword von allen personnen und der hindersassen vermeiden soll. 5 Januar. 1526.

259a Mandat oder constitution spieles anlangt, sampt anderm laster zu vermeiden.

Hier bricht die Handschrift mit Fol. 263b plötzlich ab ohne daß das letzterwähnte Aktenstück beendet sei. Wir wissen indeß aus der Inhaltsanzeige, fol. 246a, welche sich vor diesem letzten Abschnitt der Chronik befindet, daß noch zwei weitere Mandate des Straßburger Magistrat's sich vor Ende des Manuskriptes befanden, und können daher wenigstens ihre Titel anführen:

„Mandat und Erneuerung der constitutiones zu straffen der Laster, das negst vormal auffgerichtet.

„Wie und was mas ein ieder zunfftstuben gericht oder obrigkeit zu stehen solle, daß man recht haus halte, ein ieder in seinem hause. Endt."

Wer von meinen Lesern Geduld genug gehabt um dieses Verzeichniß mit einiger Aufmerksamkeit durchzulesen, wird sich überzeugt haben daß ich nicht zu viel gesagt, wenn ich von der großen Verwirrung dieser Excerpte und Notizen, wie sie uns hier vorliegen, sprach. Derjenige unter ihnen dem Königshoven's Erzählung gegenwärtig, und der Meyer's Fortsetzung von Königshoven gelesen, wird auch, schon an den Ueberschriften, die alten Bekannten unsrer elsässischen Geschichte erkannt haben. Das Ammeisterverzeichniß, welches, wie man weiß, bei Königshoven fehlt, stimmt beinahe wörtlich, in seinem trockenen annalistischen Angaben, mit demjenigen Meyer's überein. Man wird es daher begreiflich finden daß ich mich hier mit dem Abdruck des Neuen, der Geschichte Straßburg's im XVI. Jahrhundert begnügt habe. Es sind eigentlich bloß zwei Abschnitte, die ich gerne dem hier Gebotenen beigefügt hätte, wenn ich dieser Arbeit dadurch nicht gewissermaßen ihren einheitlichen Charakter geraubt hätte. Es sind dieß die Kapitel über die Armagnakenkriege, und über Karl den Kühnen von Burgund. Indessen sind die ersteren (fol. 152^a 192^a) in vielen Stellen gleichlautend mit dem Bericht, den Schilter seiner Ausgabe von Königshoven beigedruckt hat,[1] und die andren finden sich, theilweise wenigstens, (fol. 48^b — 52^b und 201^a — 205^b) bei Meyer vor.[2]

Aus den älteren Zeiten kommen in der Imlin'schen Chronik nur sehr wenig Stellen vor die wir bei ihren bereits gedruckten Vorgängerinnen nicht wiederfänden. So die interessante Stelle über König Dagobert, bei Gelegenheit des Baues seines Schlosses Eyssenburg, bei Ruffach, und seiner

[1] Siehe Königshoven's Chronik von J. Schilter, p. 913—945.

[2] Meyer, Chronique de Strasbourg, p. 98—108.

Festung « New-Troia », [1] oder die Schilderung des Brandes von Rosheim im Jahr 1385. [2]

Die geistigen Fähigkeiten oder die historischen Kenntnisse des Compilator's darf man auch nicht allzuhoch anschlagen, wenn wir zum Beispiel fol. 135ᵃ lesen: „Anno 453 kam der Honen König Attilam (sic) mit einem grossen heer, hatt einen hauptmann der Konig Hetzel genant war.“ [3]

Indessen sind doch in dieser Handschrift die Abschnitte über das innere Leben Straßburg's im Reformationszeitalter allzu interessant als daß sie nicht verdienen sollten an das Tageslicht zu treten. Wohl weiß ich daß einzelne Züge dieser Chronik bekannt sind und ich werde nicht verfehlen in den Noten, welche den Text begleiten, darauf aufmerksam zu machen, aber trotz den vortrefflichen Arbeiten von Jung, Röhrich, Schmidt, Baum, und Andern, wird es nicht ohne Werth sein diesen Originalbericht über die zeitgenössischen Ereignisse selbst vor Augen zu haben.

Gerne hätte ich diesen einleitenden Worten noch Einiges über den Dialekt unsrer Chronik beigefügt; es sind darin Formen vorhanden, welche anscheinend mit unsrer elsässischen Sprache nicht harmoniren. [4] Indessen bin ich mir viel zu sehr meiner Incompetenz auf sprachlichem Gebiet bewußt, um mich an solche philologische Untersuchungen zu wagen und

---

[1] „Der König Dagobreht waß herr uber das gantz Elsaß und Straßburgk, denn zu dissen zeiten gehörten sey alle dem König in Frankreich, dann das landt war sehr vermischt mit der welschen sprache, daß daß Elsaß schier halber welsch war.“ Imlin's Chronik, fol. 6ᵃ.

[2] Imlin's Chronik, fol. 33ᵇ.

[3] So wird auch der Bruder Ludwigs XI, der duc de Berry, „Herzog von Beyern“ genannt. fol. 200ᵃ.

[4] So z. B Kreig für Krieg, breiff für brief, sey für sie, scholches für solches u. s. w. Andre Stellen (die über Karl den Kühnen) verrathen durch ihre Formen (so z. B. Koningk für König) einen niederdeutschen Ursprung.

überlasse es Gelehrteren in dieser Richtung den vorliegenden Text zu untersuchen, den ich wortgetreu der Handschrift entlehnt habe.

Es bleibt mir die Pflicht übrig Herrn Oberbibliothekar Prof. D. Barack, für die längere Ueberlassung des Manuskriptes, das mir schon von den Heitzischen Erben anvertraut worden war, so wie diesen selbst für ihre Güte, meinen ergebensten Dank auszusprechen.

Möge diese kleine Arbeit mit derselben Freundlichkeit von meinen Landsleuten aufgenommen werden, wie ihre Vorgängerinnen, und dazu beitragen eine der ruhmreichsten Epochen in der Geschichte meiner theuern Vaterstadt näher und besser kennen zu lernen! Ich würde darin den reichlichsten Ersatz für die darauf verwendete Mühe und Arbeit finden.

Straßburg, 13. Oktober 1873.

Rudolf Reuß.

Straßburg im XVI. Jahrhundert

Anno 1500 ior war herr Andres Drachenfelß amptmeister bey Saltzmitter. [1]

Anno 1501 iar war herr Florentz Rumler amptmeister Lutzern.

(1502 fehlt).

Anno 1503 iar sindt kreutz uff die menschen gefallen wie blut.

Jnn dem iar waß auch das groß schiessen zu Straßburg.

Anno 1504 war herr Peter Arg amptmeister, bey den schiffleutt.

Anno 1505 iar war herr Conradt von Duntzenheim amptmeister. Weinleut.

Anno 1506 iar war Wilhelm von Honstein uff Dionisii zu bischoff erwelt. [2]

Anno 1507 iar wart er uff S. Michels tag am montag darfor in Straßburg [2], starb anno 1541 iar uff Petri und Pauli den 29 Juni.

Anno 1508 iar war herr Heinrich Jngolt amptmeister bey Kremern. Jn dem iar starb herr Jacob Weißbach uff S. Angenessen tag obent, alt amptmeister. [3]

Anno 1509 iar war herr Gottfridt von Hochenburg amptmeister bey Metzigern.

Anno 1511 iar war uffgesetzt daß man vor das münster ziegen soll, wan man thett stürmen.

Jn dissem iar uff trium regum zwischen 8 und 9 uhren

---

[1] Der alte Name für die Zunft zur Möhrin. S. Heitz, Zunftwesen in Straßburg, S. 50.

[2] Siehe Code diplomatique de la ville de Strasbourg, II, p. 239.

[3] Er war Ammeister gewesen anno 1496, 1502 und 1508 S. Meyer, Chronique, S. 37.

vor mittag alß man den brieff uff oder vor dem Münster laß und dem amptmeister schweren solt, da ging Hanß Jörg eines gartner hauß an zu brennen under den wagneren, also daß die burgerschafft in den harnisch mußte und bleib also dem amptmeister ungeschworen, aber am mitwuch darnach schwur man dem amptmeister herrn Conradt von Duntzenheim dem iungen.

Anno 1514 war ein kalter winder von neuwen iar an bitz auff Pauli bekörung daß der far bey Arbogast zu fur (fror) deß man dorüber gehen kondt.

Anno 1515 uff das neuw iar da reget und schneidt (es) und kam ein heller plitz und ein großer donnerschlag.

Anno 1515 iar waß ein nasser sommer und groß wasser daß es von Johanni in der meß reget bitz uff Bartho(lo)mei tag, daß nit 2 oder 3 tag schön, in einander war, also daß wein und korn uffschlug, ein maß wein umb 3 d, und ein fiertel frucht, weißen 8 oder 9 ß, das korn 5 ß, ein becher ancken 27 d, das es gar theuer war.

Anno 1516 iar, das war ein dürrer sommer daß es lang vor Johanni nit reget bitz uff sant Michel tag, dorum die sommerfrucht theur würdt, alß gerst, habern, auch daß krautt und ruben, die brach man von Hochfeldt gehn Straßburg und galt ein well ruben 3 d, dan daß feldt so dürr war daß man nit zu acker faren kundt, noch sechen.

Darum schlug die frucht uff, daß fiertel weißen 6 ß und das korn 9 ß, aber es kam ein gutter sechet[1] und wuchs das selbige iar gutter wein, aber wenig, der ancken und keß war vast theuer, dan es kein omet[2] waß.

Anno 1516 iar umb St. Michel tag, da macht man den mitteln pfall under St. Thomasbruck und hetten große nott

[1] Sechet = Ernte.
[2] Omet = Herbsternte der Wiesen.

und arbeyt tag und naht mit dem wasser schöpffen und die pfiller schlagen bitz man uß dem wasser kam, dan man hatt einen damm darum gemacht der wolt nit halten, also macht man noch einen daruf, wolt auch nit halten, also daß 4 brunnschöpffer tag und naht mußten schöpffen.

Item biß 1516 iar da war der usser graben uß gefürt von dem fischerthore bitz zu dem Elbetter (sic) schiffer rein und waren woll bey XIIC kneht, die daran arbeytten und war in 12 wuchen gemacht, gab iedem kneht einem tag 1 ß.

Anno 1517 iar am freitag vor S. Veltin tag hatt man einen welschen gehenckt, hatt vill gelt uß den stöcken in den kürchen gestollen und ist uber dem weissen stock in dem münster ergriffen worden.

Anno 1517 iar uff den 17 tag April erfroren die reben in dem Elsaß und schlug wein und korn uff daß man ein fuder wein umb 26 und umb 30 gulden gab, ein maß umb 7 d, der viertel weissen 19 und 18 ß, der viertel korn 17 oder 18 ß, dan es auch ganz dürr vetter vaß von faßnacht bitz in den meyen daß nit uber 2 mahl reget. Da gaben meine herren den burgern ein fiertel korn umb 8 ß und ein stech[1] korn umb 15 d und muß ein ieder burger die treuw geben daß er es mit den seinen in dem hauß welle essen, auch daß er kein korn oder mell well in seinem hauß haben, bey seinem eydt.

In dissem 1517 iar an mittwuch noch sontag Cantate, da hett man ein grossen Kreutzgang zu Straßburg von wegen der thürung und sterbet, dan es sehr starb, auch von wegen dem Krieg und wilde hendel mit einem edelmann genannt der Frantziscus von Sickingen, der Krieg lange zeit mit den von Wurmbs, darnach in der fasten meß da griff er die richstett an und ligt in etliche wegen darnider bey Mentz vnd nam

[1] Stech = Maaß, Sack?

inen groß gutt und fur daß uff sein schloß Eberspurg, litt bey Kreitzennaht, nemlich Augspurg vnd Nurmberg, Ulm, Straßburg; den von Bassel war ir gutt wider geben.

Anno 1518 iar, acht tag vor S. Maria Magdalena tag hub ein frauw an zu dantzen, das nennt man den Vit dantz. Der dantz weret woll 6 tag, da leiß sey meine herren nach S. Vit gehn Zabern füren, da war sey still und die weil sey noch uff dem weg war, da fingen noch mehr an zu dantzen, bey dem Herrenstall [1] also daß in 4 tagen bey 34 frauwen und man waren. Da verbotten meine herren die drummeln und pfiffer, und fürt ein theil uff die gerwerstub, das ander uff die zimmerleut stub und an dem andern tag da leiß man sey alle nach S. Vitt füren und da dantzen und in 4 wuchen wurden ir mehr dan 200 dantzet.

Anno 1519 iar war herr Jacob Baumgartner amptmeister zu Becken.

Inn dissem iar hatt man den graben mit dem bollwerck bey dem v(r?)uschen thörlin [2] angefangen zu machen uff die faßnacht bitz zu den steinstrossen und in 2 iaren vollbracht.

Anno 1519 uff Sontag nach Ostern thett man zu Straßburg ein grossen kreutzgang, zu erwöllen ein christlich haupt und umb friedt und gutt wetter, alß keyser Maximali (sic) gestorben war, dan vil uffrur im landt war.

Dan uff 12 tag ienner ist der keysser gestorben und uff den 11ten hornung hatt in der bischoff zu Straßburg lassen begahen [3] in allen stifften und clöstern.

Darnach uff 18 tag Hornung hatt in die statt Straßburg lassen begon und sindt alle zunfft kertzen und brüderschafft

---

[1] Der Herrenstall befand sich, wie man weiß im Finckweiler, auf der Stelle wo heute die Magazine der Tabakmanufaktur stehen.

[2] Rauscherthörlin, bei der jetzigen Finckmattcaserne.

[3] Begehen = Seelenmessen lesen.

kertzen in dem münster gewessen und uff allen altaren meß gelessen worden, uff 2 hundert prister und daß seelampt hatt man uff der statt altar gesungen, der waß verhenckt mit einem schwartzen sammten duch mit einem gultin adler, und sindt die zünfft alle zu dem opffer gangen und hatt ein groß grab gemaht mit vill kertzen. [1]

Anno 1520 iar war herr Clauß Kniepiß amptmeister bey Schmidten.

Anno 1521 iar war herr Philiß Hug von Ortenheim amptmeister, bey Schniedern.

Anno 1522 ist herr Martin Herlin amptmeister worden, bey den Kürschnern.

In dissem iar uff mitwuch nach Medardi, da hatt man zu Straßburg 2000 knecht lassen durchziegen mit 4 fenlin und ist daß ein fenlin uff den obgemelten tag durch gezogen und waß Jörg von Ulm ir hauptmann.

Darnach so zog daß ander fenlin durch, uff donerstag und ist ir hauptmann gewessen iuncker Peter von Ottingen.

Darnach uff freitag so sindt die andern zwei fenlin durchgezogen, mit einander, und sindt die kneht zu Wiltstett und zu Kell gemustert worden und sindt keysser Carlo zugezogen in landt zu Lützelburg wider Ruprecht von Arburg, dem man ettlich schlösser hatt abgewonnen, und war (Fri)derich von Nassauw und graff Felix von Werdenberg hauptleut darüber.

Anno 1522 iar uff montag nach S. Adolff tag hatt Frantz von Sickingen den bischoff von Trier uberzogen.

Anno 1523 uff mitwuch nach S. Jörgen tag ist der landtgraff von Hessen und der pfaltzgraff am Rein und der bischoff von Trier für Landtstul gezogen und ist der Frantz von Sickingen dorin zu todt erschossen worden. [2]

---

[1] Wahrscheinlich ein Cenotaphium.

[2] S. Ulmann, Franz von Sickingen, Leipzig 1872.

In dissem 1523 ior umb S. Bartho(lo)mei tag hatt graff Felix von Werdenberg und graff Wilhelm von Fürstemberg und graff Ittel Frütz von Hohenzorn (zollern) und Marxs Sittig von Emß uff 10000 Kneht gemustert in dem Riet umb Erstein und Schlettstatt und uff 4 wuchen da still gelegen und darnach in Hochburgundt gezogen und ettliche schlösser gewonnen, und uff Simon Judä wider wegzogen, hatt man die kneht mit engelotten [1] bezellt.

In dissem iar hatt der bettlerorden angefangen uff S. Michel tag daß kein bettler uff der gassen darff heischen, und thett in aller kirchen küßten stellen, da man daß gelt in thett thun und den armen alle wuchen uß thelt theilen.

Auch so hatt man uff hundert armer schuller in der wuchen 3 mahl singen dörffen vor den heussern am zinstag, am donerstag und samstag.

In dissem 1523 iar uff sontag nach S. Gallen hatt ein lütpriester zu S. Thoman in Straßburg ein frauw genommen, sein kellerin, und hatt sich selber uff den obgenanten sontag uff der cantzel ußgerufen, vor allem volck und ist der erst priester der in Straßburg ein frauw hatt genummen. [2]

Und ist uff montag vor Martin in dem münster offenlich zu kürchen gangen und darnach meß gelessen und gepredigt wie vor, alle zeit.

In dissem iar hatt ein brediger münch mit namen Martin Butzer, ein kübler son von Straßburg, gepredigt, aber hatt sein kutten von im gethan, der hatt auch ein closter frauw zu der ehe genommen, von Lobenfelt, [3] hatt alleweg am abent

---

[1] Engelotten = angelots, damalige französische Geldmünze.

[2] Er hieß Antonius Firn und war von Hagenau, s. Jung, Reformation in Straßburg, S. 138.

[3] Lobenfeld, ein Kloster im Kreichgau. Das Datum der Heirath ist strittig; der jüngste Biograph Butzer's, Baum nimmt das Jahr 1522 an; auch der Name der Frau Röhrich: Elisabeth Pallas; Jung: Elisabeth

nach dem Salve Paulum gelessen und ein grossen zulauff von dem volck gehabt.

In dissem 1523 iar haben die gemeine reichsstett ein bottschaft verordnet zum Keysser Carlo in Hispania nemlichen Nürnberg, Augspurg, Metz und Straßburg und hatt ein ieder herr nit über 3 diener gehapt und ist von Straßburg uß geschickt worden herr Bernhart Wurmbser, ritter und sindt zu Straßburg die 3 stett zusammen kommen und mit ein- und ußgeritten uff montag den 18 tag mey anno 1523 iar, und sindt in dem iar widerkommen uff zinstag nach S. Anderis tag.

In dissem iar uff montag nach S. Martin tag hatt aber ein Augustiner münch genant der Schultheiß [1], ein schiffman son zu Straßburg, ein iungfrauw genommen und in dem münster offenlich zu kürchen gangen.

Darnach uff donnerstag S. Barbarel abent, ist meister Mattheys der libpriester (sic) in münster [2] am morgen umb 5 uhren zu kürchen gangen mit Jacob Schützen dochter von Straßburg und hatt in der libpriester zu S. Thoman ingesegnet und die meß gelessen, darnach inen beiden daß sacrament in beider gestalt in wein und brott geben.

Uff Sunntag vor S. Thoman ist herr Heinrich Ingolt ein altamptmeister gestorben und begraben worden zu S. Thoman und uff zinstag darnach hat ein Ersamer raht der statt Straßburgk im ein opffergehalten in dem münster uff der statt altar und alle zunfften darzu verkundt und dasselbige gelt in der Armen leut küste gestossen. Ist auch ein neuwerung gewessen,

---

Ladenfels) wird von ihm als E. Silbereisen, deren Mutter eine Pallas gewesen, angegeben. Baum, Capito und Butzer, p. 137 — 138.

[1] Sein Vorname war Wolfgang; er ist unter dem Namen Scultetus bekannter.

[2] Es ist von dem bekannten Matthäus Zell und seiner wackern Gemahlin Catharina die Rede.

sunst hatt man daß opffer alleweg gehalten da er gelegen ist.[1]

In dissem 1524 iar uff suntag nach S. Michel tag ist daß zollhauß uff der Reinbruck hinab in den Rein gefallen, und sindt 5 man darinnen gewessen, davon zwen man ertruncken, ein zoller mit namen Jung hanß, ein Zimmerman, und Wolff, ein müller von Elkirch, die andern sindt mit dem hauß hinab getrieben biß an die Kintzig bruck, da sindt sie errett worden mit den schiffen.

In dissem iar uff Simon und Judä abent ist das an der zollhaus uff der Reinbrucken verbrandt.

In dissem iar uff montag den ersten tag hornung hatt man angefangen den graben uff dem ripurg (sic) uß zu füren und hatt man angefangen bey dem far[2] bey S. Arbogast, anno 1524.

In dissem iar uff zinstag den heiligen 3 König abent ist ein priester, ein vicarien in dem münster zu kürchen gangen mit einer iungfrauwen, hatt aber vorhin sein pfrundt weggeben, hatt nur alle iar 20 gulden von seiner pfrundt genummen, ist auch ein kindt von Straßburg gewessen, mit namen Conradt Spatzinger. Die pfrundt hatt in unser frauwen capel gehört, anno 1524.

Und uff der 3 König tag da kam ein groß wasser daß es biß in daß schiffgessel und zollkeller lauff, auch uber die metzigerauw leuff, daß man mit schiffen hin und wider uff der auwen faren kundt und thett grossen schaden an allen orten, daß auch das gewäll vor dem Spittelthor zerrissen wardt und ein bey dem gribhauß[3] also daß in 20 iaren nie so groß wasser war, dann die gewäll zerrissen und in fillen, und groß

[1] Wahrscheinlich „in der Kirche, zu deren Sprengel er gehörte".

[2] Die Fähre.

[3] Das Gribhauß war eine Art Schlachthaus und stund vor dem Metziger Thore.

nott umb den pfiller vor dem Spittelthor war in dem eußern graben welcher darnach anno 27 wider gemacht war.

In dissem 1524 iar, da war ein großer reichstag zu Nürnberg ußgeschrieben, daß alle fürsten personlich in die stett kommen solten, dan ein großer irdum in dem glauben war, von wegen deß Martin Lutter. Darumb so schickte die statt Straßburg die herren uß, nemlich herr Bernhart Wurmßer ritter, und herr Daniel [1] und sindt ußgeritten uff der heiligen 3 König tag abent und uff donerstag darnach ist der obgemelt herr Daniel Mueg zu einem amptmeister gewölt worden und im von stunden nach geschrieben worden, und ist wider komen uff sontag darnach und hatt man mit dem schwertag 8 tag lenger verzogen und darnach erst herr Martin Härlin, ein amptmeister, und herr Reimbolt Spender, ritter, ußgeschickt worden nach Nürnberg, und ist der reichstag angangen uff Hilari anno 1524 [2]

Uff mitwuch nach S. Pauli tag ist aber ein priester zu kürchen gangen mit einer iungfrauwen und hatt sie meister Matheys der libpriester in dem münster eingeseget und kein meß lessen lassen. Vor hatt man allweg meß gelessen und zum opffer gangen wan ein priester ist zu kürchen gangen.

In derselbigen wuchen hatt meister Matheys angefangen und zwey kindt zu teutsch ingeseget und geteufft anno 1524 iar.

Und uff mentag darnach [3] hatt der bischoff von Straßburg alle die priester citiert die da frauwen haben genummen in 15 tag sich gehen Zabern zu stellen. Daruff haben sie meine herren angeruffen und ein bottschafft verordnet gehn Zabern,

---

[1] Der Name fehlt in der Handschrift; er hieß Mlig.

[2] Ueber diesen Reichstag siehe Jung, p. 176.

[3] Die Citation war vom 20. Januar 1524

nemlich herr Hannß Bocken [1] und herr Matheys Pfarrer und waß aber da gehanget (sic) ist, das ist nit zu wissen [2], doch so ist der tag erstreckt worden biß Mentag nach Judae.

Uff unser lieben Frauwen leichmeßtag da ist Sant Angstett [3] heiltum in dem münster gewessen, noch alter gewohnheit, zu iar alleweg uff die leichmeß, und als er an dem abent ist in dem münster gewessen, da hatt der Butzer gepredigt und nach der predig sindt ettlich zu dem altar gangen da daß heiltum ist uffgestanden vnd in daß gelt von dem altar genummen und in den armen stock gestossen und dem priester mit den götzen heissen hinweg gehn oder sie wöllen in uber den altar abwerffen.

Uff zinstag aller man faßtnacht hatt ein man ein braut in dem münster ingesegent und gesprochen, man bedarff keinen priester darzu, ursach mir sindt alle priester.

Uff dissen tag hatt auch meister Matheys libpriester in dem münster einen mönch und eine nonn oder closterfrauwe ingeseget anno 24.

In dissem iar uff zinstag nach dem sontag Invocavit hatt meister Matheys die erst teutsche meß lassen lessen durch einen münch zu Stechfeldt, zu S. Lorentzen, und darnach über 20 oder mehr personen das sacrament in beider gestalt in wein und brott geben, anno 1524.

In der vasten hatt man fleisch gehauwen im griebhauß vor dem metziger thor, manchen tag 3 oder 4 oxen und hatt vil

---

[1] Derselbe war schon im Jahr 1523 in ähnlichen Angelegenheiten nach Zabern geschickt worden und überhaupt ein thätiger Anhänger der Reformation. Siehe über ihn, Röhrich, I, S. 173.

[2] Die Verhandlungen siehe bei Jung, S 169 und Röhrich, I, S. 184.

[3] Agnes.

[4] Der Geistliche hieß Diebold Schwarz (Niger) nach Jung, der übrigens die Sache auf den Dienstag nach Jubilate verlegt. S. 317.

volck die vast fleisch, eyger, keß, offenlich gessen, diewill die predicanten, nemlich meister Matheys, Docter Casper, prediger in dem münster, [1] herr Zimperion, leibpriester zu S. Martin[2], und herr Martin Butzer und der probst zu S. Thoman[3], die haben offenlich geprediget daß Christi (sic) die vast nit habe uff gesetzt sondern sey nur menschen dant, darum so mag ieder essen waß er will und keinen tag für den andern halten, es sey freitag oder samstag, dan Christi (sic) hab gesprochen waß zum mundt ingeht, daß befleckt die seel nit. Dan die 6 predicanten stett darwider thetten predigen, auch daß man soll die closter abthun, anno 24.

Uff sontag Invocavit nach deß Butzers predig, nach den 5 uhren, am abent sein 2 schreiner von Straßburg zu der predig gangen, alß sie Complet haben gesungen in den Chor gestanden, alß sie uß gewessen und ir horam darnach betten, da hatt der ein schreiner angefangen mit dem maul zu schlagen wie eine wachtel, und gesagt, daß euch botz marter aller münch schneidt, waß murmeln ir da, meint ir daß gott ein wollgefallen oder angenem sey? Do sindt ettlichen zu im gangen und gesagt: Lieber freundt, waß gett es euch an waß mir singen oder lessen in unser kürch? moch(t) ir es nit hören so gehn hinauß und lassen uns unbekümert. Und nach villen wordten hatt der schreiner, genant Strübel Hanß, seinen predigstul gezuckt und einen münch über den kopff geschlagen und an seinen degen griffen. Da sindt die münch zusammen gelauffen und im seinen degen abgerissen und im zwei wunden in den kopff geschlagen und zu dem chor ußgestossen. Da ist er heim gangen und sich verbinden lassen, darnach so hatt er es seinen gesellen geklaget, da haben sich zusammen gerotten, daß ir uff 300 man oder mehr zusamen kamen vor dem münster und gesagt daß sie, botz marter aller münch scheudt, soll man daß in einer solchen statt liden, daß sie ein burger also schlagen?

[1] Caspar Hedio. — [2] Symphorian Pollio. — [3] Wolfgang Capito.

Woll uf und mir nach, mir wellen daß closter stürmen. Und in solchem ist es für herrn Daniel Müg den ammeister kommen, uff der beckenstuben, durch ettlichen herren, do hatt der ammeister den herren knecht zu inen geschickt und sie lassen bitten daß sie heim ziegen und morgen zu im uff die pfaltz kommen und im ir anligen klagen, will er sie hören, und mit solchen gutten wordten abgetrieben daß sie heim zogen. Und an dem morgen da gingen ir vil uff die pfaltz, da hatt man den herrenknecht nach dem prior geschickt und in lassen kleiden [1] uff die pfaltz, und auch nach den zweyen die den handel haben angefangen. Da haben meine herren beide partey verhört und in uff beidten seiten lassen den friedten gebietten, auch so wellen meine herren die sach zu bedencken nemmen und was man auch einen wider thutt schicken, daß sie gehorsam seyen, anno 1524 iar.

In der wuchen nach Reminiscere ist ein edelman genant Ulman Bockel bey herren zu Bisch [2] gewessen zu Brumt und haben da welff gejagt. Da haben sie drey gefangen. Da hat Ulman Bockel gesagt: gnediger herr mir wellen Clauß Hagen und seiner gesellschafft ein hinderlauff schicken von dem wolff für einen rehschlegel, dan sie essen fleisch zu Straßburg, und haben in uß lassen machen und den fuß forn abgehawen und dem Clauß Hagen geschickt. Do ist Clauß Hagen zu seiner gesellen ein komen und gesagt: Schawen da hat mir mein gnediger herr von Bitsch ein schlegel von eime rehe geschickt. Ich weiß nit waß ich ietzt mit thun will, ich muß in saltzen. Da sagt der ander, nit, wir wellen in mit gutten gesellen essen und wellen dir nach ostern ander wiltbrett geben. Da hatt er inn Hannß Maullen hauß getragen, deß goltschmidt hauß, und haben in mit negel und zimmet woll gespickt und gebratten und woll 10 guter gesellen darzu geladen die ieder kein namen haben und den wolffschlegel für ein rehschlegel

[1] geleiten. — [2] Bitsch.

fressen, wiewoll etliche iegermeister darbey waren, denoch übersegen [1], anno 24.

Uff suntag Letare haben die barfüssermünch zu Straßburg ire kutten ungethan und langen pfaffenröck angethan und ir har lassen waxen und parett uff getragen wie weltliche priester, auch grosse kapten über die axel wie die magister tragen und im Cor gannz weiß uber den schwartzen rock und die kapten über die axel angetragen und haben daß alein gethon, die convent kinder sein gewessen zu Straßburgk.

Uff zinstag mitwuch nach Judica haben meine Herren einer statt Straßburg alles inventieren, daß in dem closter zu barfüssern ist gewessen, zins, gelt, kleinotten, mith ußgenummen, bitz uff weider beschwerdt.

Darnach uff den andern tag darnach haben meine Herren auch alles inventiert zu den beiden S. Claren werdt und am roßmark, ursach die, die frauwen alle morgen in daß münster findt in die predig gangen, auch ettlichen haben man genummen und haussen bleiben.

Darnach in der vasten hatt man in der krufft [2] alle tag ein teutsch meß gelessen und darnach ime daß sacrament in beider gestalt geben, deßgleichen auch zu S. Martin und S. Thoman, doch welcher es nit hatt wellen in zweyen gestalt nemmen dem hatt man bericht nach seinem alten wessen.

Uff sontag Judica hatt der bischoff von Straßburg Wilhelm von Honstein ein Mantatt lassen ußgohn in dem gantzen bistum daß die priester die ire meydt, die da argwönigst seindt, von sey [3] sollen thun bei grosser peen. Welcher daß nit thette, im 9 tagen, daß man niht von seiner pfrunden im flogen [4] soll lassen, sunder man soll denen armen leutten gebenn. fol. 61b.

---

[1] übersehen. — [2] Crypte des Münsters. — [3] sich. — [4] Soll wohl folgen heißen.

Anno 1524 uff den krom mittwuch nach alter loblicher gewonheit ist allwegen aploß zum jungen S. Petter gewessen und ist an dem montag angangen und am mitwuch wider ußgangen, nachdem in bapst Leo hett uffgesetzt. Da hatt man alle weg das groß kreutz herabgethan daß da uff der vorkirchen oder lettner stundte und da man es am morgen herab thatt da kamen ettliche an dem abent spott mit äxen und mit hemern und sagten waß der groß götz da soll ligen, man hab im mehr dann 400 iar gebettlet und haben in noch keinen neuwen rock gemaht, sey hetten in auch voll daroffen gelassen stohn, er wehr die pein nit ußgestanden, und mit solchen spey wortten,[1] da namen sey daß gelt uß dem becken und stossen es in den armenstock und löschen die leichter uß und sagten waß da die abgötterey solte. Da daß die pfaffen sachen, da forchten sey einen ufflauff und thetten die kürchthür zu, da gingen sey hinweg und in der kürchgaß, an dem eck da herr Heinrich Bertz in saß, da hetten sey waffen an der thür alß wolten sey uff brehten.

Uff suntag Quasimodo hatt der bischoff von Straßburg alle pfaffen die da frauwen hatten in den ban gethan uff die vorgethane Citazion.

Uff Suntag Misericordie da haben die preister die da frauwen haben ein apellacion an daß münster angeschlagen und apeliert von dem ban für ein gemein concilium in der christlichen gemein versamelt, würdt alles an dissem iar geschehen, anno 24.

Uff mentag nach Cantate haben Meine Herren zu den Carmentliten (sic) und dieselb wuch die Teutschen Herren, Augustiner und Prediger alle inventiert, daß in dem closter ist gewessen, und daß da nit entwendt oder weg kompt, on meiner herren wissen und willen. Da hatten die Augustiner etliches weggethan und geschickt, da gebotten Meine Herren daß sey in

[1] Spottworten

10 tagen wider in die statt brechten oder sey wollen anders darzu thun.

Darnach uff S. Marx tag, do man alle weg hatt ein kreutzgang hatt gethan für den gegen [1] todt, da hatt Docter Casper am samstag geprediget darfor, und gesprochen es wehr niergends für daß man mit kreutz gehe, und wan die im münster uff S. Marx tag ußgingen, so will er anfangen ein predig zu thun, da solten sey darfur daß wordt gottes hören, daß wehr besser dann mit kreutzen gehn. Da sey nun uffgingen und dan wider seindt komen, da hatt einer die thür bey S. Lorentzen zu gethan daß sey bey dem bruderhoff haben müssen in gohn und ist gar wenig volck mit gangen, alß zuvor. Darnach so haben Meine Herren erfaren daß deß Schneider Hanssen sohn von Costenz die thür hatt zugeschlossen, den haben Meine Herren in thurn gelegt und ettliche tag wasser und brot geben.

In der kreutzwuchen do ging auch nit viel volck mit, dann die prediger da sagten es wehr heidenwerck, gott hett kein gefallen darnach.

In der pfingsten da ist auch nit mehr den von zweyen dörffern mit kreutzen gehn Straßburg komen, aber zuvor do kamen sehr vil kreutz dar.

Auch so haben die zu S. Aurellen die groß kertz die in dem münster stundt auch nit mehr lassen machen, sundern haben es lassen uß brennen, darnah umb martin do haben sey es gar hinweg gethan.

Uff montag nach Trinittatten ist Herr Zimperione libpreister zu S. Martin [2] zu kürchen gangen mit seiner kellerin, die er vor lang hat gehabt und hatt der brost [3] zu S. Thoman geprediget und herr Matheys in ingesegnet und sindt bey 70 personen darbey gewessen.

---

[1] jähen. — [2] Die St. Martinskirche, welche auf dem heutigen Gutenbergsplatz stund, wurde 1529 abgebrochen. — [3] Probst.

Uff Montag nah Corporis Christi, da ist Docter Caspar Hedio ein prediger in dem münster mit einer iungfrawen eines gardner dochter, der Frenß genannt, [1] zu kürchen gangen.

Darnach in der meß uff Singichten seindt bey II hundert man von Kentzingen [2] gehn Straßburg komen mit irem pfarrer um der lutter lehr willen dan ihr oberkeit hat inen gebotten das sey iren Pfarher lassen wegziegen, und eb daß sey solches wolten thun, da sindt sey mit irem pfarher hinweggezogen und weib und kinder dahinden gelassen, ein grosse zal.

Da daß ir oberkeit sachen, da haben sey mit hilff der von Freyburg und hauß Oesterreich ettliche fussvolck und ritter uffbracht und haben Kentzingen ingenomen und ir 3 man gefangen, den stattschreiber und den würdt zu der kronen, und sunst ein burger; darnach so hätt män den stattschreiber gepeinigt und für das gericht gestellt und erkannt daß man in mit dem schwerdt solt richten, wie auch geschach.

In dem iar da war vil irrtum in dem kindttauffen, einer wolt sein kindt teutsch geteufftt haben, der ander lateinisch, dan in ettlichen kürchen wolte nit teutsch teuffen, die anderen kürchen nit lateinische, biß zu letz Meine Herren alle pfarher beschickt und inen gebotten war iedem zu teuffen wie er wolte.

Darnach uber ein iar hatt män sey alle teutsch gedeufft und angefangen nit mehr dan an dem sonntag, auch nit mehr uber den tauffstein getragen, sondern uber dem altar geteufft. Auch so haben ettliche ire kinder nit lassen teuffen biß sey ußgangen sindt, darnach so hatt sey [3] es mit ir zu der teuff getragen.

[1] Sie hieß Margaretha Trenß, nicht Frenß, wie es im Manuscript heißt.
[2] Kleines Städtchen im jetzigen Großherzogthum Baden.
[3] Sie d. h. die Wöchnerin.

In dissem iar uff montag vor Nativitattem Maria war ein grosser ufflauff zu Straßburg von den lautterischen, dann darnach uf samstag und montag nach S. Lux's tag haben sey alle daffeln und gemelt und heiligen in dem münster, deßgleichen zu S. Aurellin hinweggethan und die weichstein [1] abgeschlagen, ußgenummen die taffel uff dem altar in dem münster.

Darnach uff zinstag vor S. Katherinen tag da haben die gardener under den Wagnern [2] ir eygenes mutwillen S. Dreligen Grab uff gebrochen und wellen suchen ob S. Dreligen darinn ligt, also haben sey ettliche bein darin funden. [3]

Uff Weihnachten anno 24 ist ein grosse irrung gewessen zwischen der gemein und der preisterschaff und thumherren in allen stifften, ohn in dem münster, alle ir kleinotten, brieff hinweg gefürt gehn Hagenaw und Offenburg, und was daß die ursach, daß sey solten burger werden, hoch und nieder dienen, [4] wie ein anderer burger, und auch der statt alle iar schweren, wie gebruchlichen ist, und auch die beschwerden tragen. Da dan Meine Herren solche irrung und spen zwischen den burgern und pfaffen sachen, haben sey uff alle stuben gebietten lassen und herren verordnet uff alle zunftstuben und die gemein lassen bitten und sagen: Liebe freundt, diewill etliche spen und irrung zwischen euch und der priesterschafft ist, daß ir vermeinen daß sey schweren wie ein anderer burger, so missen ir auch sey uff alle stuben bruchen wie ein anderer burger; ir müsst sey in das geriht und reht setzen, scheffel und aman [5] uß in machen. Solches zu verhütten und vorzukomen, haben scheffel und ammann erkannt daß sie solten alle-

[1] Die Weihwasserbecken. — [2] Jetzige Weißthurmthorstraße.

[3] Die heilige Aurelia war der Legende nach, eine der eilftausend Jungfrauen, die zu Köln unter der heiligen Ursula den Martertod erlitten; sie selbst, tödtlich erkrankt, sei schon vorher in der Nähe Straßburgs gestorben. S. Königshofen, Ed. Schilter, S. 279.

[4] Auf einer Zunft eingeschrieben sein. — [5] Schöffen und Ammeister.

burger werden, auch hoch und nider dienen wie ein anderer burger, doch so solten sey nit schweren, sundern ir trewe an ein eydt statt geben, auch nit fronen oder wachen, oder reysen,[1] sondern mit dem gelt, wie ein anderer burger alle beschwerden liden und uff den stuben, die man auch uff den stall gebotten und verbotten, gehorsam sein.

Anno 1525 iar uff freitag nach Anderes tag war Hanß Jacob Schütz zu Straßburg gefuertheilt, wolt Schlettstatt verrahten han.

In dissem iar uff Suntag Fabie und Sebastian haben Meine Herren von Straßburg ein mantatt lassen ußgehen daß alle inwoner der statt und in Straßburger burgbann alle solten burger werden, hie zwischen leichmeß, er sey verpfrundt oder verampt, ußgenummen decant, bropst, und capittel der Hohen Stifft, bey 5 Pfund und darzu uß der statt und nit herin, er sey dan vor und ehe burger worden.

In der zeit haben sey die teutsche messen auch abthun und daß herren nachmahl angefangen und sondere altar gemacht in den kürchen, wie noch.

In derselbigen vasten haben Meine Herren in allen kürchen und clostern verbotten daß man die altar und die bilder oder crucifixe nit sollen verhencken oder verbutzen,[2] ouch kein hungerthuch uß hencken, alß vor altem her.

Auch so hatt man allen metzigern erlaubt zu metzigen und fleisch in den metzigen uß zu hawen und ist das erst fast daß man fleisch hawet.

Uff Lätari da haben die prediger ir kutten ußgethan und haben schwarze rock angethan.

Zu diser zeit hatt man auch daß sacramendt[3] uß allen kürchen gethan.

---

[1] Im alten Sinne des Wortes: Kriegsdienste leisten.

[2] Ausschmücken, nicht im jetzigen Sinn dieses Straßburger Ausdrucks, der auch verschwenden bedeutet. — [3] Monstranz und geweihte Hostien.

Uff Samstag vor Judica, am abent spott, hatt man unser liben Frawen bildt in dem Münster in der capelen hinweg gethan.

Uff zinstag nach Judica hatt man all closter und pfarher beschickt in die cantzeley und inen verbotten alle cæremonia abzustellen, nemlichen den Balmtag, Cartfreitag unsern herr gott in das grab zu legen, kein palmschüssen, kein fuss-weschung, auch kein krissamtauff, noch heilig öliz [1] ge-segnet.

Item uff montag noch Palmarum haben M. H. alle clo-ster beschickt vnd inen verbotten kein beicht zu hören, auch den leutten daß sacrament nit zu geben, und kein meß zu halten, dann zum tag eine, die möchten sey singen oder lessen, und derzu leutten und die kürch ufftthun, sunsst so sollen sey die kürch zu haben, auch so möchten sey ir horaß singen oder lesen, doch mit beschlossener thür, auch nit darzu leut-ten.

Auch hatt man den creutzgang uff S. Marx tag den man für den gegen [2] todt hatt, abgestellt, das man den nit mehr thun durf.

In dissen 1525 da war der baurenkrieg in allen landen, ursach dan sey kein frondienst, schatzung, die weidt, wasser, wilbrett, alles wollen frey haben von der oberkeit, auch in den geistlichen kein zehen geben, darum viel erschlagen waren, auch sey wider vil schaden thatten in Schwaben landt.

Darnach uff donsterstag nach S. Jorg sindt die bauren uber Rein auch zusammenkommen und Oberkirch ingenommen und dem bropst zu Allen Heiligen alles genummen, waß sey fan-den von wein, korn, dessgleichen hatten sey Schutern, Ett-heimmünster und Schwartzach.

In den osterfreitag da ist aber ein grosser hauff bauren zu samen gelauffen, umb Moltzen [3], Dachstein und daselbst alle

[1] Oel. — [2] jähen. — [3] Molsheim.

closter Altdorf gefallen, da bleiben ligen uff X tag und alles gessen und brucken waß in closter war. Darnach so zogen sey fur Morsmünster, item Willer und alle pfaffen closter darum geblindert und weggefürt wein und korn waß sey fanden, auch ettlich pfaffen gefangen, die haben müssen zu inen schweren und bey inen bleiben.

Uff sambstag nach Jubilate da sindt die bauren für Zabern kommen und es ufgefordert, da hatt der hertzog von Lutteringen entbotten, er wolle etlich 100 pferdt, in der nah zu inen schicken, daß sich[1] besatzung hetten, damit sey die statt nit ohn nott uffgeben solten; daß haben sey nit wellen thun, daß sey die reissigen inlassen, sundern sie wellen ir statt selber versorgen; daß hort der bischoff und ein hertzog zu Braunschweig, auch ein graff von Eberstein und ettlichen herren von Straßburg gehort haben[2], da sindt sey hinweg geritten.

Darnach uff suntag Cantatte haben sey die statt ufgeben und die bauren hineingelossen, und uf montag ist der hertzog von Luttringen davor komen mit XX^m. menen zu roß und zu fuß, nemlich fünfftausent pferdt, sindt aber etlich bauren zu Lupstein und Pfaffenhofen gelegen dieselb nachs uff IIIItausent oder mer, die wolten auch gon Zabern sin, do ist der hertzog inen wordten und hatt ettlich zu roß und fuß zu den geschickt. Also haben sey das torff Luptein[3] angezindt und sey daß merer theil all erschlageu und verbrendt. Darnach uff zinstag und mittwoch hatt er Zabern wider gewonnen und uff XX^m mann erschlagen mit den zu Lupstein und darnach uff dunsterstag hinuff am gebirg gezogen, gon Scherwiller; ist im aber ein grosser hauff bauren angegen gezogen und uff samstag am oben spott hatt er ein scharmitzel mit gehabt und daß dorff Scherweiler angezindt und am morgen uff sontag hat er wider angesagt mit inen zu schlagen und hat sey in die flucht geschla-

[1] sie. — [2] Diese beiden Worte sind offenbar überflüssig. — [3] Lupstein.

gen und uff fünfftausent erschlagen und ist darnach von stund an daß Willerthal hineingezogen wider heim und hatt ein groß gut mit im gefüret, dann er Zabern hatt geblüntert, und Moltzen hat er gebrandtschetzt umb tausent gulten und sacht man daß er ob IIm. wegen mit gut auß diesem landt gefiert, auch etlich büchsen von Zabern hin weggefuert; das ist alls in acht tagen geschehen, und vil gefangene mit ime gefürt, von frawen und iungfrawen, auch vil burgere von Zabern, und Moltzen, die hat er umb groß gut geschetzt, auch hatt er ettliche hauptleutt under den bauren und ettliche preister die den bauren gepredigt haben gehenckt, nemlich der oberst hauptmann ist gewessen Asimus [1] Gerwer von Moltzen, und Petter von Nortten, [2] die hatt er beide zu Zabern vor dem thore an einen weidenbaum gehenckt. Es sindt auch ettliche hauptleutt darum komen, darnach ist einer von denselbigen zu Straßburg gefangen worden mit namen Euttel Jörg schulteiß von Roßen [3] der sag daß er auch ein ursach sey gewessen, auch so hab er geholffen zu Hasslach sant Florentzen sarck nemen und andere kleinott und S. Johan gehen dor lassen gefürt und in da schmeltzen lassen. Es sey auch deß gantzen hauffen meinung gewessen waß zinß uber 80 iar geben sindt gewessen, die haben sey nimmer geben wellen, auch so sey ir anschlag gewessen kein essen speyß in die statt Straßburg lassen zu kommen. Alß hat man im das haupt uff Johannis abent am freitag abgehawen zu Straßburg.

Balt darnach so hat man zu Straßburg Vitzan [4] von Zabern auch gericht der Zabern hatt helffen uffgeben und verratten.

Uff samstag nach Quasimodi haben die Carthäusser iren wein und alles daß in dem closter war in die statt gefloehet,

---

[1] Erasmus. — [2] Nordheim. — [3] Rosheim. — [4] Vincentius? Ich habe über diese Persönlichkeit in Dag. Fischer's Geschichte der Stadt Zabern, und auch sonst wo nichts gefunden.

und alß sey ein groß faß uff 30 omen haben under das thor bracht da hatt man dieselb zeit an dem graben und an der müllen an dem Weissen Thurn gearbeyttet, uff 100 oder mehr. Da hatt einer uff dem thorn geheuttet[1] der hatt mit den andern angelegt daß man der wein under das thor keme, so wolte er ein schuß thun mit einem hacken,[2] da solten sey alle zulauffen, und den wein abladten und drincken. Auch so ist es gangen wie sey angeschlagen haben, da ist es für Meine Herren komen, welche ettliche verordnet hatten und zu in geschickt. Da haben sey schon ein omen oder 6 ußgetruncken und daß faß abgeladen gehabt. Da haben inen Meine Herren scholches verziegen wellen, sey sollen daß Faß wieder uffladen und hinweg lassen füren; da haben sey gesagt daß soll nit sein, sondern der wein muß da getruncken werden, auch ist ein gärtner under den Wagnern uff dem faß gesessen, der sagt zu den herren, der wein muß ußgetruncken werden, oder sein leib müsse darüber brechen. Also seind Meine Herren wider weggeritten, damit sey zufrieden waren, dann sey daß mehrteil schon voll wären.

Därnach än dem andern täg hän Meine Herren alle zunfft beschickt und inen den freventlichen muttwillen vorgehälten. Dä häben sie erkant män solle in sträffen der dä ein änfenger waß. Also haben Meine Herren 300 burger in harnisch uff etliche zunftstuben gelegt und die gefencklich lassen angriffen, die därän schultig waren, die ettliche tag in thurn ligen lassen, därnäch mit einer urveh[3] wider läuffen lassen, aber der uff dem faß ist gesessen, hatt man än daß halsseissen gestellt und mit rutten ußgestrichen, uff sämstäg nach unser Hergott tag.

Die bilgermeß hatt man älleweg gehalten ee män daß thor hatt uffgethan, und ist abgestelt worden uf zinstag näch Misericordi.

---

[1] gehuetet. — [2] einer Hackenbüchse. — [3] Urphede.

Uff sämstäg nach Misericordi haben Meine Herren älle closter verbotten, kein meß zu singen oder zu lessen, allein in den 4 stifften soll man ein ampt der meß singen, und nit mehr dan eine; deß tags hätt man daß Salve in dem Münster auch abgethon und ällen kürchen.

Zu allen Heiligen hätt man auch meß gesungen, die häben Meine Herren in der vasten abgethon, daß sey weih aqua und weihsaltz gereicht hatten, wider Meiner Herren gebot, anno 25.

Uff mentäg näch Cantati hatt män S. Cloren uff dem werdt äbgebrochen und daß bollwerck dargebracht und vollendt, anno 27 ior.

In der wuchen haben Meine Herren alle dienstknecht in Straßburg die werhäfft waren 2 ß. wärdtgelt geben, haben doch irem meister wercken müssen, änno 25.

Darnäch so hatt man zwey fenlin knecht angenommen. In dem iar ist Martin Butzer uber der mauren weg komen uß der statt. [1]

Anno 26 uff mittwuch nach Quasimodi ist die statt Straßburg ußgezogen mit 600 man zu fuß und 60 pferdt, und etlich geschütz, gehn Wilstett wider den Herren von Hanaw daß er ein burger hatt gefangen, doch ist er den tag ußkommen und uff den abent wider heim kommen. [2]

Uff samstag vor Simon und Judae hatt deß Maller hauß uff dem Hollweg [3] gebrendt, änno 26.

Uff mentag Sant Bärbarä äbent hatt man daß groß kreutz hinder dem fronaltar in dem Münster weggethan, 26.

[1] Diese merkwürdige Angabe gestehe ich nicht erläutern zu können. In den mir zu Gebote stehenden Quellen habe ich über einen Fluchtversuch (?) Butzer's nichts gefunden, kann auch die etwaigen Ursachen eines solchen nicht errathen, und überlasse einem Gelehrteren die Meinung des Chronisten zu enträthseln — [2] Siehe über diesen Zug Meyer, Chron. S. 111.

[3] Ueber Lage des Hohlwegs siehe das so verdienstvolle Werk Straßburger Gassen- und Häusernamen, S. 79.

Anno 1527, uff samstäg nach Leichmeß hant Meine Herren erkannt daß hin fürtter keinen todten in die statt soll begraben, in kein kirch, closter oder capell, er wehr reich oder arm bey pein 20 pf sundern in die 3 ort zu Sant Gallen, oder Guttleutten oder uff S. Johannis äw.

Anno 1527 ist von Meinen Herren und scheffel erkandt worden daß geschwister kindt äuch erben sollen.

Uff dissen tag ist auch von den herren und amman erkannt worden, daß man den ammeister das jor 20 pf geben soll fir den immiß uff der stuben. Zuvor hatt män in geben dan 16 ß die wuchen für den scharwechter trunck.

Uff mentag nach Letari haben Meine Herren verbotten keinen burger in dem Münster uff dem cor kein beicht zu hören oder äuch das sacrament zu geben, auch kein fraw uff däs cor zu komen, bey 30 ß, auch kein leicht zu brennen vor dem sacrament, oder sunst auch in der kirchen, bey diser pein.

Uff mittwuch Unser lieben frawen oben himmelfart, än dem morgen, umb 2 uhr, hatt in dem Metziger giessen 3 heusser und eine alte fraw verbrendt und war groß nott, daß män den Gertenfisch errett,[1] dan er hinden daran war.

Uff freitäg S. Thoman oben, vor weinachten hatt man Thoman Scheidenmacher mit dem schwerdt geriht, war äber erkannt in das fewer, dan er sagt er glaub nit daß Christi unß erlöst hatt mit seinem leiden und sterben, sondern sey ein mensch gewessen wie ein andrer, auch nit an die Dreifaltigkeit, oder daß nit gott sey, noch an daß Evangelium, sondern an einen gott glaube, er däruff stet verhart, und nit weichen wellen, doch da er sache daß nit ander sein meh, hätt er alles widerruffen und umb verzeigung gebetten, und sagt

[1] Ueber den Gertenfisch siehe ebenfalls das angeführte Werk, S. 173.

er habe geirrt. Hatt man dàs haupt àbhawen, anno 27. [1].

Anno 1528 uff donderstag den 16 April ist graff Wilhelm von Fürstenberg mit etlichen knechten die er zu Straßburg hätt àngenummen und gegen Meran bescheiden, und ist vil adel von Straßburg mit im zogen, herr Pancratz von Wiltsperg, ritter, ist erschossen worden vor de Claussen [2]. Wolff Wurmsser stärb, war ein häuptmann, und sunst vil edlen und unedlen, dan man in vergeben hatt in brott und wein, und kamen in der wuchen noch S. Jacob tag wider heim, daß mehrtheil krank und groß geschwollen.

Uff den 19 tag Aprill hätt der Landtgraff kneht angenommen zu Sträßburg und anderswo in meinung er wolle den bischoff von Mentz und Würtzpurg überziegen, 28.

Uff Bartholmei tag ist ein baur zu Altdorff in würtzhauß gesessen, unnd hat gezert, da ist ein sigerß [3] zu in kommen von Bischen [4] bey Rossen, [5] den hät der baur gefragt wäs er tregt, da sagt er, er habe ostien geholt. Da batt in der baur er solt im eine geben, daß wolt er läng niht thun, doch näch langem bitten gàb im der siger ein ostien, die nam der baur und brach in 3 stück und legt uff ein deller und maht kreutz darüber, und ein theil gessen, daß ander in glaß geworffen, und gesagt, ich hab den leib gefressen, nun will ich auch sein blut drincken und daß glaß genummen und getruncken, und dar mit gelingen [6] gestorben. Dà haben in die bauren in das gercht begraben. Darnach hatt in die herrschafft wider ußgraben, und under den galgen ligen müssen.

---

[1] Diese Notiz, welche ein so trauriges Licht auf die Intoleranz auch der für ihre religiöse Freiheit doch kämpfenden Evangelischen wirft, habe ich bereits früher, nebst einigen andern Auszügen, in französischer Uebersetzung in der kirchlichen Zeitschrift: Le Progrès Religieux, Jahrgänge 1871 bis 1872, veröffentlicht. — [2] Der Claußenpaß, im Tyrol. — [3] Siegrist, Sacristan. — [4] Bischheim. — [5] Rosheim. — [6] jählings.

In disem 28 iar, den 26 September ist herr Friedrich Breher gefangen worden bey Hochfelden und am 9 tag seiner gefengnuß nach dem in Ostwalt Dischenheusser gestochen hatt, gestorben, dann er der Straßburger findt war, und lig zu Hagenawe. Sein Epidaninium[1] lautt also:

Hie ligt der ehrenvest Friedrich Brecher, keisserlicher Majestatt rottpfandt, herr zu Hochfelden, so uff dem seinen gefangen am 26 September unverschult verwundet und von den seinen verlassen, hinweg gefürt und am 9 tag seiner gefengnuß gestorben, anno 1528.

Disser Dischenheusser ist zu Brüssel in Branbandt von keisser Carolo gefangen worden und uff freitag nach Lorentzi sein haupt abschlagen lassen, anno 1531 iar.

Uff suntag nach Otmari hatt ein fraw ir kindt selber nach der kindbett in die kürch getragen zu teuffen, und sey und der vatter selber uß der tauff gehebt und keinen vetter[2] oder göttel[3] gehabt, ist aber ein neuwerung gewessen. Ist Paulus Baltner, ein fünffzehner, der erst gewessen.

Uff freitag nach Lucie umb 9 uhr zu nacht, kam ein grosser erdbittem, darnach in 2 tagen wider etlichen.

In der zeit erstundt der widerteuffer secten, dan sey sagten der tauff diene den kindern nicht zur seligkeit, darumb so hatt man uf zinstag nach Judica uff 40 personen gefangen gelegt, 14 tag in gelegen, darnach ettlichen die statt verbotten, mit weyb und kindt, oder zu ertrencken, uß dem bissthum zu schweren.[4] Da haben sey nit wellen schweren, und sagten gott hatt nit gebotten, sondern ia und nein; so laß man sey darbey bleiben, doch uß der statt und etlichen umb gelt gestrafft und müssen schweren scholcher secten müssig zu gehen, bey leib straff, anno 28.

[1] Epitaphium. — [2] eigentlich Pfetter-Pathe. — [3] Pathin.

[4] Dieser etwas dunkle Satz ist wohl so zu verstehen, daß sie im Fall der Wiederkehr mit Ertränken bedroht wurden.

Anno 1529 uff mittwoch noch Esto mihi haben die von Basel ir meß abgethan.

Darnach den 20 Februari han Unser Herren erkant daß die 4 messen so man alle tage zu Straßburg hilt, gär ab, also däß man keine mehr mahte, doch wen man es mit der heiligen schrifft beweissen kondt, daß sey reht wehre, solt man wider uffrichten wie vor.

Uff zinstag nach Remiscere haben etliche mit sampt irem pfarher, Schwartz Diebolt genant, ir eygen fürnemen zu altem S. Petter die altar und bilder alle gebrochen und weggethan und die kirch geweißt, wan es gemalt ist gewesen. [1]

Uff zinstag nach Jubilate haben die prediger zu Straßburg aber ein neuwerung ängefangen und zu S. Thoman im cohr alle täg am morgen umb 7 uhren ein stund gelessen oder prediget.

In den zeiten so schreib der bischoff von Sträßburg ettlichen rahtspersonen von adel und lehnenleutten und schreib iedem insunderheit, daß sey fleiß fürwenden, damit die meß nit äbgethan werde, auch nit darin verwilligen oder consentiren, uff das wenigste nicht.

Da nun die prediger und burgerschafft hörten, da subplicieren für den rahts ie lenger, ie mehr, so war der rath einhellig daß alle schöffen, an der zall 300 findt, daß wan man etwaß wichtige handel hat, zusamen und erzelte in den handel in was gefar man wehr gegen dem keisser, daß wan man die meß abthete, dargegen aber wan man es nit abthete, daß gott grösslich darüber zürnen und straffen würde. Der halben sollen sey zu bedencken nemen und endlich darschleussen was ir meinung sey. Da nun sey widerumb beruffen waren, da

[1] Schwartz wurde übrigens ob dieses gewaltsamen Verfahrens vom Magistrat scharf gerügt. S. Baum, S 453.

war daß mehr theil daß man soll hinweg thun. [1] Also war abgestelt daß man kein meß solte hälten, es wer dan bewissen, und schreiben es dem bischoff, welcher in widerantwordt, er hette mit betrübtem hertzen vernummen, müß also dulden, waß aber sein ampts belanget, daß müsse er thun.

Uff den reichstag gehn Speyer da santen Meine Herren von Straßburg, herren Jacob Sturm, herren Daniel Müg, noch des römischen Reichs gewonheit deß reichs sachen zu tractiren und zu handeln dahin gesandt. Da hatt sich [2] konig Ferdinandus ußgeschlossen, als sey die meß zu Sträßburg abgestellt haben, daß sey kein assessor und beysitzer solten sein wie gewohnlichen war, ein vierteliar ein statt umb die ander.

Da daß unser gesandten vernomen hatten, da sagt herr Jacob Sturm zum könig Ferdinandus, wan sey nun von dem romischen reichsgewonheiten und ordnungen ires beysitzes und stattordt der reichstegen entsetzt sindt, so dürffe man hinfürtter vor inen ir gewonlichen beylag nicht gewerdig sein, daß doch nit hülff.

In dem april da sindt ettliche brieff angeschlagen worden von einem Baltzser Just, ein angenomener Nam, den niemandt erfaren kundt, wider etliche herren, nemlichen Juncker Egloff Rober, stettmeister, herrn ernhardt Friedrich, herrn Daniel Müg, herrn Clauß Kniebieß, herrn Martin Herlin, all 3 amptmeister, und ettlichen predicanden, wie daß sey alle solten meineydig sein, und bößwicht wehren, und ir uff 800 wehren, die wolten welche nie[3] evangelisch wehren, alle zu todt schlagen. Auch stundt in einem brieff geschrieben sey kennen in wol, er sey auch irer einen und sey haben einem 12 gulden wellen

---

[1] Bekanntlich geschah „der große Schöffenschluß“ mit 184 gegen 94 Stimmen, welche vorerst die Messe noch nicht „aberkennen“ wollten. Siehe Baum a. a. O. S. 449.

[2] sie. — [3] nicht.

geben daß er inen solt zu todt schlagen daß es nit von in ußkem, auch vil brieff in die heusser geschlagen: Schlag todt waß in dissem hauß ist! an ettlichen: Schlag todt weib und Kindt waß nitt evangelisch ist! Auch hatt er zwei brieff an sein vatterhaus geschlagen, bey dem er auch waß. Die hatt sein vatter uff die pfaltz getragen und dem amptmeister überantwort, aber hatt nit gewißt daß sein sohn scholches thatte, und in einem briff stundt man soll im ein frey sicher gleyt geben uff die pfaltz, so well er bewissen, und wan er nit bewiß, so soll man in uff ein karch [1] setzen und für ein ieden hauß füren den er schultiget mit gleitter [2] zang zerreisen und in 4 theillen und uff 4 strossen hencken.

Da haben Meine Herren die sie antroffen, sich über daß allerhöchst entschultigt für den scheffeln und ammann und iederman gebetten daß wan sey etwan wissen oder erfaren, er sey in der statt oder zu landten, so wolten sie ir lieb, ehr und gutt daran setzen daß man müß segen daß in gewalt und unreht geschehe und inen die brieff zu leidt geschriben wehren. Uff solches haben Meine Herren im ein frey sicher geleit zu geschreiben und ann manchem ordt in der statt lässen anschlagen, daß er uff mentag nach dem sontag Exaudi den 10 may zu freyer täg zeit uff der pfaltz solle erscheinen.

Do ist er darzu komen und daß gleitt lessen und in derselbigen nacht ein ander briff geschriben und an sein vatterhauß angeschlagen, der war in dem Dummloch däheim, genant der Jörg Fry, ein ramenmacher, den hatt sein vatter abermahl dem ammeister bracht, der laut also: Er schiß in ir geleit, so hetten sey 2 immiß daran zu essen. Es wehr ein gleit, es möchte sich nit eine lauß darmit behelffen. Er begere ein gleit von einer gantzen gemein.

Und uff suntag Exaudi hatt er ein brieff an dem büchsenrein, [3] die wil die schützen zerten, in ein ladt hinein geworffen

[1] Karren. — [2] glühender. — [3] Der Schießrain, vor dem Judenthor.

und ist derselb brieff gestanden an Scheidt Hanssen, derzeit büchsenmeister. Da sind etliche komen und den brieff funden, da haben sey umb sich gesegen, da war niemandt den meister Jörg der ramenmacher, und sein son auch Jörg genant, uff 16 ior alt, da hatt man ein argwon auff sey geworffen, und ist derselb briff versiglet gewessen und daruff geschreiben standen: Scheidt Hanß der schützenmeister, soll in den gemeinen schützen verlessen oder woll in als ein meineydigen bösswich halten. Da sindt sey zu raht worden und den einem rahtsherren geben, den hat der herr dem amptmeister geben. Da sindt sey die selbige naht der vatter, mutter, und son gefangen genommen, in der naht im hauß und auch in der naht zu inen gangen; da hat der son von stundt an bekannt er habs gethan und vatter und mutter ledig geben. Man hatt in aber hart gedümelt, aber niemandt wellen ängeben und gesagt, er kündte nieman angeben, er hab allein für sich gethan. Da haben in die herren gefragt waß er uff sey wisse oder sey im gethan haben, daß er die guten herren zieg,[1] daß er so verkleinert hab mit seinen schreiben. So sagt er sey haben im sein tag nichts[2] gethon, er hab darum gethan daß sey evangelisch weren und hatt sey umb gotteswillen gebetten sey sollen im verzigen, er hab den dott woll verdienet, man soll im gnedig sein. Also haben Meine Herren seine iugent angesegen und uff freitag Trinitati den 29 mey im daß haupt lassen abschlagen und in darnach 4 theilen und uff 4 strassen gehenckt, auch denselbigen abent sein vatter und mutter wider ledig gelassen.[3]

Den 15 maii kam ein groß wasser in alle landt und thatt grossen schadten und ein kalter, nasser sommer, daß der wein

[1] beschuldige. — [2] sein tag nichts = sein Lebtag nichts; nie.

[3] Diese grausame Bestrafung der Pasquillanten wurde bekanntlich noch 130 Jahre später an Dr. Georg Obrecht (1672) vollzogen; Preßfreiheit, mit ihren selbst schädlichen Auswüchsen, ist eben eine ganz moderne Idee.

ein maß 7 d und der new 5 d galt und sauer wein [1] das nit zeitig wart und alle ding theuer waß, daß der früe wein korn 16 ß, der weissen 18 und 19 ß, daß vill armer leutt gehn Straßburg kamen, daß mehr theil Wällen [2] von Burgundt und Lutteringen, die haben Meine Herren angenommen und zu den Barfüssern in das closter gethan und in essen und trüncken geben bitz in das ander iar im aprill anno 30. Sindt ir vil wider wegzogen, sind auch eine grosse sum im spittal gestorben und sindt uff ein mahl in closter 1600 gewessen, anno 29.

Darnach uff freitag nach Erwisten, im herpst haben Meine Herren den burgern mehl geben, ein schester 14 d und daß ander iar, anno 30, ein sester umb 18 d geben.

Anno 1530 iar im meyen hett daß korn 17 ß und 18 ß golten, der weissen 2 gl auch 1 pf 2 ß; der wein 32 gl und war gar theur.

Anno 1529 iar uff montag nach Unser lieben frawen tag himelfart, den 16 augusti, hatt ein edelmann genant Jörg von Hohenstein, einer gesellschafft mit namen 24 edlen und burgern von Straßburg ein fuder wein geschenkt so fer sey sollen in selbst mit irem leib herein füren von Bergbüttenheim, in einem tag und wan sey daß nit thetten, so solten sey im 12 gl geben. Also haben sey in uff denselbigen tag uffgeladen und ie 2 und 2 nebeneinander gezogen uff einem wagen und seille an den helssen gehabt, daß sey ziegen kundten und sindt umb 3 Uhren schon zu Straßburg gewessen, und war darzu wieschtt [3] regen wetter ein lang zeit. Daß waren die edlen, die zugen: Jacob Hiffel, Jacob Bock, Dietrich von Landsperg, Wolff Erbe, Adolff Erbe, Wolff Zorn, Jörg Blicker, Ostwaldt von Baden. Die Burgere: Conradt Meyer; Lux Messinger,

---

[1] Hier scheint eine Ziffer zu fehlen. — [2] Wallen = französisch redende Leute. — [3] wüst = unfreundlich.

Martin Hug, Hanß Hag, Clauß Hag, Moritz Pfaff, Hanß Hobinger, Blessen Hanß, Michel Heuß, Jörg Christmann, Carlo Stoffler, Zencinus (sic) dem Drücker, Mätheys Landvogt, Matheys Gerbott, Fassimus [1] Gißbrecht, goltschmidt, Veltin uff unser frawen huß, der furmann. Darum haben sey 6 omen den armen in das blotterhauß geben, den andern zuschammen mit iren freunden verzert.

Item anno 29 haben Meine Herren diß nochgeschriben frawen closter, so sey es schon haben mit singen und lessen also verordnet daß man in ein pension geben hat. Ubreich [2] hatt man geben allso, nemlich sant Marx closter in daß gemein almussen, sant cloren uff dem roßmarck in grossen spittall, sandt Katteren in das Weyssenhauß, sandt Kloren uff dem werdt in daß Blotterhauß; nochgonß [3] hatt man daß closter zu den Frauen bruteramt (sic) in das Blotterhauß geben, 38. Item am 8 tag octobriß, anno 29, ist ein kindt geboren worden zu Luttenbach [4] bey Oberkirch, hatt 4 füß nnd 4 arm und einen kopff, zwey schwentzlein.

Item im october ist ein kranckheit auß Engellandt komen in Teuschlandt, zu dem ersten in Niderlandt und darnach den Rein her uff in alle stett und kam der siechtag ein menschen an mit schwitzen und so man den menschen ließ schloffen oder den lüfft ein list gon, so waß er von stundt an tott, so man jn aber liß ligen und beheb [5] zu stopt, und vir und zwentzig stunden liß ligen, daß er nit schlieff, so kam er wider uff und seindt uff einmal in einer wuchen zu Straßburg uff drey tausend menschen gelegen, und doch wenig gestorben, 29 [6].

Item uff samstag noch sant Lux tag den 23 Octoberiß haben Meine Herren von Straßburg ein fenlein knecht gemustert und uff zinstag darnoch hienweg zu Ferdinandus konig

[1] Erasmus? — [2] Das Uebrige. — [3] nachgehends. — [4] Lautenbach Großh. Baden. — [5] vollständig, auch läb in der Straßburger Mundart. [6] Diese Krankheit wurde der Englische Schweiß genannt.

zu Behem zu einem hilff an den Dürcken geschickt, und all andere richstett auch thon haben, aber daß mehr theil al zu spot komen, dan der Dürck vor Win abgezogen waß,[1] also hatt man den stetten entbotten wider heim zu ziehen, biß uff weidern bescheid. Uff samstag noch Martini seindt sey wider komen, anno 29.

Item uf freitag vor Sant Gallen tag hatt man sant Martinßkirch am fischmark zu Straßburg angefangen abzubrechen, waß gestanden dausent und XVI ior, noch dem datum daran gehawen und waß daß datum 513 ior.

Item uff sant Mattiß tag ist keiser Karolis gekrent worden, von dem papst zu Plonien[2], anno 30.

Item uff sant Veltinß tag, den 24 tag hornungß hatt rett und ein und zwentzig erkandt alle altar in allen kirchen abzubrechen, auch alle dosle,[3] bildter und crucifix hinweg zu thon, haben sey aber in etlichen kirchen die doffle und bilter, crucifix all zerschlagen, und zerbrochen, nemlich zum jungen Sant Peter ein doffel zerschlagen und andere steinen bilter, die ob vierhundert gulten gekost haben zu machen, deßgleichen in andern kirchen auch, anno XXX.

Item in dem ior hatt man am Kronenburger thor angefangen zu bawen biß an den Weissen thurn, graben und schutten.

Item uff midtwoch noch dem heiligen weihnachtag ist ein statt von Straßburg mit den Schweitzern in büntniß komen, nemlich Zürich, Bern, nnd Basel, XV ior lang uff diese meinung, so man uns wolt bewältigen, oder von dem heiligen evangelium triben, on überwunden mit der heiligen geschrifft, daß sie uns dan sollen behilfflich sein, und hatt der bundt diese gestalt:

---

[1] Es ist von der berühmten Belagerung Wiens, unter Soliman dem Großen die Rede.

[2] Bologna in Italien. — [3] Gemälde.

Zu dem ersten, so mier von unsern widerwertigen bevaeltiget oder gedrenckt werden, das dann unser cristliche mitburgern der statt Zurich, Bern und Basel uff unser ersuchen mit so starcken ziehen oder her als die notturft erfordert, uff iren costen uns tröstlich und werlich zuziehen sollen, doch sollen mir denselbigen so uns also zu zihen uff iedes tausent knecht alle monet zweytausent gulden geben, ist halber soldt.

Zu dem andern so die 3 stett sampt oder sunder überzogen, belegert oder beveltiget werden, so sindt mir inen nit schuldig einich volck zu roß und fuß zu schicken oder zu halten, sundern sollen anstatt deß selbigen den dreyen stetten samenhafft so lang die vehdt werdt, ieden monat drey dausent gulden geben.

Zu dem dritten haben wir uns begeben inen zu einem vorrodt und zu gutem in die stett Zürich und Bern zu geleger Zeit deß fridenß, hundert zenttner bulverß und gon Basel zehen tausent fiertel rocken zu erlägen, dergestalt daß die frucht noch als vor, unser sey und in unserm namen do ligen soll und daß die gemelte stett Zürich, Bern und Basel, die nitt anderß dann in Kriegs nott oder zufallenden teuerung, doch mit unserm guten wissen und bewilligung angriffen megen, und sey under ire burger zu theilen und unß die selbig frucht mit einem gelt, darumb mir es des zeit anschlagen werden, bezallen, und sollen auch unser cristlich mitburger zu Basel ein casten zu solcher frucht on unsern costen lihen, und solichß erlost gelt empfohen und uns getreulich überliffern und behendigen.

Zu dem 4 soll daß pulver in der stille bleiben ligen und nit gebraucht werden, denn in kriegsläuffen, so sich deß glauben halb begibet.

Daruff haben Meine Herren scholche bundniß geschworen uff freitag den 7 Januari, nemlich herr Conradt von Duntzenheim,

diser zeit ammeister, von der burgere wegen, und herr Egloff Rötter,[1] der stettmeister, von wegen deß adels, in beysein der herren von Zürich, Bern und Bassel. Darnach so sindt Meine Herren mit in hinuff geritten, da haben sey unß widerumb geschworen. Solche bündtnuß werdt nit lenger dan ein iar, darnach so haben sey die brieff im feldt zerrissen und uß gewesen.[2]

In dissem 1530 ior haben Meine Herren die schutten an S. Claußthorn in Hanß Bocken Garten und an dem vihmarckt bey S. Elßbetter thor gemacht, desßglichen die greben ussweniq[3] biß an die thürn wider gemach und haben die burger daran fronen müssen zu der schutten in herrn Hanß Bocken garten unndt haben die burger angefangen zu fronen uff mentag nach Remisscere[4] den 14 tag marti und uffgehört den zinstag nach Johanni tag, anno 30.

Uff dunstertag nach Petteri und Pauli da ist Erstein gar schedlich verbrandt, uff 100 und 30 heusser und scheuren.

In dissem iar war der reichstag zu Augspurg von wegen deß glauben, da schicken Meine Herren die gesandten herrn Jacob Sturm, herr Mattheys Pfarrer. Herr Jacob Sturm trug nit allein das geschefft der von Straßburg an, sondern auch der mit verwandten sachen für den keisser und stenden deß reichs.

---

[1] Egenolf Röder von Dierspurg.

[2] Es läßt sich aus dieser trockenen Notiz die historische Bedeutung des Abschlusses sowie des Rücktretens von diesem Bündniß nicht errathen; und doch schloß es den Uebertritt Straßburgs von der freieren Ansicht Zwingli's zu den weit engeren Grundsätzen Luther's ein, ein Verlassen der zuerst angenommenen Grundsätze über die Sacramente insbesondere, weil die Lutheraner, Sachsen vor allen, sich weigerten, mit den Anhängern Zwingli'scher Irrlehren ein Bündniß zu schließen. Deßhalb mußte Straßburg sein Bündniß mit den Eidgenossen rückgängig machen.

[3] auswendig. — [4] Reminiscere.

In disem 1530 iar da war vil kriegsgeschrey von wegen deß glaubens; derhalb verbandt sich der landtgraff mit denen von Zürch, Bern und Bassel, Straßburg uff 6 iar, also daß wan eine nott angienge von der religion wegen so solten die andern in hilff und beystandt thun und war in dem wintermonat uffgericht worden.

Uff mentag noch Lucie, den 19 tag Decembris hatt man S. Arbogast closter angefangen abzubrechen und am freitag darnach starb der probst Jörg Ebel. Anno 1530 hatt man den überichen[1] herren, der nur 3 waren, iedem alle iar 60 gl und 80 viertel frucht geben und thetten den halben waschen oder weydt.[2]

Uff mittwuch noch Anthoni anno 1531, den 18 Januari hatt man S. Helenen kürch angefangen abzubrechen, daß war uffwenig der statt, bey guttleutten.[3]

Inn dissem 1531 iar, uff mittwuch den 3 tag april haben Meine Herren verbotten iren burgern und hindersassen, edlen und unedlen, niemandt uffgenummen, weib oder man, iung oder alt, uß der statt Straßburg zu Rych[4] oder Lingelheim[5] Wiewersssheim, oder dergleichen ort oder stett, flecken, weder faren, ritten oder gehen, die meß zu hören, bey pein 5 pf. d so man es thutt und nüt uffgenummen, darum sich meniglich weiß zu richten.

Uff mittwuch noch Cantatti haben Meine Herren daß closter zu den Predigern zinssgült uber die pension die man den münchen gibt, getheilt in 3 theil, nemlichen in den spittall, in weissenhauß, in blotterhauß, und ellenherberg und gutten leutten, anno 1531.

---

[1] übrigen.

[2] Diesen letzten Satz vermag ich mir nicht befriedigend zu erklären.

[3] Kirchhof zu St. Helenen, noch jetzt im Volk „Gottlitte" geheißen.

[4] Soll wahrscheinlich das noch heute ganz katholische Reichstett, bei Schiltigheim, sein. — [5] Lingolsheim.

Uff freitag nach Cantatti anno 31 galt daß korn zu Straßburg 3 gl und mehr und der weissen 36 ß und war theuer in allen landen, die gerst 1 pf. 6 ß, der wein 30 gl und 28 gl. Darumb so gaben Meine Herren den burgern mehl, geben ein seck umb 2 ß und hörten uff Adolffi wider uff.

In dem iar uff mentag den 22 mey haben Meine Herren erkendt daß man keinen toden leutten soll wie vor.

In dem iar hatt man auch die bollwerck und graben bey dem newen thor gemacht und die haber müll in dem graben hinweg gethon, an dem weissen thorn und vollbracht anno 34.

Im October ist ein comett an dem himmel gestanden, wie ein fackel, uff 14 tag lang.

In dem 1531 iar, da hatt der vorgeschrieben bundt mit den Schweitzern und Straßburg uffgehöret.

In dissem 31 und 32 da ersuchen Meine Herren daß almuen [1] uff dem veldt, in gerben und der statt und hauben ein groß geldt uff.

Anno 1532 iar uff suntag vorem Incumicatum (sic) hatt man zu Straßburg angefangen die nachtglock zu schlagen uff dem Münster, uff daß man hör daß die wechter auch wachen.

In dissem iar geschach von dem römischen reichs ein herrzug wider den türcken und waren von keysser Carlo beschrieben, daß sey auff den 15 tag augusti zu Wein sein solten.

Da schicken Meine Herren von Straßburg ein fenlin knecht und 80 pferdt wollgerüst und zogen die knecht hinweg uff montag nach Lorentz, den 12 tag augusti, und wär ir hauptmann under den reissigen herr Bernhart Wurmsser ritter und herr Schwicker [2] von Sickingen. Die fußknecht zogen

[1] Alaun? Salpeter? — [2] Schweickhardt.

vor in weg uf Mentag noch Jacobi, den 29 tag heymonatt.

In dem iar im September ist wider ein comet am himel gestanden, wie der vorich, der erst an obent, der ander am morgen umb 4 uhren, werdt vast 24 tag.

In dem 19 tag September hatt man ein schlacht mit den Türcken gethan, bey der Newstatt und sindt uff 15 tusent erschlagen worden. Darumb ist der Türck wider uff Kriegisch—Weissenburg [1] gewichen. Also hatt der keisser dem reichs wider erlaupt heim zu ziegen, also kamen die unsern uff den 2 tag Novembris wider.

Uff samstag nach allen Heiligen haben Unsere Herren erkandt nach dem man vil verbawt hatt, und an dem Türckenzug sey vil uffkomen, und der gemeine seckel vast lehr worden, so haben herren und scheffel erkandt daß alle inwoner in der statt, groß oder klein burger, sich uff dem stall sollen inschreiben und uff den zunfftstuben dienen, und von eim ieden hundert gultin ein ß weider [2] geben alß vor, daß ist vom 100 gl 3 ß uff dem stall zu geben.

In dem iar hatt man daß chor zu den Barfüssern abgebrochen und angefangen.

Anno 1533 iar uff donerstag nach S. Veltins tag den 20 tag Februari kam in der naht ein grosser windt und wurff die schlagglock mit dem thürmel uff dem Münster umb und geschach groß schaden uff dem münster, uff 3000 gulden werdt, alein uff dem Münster, auch uff dem landt und statt auch vil schaden, dessgleichen kein mensch erhört hatte.

In dissem iar war aber ein grosser comet an dem himmel, hatt uff 4 wuchen gewerdt.

Anno 1534 iar uff suntag vor Leichmeß hat man angefangen die pfarr zu S. Steffen zu zuthon und uß dem Wilhelmer ein pfarkirch gemacht.

---

[1] Alba Graeca = Belgrad. — [2] weiter = mehr.

In dem iar ist graff Wilhelm von Fürstenberg uff die 21 fenlin knecht angenommen und in der Wantzenawe und zu Geißspitzen[1] gemustert und wegzogen uff mentag noch Jubilati, den 27 April, darnach uff Vendenheim und Weissenburg gezogen und bey Gernssheim ist der landtgraff von Hessen mit eime großen volck zu im kommen, den Necker uffzogen, in daß landt Würdenberg, da bey Lauffen, den 12 may mit den Würdenbergischen und Königischen ein scharmützel gethan und vil erschlagen, also daß die Königischen weichen mußten und sey daß landt innammen biß uff Aßpurg, auch darfür geleгert und darin geschossen. Darin war oberisch pfaltzgraff Pfiliß,[2] der doch in dem scharmützel bey Lauffen durch ein schenkel geschossen war, und in einem tag darin geschossen, haben sey gleich uffgeben. Also ist hertzog Urlich[3] wider daß keisser und konig, wider ingesetzt worden, doch darnach ein friden gemacht und dem volck geurlaub geben, den 3 mey anno 34.

Im 34 iar hatt man angefangen daß Münster mit blattstein zu machen und alle grabsteine uß dem Münster gethan.

Anno 1536 iar brandt in Thoman Olmanns hauß bey dem blotterhauß, uff freitag nach Anderis in der naht umb 9 uhr und werbet biß umb ein, war sehr kalt.[4]

Anno 1573 iar uff mittwuch vor Mattheys den 21 Februari kam ein groß wetter mit donner und blitz und schlug in daß Münster in ein ercker.

Auf den sonabend, so der 29 may, ist des brotbeckers haus genand zum Treubel, bey dem Pfennigthurn mit sambt 5

[1] Geispolsheim. — [2] Philipp.

[3] Es handelte sich um die Wiedereinsetzung des Herzogs Ulrich von Württemberg in sein Land, das Karl V. seinem eigenen Bruder, König Ferdinand verliehen hatte. Der Friede wurde zu Kadan in Böhmen den 29. Juni 1534 unterzeichnet.

[4] Wörtlich bei Meyer, Chron. S. 130.

heusern verbrand, anno 38, zu naht umb die zehen, und in demselben iar wider gebawen.

Anno 38 uf den 15 tag Aprilis erfroren die reben im Elsaß und alles landes am Reinstrom, ohne im Stimckaw (sic) [1]. Zu Straßburg galt der fuder weins 36 fl. und auch 40, wie auch weniger, die maß 7 und 6 d. Item volgenden herbst galt ein fuder vier gulden.

Anno 38 den 4 Octobris ist pfaltzgraff Ludwig mit sampt dreyer brudern zu Straßburg eingeritten wie auch hertzog Friderich [2] mit sambt irer fürstl. gnaden gemahel, so eine königin von Dennemarck, und hertzog Wolfgangen [3].

Auf sambstag Petri und Pauli, so der 29 Junii, seind 2 heuser im kleinen Prediger geßlin verbrand, ist auch ein fraw sambt einem kneblin brinnen geblieben, umb 10 uhren in der nacht, präscripto anno.

Anno 38, uf freitag nach Ulrici umb acht uhren zu nacht brante es in Philips Duntzenheims hauß, also daß man in monatsfrist dreymahl sturmbt.

Eodem anno den 16 Julii ist der friede zwischen Kays. Mayest. und dem Franzosen entschlossen und allem kriegsvolck zehen iar beuhrlaubt worden. [4]

Anno 1539, uf freitag nach Quasimoto, hat man zwey ketzer wollen verbrennen, von wegen irer ketzerey so sie bey dem Herren brünnel gedrieben, [5] und wurden daselbst von den Siebener knechten gefangen, ward ihnen doch gnade bewiesen daß man sie mit dem schwerd richten solte, und nachdem der eine gerichtet, wolte sich der ander nicht richten lassen, so eines henckers sohn von Baden, mußte man ine deswegen wieder in die stat führen. Auf donerstag Sänt Marxen abent hat man ine wieder

---

[1] Rheingau? — [2] von Sachsen. — [3] von Zweybrücken.

[4] Waffenstillstand von Nizza, 1538.

[5] Es handelt sich um Ketzerei, im alten Sinne des Wortes, d. h. um widernatürliche Unzucht.

hienaus geführt, mit bevelch wo er sich aber ungebürlich halten würde, solte er ine richten, und darnach verbrennen, oder aber lebendig in's feuer werffen. So stelt er sich wie vormals auch, wie man ine aber auf eine leiter binden wolte bad er und solches zum zweyten mahle, als er aber zum dritten begerte man solte ine herab lassen, hat mans ime abgeschlagen und hat ine der nachrichter ins feur werffen und verbrennen müssen.

Anno 39 im mai ist ein comet am himmel gesehen worden, wären auch vill großer webter und wasser, so viel schaden gethan. So schlug das wetter auch in das spittal. Uff samstag nach Cantate schlug das wetter alle die frucht um Offenburg, ein halbe meil, wie auch zu Erstein und Northusen in boden.

Anno 39 den ersten May ist die durchlauchtigste fraw Isabella, kayser Caroli gemahl, ein königin auß Portugal, an einem kind gestorben.

Desselbigen iars im meyen ist auch die hertzogin aus Lothringen gestorben, derowegen von der statt Straßburg diese beyde herren, Bernhart Wurmbser, ritter, und herr Martin Betscholt gehen Nancei abgesandt worden der Fürst. Durchl. das leid zu klagen.

Eodem anno uff Sanct Ulrichs dag hat man zeitige dreubel zu Straßburg uff des herren Ammeisters, herr Matthis Pfarrer, stuben gehabt, bey den weinstichern.

So haben die herren von Schlettstatt auf ein zeyt vier drauben uf irer stuben gehabt.

Auf sontag den 17 augusti anno 39 ist die heylig geist glock, damit man in die predig zu leuten gepflegt, zerbrochen.

Eodem anno ist ein so grosser herbst gewessen das man nicht fas bekomen können, und hat man viel holtzene kasten gemacht, darin man wein gefasset, hat auch einem allewege

ein fas gefüllet gegen ein lehres so er weg geben wollen, und ist der ohm umb ein patzen verkaufft worden, zu Westhoffen, um dieselbe gelegenheit.

Item zu Reuterburg [1] bey Masmünster hat man den ohm umb ein dolchen gêben, zu Wolcksheim ein gut fuder weins umb vier gulden.

Anno 40 ist ein reichstag ghen Hagenaw beschrieben und von könig Ferdinando gehalten worden, uf montag nach Trinitatis, wiewol auch nichts gewisses beschlossen, ist doch gleichwol ein anderer dag den gelarten ghen Würbms [2] ernendet, und hertzog Erich von Braunschweig der elter, wie auch der damals regierende bischoff von Trier mit thot abgangen.

Eodem anno war so ein heisser sommrer daß ein einwohner der statt Schlettstatt den 14 iulii viel ohmen weins eingelesen.

Anno 1541 uf freitag nach Laurentii ist Erasmus freyherr und schenck zu Leinpurg zum bischoff von Straßburg erwelet worden. Obiit 27 Novembris anno 1568.

Anno 41 ist ein reichstag zu Regenspurg von wegen der religion angestelt aber nichts beschlossen, sondern 18 monat angestelt worden. [3]

Eodem anno, im hornung, ist der graben außwendig dem spittelthor allhie in Straßburg erweitert und anno 62 gefutert worden.

Prädicto anno, uf freitag nach Martini seind 2 mörder gericht worden, so sich zu hundt snelten geheldt, [4] wie auch uf

[1] Reutenburg mit dem bekannten Wallfahrtsort Rheinacker.

[2] Worms.

[3] Soll wohl heißen: Es wurden 18 Römermonate bewilligt, d. h. Steuern zu den Kriegsunternehmungen des Kaisers (Algier), während 18 Monate zahlbar.

[4] Der Text ist hier offenbar verderbt, doch wie?

nach volgenden freitag drey mit namens Witz Hans, Crum Clauß, so ein lamer man, Witzen Michel, Weber Hans, Frisch Hans, wie auch die hernach verzeichnete gleichen lhon ihres verdienstes empfangen, als namblich Kienlesch Laux, Schultheiß zu Eckersweiler, zu Lohr, und Kuens Wolff, war der würth zu Ortenberg.

Anno 42 den 14 ianuarii hat ein reichstag zu Speyer seinen anfang gehabt dem Türcken widersatz zu thun, hat daß römische reich 42 tausent man zu fuß und 8 tausent reisige dargegeben.

Eodem anno uf de n 28 aprilis sind von der statt Straßburg 563 soldaten angenommen und den 3 Maii gemustert, wie sie dan auch durch ire verordnete herren iuncker Hammann Brandschatz, hauptmann, Martin Braun, leutenampt, Wendling Scheck, so ein schuhmacher, fendrichen, herr Simon Francken, seckelmeistern und Claus Munchen, schreibenn, uf den 9 maii wider den Turcken hinaus geführt worden.

Im gemelten iare waren der statt Straßburg durch marggraff Joachim von Brandenburg in der Marck hundert reisige bestelt und angenommen worden, uf ein kurisser war die monatliche soldung 18 gulden, uf andere monatlich 12 fl.

Eodem anno war so ein grosser sterben, daß die thotentreger ein drinckgelt zum lon forderten, war gleichwol der lohn 4 ß d.

Anno 1543 den 4 ianuarii seindt zu Straßburg sieben ammeister erwehlet worden, haben sich aber alle trusgeredt, ires leibs und lebens halben bis uf herrn Simon Francken.[1]

Eodem anno den 10 maii seind in der stat 2000 volgerüst burger gemustert, hernacher in iren wehren und rüstungen

---

[1] Siehe darüber Ausführlicheres weiter unten; ein Beweis, wie unordentlich hier die Notizen zusammengestoppelt worden. Beinahe mit den gleichen Worten gibt auch Meyer, Chron. S. 39, seinen Bericht.

sambt veldgeschützen oder stücken zu S. Arbogast gefurt und in ein veltschlacht ordnung gestelt, wie auch wider heimgefürt und auf ieder zunfft gekochet, von der statt der wein geschenket worden.

Im gleichem iare uf donerstag nach Circumcisionis domini, 14 ianuari, pflegt man gewönlich alhie in Straßburg ammeister zu erwehlen, hat man damals herrn Niclaus Kniebis, welcher zuvor viermahl ammeister gewesen, wiederumb erkiesen wollen, sintenmal er sich aber der unvermöglichkeit des gesichts, gehör und gedächtnuß beschweret, hat man ine der chur und wahl erlassen müssen, wiewol man ine herzling gerne angenommen hette. Gleichfalls haben auch nachvolgende solche beschwerungen eingefhürt, als mit namen her Andreas Mihl, her Martin Betscholt, Her Caspar Rumler, her Conrad Meyer, her Valentin Kniebiß. Vorgenanter herr Simon Franck nachdem er von gemeiner statt Straßburg als ein seckelmeister des gesandten kriegsvolck in Ungeren gesand, daselbsten kranck und also widerumb hero khommen, uf den andern maii, ist er gleichwol in wehrender kranckheit zum ammeister erkhand und die wahl biß in die nacht verzogen, derowegen von den herren Juncker Seyfried von Bietenheim und her Sebastian Erbe, nach gewonheyt zu ime mit einer schwebel pfannen gesand worden, solche wahl anzunemmen gebetten, da er doch in werender kranckheyt der statt zu dienen gutwillig anerbotten. Nachdem nun von obgemelten gesandten und herren einem ersamen rhat der stat Straßburg wieder referirt und furgebracht worden, seind sie mit freuden von einander gescheiden, demnach es dan umb 6 uhren in der nacht gewesen und viel des rahts noch nicht zu imbis gessen gehabt. Hat sich die gemein darob nicht wenig gewundert, dan solches vormals nie geschehen.

Von obgenanter zeyt hero ist durch die herren räth ein und zwantzig erkand worden daß her Beat von Duntzenheim das

ampt bis uf den 19 februarii eiusdem anni verwalten solle, weil vielgemelter herr Simon Franck mit leibsschwachheit behafft, wie dann beschehen, und ist uf gemelten 19 februari der bestetigte ammeister von seiner kranckheyt uf die pfaltz gangen, der eid erstattet und hernach her uf der Kueffer stuben den imbis eingenohmen, deren handwercks er dan gewesen. Der allmechtige verleihe ime gluckliche und friedliche regierung.[1]

Anno 1547 iar in dissem iar ist daß ungelt grosser und die maß kleiner worden, und ist die ordnung gesetzt worden uff Simon nnd Judi.

Ad diem 2 augusti ist her Martin Härlin gestorben und umb 3 uhr in begraben zu gutt leutten, sindt bitz 5 oder 600 mit der leich gangen.

Ad diem 27 Decembris ist her Matheys Gilger gestorben, und sindt auch uff 500 personen mitgangen.

Anno 1548 ist erkant worden daß daß pferdt ziegen soll ab sein,[2] ad diem 19 meii.

In dem iar hatt auch die klein rahtsstub gebrandt. Anno 1549 iar, da war abermahl herr Simon Franck von den herren erwolt, doch so redt er sich uß von wegen leib kranckheit halben, wiewöll er schon erst gewessen ist. Darauf herr Fölix Armbruster, der redt sich der lehen halb uß, darnach war herr Jacob Meyer amptmeister, in der schlossergassen.

Anno 1550 iar da ist die meß wider uffgericht worden, und sind die herren Martin Butzer und Paulus Fagius, die 2 predicanden vertrieben worden.[3]

---

[1] Aus dieser Aeußerung ersieht man, daß man es mit gleichzeitigen Aufzeichnungen zu thun hat.

[2] Die Bedeutung ist mir nicht klar; etwa Abschaffung der städtischen Stüterei?

[3] Es ist merkwürdig, daß der Schlacht von Mühlberg (1547) und des Interims (1548) mit keinem Worte hier Erwähnung geschieht. Nicht

Anno 1554 iar starb herr Jacob von Duntzenheim, den 16 april und war an sein statt den 30 april herr Hannß von Bersse erwöllt worden.

Anno 1555 iar da hatt der könig in Franckreich die statt Metz mit list ingenummen und mit heeresmacht in Teutschland gezogen, aber nit lang darin verhart und stillschweigend vil volck verlohren.[1]

In dem iar ist auch keysser Carlo zu Straßburg ingeritten, den 19 September, ist in deß herrn Conradt Meyer hauß gelegen und von der statt die schenk[2] empfangen.

In dem iar, den 19 october starb her Lux Messinger.

Anno 1556 iar war herr Michel Heuß alt ammeister gestorben den 18 augusti, kam an sein statt herr Jörg Leimer.

In dem iar war ein comet zu Straßburg geschehen uff ein viertel iar lang, den ersten marci.

In dem iar hatt ein fraw uß einem dorff nit weit von Straßburg eime pfaffen gebeicht wie sey vil gelt hatt gefunden und hatt dem pfaffen geben wellen, da hatt er's nit gewollt; da sey nun von ime geht, daß sey heim will, ist ir der pfaff nachgangen in einen walt, da sey durch muß, da ist ir wer zum kindt worden,[3] hat er sey ermördt und daß gelt genummen, ist darnach gefangen worden und in ölig gesodten worden.

1550, sondern den 6. April 1549 zog Bucer mit Fagius heimlich von Straßburg aus, England zu, wo er bereits den 28. Februar 1551 die letzte Ruhestätte finden sollte. Siehe Baum, S. 547 u. ff.

[1] Bekanntlich nahm Heinrich III. Metz bereits im Jahr 1552 in Besitz.

[2] Die üblichen Geschenke.

[3] Schwach geworden, umsonst gewesen?

Anno 1556 hatt ein burger zu Oberehnheim 3 seiner Kinder erstochen, daß sey im brott haben geheissen,[1] dernaht so hatt man in geredert und 3 mal mit zangen gerissen worden.

Anno 1558 den 6 ianuari hatt die statt Straßburg wider den Türcken geschickt zu hilff dem richs 12 soldener mit sampt einem schriber, Jeremias Steinler, derzit schrieber im spittal und 4 drabanten.

Ab diem 4 Septembris sindt für Straßburg 20 fenlin knecht fürzogen, dem könig Ferdinando.

Anno 1559 iar, den 15 ianuari ist zu naht umb 7 uhren ein erdbitten gewesen; gott welle alle ding zum besten wenden!

In dem iar hatt von wegen der grossen dürren zeit an mangel deß wasser müssen ein schiffmühl zum ersten mahl in den Rein gestelt werden zu mahlen.

In dem iar ist herr Wolfgang von der Hoym in deß pfaltzgraffen hoff mit ein roß zu todt gefallen, so hatt sein bruder an Meine Herren erlangt daß man im ein epitafium uff daß grab zu S. Gallen zu legen erlobt, welches vor nie geschehen ist.

In dem iar ist auch das Interim und meß durch underhandlung churfürsten, und pfaltzgraffen, auch hertzog Christoffel von Würdenberg und marggraff Carlo von Pfortzen[2] gesandten Unserer Herren zu Straßburg abgesagt und hinweg zu thun.

Anno 1561 iar hatt man das Interim gar hinweg gethan und wider in dem münster, iung. S. Petter und alten S. Petter angefangen zu predigen. Gott gebe wider gnadt!

Anno 1562 ist keysser Ferdinandi zu Straßburg ingeritten under einen gelben damasten himmel mit 6 stangen, daran hatt

[1] geheischen. — [2] Pfortzheim.

getragen 2 von adel und herr Bastian Münch, und herr Carlo Lorch, herr Adolf Braun, und herr Frantz Meyer, alle 4 fünffzehner.

Anno 1562 iar bey herrn Jörg Leimer [1] ist ein ordnung gemacht worden deß weines und korn halben, daß keiner uff mehr schatz hatt kauffen dörffen.

In dem iar uff einen freitag hatt daß wetter in ein er stunden 3 mahl in daß Münster geschlagen bey der kron, darnach uff den platz, that grossen schaden.

In dem 62 iar kam von Zabern gehn Straßburg in eime augenblick ein großer hagel und erschlug alles uff dem feldt, die trauben, hanff, waß an kam, die stein sindt wie ein nuß, in der breitten ein baller groß, thatt zu Straßburg fur ettlich 1000 gulden schaden an den fenstern.

•Den 14 december kam hertzog von Lutringen mit 300 pferdt mit sampt der mutter gehn Straßburg, lag in des märstall hauß zum Nesselbach über naht, am morgen zog er zum Cronenburger thore uß, alß dem galgen zu, zu.[2]

In dem iar ist vil zauberey fürgangen darum nit zu sagen ist gewessen, dann in der herrschafft Ulrich von Helffenstein verbrandt man 20 weiber die sagten daß sey 85 menschen ermördt haben und 94 hauptfiech, ohn die von von inen verfehrt sindt worden.

Anno 1563 iar den 28 mey ist zu Kittelheim [3] ein groß wasser kommen von dem regen in einem thall versamlet und dardurch gelauffen deß naht und hatt eines schmidt hauß, daß sein frawe kindtbetterin waß, daß hauß mit der frawen

---

[1] Während der Amtsführung d. J. L.

[2] Die letzteren fünf Worte, welche wohl ironisch und nicht geographisch aufzufassen sind (obwohl der Galgen damals in jener Gegend lag) und des Schreibers Herzenswunsch auszusprechen scheinen, sind von andrer Hand als die übrige Seite.

[3] Küttolsheim.

und kindern hinweg gesletzet und ist gefunden worden in einem maur [1] stecken biß an den halß.

Ab 21 iunii sindt die knecht aus Franckreich zu Straßburg durchzogen, haben iren profossen 2 meill vor Weissenburg erschossen und ist ir oberst hie zum Geist [2] gelegen. Ab 6 iulii ist iuncker Petter Sturm gestorben, ligt zu S. Magdalenen, kam an seine statt herr Heinrich Johann.

In dem iar den 28 iulii zu naht umb 10 uhren hatt daß beckenhauß in der Kalbesgasse anfangen zu brennen und umb ein uhr biß in den boden verbrendt.

In dem iar den 17 augusti haben Meine Herren der welschen kirch zugeschlossen von irer falschen lehr ires pfarrers Wilhelmi. [3]

Im frieling galt ein viertel weitzen 32 und 33 ß, daß korn ein viertel 1 Pf 6 ß.

In dem 63 iar, 10 augusti, ist Martzolff Hirtz Meiner Herren diener in dem ungelt in daß gefengnuß gelegt worden, darumb er Meinen Herren uff 350 gulden in dem ungelt entragen hatt und den ersten octobris fürgestellt worden, daß er mit dem schwerdt solt gericht werden. Da haben 5 fürsten für in gebetten, doch so hatt er die statt uff 60 meil sein leben lang verschweren müssen und mit 2 schindern uff Graffenstatten geleit worden.

In dem iar galt ein viertel weissen 32 und 33 ß, der rocken 1 pf. 6 ß, war in dem frieling.

In dem iar kam nach dem herpst eine pestilentz, deß sturben in dem sterbet 1559, iung und alt. In der Leimengassen

[1] Eigentlich muer = Morast.

[2] Das Gasthaus zum Geist lag bekanntlich beim „Geistgäßchen“ am Thomasstaden.

[3] In Folge der leidigen Sacramentsstreitigkeiten, die durch den orthodoxen Fanatismus Marbach's und Pappus hervorgerufen wurden.

sturben 9 in einem hauß. Deß Plattner hauß an dem statten bey S. Clauß starb gar uß.

Ad diem 31 octobris hatt deß Lederbretters hauß neben herren Wolff Schuttlers hauß oben anfangen zu brennen, zu abent umb 5 uhren, ist errett worden daß nur die übere buen abbrandt. Man thett hefftig stürmen, man meine auch es het ein katz etwan uff die bien [1] tragen daß feur.

Anno 1564 iar, bey herren Carlo Mieg, ist daß mantatt ußgangen der acht Wilhelm von Grumbach und seiner gesellen, die Würtzburg überfallen haben. [2]

In dem iar den 16 herpstmonat haben Meine Herren uff der cantzel angezeigt daß man die kinder hinfürter nit mehr in der amptpredig am sontag teuffen soll, sundern in der kinderpredig nach mittag teuffen.

Auch so ist gar teur worden, dann in dem frieling erfror der wein, daß man an einem ort gezelt hat 40 acker die nit mehr dan 2 fuder wein oder 2 ½ gaben, also daß ein omen wein 19 auch 20 gl galt, ein fiertel weissen 26, 28 ß. Galt daß korn 1 pf 2 ß. Auch schlugen Meine Herren ein mantatt an die cantzley daß man nit weniger dann 2 eyger umb 1 d geben sollen.

Auch von genssen, hünern, endten und salmen bey dem pf. uß wegen und verkauffen soll daß pf 2 ß.

Auch haben Meine Herren den weinkauffen verbotten den wein keinem fremden uß der statt zu verkauffen.

Uff donsterstag nach Erichtag, hat sich Conradt Sigmundt Rauch in dem thurn selbst erhenckt.

Darnach S. Johanni kam ein sterben daß 300 und 76 personen starben, darumb schlugen Meine Herren ein mandtatt an die cantzley daß man ein gottselig leben für, nit mehr danzet, oder saufet, auch ein burger hochzeit nit mehr dann

---

[1] Bien = Bühne, elsässisch für Boden. — [2] Ueber die Grumbachischen Händel siehe das Werk von Ortloff, Jena, 1869.

30 personen labten, ein klein burger 15 personen, bey einer straff.

In dem iar den 10 und 11 äugusti hatt ein ersamer raht dapffer die huren pfaffen angriffen, und umb irer hurerey willen in die thürn gelegt, alß den dechant zum iungen S. Petter, der Rüschle genant, und Paulus Graff, dechant zu Haßlach.

In dem iar haben Meine Herren verbotten den brandenwein offenlich zu verkaüffen, damit nieman sich soll trinck, und ursach gebe zu der pestilentz, damit er sich damit entzündet.

Item, daß auch so ein iungfraw sturb, daß man kein krantz uff die bar thett legen, so man zu grab treg, damit nit iunge leutt erschröcken thetten.

Auch so han Meine Herren ein ordnung gemacht under den armen schülern, daß sey nit mehr vor der burger heusser lauffen lassen und betteln. Darumb 100 hundert armer knaben behalten, die andern uß der statt geschickt und von 100 zu den Wilhelmern 50 gethan, die andern 50 hin und wider zu den burgern gethan und iren namen uffgezeichnet zu S. Marx, daß sey alle wuchen 6 leib brott und 1 ß haben, damit sey ir brott haben und auch under inen ettlichen parteyen gemacht daß ein umb die ander in dem Munster daß gesang gewönlichen morgen und abent mussen helffen singen.

So ist auch uff der cantzel verlesen worden, die wil nun die burger kein uberlauffent mehr haben von iren heusern so soll alle viertel iar in den kürchen den armen schullern gesamlet werden.

Ab diem 27 augusti hatt man den armen schullern zu dem ersten mahl gesamlet und zum alten S. Petter 7 pf, 14 ß, 8 d bekommen.

In dissem 64 iar, den 14 octobris hat der lebküchers hauß gegen dem schlaghauß angefangen zu brennen, umb 10 oder 11 uhren, 3 heusser im grundt verbrendt und 3 personen; hatt man 3 stunden nach einander gestürmt.

Ab diem 29 octobris haben man den verbrendten in allen kirchen gesamlet, uß befelch Meiner Herren, haben bekommen 196 pf d.

Anno 1565 iar, herr Hanß Hamer,[1] da ist so ein langwieriger winder gewessen, mit einem schnee der in 2 nechten gefallen ist, daß bey 60 oder 70 iaren keinen gedencket, daß man nit faren kundt, auch so des nacht mit kerchen uß der statt furen mußt, darum nit zu sagen war, den in 2 tagen eine elle hoch schnee lag. Uff S. Matheys tag so uberfür[2] die Brüsch gantz uber all, daß in vill iare geschichten nit erhört war.

Da nun der schnee verging, da kam ein uber groß wasser, den 3 mertzen, daß es über die maur hinder S. Johanni uberleuff und allenhalben mit schiffen faren muß.

In dem iar hat ein junger man von 16 iaren, der hatt ein alt weyb zu der ehe, da hatt er zu Ellkirch ein jung medlin von 6 iaren geschendt, ist mit dem schwerdt gericht worden.

Den 9 Juli umb 2 uhren hatt herr Lucas Messinger hauß angefangen zu brennen, bey der Pfaltzen über.

Anno 1566 iar, ist her Hanß von Berß regierung, ist ein reichstag zu Augspurg gehalten worden, da sind iuncker Wolff Sigmundt Wurmser stettmeister, herr Hanß Hamer ammeister herr Carlo Lorch, dreyzehner, als gesandten uff den reichstag geschickt.

Auch so ist der wein so theur gewessen daß ein omen wein 1 pf golden hatt.

---

[1] D. h. während Hans Hammer Ammeister war. — [2] überfror.

Den 20 mey ist Johannes Thomas pfarher zu S. Clauß worden.

Umb pfingsten hatt der Rein so groß worden daß man die Reinbrucken gegen Kell an schiffen mit seillen und ketten gebunden, hatt aber nichts geholffen, dan den 14 Junii, umb 2 uhren, hatt der Rein mit gewalt 9 ioch mit den schiffbrucken und höltzern hinweg gefürt und an die neuwe brucken, die man daß iar eben hatt angefangen zu machen, getreuben daß es sey mit gerissen und nur 3 ioch von der neuwen brucken stehn bleiben, auch so hatt es den grossen kran mit dem radt hinweg gefürt uff einen rein in dem Rein, einer armbrust schutz weit, also daß man must leutt und roß und waß sey kunden hinüber furen, welches doch von strenge des Reines, schwerlich hatt könden sein, dan der Rein ist hinder daß zollhauß bitz an die bruck bey dem ziegeloffen gelauffen, hatt der statt und fremden grossen schaden gethan, von wegen der meß, daß man nit uber die bruck faren oder wandern mocht. Doch so hatt man ettliche ioch gemacht und in die schiff gestellt und encker in geworffen daß man wider darüber hatt faren könden, war eben mitten in der meß geschehen.

Auch ist umb Johanni ein grosser hauffen, alles oder mehrtheil Welsche für Straßburg kommen, für den Weissen thurn mit weyb und kindt von hunger wegen, also daß uff ein mahl 900 gezelt sindt worden, daß inen die burger allerley speiß mit theillten. Deß naht haben Meine Herren sey in der herberg ligen lassen und in zu essen und zu trincken geben, des morgen wider für das thor gewissen. Ettliche hat man hinder die mauern bey teutschem hauß[1] getheilt in 2 hauffen und mit theillen underscheiden, weib und man, mit 2 langen dischen und von S. Marxs und Ellenherberg gespeisset, und da sey weg zogen, hatt man sey mit einer zerung darzu begabt.

[1] Das jetzige Correctionshaus oder „Raspelhaus".

Den 14 iulii ist ein mandatt ußgangen, uff der cantzel verkündet deß türcken halben, daß man man zu mittag ein zeichen leutt mit einer sondern glocken, daß man betten soll, daß halt der keysser in der gantzen christenheit gebotten, daß er betten soll, er sey im hauß oder darussen, dan man sagt der türck sey mit 3 mahl 100 tausent man starck der cristenheit ein abbruch zu thun.

Anno 1567 iar, den 2 aprill starb herr Jacob Meyer, will er in dem ampt waß, ligt zu S. Gallen, und war her Johann Lorch an sein statt erwölt, war ein dreizehner.

Den 18 hornung ist man von allen zunftstuben zusammen umb 4 uhren nach mitag und angehört von den lantzknechten so Meine Herren angenommen haben, die da mit den burgern under den thoren und uff dem thurn tag und naht wachen solten.

Den ersten mey hatt man die ersten magister gemaht nach angestelter schullen zu Straßburg in dem Prediger chor offentlich bestettiget.

Anno 1568 iar ist herr Aberham Heldt ein dreizehner an statt herrn Jörg Laimer erwölt worden.

Den 19 ianuarii ist herr Matheys Pfarrer zu den weinstichern gestorben, ligt zu Gutten leutten, der ein vatter der burgerschafft gewessen ist, dem gott ein frölich ufferstandnuß verlihe. [1]

Anno 68 den 2 iunii ist hertzog Johann Casimirus in der widerkunfft uß Franckreich zu Straßburg ingeritten, lag in herrn Villigers hauß bey iungen S. Petter, da war der vertrag gemaht zwischen dem könig von Franckreich und printz von Condé, [2] und am samstag ritt er mit dem printz von

[1] Pfarrer war einer der Hauptführer der Reformationsbewegung in Straßburg.

[2] Der für Condé schmähliche Vertrag, wodurch die Hugenotten dem Pfalzgrafen Casimir als Belohnung seiner Hülfe die drei Bisthümer Toul,

Uranien, der vom könig in Hispanien vertriben, wider uß der statt.

Inn dem 27 November starb Ehrassimus von Limburg, der bischoff von Straßburg. Auch ist so ein grosse kelte gewessen, daß in 8 tag die Brüsch uber fror daß man uff 3 schreitbrett von der müllen bitz zu dem deich hinuß muß ein gang machen oder uff hawen.

Auch so ist in den selbigen 8 tagen daß schandtheusslin uff die schindtbruck gemacht worden, den 12 december ein mandatt ußgehen lassen für daß fluchen und schweren, reichs oder arm.

In dem 68 iar nach Martin den 12 November sindt ettlich 100 Welschen, so dem von Condé wolten zu ziegen und allhie von einem obersten angenummen worden, uff einer weitten matten hinder Motzig oder Moltzheym, alß sey in Franckreich ziegen wolten, unversehenlich von 100 ritter deß königs so von Metz heruß kommen, uberfallen und geschlagen worden. Es haben auch ettliche daselbst darzu geholffen, ettlich sindt gar umbkomen, die sey ußzogen und beraubt haben. Man sagt daß sey sich redlich gewerdt haben, man meint daß wan sey mehr kraut und lot [1] hatten, sey solten nit vil an in gewonnen haben. War am morgen, zwischen 7 und 8 uhren geschehen. Man sagt daß herr Erassimus der bischoff auch darzu geholffen hab, das man nit von im lobt. Die verwundten namen Meine Herren in den spittal iren zu pflegen.

Den 6 december ist erkant worden von dem raht daß man die türckenglock, so man zu mittag leutt, dan es zu ungelegener zeit, diewil man in vollem immiß wehr, daß man

---

Metz und Verdun zu verschaffen gelobten. Siehe über ihn: d'Aumale, Histoire des princes de Condé, II, S. 113 und Kluckhohn, Briefe Friedrichs des Frommen, II, S. 719 Nur ist die Notiz des Chronisten, falls nicht von einer früheren, den Geschichtschreibern unbekannten Verabredung die Rede ist, in ein falsches Jahr versetzt. Der Vertrag von Straßburg wurde nicht am 1. Juni 1568 sondern 1574 geschlossen. — [1] Munition.

es nit thutt achten, so soll man es in den 9 uhren predig in daß Münster legen, daß wenn man bettet, so soll man in allen pfarrkürche leuten.

Anno 68 den 29 iunii, am morgen umb 4 oder 5 hatt daß wetter in daß bleyen dach im Münstercohr troffen und den gantzen dachstull abgebrandt.

Anno 68, den 20 iulii schlug aber in daß Münster, oben in die kron und zündt daß gerüst an, daß man daß vorich wider machen wolt, traff auch gradt in daß vorich ordt, that grösseren schaden alß vor gewessen.

Anno 1569 iar ist herr Michel Leichensteger, ein dreyzehner, erwölt worden, in herrn Mattheys Pfarrer statt.

Den 11 ienner, die wil die herren uff dem gerüst waren vor dem münster, an dem schwörtag, da kam ein briff von dem amptmann von Herrenstein, wie der fürst von Domalen [1] deß Geissen bruder mit ettlichen hundert pferden allernechst bey Elssaß Zabern ankommen sindt, aber balt widerumb uff Metz gekört.

Da haben Meine Herren den burgern ufferlegt daß 3 zunfftstuben sollen wachen, neben der schiltwacht und der scharwacht, alß in der Krauttenaw, der gerberstub, und der gurdlerstub under den Wegnern. Daß hatt gewert biß uff den 21 tag, da haben Meine Herren in wider erlaubt, und daruff 700 hackenschützen angenummen, und sey in 3 ort gelegt, alß zu Eckelheim, [2] Schilcken, [3] und in der Wantzenaw, biß da fridt sey.

Den 13 ienner vor 3 uhren nachmitag kam ein grosses wetter mit schlossen und donderstreich in daß Münster oben bei der kron und leiff das feur biß hinden uff das cohr, hett aber kein schaden gethan.

[1] Der Herzog von Aumale, einer der Guise.
[2] Eckbolsheim. — [3] Schiltigheim.

Den 18 ienner ist der Rein, die Eil und Bruesch über die massen groß worden, das allenhalben durch die mülle leuff und uff der Metziger aw mit schiffen faren muß uberall.

Den 23 ienner hatt man uff der cantzley verkundt daß man an den mentag morgen umb 6 uhren und zu halber 7 uhren ein zeichen mit der predig glocken lütten wurdt, und zu 7 uhren das letzt zeichen, da würdt Docter Marbach ein predig thun, daß wan man aber ein zeichen leut mit der grossen glocken, so soll man mercken daß der newe bischoff erwölet ist. Darnach am mitwuch den 26 ienner ist die wahl beschehen, graff Jan von Manderscheidt, vor 2 uhren nach mitag in daß cohr gefürt und uff den altar gesetzt, da sungen sey Te deum laudamus, und war die groß glock gelitten und georglet, ein umb daß ander. Darnach so stellet man in für den altar gegen der daffeln darnach so füret man in mitte durch das cohr und setzen in uff einen stul gegen dem altar, zwischen den beiden thürnen, gegen der grossen münsterthüren und ging allzeit barhaupt, in einem langen kragenrock. Es gingen auch alle thumherren uff dem lettner, da ein ersamer raht stund und gingen 4 vorannen mit weissen steben. Da war auch ein zedel von dem lettner herabgelossen zu dem volck in dem münster, weyb und mann, daß da stundt und verkündt wehr bischoff wehr, darnach so füren sey in uß dem cohr.

Darnach ist wider unfridt worden, dan der von Damallen und der Reingraff so uff des königs seitten war, die steg bey Zabern ingenummen nachdem der printz von Uranien sein ritter und fußvolck uß dem Niderlandt kam, die lagen in dem gantzen bißtumb uber den bauren und thetten grossen schaden, den sey uff bezallung wardten.[1]

---

[1] Wilhelm der Schweigsame, von Alba vertrieben, hatte Schutz am Obern Rhein, im Elsaß gesucht, doch seine unbezahlten Söldner waren sehr unruhig und ungehorsam und er mußte sie schließlich entlassen. Siehe **darüber Meyer, Chronik, S. 113.**

Von denselbigen knechten namen Meine Herren in die besatzung, aber nit so vil alß juncker Clauß von Hattstatt begerte, den er der oberst war, dan er die statt veretterlich gemeint hatt,[1] mit andrer begerung mehr an die statt, wie man woll weiß, und so man im hett gefolgt, wer der statt ubel gangen, dan gott sunderlich beheutt hatten. Also namen Meine Herren mit doppelsöldnern und schützen, mit einander, uff 1200 knecht, daß 3 fenlin waren, die leg man in die forstatt in der burger heußer. In der Steinstraß lag hauptman Meder mit seinem fenlin, ein theil, an dem newen Zoll bey Kronenburg thorn, in der Krauttenaw lag hauptmann Michel Würdenberger, under den Wagnern lag hauptmann Michel Kerber, bey Weissen thurn mit seinem fenlin. Da mußten die burger deß nacht auch widerumb wachen.

Ad diem 7 februari haben Meine Herren alle gericht in der statt ingestellt, und die well an den thoren mit den lantzknechten die wacht besetzt, nemlichen steinstraßen thoren, weissen thorn, und metziger thoren, die waren offen und an iedem thorn war ein rahtsherr verordnet der redt und antwordt gab dem volck daß uß und in gehe. Denselbigen tag kam der fürst Damalen uber den Zabernsteig mit 60 pferdten, kam in die vorstatt Zabern und hatt deß printzen von Uranien knechten ettliche pferdt genummen, und wider hinüber gewischt.[2]

Man sagt auch daß der könig persönlich da nach zug mit 60000 man starck, deß 12 februari waß, dan die herren hetten schon die schantzkerb und die bückſen uff die wehl lassen füren und sich versehn gehapt.

Ad diem 15 februari haben Meine Herren den burgern umb ein uhr nachmittag lassen uff alle zunfftstuben bey eydt und 5 ß gebotten, und in ettliche artickel vorgehalten:

---

[1] Hier fehlt wohl: einzunehmen. — [2] Eigentlich gewitscht = fortgeeilt.

Erstlichen: Diweil nun scholche geferliche zeit wehr, daß sich unversehen und pletzlich kriegsrüstung erzeigt, ob man im schon kein ursach gebe auch kein rehte sach an sich hetten an der statt, dieselbige zu bekriegen, so seindt die pracita[1] geschwindt und heimlich sich etwaß wider die statt knechte erheben, daß doch straffen von gott sindt über unsre mannigfaltig sündte, so bette nun ein ersame oberkeit alle ire underthonen zur rechten waren buß und ein christliche betten umb verziegung der sünden, daß uns gott gnedig sey und seinen zorn vetterlich abwenden und ein statt beheutten.

2. So man aber ie ettwaß wider die statt werde fürnemen mit krieg, so wollten sey die statt uff daß beste bewert machen und dieselbige uff das vetterliche und treuwlichen mit gottes hilff versorgen und bewaren bei allen gerechtigkeiten und freyheitten wie sey dan von iren vorfaren entpfangen und beide, man undt weib, erhalten, auch der gemeinen statt nichts darum nit ubergeben, und alles daran setzen und strecken, deß solle sich die burgerschafft den herren vertrauen und so iemand wehr der anders darum redt und die burger verwenet mit worden daß es anders geschaffen wehr, daß Meine Herren anders thetten, alß jetzt erzölt ist, dem soll man nit glauben geben und Meine Herren dieselbigen anziegen.

3. Es soll auch ein ieder in seinem hauß zu feuer und leich[2] haben daß nit feuer ußgeht, und daß woll verwaren.

4. Daß man ein feur oder ein geschell wehre, soll ein ieder mit seinem harnisch und waffen wehr lauffen an die ort und endt, dahin ein ieder dan bescheiden ist,[3] und im befollen würdt, daß selbige uff daß fleißigste ußrichte, auch so ein besondrer ort oder blatz bestümpt würdt, daß sey gehorsam seyen dahin zu kommen.

---

[1] Practica. — [2] Hier fehlt das Wort acht. — [3] beschieden.

5. Die will auch so ein grosser gewalt mit kriegsrüstung herzukomen, so mag die stat nit mit so wenig volck genugsam verlegen sein, derhalben Meine Herren willens mehr knecht an zu nemmen, wenn nun dieselbigen in lossiret zu den burgern werden daß sey sich auch freundlich mit im halten sollen, so well man inen auch inbinden daß sey sich auch recht halten sollen, auch welcher sich ungebürlich halten würdt, soll man die Meinen Herren anziegen.

6. Es sollen auch die da costganger haben zu inen sagen daß sey nit uff die wehl oder thoren gehen, auch kein burger der da nichts zu schaffen hab, oder ein befelchs hatt, dan wo man einen würdt finden, soll man in den thorn füren und straffen.

7. Item so auch von dem frembden zu den burgern in die statt thet pflegen (?) dieselben soll ein ieder seinem oberherren uff seiner stuben geschrieben geben.

Und war daß die herren da scholche artickel uff den stuben verlesseten, herr Carlo Müg, herr Bleissius Fuxs, herr Jacob Meyer, herr Jörg Goltner stattschreiber, der den brieff verlaß.

Ad diem 1 marti starb herr Hans von Berß, ammeister, ligt zu S. Gallen.

Ad diem 23 marci freitag uff S. Jörgen tag hatt man den gottslester Jörg Koch das er Christi ein dieb und bößwich schalt und anders mehr von Christi sagt, in dem Grünen Bruch gericht worden, erstlich daß haupt abgeschlagen, darnach die zung ußgeschniden, und das haupt uff ein spitz gesteckt, die zung an ein stock genaglet, in der höhe uff ein brüsch,[1] darnach der leib verbrandt worden.

Den 28 brachmonatt hatt sich Reichshart Rebstock fraw selber gehenckt.

[1] Dornwelle, ruscus; S. Vocabul. optimus ed. Wackernagel, 41 und 161.

Den 28 heymonatt am donstertag morgen umb 6 uhren hatt deß Diebolt Schotten hauß, deß gardner, an dem bollwerck zwischen dem Weissenthore und Kronenburg uff den boden abgebrandt.

Den 26 december uff S. Steffen tag umb 2 uhren nachmitag haben deß Mentzers heußlin 3 in dem grünen Bruch gebrandt, ist von den hanffstenglin und heissen aschen angangen, uff der bünen, ist oben angangen.

Anno 1569 hatt man die neuw cantzeley sampt dem gaben gebawen.[1]

Ende deß 69 iar.

Anno 1570 iar, bey herr Carlo Müg, ist angefangen worden daß die ammeister zu der lutzern sind erstlicher hin uf gangen in die stuben, so sey uff den suntag umbgefaren sindt.

Ad diem 9 februari an einem freitag umb mitag da ging ein Badner schiff under mit 100 und ettlichen viertel frucht, under der neuwen bruck, darin uf die 28 man und weyber waren, daß nur 7 persohnen darum kamen. Geschehat da sey daß schiff oberhalb der brucken haben wollen umbwenden, da war es von dem wasser, daß da groß waß, so hart und streng getreiben, daß es an daß mitteloch mit der hinderspitz antreff, daß es zerbrach und underging.

Ad diem 8 iulii schlug das wetter zu dem oberst in das zollthorn umb 3 uhren nachmitag.

Ad diem 11 octobers, da ist von den iunckern zu Andlaw die spittalkirchen für den thoren den Evangelischen in geben worden und hatt herr Caspar Wetz, ein helffer in dem Münster den angefangen zu predigen daß erst mahl.

In disem iare hatt keysser Maximilian den reichstag zu

---

[1] Bekanntlich das Werk des berühmten Straßburger Baumeisters Daniel Specklе.

Speier gehalten, und gab sein döchter uß, eine in Franckreich, die ander in Hispanien.

Uff den 3 december, uff daß advent, kam ein groß wasser in den Goltgiessen, daß er überall außsleuff, daß es die heusser und müllen zerreissen thett, daß den groß nott waß also daß Meine Herren leissen brott bachen, zu S. Marx, in der Elenherberg und uff Unser Frawen hauß ettliche kerch voll, daß man under die Pfaltz thett füren, daß die armen brott kauffen kunden, und uff den andern tag mußten Meine Herren den becken wider gebeitten uff zu hören bachen, dan deß brott so vil war, daß man nit verkauffen kundt.

In dem iar da ist auch dem prüntzen von Uranien sein geschütz wider geschickt worden, nemlich 16 stück, groß und klein, und sind an dem gran ingeladen worden, den 2 tag hornung. [1]

Anno 1571 iar, wär herr Hanß Hamer, den 26 Februari ist die müntzordnung so zu Speir uff dem reichstag erkandt worden, die ist angeschlagen worden an daß ungelt, darnach den 7 tag marci da ist daß keysserlich mantatt uber die müntz auch zu halten, angeschlagen worden und auch in den truck komen wie man die müntz nemen soll.

In disem iar, den 25 april, haben die burger so von allen zünfften gestelt werden, uff dem platz erscheinen müssen und geschworen die thorn oder thürnnacht wach zu thun und haben Meine Herren iedem burger zu geben ein nacht 8 d versprochen, es sey winder oder sommer, und so er daß nit ußrichten kann, so soll er einem der auch uff seinem thorn die wacht hatt, und geschworen, nit mehr ein nacht geben dann 1 ß. Daß soll von S. Jörgen tag an bitz an S. Michel tag, alsdann soll er im geben 18 d von S. Michel tag an bitz wider

[1] Wilhelm von Oranien hatte seine Kanonen dem Magistrat als Unterpfand für die ihm zur Ablöhnung seiner Söldner geliehenen Geldsumme zurücklassen müssen.

an S. Jörgen tag, da dann daß iar uß ist, und war daß daß erst mahl, und waren daß die herren die dan die burger schweren musten iuncker Heinrich von Mühlheim, stettmeister, herr Blesse Fuxs, dreyzehner, und herr Wolfgang Scheiderlin[1] fünffzehner, herr Friderich Widt, rahtherr, die 4 herren namen von den burgern den eydt uff der Pfaltzen.

Ad diem 16 ianuarii fiel in 4 tagen so ein großer schnee, daß Meine Herren von den klingelkeheren[2] gebotten den schnee in ein wasser zu füren, must....[3]

In dissem iar sahe man einen grossen cometten an dem himmel mit einer langen spitzen, und stundt gegen octcidendt, gott welle unß vetterlich behütten. Auch erfroren vil reben, auch vill leut hin und witer also daß vil arm volcks gab und was herkam daß nam man uff in dem spittal daß offt 7 oder 800 darinnen waß und welche dan gesundt waren und weg zogen den gab man eim handwerckgesellen, zu Marx ein zerpfennig. Auch war das iar so ein schöner mertz und aperil daß nit zu sagen war, doch so sturben mehr leutt dan wan es ein feicht wetter war, deßgleichen ein schöner mey, daß iedermann ein schon und fruchtbar iar hoffen thet. Darnach so kam ein böß wetter daß die reben anfingen zu rissen und nichts daruß war, daß anfing zu theurung komen, daß ein fuder wein 30 auch 32 gulden galt, der weitzen 1 pfd, 6 ß. daß korn 2 pfd und groß theurung kam daß die Schwaben auch sehr herkamen und frucht holleten von fassenacht an bitz zu Johanni, us der statt frucht wegfurten daß nit zu sagen ist so eine grosse summa, dan in Würdenberger landt galt ein malter 12 und 14 gl also daß Meine Herren verbotten einem fremden nit mehr dan 3 viertel zu verkauffen und mußte ein treuw geben daß er es in seinem haußhaltung bruchen welle.

[1] Eigentlich: Schütterlin. — [2] Wohl: Klingelträgern.
[3] Hier müssen mehrere Worte des Textes fehlen.

Auch so haben Meine Herren den burgern auch geben daß man sey die treuw gaben daß sey nit ein fiertel in hauß hetten, da gaben sey inen ein fiertel 15 ß biß uf suntag Trinitattis, da hatt man uff allen stuben verkundt daß welcher frucht begerdt, der soll alle suntag uff die stub komen, den würdt man ein zedel geben, wie viel er begerdt. Daß hatt gewert biß uff Johanni, da haben Meine Herren mehl ußgeben, ein schester umb 2 ß 6 d, biß um S. Lorentzi hatt man darnach ein sester umb 3 ß geben. Auch so gaben die herren den underthanen uff landt daß fiertel umb 1 pfd, 6 ß, und borgeten inn biß nach dem herpst zu zällen.

Den 8 iuli war ein groß wetter und schlug in daß heuß-lin vor dem spittelthor, darin die lantzknecht sassen, daß ettlich der dunst niderschlug, aber es schadet keinen nichts, und lauff dem Metziger thor zu in den bodten; den andern tag thatt das wetter wider vil schaden uber dem Rein in dem hanff.

Es haben auch 2 brüder einen rechthändel zu Marlen bey Wangen in dem Kronthal gehabt, umb ein behaussung, da sagt der jüngst er wolt daß der donner darin schlüg. Daß geschah dan an dem donstertag, in der nacht, kam ein groß wetter und schlug in daß hauß und verbrendt hauß, stell, und scheuren mit einander, und auch daß vieh, dan wan man schon daß vieh uß dem stall treib, so leuff es wider in das feur, und geschah sunst niemandt schaden, welches dan ein straff von gott war.

Ab diem 10 augusti umb S. Lorentzen tag kam zwischen 2 und 3 uhren nachmittag in einer viertel stunden 5 donert-schlag mit einem sehr grossen wetter uf ein ander. Die 2 ersten giengen woll ab, der dreyt ging in das weick heussel in daß wasser, der 4 strehl ging uf S. Michel bühel in die

capell,[1] thet nur schaden an dem dach. Der 5 ging mit einem grossen regen und schlug in S. Thoman Kürch, dā waren ettliche herren bey einander, die wolten ein glocken verdienen anders zu hencken, wie daß wetter anfing, da gingen 7 personen herab, die andern 3 bleiben da oben uf dem schnecken.

Da schlug daß wetter oben in und lauff wunderbarlich herumb in dem holzwerck, und ußwenig, da verschlug es die uhr mit dem zeiger alles herab, darnach wider in die kürch und zerspalt daß gewölb bey der orgeln, darnach zu der thüren hinuß, und schlug ein grossen stein mit dem angel hinweg däß der gutter hinuß feil, darnach widerumb in die kürch dem cohr zu, dem andern dachstul zu und verlohr sich daselbst.

Disse 3 herren waren uff dem schnecken, herr Jonas Bütner, und der zimmermann und des glockenhenckers gesell. Dem herr Jonas hatt ein stein im ein wundlin uff den kopff geschlagen, hatt im sunst nichts geschadet, den andern zweyen hätt der dunst nidergeschlagen, hatt auch keim nichts geschadt, aber die herren stunden under der thür gegen der wag über, die hatt der dunst nidergeschlagen und geschediget, nemlich herr Melchisedech Stumpff, schaffner zu S. Thoman, der ist dott bleiben, dan der dunst hatt in ersteckt.

Den herren Johannes Faber, pfarherr in S. Thoman kirch hatt es uff der lincken seitten troffen und in langer schwachheit gelegen. Herr Theophilius Goll,[2] ein schulherr, ist auch lang schwach legen. Herr Conradt Däsipodicum ein mathematicum,[3] ist auch in der schwachheit gelegen. Docter Peitter,[4] herr Steffan der sigrist, sindt alle in der schwachheit

[1] Diese Capelle stand in der Weißthurnstraße, auf einer kleinen, später abgetragenen Erhöhung, an der angeblichen Stelle da Bischof Arbogast begraben worden.

[2] Th. Goll war Lehrer am Gymnasium.

[3] Dasypodius ist ein wegen der Münsteruhr und ihrer Wunder bekannter Name.

[4] Hier ist wahrscheinlich Michael Beuther, Professor an der Academie gemeint.

gelegen, da ist der glockenhencker gesell von der schnecken herabgangen, hatt die herren helffen uffheben, darnach ist er erst in nidergefallen und in deß sigrist hauß lang schwach gewessen, gott aber sey lob daß sey baldt wider zu irer vernunfft kämen und geredt haben. Därumb so halt man uf den suntag darnach die erst epistel S. Petter an dem 4 capittel ußgelegt und unß vermant ein christlich gebett, daß unß gnedig sein welle, dan mir haben in einem iar groß wasser gehabt, grosse kelten, grosse theurung, hitz, schnee, und grosse wetter, gott wolle uns vetterlich wider behütten, amen.

Ab diem 27 augusti, än dem morgen zwischen 3 und 4 uhren fing es än zu brennen an dem statten bey dem Seidenfadten [1] in Hanß Lixen deß schiffman hinderhauß, und verbrandten 8 heusser in demselbigen gessel, dan man kundt nit woll darzu komen daß man wehren kundt.

Den 29 september war die son von 8 uhren am morgen biß umb 2 uhr nach mitag blutt rott, uf den tag der Turk zu Cipern vil schäden gethan, darnäch uff 7 october haben die Venediger an dem Türken ein grossen victoria erlanget, daß in vil iar nie war geschehen. [2]

Anno 1572 iar, ad diem 17 april umb 6 uhren uf den abent kam ein groß wetter, mit grossen schlossen, wie hasselnuß, welches auch zu Rossen [3] in den kirchthorn schlug und verbrändt daß die glocken auch verschmeltzt hätt.

Den 24 marci starb herr Carlo Müg, ein ammeister, lig zu S. Gallen, ein fürsichtiger, frummer män.

Den 5 augusti hatt män den alten S. Petter kürchthurn biß an den klockenstull neuw gemacht, wie er noch ist.

---

[1] Dieses Haus ist in dem Werk Straßburger Häusernamen nicht verzeichnet. — (Es kömmt S. 173 die Herberge zu dem Sidenfaden 1430, 1587 u. s. w. vor, und S. 174 ein Sidenfadengässel. D. H.)

[2] Der Sieg bei Lepanto? — [3] Rosheim.

Den 7 augusti starb herr Jörg Leimer ammeister.

Den 15 octobris stärb herr Hanß Hamer, ammeister, 83 iar alt. In dem iar war ein grosse theurung dan der weissen galt 5 gl, daß korn 4 daller und schlug in 14 tagen ab daß ein fiertel frucht galt 26 ß.

Anno 1573 iar, den 16 ienner umb 3 uhren an morgen, ging ein feur uff under der erbslauben, eines kürssners hauß, und brandt daß nebenhauß auch, darin auch ein kürßner ein saß, biß uff die stuben ab gebrandt und was dasselbig mahl glaßeiß, also daß vil burger fielen, die für daß Münster gingen.

Umb Johanni Baptisti war ein grosse theurung und mangel am brott, daß ettlichen sorgten es wehren die frembden in der meß brott mangel haben, dann ein fiertel weitzen galt 5 daller, daß korn 4 daller, die gerst 30 ß, ein becher ancken 9 plapper ein becher milch 5 d, ein fiertel saltz 7 batzen, ein omen wein 18 ß, dan man macht von 6 acker reben nur 6 omen wein. Man hat die treubel mit schlegel zerschlagen müssen, so hart worden, und sauren wein gepressen.

Auch so war umb der heiligen 3 könig tag ein scholch groß dick eyß allenthalben gewesen daß vil brücken wegfürt, usserhalb der statt, in der statt aber disse ioch umbgestossen, nemlichen S. Martinbruck, und an der Reinbrucken 6 ioch hinweg gefürt.

Den 24 heymonatt umb 3 uhren brandt deß Rott Veltin scheur, des metzigers in der Krauttenauw gar ab, ging von dem nassen heuw an und hatt man 14 täg rüchen[1] den brandt, daß män[2] für Metziger thorn muß füren.

Den 17 augusti, am montag, da war ein schissen gehalten von der burgschäfft für dem Metziger thor mit 12 grossen

1 gerochen.

2 Hier fehlt wohl: das verbrannte Heu.

stucken geschossen, auch hatt man ieder büchsen ein ratt [1] gemacht nach dem loß, und die mit sunderlichen farben sind abgetheilt, und war daß best 50 reichsdaller und hat 8 tag gewert. Das best hatt der Hömpel gewunnen, ein wiltschütz zu Straßburg.

Den 24 Augusti uff Bartholomey hatt ein ersamer raht ettliche burger heimlich beschickt und ußgeschickt daß sey daß schlösslin, das der Ingolten war, 3 mil von Straßburg, bey Rossen gelegen, welchs der bischoff von Straßburg ingenummen für ein pfandt, dan im die Ingolten schuldig waren, daß mußten die burger wider innemen. Der burger waren uff zweihundert und sindt hinauszogen, 50 pferdt zu den andern fußgengern, da man eben däß thor zu thatt. Sey haben sich zwischen den 2 thoren versamlet an den Weissen thorn und haben iren hauptmann Hannß von Nierenberg müssen schweren und haben 6 veltstücklin mit in gefürt und die nacht gezogen, am morgen frey umb 3 uhren, da haben sey daß schlösslin uffgefordert, darin aber nit mehr in dem schlösslin dan der amptmann darinnen gewessen, welches im der bischoff hatt in geben inn zu wonen. Da er es nun nicht baldt hatt uffgeben, da haben im die burger die thor uffgestossen und den gefangen genummen und mit in nach Straßburg gefürt, haben das schlößlin mit 8 personnen besetzt und wider heimzogen, und uff denselbigen tag umb 6 uhren am abent komen. Da haben sey uff der herren stuben zu nacht essen, da haben Meine Herren in die orten [2] geschenkt.

In dissem iar hatt man auch den ussern graben zwischen dem Kronenburger und Steinstrassthor umb den halben theil weider gemacht und in der mitten ein vestes rundel und bastey gemächt.

---

[1] Ratt = Zielscheibe.

[2] Oertlin waren eine ganz kleine Münze, es kann daher nicht wohl von ihnen hier die Rede sein und orte soll wohl hier im allgemeinen die Zeche heißen. — Ueber den Tag siehe auch Meyer, Chron. S. 113.

Anno 1574 iar, herr Abraham Heldt; da er regiert, da zugen vil knecht durch Straßburg, den 5 mey, die dem Ducae Alba zu gehörten und war graff Hanibal von Hochenemß ir oberst. Da nun der oberst mit seinen hauptleutten und befelchsleutten durch Straßburg zog oder ritten, uf den 5 mey, da haben im ettliche hauptleut daß gleit wellen geben biß nach Zabern, under welchen ist gewessen hauptman Bat Wilhelm, hauptman zu Straßburg, der da uff disse zeit urlaub hett, und der vogt von Ortenberg. Da sey nun stoltzmuttig durch die statt kamen und nahe bei Zabern waren, da kamen ettliche welsche rütter und schützen an sey und sey angefallen, und ein scharmützel mit inen gehalten. Da ist der vogt von Ortenberg und Bath Wilhelm in dem scharmützel erschossen worden. Auch so ist der oberst auch geschossen worden, aber bleßlich darum entwichen in die statt Zabern und sich da lassen ein zeit lang verbinden und in der stille darum geritten, dann in die Welschen nach trachten, dan sey nur uf die oberst schossen und schlagen. Darum die andern knecht an dem morgen frey wider an dem thor zu Straßburg waren eb [1] man es uff thatten, darum die bauren ein forcht ankam und schier in die statt thetten fleihen. Da nun vil knecht in Straßburg nit wußten wo sey ir obersten und hauptleut finden solten, da zogen ir vil wider heim. [2] Unter den leutenampten hatt sich einer hören lassen die statt Straßburg hett in daß zufügen daruf die herren haben umbschlagen in der statt daß alle die knecht die under graff Halibal (sic) sindt, für daß thor kemen. Da sindt Meine Herren hinuß geritten für das Metziger thor und den befelchsleutten und knechten offenlich lassen ußruffen daß sey dise leuttenampt die scholches von inen reden für ein dieb, schelm und bößwich halten, so lang und vil biß ers bewisse und darthue.

---

[1] ehe.

[2] Ueber diesen Ueberfall siehe gleichfalls Meyer, Chron. S. 114.

In dem iar gält ein fiertel weissen 6 gl; 1 fiertel korn 5 gl, ein eyg ein d; 1 pfd liech(ter) 1 ß; ein becher anken 6 ß; ein fierte muß 2 ß; ein fuder wein 60 gl (auch 70 und 80 gl; ein becher milch umb 9 d, also theuer war es.

Anno 1575, den 8 ianuari war erkandt daß neuw almussen und ein neuwe hauß in der elentherberg gebawen und alle wuchen von der burgerschaft solle sammlen, darum Hanß Fenchel in groß nott kam. [1]

Anno 1576 iar [2] ist ein herrlich groß schiessen gewesen in den büchssen und stahl und hat vast ein monet gewert in iedem geschoß, und gaben in iedem geschoß erstlichen 100 daller, darnach 90, dan 80, dan 70 und so vortan, die daller sindt in sunderheit darzu gemuntzt gewessen, uf der einen seitten 2 büchsen geschrenkt, uff der andern sei tten der statt wappen mit zweyen leuwen. Im stahl hatt herr Davidt Geiger die 100 daller frey ledig gewonnen, in der büchsen aber ein armer bauer uß dem Würdtenberger landt. Man hatt auch ein herrlichen triumfwagen und ein elefanten sampt eim kunstreichen scheißberg gemacht, in summa es war stattlich und herrlich zugangen, derer schiessen nit vil gesehen worden. Es sindt auch von weitten landen fürsten, graffen, stetten und herren darbey gewessen, auch so hatt man auch ein herrlichen glückhaffen gehabt, so 100 daller daß best ist gewessen und scholches ein arm meydlin alhie bekomen, daß doch nit mehr alß einen namen [3] darinnen hatt.

---

[1] Ueber diese Anspielung auf die Unterschleife des hier genannten ungetreuen Verwalters, siehe weiter unten S. 460.

[2] Die Schilderung des berühmten Schießens von 1576 folgt hier, weil sie chronologisch eingereiht werden mußte; in der Handschrift selbst steht an dieser Stelle für das Jahr 1576, — aus welchem Grunde, vermag ich natürlich nicht zu sagen — gar nichts. Die Erzählung des Festschießens ist eine Intercalation, die erst vierzig Blätter später, unter ganz andern Zeiten angehörigen Notizen sich vorfindet; schon deshalb mußte ich sie hier einreihen. — [3] Ein Lotterieloos

Zum scholchen scheissen kamen auch vil Schweitzer, die da scheissen. Uff daß kam auch ein gesellenschiff von Bassel, alle weiß gekleidet und schwartze sammet goller, die brachten 6 lebendige salmen und ein grosser lebendigen reh mit einem schwartzen halßbandt und hatt ein ieder der in der gesellschaft war sein wappen an einem schildlin daruf gehabt, disse sindt herrlichen entpfangen und inen vill ehr angethan. Da nun disse weg kamen, so kam auch ein gesellenschiff von Zirch,[1] die waren in kermasinfarb mit schwartz sameten coller gekleidet. Disse furen von Zürch biß gehn Straßburg, in einem tag, daß ist uf die 34 meillen. Disse brachten ein grossen irden haffen, wig 140 pfd, steht uf dem zieghoff, vor der obersten ristkammer,[2] mit warm gekochter hirsch briegen, die war zu Zirch gekochet und also in gemaht daß sey so warm gehn Straßburg kamen, daß man sey uß dem haffen ohn geblassen nit hett essen können. Dise haben darbey, da sey in überantwort haben, vermelt man möchte woll leutt fünden die ihr spotten mechten und sagen ob sey den herren von Straßburg nit mehr dan ein hirssmuß verehren künnen, so soll menniglich wissen daß es darumb geschehe, wu daß die statt Straßburg solte nott, do der liebe gott lang undt gnediglich vor sein wölle, angieng, so wolten sey underston in irer statt die speiß zu kochen, die auch warm in Straßburg liffern. Und daß geschach uff der maurer stuben, eb man zu nacht aß, offenlich vor allen leutten, fürsten, gesandten, graffen, und

[1] Zürich.

[2] Die Reste des berühmten Topfes, den auch die schreckliche Nacht vom 24. August 1870 nicht gänzlich zerstören konnte, stehen heute in der neuen Straßburger Stadtbibliothek. Mögen sie, sorgfältig aufbewahrt, künftige Straßburger Geschlechter stets erinnern, nicht blos an die freundschaftlichen Verbindungen zwischen der alten Republik Straßburg und den Eidgenossen verflossener Jahrhunderte, sondern vor allem an die helfende Bruderhand jener biederen Abgesandten des freien Schweizervolkes, die uns mitten in unsäglichem Leid und Feindesnöthen so edel zu Hülfe geeilt!

herren so da waren, und leissen daß auch inen sehr woll gefallen.

Denen ist auch nicht weniger ehr alß den andern erzeigt worden. Die gesellschaft in dissen beiden schiffen haben nit mit geschossen, sondern nur die statt zu ehren, die ein mahl nachbarlich zu besuchen dan hin zu kommen. [1]

Anno 1577 iar, war herr Jacob von Moltzen ein fünffzehner amptmeister, gott verleih im langes leben. Disser herr fing ein ordnung an mit den metzigern wie sey daß fleisch geben solten, nemlichen:

Item das gemest fleisch, 4 pfd für 17 d.
Das ungemest, ein pfd 4 d.
Kühfleisch, daß die schaw erleiden mag 4 d.
Daß ander 1 1/2 d.
Item ein magen für 8 d, auch ein darm 8 d.
Item die seuß sollen die kuttler wir feil haben daß pfd 1 1/2 d. und kein würst mehr.
Kalbfleich daß pfd 4 d.
Item kopff und kreß für 14 d.
Ein gehenck 14 d.
Hammelfleisch; item bockfleisch 4 d.
Hammelfleisch 4 d.
Schoffleisch 3 d.
Lampsfleisch 5 d. bis uff Jacobi.
Schweinenfleisch, daß ein zoll dick ist, daß pfd 4 d.
Daß ander 1 1/4 d.

Anno 77 iar sindt gestorben in spittal 216 ältte, in der statt 284; iunge: 436; kinder taufft worden: 904; kneblin 457, döchter 447, darunder 8 par zwilling, eheleut eingese-

[1] Die ausführlichste Darstellung dieser bekannten Episode unserer Straßburger Lokalgeschichte ist die von Maurer: Der warme Hirsebrey von Zürich, 1792.

get worden 322. Ist wein hinweggefürt worden zu wasser, 2186 1/2 fuder wein.

Anno 1578 iar, herr Wolfgang Schidler, daß 2 mahl in der regierung; in dem iar ist die vestung an der steinstrassen gebawen worden, mit dem graben und bastion, daß Rosseneck.

In dissem iar hatt sich der bischoff mit dem herrn und raht verglichen ettlicher spen halber, seidt er zu bischoff ist erwölet worden.

In dem iar ist gestorben herr Johannes Fleiner pfarherr in dem Münster und ist an sein statt komen herr Johannes Bapus,[1] docter; gott verleih im gnod, daß er vil schaffen mög mit gottes wordt, amen!

Ab diem 1 maii haben Meine Herren umbgeritten, in alle münch und nonnen clöster, inen uff stundt abgesagt, hinfürter kein meß zu machen oder halten. Waren herr Carlo Lorch, herr Friedrich von Gottesheim, mit andern herren mehr.

Im october ist iuncker Rehberger stettmeister, und herr Aberham Heldt, amptmeister, mit andern herren gehn Zabern zum bischoff gereißt, daß in der bischoff hatt sollen schweren, der statt treuw und holdt zu sein.

Item daß iar war gar wolfeil, dan der best fiertel weissen galt 14 ß auch 12 ß; das fiertel korn 10 ß; gerst 1 fl 8 ß; ein fiertel erbiß 18 ß; ein fuder wein 18 gl. Gott sey danck gesagt.

In dissem iar sind gestorben 971	spittal	125
	altte leutt	216
	iunge	30

Dagegen sindt ingeseget worden 328.

Auch 3 hochzeit uf dem landt herin komen.

---

[1] Pappus, bekannter lutherischer Eiferer, Widersacher Joh. Sturm's, u. s. w.

Kinder geteufft worden	904.
Darunder kneblin	482.
Döchterlin	451.
Darunder 8 par zwiling	8.[1]
Ist wein hinweg gefürt worden	2491 fuder.
So sindt gefangen worden	250 personen.

Anno 78, den 15 december, hatt man alle burger bey eydt gebotten uff die stuben zu kommen und sindt die burger vor allerhandt bessen bracticken gewarnet worden.

Anno 1579 iar, herr Carlo Lorcher ammeister. Under disser regirung kam der bischoff Johann von Manderscheidt gehn Straßburg, so er in 10 iaren nicht da war inkomen, biß er sich mit den herren verglichen hatt, wie vor gemeltt. Deß geschach der inritt den 18 hornung, am morgen frey umb 8 uhren, da sindt im die sollen [2] entgegengeritten. Er kam mit 50 pferden und 4 gutzen und 4 andern wegen, aber er saß uff einer gutzen in her und uß zigen. Da haben in die herren verehrt 20 fiertel häbern 20 omen wein, 6 bitig [3] mit allerlei fisch. Da hatt der bischoff die herren zu imiß geladen, darnach so haben Meine Herren in mit sampt den retten und edlen auch geladen zum imbiß uf das frauwenhauß, daß doch nie geschehen waß, uf den 19 hornung. Darnach uf den 20 hornung ist er wider uf Dachstein gefaren.

In dissem 79 iar, den 2 mey, sindt die 4 brüdter und fürsten von Zweybrücken ingeritten, uf die hochzeit gehn Heidelberg zu komen. [4]

Den 7 herpstmonatt da ist der bischoff von Speir ingeritten

---

[1] Es ist offenbar in einer dieser Zahlen ein Irrthum, da sie zu einander nicht passen; nach den Detailangaben müßte die Gesammtzahl 933 und nicht 904 ausmachen.

[2] Die sollten, die dazu bestimmt waren; oder vielleicht die Söldner?

[3] Bottiche. — [4] Es handelte sich um die Hochzeit.

zu Straßburg, und ist im verehrt worden wie dem bischoff von Straßburg. Auch haben in die herren zu gast geladen uf die ammeisterstub zur Lutzern, und ist ein fürstlicher malzeit gewessen, dänn diß bischoff von Straßburgk.

Den 28 herpstmonätt da ist Meinen Herren ein bottschaft komen von wegen ettlichen Gastguniern [1] die sich zu Straßburg uf dem wasser durch haben gewelt, in Frankrich zu. Da ist es vil ander mit inen gewessen, dan der hertzog von Giß ist auch mit eime grossen zug hernach komen, auch in meinung in Frankreich zu, dan sey doch Straßburg, meinten. Ab diem 14 octobris haben Meine Herren hausSuchung gethan und gebotten daß keiner burger niemandt frembdt soll annemmen, ohn der herren wissen, auch waß sey für gesindt haben, und den 15 octobris haben Meine Herren alle schützen die uf der Metzigeraw schossen, zu den grossen stücken verordnet uff well, und uff 50 stuck bixen, groß und klein, uff well gefürt, und alle naht 700 burger müssen in der rüstung wachen, den 13 weinmonatt angefangen, und den 20 weinmonatt haben Meine Herren uff 800 hackenschützen angenommen. Dä sindt die Welschen in der regierung Entzen [2] über den steg zogen, daß gebürg herab, und wider über den Zäbern steg hinüber, den 30 tag weinmonatt. Därnach so haben Meine Herren den lantzknehten widerumb urlaub geben uf den 5 tag windermonat.

Ab diem 2 ienner ist der graff von Manßfelt gestorben inn herrn Isaac Wicker hauß in der Krauttenäuw und ist den 5 ianuarii zu grab gefürt worden in einem sarch uff einem wagen, bedeckt mit einer samet decken. [3]

---

[1] Gascognern. — [2] Ensisheim.

[3] Diese Zeilen sind vom Schreiber der Chronik später wieder durchgestrichen worden.

Anno 1579 iar

Sindt gestorben von dem 10 ianuari biß uff den 2 ianuari anno 80. 813	spittal	191
	alte leut	227
	iunge	395

Sindt ingeseget worden	285
Kindertauff	966
Kneblin	466
Dochterlin	500
Wein hinweg gefürt uf dem wasser	4324 fuder, 19 omen.
Darunder gefürder wein	185 fuder.
Wein uf der Axt weggefürt	57 fuder, 7 omen.
Brandtenwein	167 1/2 fuder.
Essigk	195 fuder, 20 omen.
Der gefangen daß iar	293 personen.

Anno 1580 iar, herr Abraham Heldt, zum 3 mahl ammeister. In dissem iar da war kein bilger holtz gefelt, und war gar grosser mangel daß man den becken kein holtzen hatt künnen geben, sundern inen herren wellen müssen geben, daß sey backen haben könden, war zwischen Johanni und Weihnachten, also daß Meine Herren den beckern erlaupten inen holtz zu kauffen wu sey köndten zu komen, daß doch bey man gedencken nie ist geschehen.

Ab diem februarii da hatt man Hannß Fenchel so deß mahl im grossen raht saß, welcher ein almussen herr, deß neuwen angefangenen Elendtherberg auch waß, gefenglichen gefangen.

Anno 1581 iar. Herr Michael Leichensteiner, ammeister daß 3 mahl, bey Maurern.

Den 4 februari ist herr Fridrich von Gotzheim gestorben, ligt zu Gutten leutten, ist ein Dreizehner gewessen.

[1] Das genauere Datum fehlt im Manuscript.

Ad diem 17 marti ist docter Johan Marbach[1] gestorben, welher 60 iar alt war und 40 iar ein kirchendiener war zu Sträßburg, und haben in 6 kürchendiener getragen, herr Johänn Frey der iung, Floris der iung, glöckner und 2 helffer zum iungen St. Petter und der pfarher in der Rubrehtzaw[2] und hatt herr Faber die leichbredig gethan, daß 20 capittel in der Apostelgeschicht, und sindt uff 3000 personen mit der leich gängen.

Ad diem 6 april hatt man 2 grosse carthaunen versucht zu schiessen, von dem Metziger thor, mit doplder ladung, nemlich 25 pfd bulver, welchß der wildtman und wilt frauw genandt war. Nun war die wilt frauw 3 schüß woll abgangen und darnach im zollkeller gewochen 50 centner und 64 pfd. Darnach den willen mann auch beschossen und 2 schüß woll abgängen, aber an dem 3 schuß versprung hinden der bulverkammer und ettlichen personen geschedigt, ein scheiber zu todt, darnach Jörg Leitterspperger sun, auch Jörg genant, beide schenkel oben halb entzwey geschlagen, undt ein wundt an dem fuß, den waden, welchem doch wider geholffen war.

Ad diem 25 april haben Meine Herren alle burger uff die zunfftstuben gebeutten lassen, und ist ein mandatt verlesen worden, und den zünfften angeschlagen worden, deß inhalt: Es sindt allerhandt briff und zedel hin und wider in den gassen gelegen und angeschlagen worden, daruß dan leichtlichen ein grosse uneinigkeitt der oberherren und der burger entstehen möchte, daß doch menniglich darfür halte hätt Dr. Johannes Sturmi und seine mitgünstigen scholches gethan.[3]

---

[1] Ueber Marbach, siehe Trenß L'Eglise luthérienne de Strasbourg sous l Marbach, neu bearbeitet von Ihme, in Rudelbach's Zeitschrift für lutherische Theologie, 1872, dagegen aber auch Schmidt, Jean Sturm, Röhrich u. s. w., die ein viel ungünstigeres Bild von ihm entwerfen als seine zwei obgenannten Bewunderer. — [2] Ruprechtsau.

[3] Ueber die widerwärtigen Händel des greisen Rectors mit der lutherichen Partei siehe das treffliche Werk von Schmidt, Vie de Jean Sturm.

Ab diem 8 iuli ist der hertzog von Würdtemberg mit 110 pferden ingeritten, in deß Docter Ludwig Grembden [1] hauß in kört.

Ab diem 2 novembris hatt die lomühl gebrendt zwischen 8 und 9 uhr in der nacht.

Ab diem 28 novembris ist die behaussung so zum weissen Windt hatt geheissen [2], neben dem Rapen, darin ein uhrmacher und ein bulvermacher hatt gewonet, welches von deß pulvermachers verwarlossung mit einem leicht in daß pulver kommen und morgen zwischen 6 und 7 uhren angangen mit einem erschröcklichen knall und dunst und daß hauß versprenckt nnd uffgehoben, auch 13 personen gedött, sampt vill fenster verschlagen am Holtzmerk, Spittelgaß, neuwbruck, welches der pulver thatt, wie man sagt woll 2 thonnen pulver, war der pulvermacher, die frauw, magdt, gesell und lehrjunge gelch [3] verstickt. Gott well sich erbarmen!

Ab diem 9 decembris ist Johani Sturmi von ampt entsetzt worden, an statt Johannis Sturmi ein andrer rector erwölt worden, nemlich M. Junius und ist den 14 december von Unsern Herren, iuncker Philiß von Kettheim, herr Aberham Heldt ammeister, herr Davidt Gieger mit sampt den solbern und thurn huettern in daß collegio zu predig [4] gangen und den präceptori fürgestelt, in für einen rector anzunemen und zu erkennen, welches uff 5 personen haben wellen wegen, [5] der halben von Meinen Herren ernstlichen angeredt sich zu erkleren mit ia oder nein, ob sey in wie Meine Herren erkennen würdig zu sein, welches die präceptori nicht gern gethan, aber

[1] Diese Familie Grempp, damals schon oder später „von Freundstein" zubenannt, war eine Juristenfamilie, von der mehrere Mitglieder nach und nach Rathsconsulenten (chargés d'affaires) kleinerer deutscher Fürsten waren.

[2] Das Haus „zu dem Winde" erscheint schon 1466 am Beginn des Fischerstaden. S. Straßburger Häusernamen, S. 175.

[3] gleich. — [4] zu Predigern = Gymnasium. — [5] erwägen.

doch müssen scholches in gehn, und die hand müssen geben in für einen rectori zu erkennen und haben.

Ad diem 2 decembris ist ein mantatt von den herren ußgangen von wegen deß pulver, daß ein ieder schütz nit mehr dann 3 pfd im hauß haben soll, bey 100 pfd zu straff, auch so haben die pulvermacher für dem Metziger thor feil haben, wie noch ist.

In dem iar sindt gestorben 1006 alte: 285 iunge: 497, im spittal: 224. Kinder getaufft: 934, knaben: 468, dochter: 466, darunder 9 parr zwilling, 4 unehlichen, [1] und ein iudt und ein iüdin. Ingesegt 273, uffm landt 5; von dem 8 ianuari biß wider den 2 ianuari 82 sindt frembde gest hie gewessen 99748, darunder Welsche 8978, reissig pferdt hie gewessen 14743, furpferdt 19442. Ist wein hinweg gefürt uff dem wasser 3371 fuder, frucht hinweg 2660 fiertel.

Anno 1582 iar, Blum 2, [2] herr Matheys Wickert, wurtzkremer, ammeister.

Im 15 marti ist ein geschrey in die hering komen, wie sey voller würm seien, der halben in vil orten verbotten, auch verbrendt, in das wasser geworffen. Derhalben man hie 12, 15 für ein platter hätt kaufft, so doch nichts in inen ist funden wordten von würmen, wie man gesagt.

Ad diem 13 april uff den carfreitag, da hatt es zu abent umb 6 uhren gedonnret und wetterleicht.

Ad diem 11 iunii hat die segmülle gebrandt am morgen umb 3 uhren biß uff den bodten abgebrandt vor dem Wissen thurm.

---

[1] Falls diese Zahlen richtig sind, kann man nicht umhin, die Fruchtbarkeit der damaligen Ehen (bei einer Bevölkerung von 20,000 Seelen) und zugleich die Sittenstrenge der damaligen Zeit zu bewundern, wo auf 200 Geburten nicht einmal eine uneheliche fiel, während jetzt das Verhältniß ein so ganz andres ist. — [2] D. h. aus der Zunft zur Blume.

Ab diem 26 iunii, am morgen, sindt Meine Herren, iuncker Philiß von Kittenheim, alter stettmeister, her Carlo Lorcher, alter ammeister, und der stattschreiber und der wachschreiber mit 12 pferdten und einer gutzen und gedecktem wagen zum reichstag zu Augspurg.

Ab diem 12 septembris ist herr Jacob von Moltzheim, amptmeister gestorben und den 14 zu Gutten leutten begraben wordten.

Ab diem 9 octobris da sindt Unser Herren wider kommen von dem reichtag zu Augspurg, wie sey auch mit einander hinweg waren.

In dem october ist ein mantatt angeschlagen worden von dem hochzeitten und dem dantzen, auch wie vill man laden darff, dan es ein sterbott waß.

Ab diem 5 november kam ein groß wasser und ist in 2 tagen ein halben mans hoch gewachsen und den 12 tag wider gefallen.

Ab diem 17 novembris hatt man 2 rahtsherren abgesündert uß dem raht, herr Martin Kapff und herr Simon Scheidt, von wegen daß in irem hauß gestorben hett, auch sey die pesti hetten gehabt. Auch haben Meine Herren den würdt zum Thuergarten,[1] Ulrich genant, zu einem balbierer der herren erwolt, dan er dorff zue keinem Kranken gehn zu verbinden.

In dem iar sindt gestorben 2740, darunder alte 983, iunge 1360, im spittal 397. Kindtauffen 874, Kneblin 451, dochter 423 und 7 par zwilling und 6 unehelichen. Ingeseget 293, gefangen 345, darunder manß personen 254, weyber 91, darunder sindt 15 gericht worden, 4 mit dem radt, 4 mit

[1] Die Herberge zum Thiergarten stund nahe bei der alten Metzig, d. h. der ganz alten, denn auch die jetzige alte Metzig hieß einst die „New Metzig"; sie stunden übrigens nicht weit von einander. Straßburger Häusernamen, S. 143.

dem strang, 3 mit dem schwerdt, 4 weyber ertrenckt. So ist wein hinweg gefürt worden 3415 fuder 7 omen, brandenwein 154 ³/₄ fuder, essig 267 fuder, 6 omen, summa alles zusammen 3837 fuder.

Anno 1583 iar, ist herr Niclaus Fuxs, ein dreyzehner, ammeister worden.

Ab diem 7 april ist Herr Jörg Münch, ein fünffzehner gestorben, leit zu S. Gallen.

Ab diem 14 april ist herr Friedrich Wolff an sein statt erwolt worden zur Lutzernen.

Ab diem 10 iuli hatt docter Bettrich [1] die Gastcunger, ettlich hundert, durch daß Ober-Elsaß, daß ertzherzogthum dardurch gebracht und sey nur gedrutzt und durch trungen, ob schon der ertzhertzog mit seim volck uff in hette warten und uff Geißboltzheim 8 tag still gelegen, darnach am morgen frey für Straßburg hin zogen uff Wantzenaw, an den Rein kran zu schiff gesessen, Cöllen zu.

Ab diem 31 iuli haben Meine Herren ein schiff mit 8 stücklin veldtgeschütz und andrer gehörung uff dem Rein weggeschickt.

Ab diem 2 augusti sindt uff 200 Schweitzer herab kommen in die statt Straßburg, über nacht gelegen und zu mittag umb ein uhr bey dem Katzensteg in ein schiff gesessen und mit fröden weg, den Rein nab, gefaren.

Ab diem 15 novembris seindt uff 120 personen, Schweitzer, mit einem zamengelegten fanen in Straßburg komen und am 17 wider hinweg nach irer heimatt gezogen zum Metziger thor uß, mit zwey fligenden fenlin.

Sindt gestorben 1350, alte 428, iunge 673, im spittal 249, Kinder getaufft 891, Knaben 439, dochter 452, darun-

[1] Ueber den Zug des Peter Beuterich, zur Zeit des Krieges den Gerhardt von Cöln um Erhaltung seines Erzbisthums führte, siehe auch Meyer, Chronik, S. 115

der 8 parr zwilling und 6 unehlichen. Inngesegnet worden 433, dorunder ein uff dem landt, gefangen 346, dorunder man 253, weyber 92. Wein weggefürt 425 fuder, brandenwein 187 fuder, essig 193 fuder, summa 805 fuder.

Anno 1484 iar, Encker, herr Wolfgang Schütterle, ammeister.

Ab diem 3 ianuari ist das wasser so groß worden daß alenthalben den statten ist gleich gewessen und hatt 4 wuchen gewert ob es hatt fallen wellen.

Ab diem 27 ienner sindt Meine Herren uff den kreißtag gehn Dinspelspeil [1] gereißt iuncker Philiß von Kettenheim und herr Carlo Lorch und der stattschreiber zu pferdt und da sey nun mit andern zu roß gehn Dinckelspeil komen, do hatt es ein rörbrunnen gehabt, da wolt der stattschreiber sein pferdt trinken lassen, da nun sein pferdt sein maul darin stieß, also baldt zuckt es wider hinder sich und sprannk mit vollem sprung in den rörcästen und kam under ein eißner getter und bracht sich selbst umb, also daß kum der herr stattschreiber unverletzt darum kam.

Ab diem 8 marti morgen frey zwischen 3 und 4 uhr kam ein grosser windt und wetterleicht mit 3 grossen donnerschlegen, der ein hart die schlägglock in dem Münster troffen, und daß bley darmit daß eyssen vergossen ist gewesen, ist geschmelzet daß es under den schlaghammer ist geflossen, daß es nit woll hatt können schlagen. Gott beheutt weider!

Ab diem 23 marti hatt S. Clauß bruck, Steffen bruck, und Zollthor bruck, Märtin bruck und Reinbruck angezündt worden in einer nacht, doch nit vill schaden gethan. [2]

Am Anfang des iuli, da es nah in der meß war, hatt der

[1] Dinckelsbühl?

[2] Es läßt sich aus dem Gesagten nicht errathen, ob durch das Feuer des Himmels oder aber durch Brandstiftung.

graff von Reyfferscheidt ein freffel begangen am Anderis Langen, bey dem wykheußlin uff der strassen. Also haben Meine Herren von Straßburg dem graffen 600 daller abgefordert oder uß der statt zu weichen, wiewoll in der bischoff von Straßburg den herren vou Straßburg den zollkeller hatt wellen verburgen, darnach hatt er daß müssen versprechen zu geben.

Im september ist der Bruderhoff von 4 thumherren ingenommen worden, der graff von Wittigstein, der graff von Mansfelt, der graff von Solms, der herr von Wunnenburg und den schatz gesucht mit sampt den eihorn [1] und kleinotter aber nicht gefunden, weder nur einen bössen müntz-kopff, doch so haben sey einen geschworen notari gehabt und inventiren lassen, auch vill 100 fiertel frucht verkaufft, damit in ir prebenten haben bekomen, daruß so ein groß geschrey von dem gestolen schätz ist worden, daß nit darum zu sagen ist, daß dan die andern pfaffen graffen mit dem bischoff gethan hatt. Item dem bischoff hatt man leider gedicht und dem thumprobst auch so schandtlich passiwili [2] daß doch nie einem bischoff so schandlich ist nachgeredt worden, alß ihm, aber wu kein schandt, da auch kein ehr, wie man sagt.

In acht tagen darnach so die graffen in dem Bruderhoff waren, haben in Meine Herren wider ingenommen und lantzknecht dorin besetzet worden, doch die graffen darin gelassen, damit die verstolle robt [3] nicht ein uffrur anfange.

Ad diem 1 novembris da sindt der bischoff von Straßburg gehn Straßburg kommen und von Meinen Herren ein antwort wissen wellen ob sey Kays. Maj. mandatt halten wellen oder nicht.

---

[1] Es handelt sich vielleicht um das bekannte Narvalhorn, das als Einhorn lange Jahrhunderte in der Schatzkammer der Herren von Straßburg glänzte und in den Reisebüchern des XVII. Jahrhunderts oft vorkommt.

[2] Pasquillirt. — [3] die verstohlene Rotte.

Daruff Meine Herren gesagt, ir alß gesandten sollen irem pfaff hänssen sagen, sey müssen Kays. M. vor besser berichten, also dann so soll pfaffhanssen erst ein äntwordt werden. [1]

Ab diem 3 novembris hatt der bischoff von Zabern ein neuwen casten lassen machen und andere schloß daran lassen legen, wider dem alten herkommen der stätt, dan sey die schlissel darzu sollen haben uff dem pfennigthorn, älso daß man er alle iär, wie gewonlichen ist, uffschleuß uff S. Thoman tag, daß er dan bey Meinen Herren die schlissel holte. Darumb so haben Meine Herren uff den 3 tag daß mandatt in zollkeller gangen und andere schlosser daran gelegt und versigelet worden.

Ab diem 7 novembris sindt Meine Herren iuncker Heinrich Joham stettmeister, und herr Niclaus Fuxs und der stattschreiber in das Schweizerlandt gesandt worden, von wegen der bündtnuß.

Ab diem 15 novembris ist ein tag zu Schlettstatt gewessen von wegen des bischoffs von Zabern, daruff Meine Herren auch kommen und die verclagt wordt deß bischoffs den herren deß kreiß angezeigt, wie er gegen der statt gesinnet ist.

Ab diem 20 novembris ist einer von Schaffhausen zwischen der Wart und dem wickhäussel beraubt worden von einer adel person und ein ritter von Straßburg, welcher 900 gulden bey im hett. Der iuncker ist am ändern tag zu der Blume in der herberg ergriffen worden, doch letstlich ußgelassen worden, der ander darvon komen, daß niemandt weiß.

In dem iar vor.... [2]

In dissem iar gestorben 1362, alte 399, iunge 634, im spittal 329. Sind ingeseget worden 339, frembde uffm landt 6. Kinder taufft 925, kneblin 455, dochter 471, gefangen 219, darunder 54 weyber.

---

[1] Die Antwort war wohl etwas diplomatischer abgefaßt.

[2] Es fehlt hier eine Zeile im Text.

So ist wein hinweggefürt worden 1528 fuder, brandenwein 262 fuder, essig 171 fuder, frucht 1031 fiertel

Anno 1585 iar. Zimmerleut. Herr Carlo Lorch, zum 4 mahl ammeister.

Ab diem 10 februari seindt Meine Herren wider in das Schweitzerlandt gereißt und über 4 wuchen wider den 15 marti dahin gereißt mit inen zu handlen von wegen deß kriegsentpörung. Ist gewessen herr Heinrich Jahm, herr Niclaus Fux, der Hochfelder, stattschreiber.

Ab diem 3 mey haben Meine Herren von Straßburg uff die 800 hackenschützen und dopelsöltner angenommen und da der selbig monatt uß war, die halben wider geurlaub geben, auch inen ein profoß erwelt worden und ein hochgericht in dem Grienen Bruch, wie vor uffgericht worden, auch ist das mahl der statt hauptman iuncker Baltzer Kocher genant, ußgerissen, auch sunst ein knecht, welche man zitiert hatt und den namen an galgen geschlagen.

Vor Johannis meß hatt man wider die halben knecht geurlaubt und nach der meß ettlichen ußgelössen von den knechten und an die thor genommen, und anderwuhin, die andern alle lauffen lassen.

Ab diem 10 novembris ist der graff von Helffenstein und der alt Bollwiller gehn Straßburg komen und ein docter von Speir in meinung alß weren sey gesandt von Keiß. Maj. so doch nicht war, welche Meine Herren verhört, doch ein zimliche antwort geben, auch ettlich thoren zu gethan worden, und stercker in dem Bruderhoff thun wachen.

Im iar ist alle ding zimlich wolfeil gewessen, ein fuder wein, den besten 9 und 10 gulden, 1 fiertel weissen 16, 17, 18 ß. Die in dem Bruderhoff gaben ein fiertel korn 12 ß.

Aber um den october hatt alle ding uffgeschlagen, 1 fuder wein 26 gl, ein fiertel saltz 5 ß, aber nach weihnachten 2 ß,

6 b daß saltz. Die frucht auch teglich uffgeschlagen, älso daß im december Meine Herren den burgern mehl zedel geben haben.

Ad diem 4 mertz hatt der bischoff von Straßburg 3 bauren lassen daß haupt abschlagen zu Oberkirch, welche mit sampt ettlich hundert das stettlin Oberkirch in der nacht haben wellen blindern und anstecken.

Ad diem 25 februari hatt die burgerschafft uff dem wahl zu dem geschütz in dem zeughoff schweren müssen und in ordentlich für gelossen, auch ist den quardtiermeistern die schlüssel zu den wellen übergeben worden. Nun folgt die quardtier.

Nemlich 5 quartiert und ein iedes quartiert 3 quartiermeister, ein quärtiermeister 6 rottmeister und ein iede rott 6 personen.

Nott. Anno 84 den 30 mey hatt die burgerschafft die ordnung schweren sollen, da hatt der halb theil nit schweren wellen, von wegen ir andere wacht, so sey hätt, also war anno 85 vollendt.

In dissem iar hatt man so vill füsch, die man die nassen heißt, gefängen, daß keinem man gedenkt. Alhie hatt man gefangen über 40,000, in der Wantzenau 30,000 und zu Blopßheim 18,000 gefangen worden, also sindt innerhalben einer meil weg gefangen worden bey 88,000 nassen.

Anno 1586 iar, Schmidten 4. herr Abraham Heldt ammeister. Under dem herrn ammeister hatt man den neuwen rahtsherren den sitz gebessert und einem ieden 2 raths ß damit sey aber fleissiger sitzen dan zuvor.

Im kleinen raht ist umb 6 b gebessert worden. Im stattgericht und Siben zichten entpfangt einer 1 ß.

Ad diem 8 februari ist der stettmeister Heinrich Jahm von Mundoltzheim gestorben, ligt zu St. Gallen.

Ad diem 22 april hatt man ein fiertel weitzen umb

10 1/2 gulden nemmen müssen, da haben aber Meine Herren den burgern frucht geben und mehl, 1 fiertel weitzen 2 pfd., korn 1 fl. 30 ß. auch 1 schester mehl umb 7 blapter, doch bey der treuw kein fiertel im hauß oder uff der mülle zu haben, sondern in sein hauß zu essen.

Ad diem 7 iunii haben Meine Herren abermahl alle burgerschafft visidiert, wie vil ein ieder in seim hauß hab oder wie starck mit weyb, kindt, knecht und costgenger zu erfragen und auch darbey verbotten niemandt frembdt an zu nemen, er hab den erlaubnuß von Meinen Herren, bey 3 pfd. straff.

Ad diem 20 iunii hatt man die alte metzig 1/2 seidt abgebrochen und eben gemacht uff die meß und den burgern an dem holtz merck abkundt uff Martin die heisser zu raumen.

Anno 1587 iar, ammeister herr Michel Leichensteiner, zu Maurern.

Ad diem 2 mey haben Meine Herren dreyzehner die quadiert [1] zum ersten thun mustern und iedem angezeigt wu ein ieder die wachten halten soll.

Ad diem 15 iulii hatt under der erblauben daß hauß neben dem Engel... gaden gebrendt und ist daß erst mahl gewessen daß quardiere ist uf dem lermen blatz zusamen kommen.

Ad diem 24 iulii haben Meine Herren knecht angenummen und das geschütz uff die well gefürt und die quardiere tag und nacht dabey wachen müssen. Ad diem 14 augusti daß geschütz wider uff den zieghoff gefürt.

Ad diem 11 octobris sindt die herren scheffel alle bey einander gewessen uff der Pfaltz, umb 7 uhr zu morgen, von

[1] Quartiere.

wegen der Schwitzer bundtnuß, und der Calvinistenkirch, wie man sagt.

Ab diem 12 octobris sind Meine Herren uff Augspurg gereißt.

Anno 1587 ehen ingesegnet in 7 pfarrkürchen, sindt 327, darunder 6 vom landt herein. Kindt taufft 863, darunder 7 par zwilling, 98 uneheliche. Kneblin 427, döchter 436. Gestorben 5312, darunder alte 698, iunge 1033, im spittal 3581. Im gefangnuß gelegen 414, man 342, weiber 72, darunder 2 frauwen erdrenckt und eine verbrendt.

Drinckwein weggefürt	983 fuder, 16 omen.
Brandtwein	290 fuder, 180 omen.
Essig	160 fuder, 14 omen.

Frucht uß der statt gefürt 4145 fiertel.

Sindt von Johanni Papisti anno 1586 biß uff Johanni 87 in dissem iar in ellendtherberg geherberget und gespeißt worden in allem 58361. In dem neuwen almossen sind biß uff Lorentzi arme leutt gespeisset worden 73688 personen.

Anno 1588 zu den Metzigern, herr Matheys Wicker.

Ab diem 22 ienner hatt man das geschütz uff die well gefürt und die burger darbey machen uff die quadieren, auch uff ettlichen zunfftstuben iede 50 mann, wachen müssen.

Ab diem 1 februari das geschütz wider heim in zieghoff gefürt, dargegen uff 1200 knecht angenommen, die uff den wellen haben wachen müssen und die mit dem speil [1] alle morgen uf wacht gefürt.

Ab diem 19 april ist hertzog Jörg Hanß von Lützelstein gehn Elkirch komen, uf 50 schützen, und hatt Anderis Lang

[1] Spiel = Musik.

wider gefangen wollen nemen. So haben die herren von Straßburg hauptmann Keisser mit 50 schützen hinaußgangen und deß hertzog volck gefangen nommen mit sampt Anders Langen, und in statt gefürt, den Lang in Thurn, den hoffmeister zum Geist arristirt, die burger wider heim erlaubt, welche kum gelt hatten, daß sey konden heim komen.

Ad diem 11 mey sindt die herren von Zürch und Bern uf die 40 personen herkommen, da sindt in die herren engegen geritten und entpfangen mit 200 und 20 pferdt, 600 burger, 300 lantzknecht, nach lautt deß getruckten zedel.

Ad diem 11 iunii hatt man den lantzknecht wider urläub geben.

Ad diem 11 iulii hatt man den graffen von Wittigstein im Münster bey der uhren umb ein uhr begraben.

Ad diem 18 iulii gegen abent hatt man den übrigen schatz welchen der bischoff und die seinen nicht haben können weg bringen, gefunden über der köllerthür in Bruderhoff, welchen man alle burger zu spott der pfaffen in dem cohr im Münster hatt sehen lassen.

Ad diem 14 octobris sindt 2 marggraffen von Brandenburg und 2 hertzog von Braunschweigk und der iung pfaltzgraff herkomen und den 15 der margraff von Durlach, sindt in der zeit 8 fürsten, 12 graffen, und 15 freyherren hie gewessen.

Ad diem 6 novembris sindt 2 hertzog von Hollstein herkomen, sindt in der nacht ettliche brunnen zugeschlossen worden.

Ad diem 8 novembris haben die Bruderhöffischen den Girdelhoff ingenummen. [1]

Ad diem 3 decembris sindt die herren und schöffel uff dem neuwen baw [2] bey einander gewessen.

---

[1] Der Gürtlerhof in der Münstergasse; es befanden sich Archiv, Schaffenei und Speicher des Domchors darin.

[2] Das jetzige Hôtel du Commerce.

Anno 1589 iar, herr Niclauß Fuchrs, ammeister.

Ad diem 7 ienner hatt die zunffstuben zur Lutzern iedem zunfftbruder 2 ß für sein öhrtin [1] geben, und den schwertag nicht gehalten, wie sunsten gebrüchlich ist.

Ad diem 16 april hatt man die dolchen verbotten, einen umb 2 1/2 d angeschlagen, sindt dem Gollen Thumerlin possiwillen [2] gemacht worden, gar schendlich. [3]

Ad diem 25 iuni sindt bey Hagennauwe gemustert worden 800 ritter und 4 fanen knecht. Jr oberster war Vit von Schönbergk, [4] zug in Franckreich, ist darin erschossen worden.

Ad diem 4 augusti hatt man daß erst mahl raht uff dem neuwen baw gehalten und den märkt bey der alten Metzig angestelt, hatt die alt Pfaltz wider ußgestrichen.

Ad diem 25 octobris hatt sich daß kriegsvolck umb Straßburg gesamlet, welches der von Santzi und Lentin hatt füren sollen. [5]

Ad diem 21 und 22 november ist der hertzog in Lutringen mit 14,000 starck, ritter und knecht, über Zabernsteg zogen, diß kriegsvolck zuvor trennen. Da sindt die unsern den 18 diß monatt in der nacht uffbrochen und nach Schlettstatt zogen. Also zog inen der hertzog nach.

Ad diem 24 november haben Unsere Herren das geschütz uff wöll lassen füren und burger uff der zunfftstuben wachen müssen.

In disser wuchen sindt die fünff fenlin vertrent worden, die ritter aber uff Bassel zu flohen.

---

[1] Jrten, Zehrung. — [2] Pasquillen.

[3] Jch vermag nicht zu sagen, wer dieser Thomas Goll gewesen und warum er mit Schmähschriften verfolgt wurde.

[4] Ein Mitglied der bekannten Adelsfamilie aus Sachsen, welche Frankreich drei Marschälle de Schomberg gegeben hat.

[5] Ueber den Zug des Herren von Sancy, den Heinrich IV. um Hülfe nach Deutschland gesandt hatte, siehe auch Meyer, Chron. S. 116—117.

Ab diem 26 november häben die überblibenen knecht dem hertzog schweren müssen in 4 monatt nicht wider in zu ziegen, ist die nacht ein groß wasser kommen, daß der hertzog uff Ensen[1] hatt ziegen müssen und nicht vor dem wasser wider in Elsaß kommen, hatt grossen schaden gethan, auch haben Meine Herren uff 1000 soltatten angenummen.

Ab diem 6 decembris ist das wasser wider gefallen, war so groß alß vor 20 iaren.

Ab diem 14 decembris hatt man den burgern uff den wellen wider erlaubt allein die nächt zu wachen, ab diem 15 gar erlaubt nicht zu wachen.

Ab diem 21 decembris ist Frentz der oberisch, mit 400 rittern durch die statt gefürt worden, haben uff 1000 burger in ir rüstung stehen müssen, ist in Lutringen zogen, und grossen schaden gethan als vor 20 iaren.

Anno 1590 iar, im februari sindt dem hertzog von Lutringen uff 9 fenlin knecht uß dem velt zogen und fenlin da mit genummen, ein davon uff der metziger aw verissen, zu spott ihres herren und vil wehr verkaufft, damit sey gelt bekomen, den er sey nicht zallen kondt.

Ab diem 30 marthi sindt am morgen 3 sonnen und 2 regenbogen am himmel gesegen worden.

Anno 1591 iar, herr Hanß von Hohenburg, ammeister.

Ab diem 28 iulii ist die carthauß von Meinen Herren ingenummen worden, die 4 münch herin gefürt und alle nacht 3 rotten burger draussen wächen müssen biß aller vorraht in statt gefürt worden ist, und uff den grunt abbrochen, hatt in konig in Frankrich geschenkt.

---

[1] Ensisheim.

Ab diem 20 augusti ist Caspar von Schomberg mit 500 rittern und 30 reißwegen über Reinbruck nach Moltzen und Erstein gezogen, alda gemustert und in Frankreich zogen.

Ab diem 8 decembris sindt herren schöffel aber umb 8 uhren uff dem Neuwen Bauw zu samen komen, von wegen des gottlosen bischoff. [1]

---

[1] Mit diesen Zeilen schließt die Imlin'sche Chronik, chronologischer Ordnung nach, plötzlich ab, sei's daß der Verfasser starb, oder ihm die Lust fehlte, fortzufahren. Seine letzten Worte deuten auf die für Straßburg so schwere Zeiten des „Bischöflichen Kriegs", welcher damals begann, als Carl von Lothringen und Georg von Brandenburg sich um den Straßburger Bischofshut stritten. Die langwierigen Kämpfe, das Siegen der katholischen Partei, zerrütteten den Wohlstand der Stadt aufs tiefste und sie hat sich eigentlich in der folgenden Zeit nie recht mehr davon erholt. Doch diese neue Periode unsrer Localgeschichte bleibe, wie ich es in der Vorrede angedeutet, für jetzt unberührt, da sie einer späteren Arbeit vorbehalten ist.

Inhaltsverzeichniß

nach der Reihenfolge der Aufsätze.

Seite.

Seite.

Miscellen.

Mülhausen, Buchdruckerei Risler. — E. König, Nachfolger.

